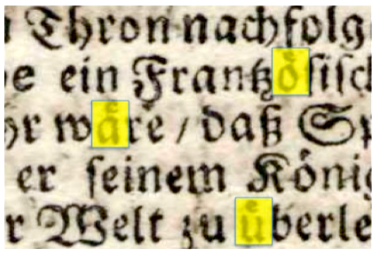
■ Anmerkungen zur Texttranskription

Die hier vorgelegte Transkription von FRANCKREICHS GEIST folgt buchstaben- und zeichengetreu dem Druckbild des Originals von 1689. Dies schließt die Textaufteilung auf den einzelnen Seiten ebenso ein wie die Wiedergabe wechselnder **Schreibweisen**[1] (zum Beispiel Pabst/Papst) und selbst offenkundiger **Setzfehler**.[2] Insgesamt soll so ein weitestgehend unverfälschter Eindruck vom Original gegeben werden. Aus dem gleichen Grund wurden auch alle Virgel[3] übernommen, die typisch sind für Drucke des 17. Jahrhunderts. Paginierungsfehler wurden dagegen korrigiert, aber vermerkt.



Anpassungen erfolgten nach folgenden Regeln: æ = ä; m = mm; ñ = nn; œ = ö. Ligaturen wie die links markierten wurden in ä, ö oder ü übertragen.

Der **Seitenkommentar** soll vor allem die Lesbarkeit von FRANCKREICHS GEIST erhöhen. Deshalb bietet er Erläuterungen zu den erwähnten Personen, zu geschilderten Ereignissen und zu aus heutiger Sicht ungewöhnlichen oder schwer verständlichen Wörtern und Begriffen. Außerdem wird auf satztechnische und andere Besonderheiten des Textes eingegangen und bei gravierenden Abweichungen auf andere Fassungen des Textes (deutsche wie fremdsprachige) verwiesen. Die Wiedergabe geschichtlicher Daten und Zusammenhänge stützt sich auf eine Vielzahl von Werken, die im Literaturverzeichnis vermerkt sind. Informationen über die teils recht entlegenen Daten und Ereignisse des 17. Jahrhunderts, auf die FRANCKREICHS GEIST eingeht, erbrachten umfangreiche Literatur- und Internet-Recherchen. Einzelnachweise erfolgen aber nur bei wörtlichen Zitaten.

---

[1] Die Rechtschreibung war in der Praxis des 17. Jahrhunderts noch gekennzeichnet durch eine *„persönlich, institutionell, lokal oder regional bedingte, recht flexible Variantenfülle“* (Polenz, Sprachgeschichte, S. 242). Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts setzten sich Bemühungen um eine geregelte Rechtschreibung langsam durch.

[2] Sind diese sinnentstellend, werden sie im Kommentar mit [sic] gekennzeichnet und - in aller Regel - in der korrigierten Fassung der Setzvariante GEIST B geboten.

[3] / = Virgel, Vorläufer des modernen Kommas. Polenz nennt es *„fragwürdig und irreführend (in Neudrucken) das sehr flexibel gehandhabte Universalzeichen der Virgel … pauschal durch das moderne Komma zu ersetzen“* (Polenz, Sprachgeschichte, S. 248); Virgel seien vielmehr *„Vorlese- und Selbst-Lautlesehilfen“* (ebd.), die einem natürlichen, rhetorisch-rhythmischen Prinzip folgen (nach Polenz, Sprachsystemwandel, S. 48).

■ FRANCKREICHS GEIST: Inhaltsverzeichnis[4]

Titelseite

(Einleitung) (0)[5]

Das erste Capitel.
Franckreichs Geist und dessen Maximen in Erwegung und Ansehung des gantzen Europö insgemein. 5

Das ander Capitel.
Franckreichs Geist und Staats=Maximen in Betrachtung der Stadt Rom / und des Heiligen Vatters. 21

Das dritte Capitel.
Franckreichs Geist in Erwägung des Käy=sers / und der Chur=Fürsten des Heil. Römischen Reichs. 28

Das vierte Capitel.
Franckreichs Geist und seine Staats=Maximen gegen Spanien. 48

Das fünffte Capitel.
Franckreichs Geist und seine Staats=Maximen gegen Engelland. 58

Das sechste Capitel.
Franckreichs Geist / und dessen Staats=Ma=ximen gegen die Herren Staaten der Vereinig=ten Niederlande. 68

Das siebende Capitel.
Franckreichs Geist in consideration der Nordischen Könige und Fürsten. 78

Das achte Capitel.
Franckreichs Geist und seine Maximen / in Ansehung der Schweitzer=Cantons / derer Bundsgenossen / und des Hertzogs von Savoyen. 91

Anhang.
L U D O V I C U S XIV. ist nichts wenigers als gut Catholisch. 102

[4] Das Inhaltsverzeichnis wurde ergänzt und gehört nicht zum Originaltext.

[5] Die erste Textseite trägt als Pagina (0) und keine Überschrift. Die zweite Seite ist paginiert mit ´4´.

- Titelseite -

Franckreichs Geist

Oder des

Jtzt=regierenden Königs

LUDOVICI des XIV.

Allergeheimeste

Staats=MAXIMEN,

Aus dero

Secretesten Cabinet hervorgesuchet /

Und bey

Gegenwärtigen Conjuncturen dem gantzen

EUROPA

geoffenbahret /

Worinnen zugleich enthalten / wie die Cron Franck=

reich / vermittelst seiner Abgesandten / Envoyen, Residenten und

andern dergleichen Bedienten mehr / so allendhalben an denen Fürstlichen

Höfen / gleich denen Bienen umher schwärmen sich auf den allge=

meinen Europäischen Regierungs=Wagen zu=

zwingen vermeinet:

Cölln /

Bey Peter Marteau 1689.

Kommentar[6] zur Titelseite

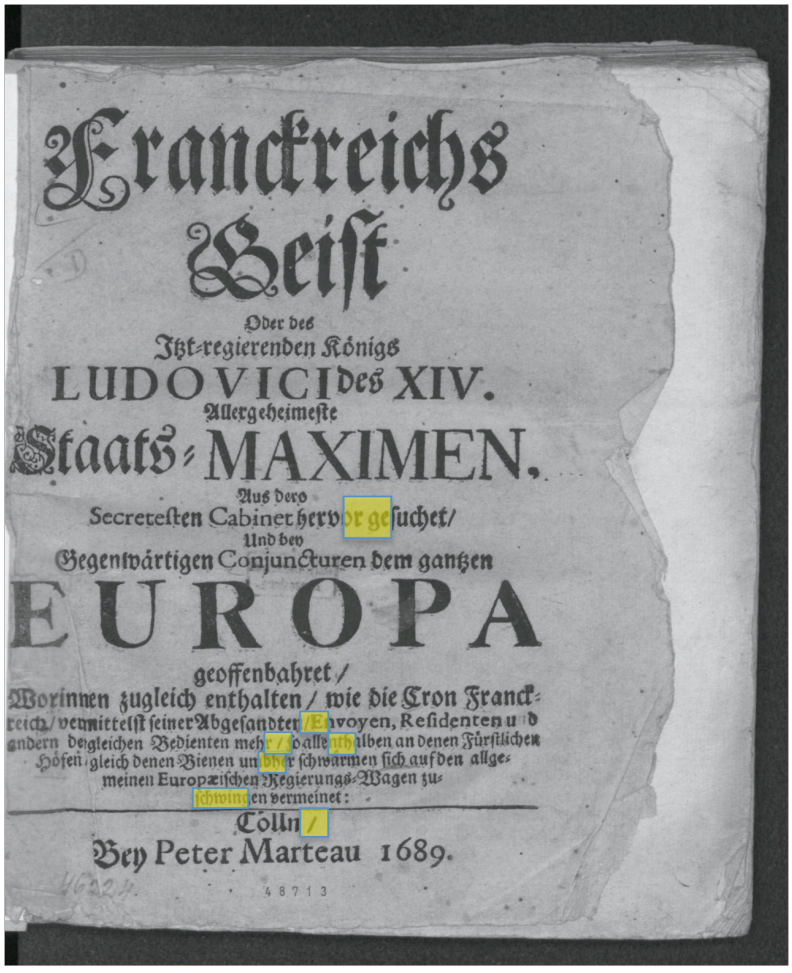
Z. 5 **Ludovici des XIV.** - Ludwig XIV. (*1638; †1715), König von Frankreich und Navarra 1643 bis 1715, genannt der ´Sonnenkönig´.

Z. 7 **Maximen** – *„Vernunfts-Grund / Haubtmeinung und das Vornemste / worauf jemand sein Absehen hat“*[7]

Z. 11 **Conjuncturen** – *„Bündnisse / Verknüpfungen“*[8]

Z. 11f **gantzen Europa** – gemeint ist *„nicht nur der Kontinent, sondern gleichzeitig auch die Summe aller seiner Monarchien, Fürstentümer und Republiken, die eng miteinander verflochten sind“*[9]

Z. 18f in GEIST B abweichend und sinnvoller: *„zu=schwingen vermeinet“* (weitere Abweichungen rein typografisch s. Abbildung unten)


Franckreichs
Geist
Oder des
Itzt-regierenden Königs
LUDOVICI des XIV.
Allergeheimeste
Staats-MAXIMEN.
Aus dero
Secretesten Cabinet hervor gesuchet/
Und bey
Gegenwärtigen Conjuncturen dem gantzen
EUROPA
geoffenbahret/
Worinnen zugleich enthalten/ wie die Cron Franckreich/ vermittelst seiner Abgesandten/ Envoyen, Residenten und andern dergleichen Bedienten mehr/ so allenthalben an denen Fürstlichen Höfen/ gleich denen Bienen umher schwarmen sich auf den allgemeinen Europæischen Regierungs-Wagen zuschwingen vermeinet:
Cölln/
Bey Peter Marteau 1689.

Abweichendes Titelblatt FRANCKREICHS GEIST von 1689 (Setzvariante GEIST B)
(Exemplar aus der Universitätsbibliothek Greifswald)

---

[6] Querverweise zu Kommentaren anderer Seiten (Seite/Zeile), z. B. Verweis auf Kommentar zu Seite 7, Zeile 25 = (7/25). (Zitierweise der Varianten: KURZTITEL Seite/Zeile).

[7] Stieler, Zeitungs Lust, S. 211

[8] Stieler, Zeitungs Lust, S. 189

[9] Schmale, Wolfgang (2001), *Quellenautopsie zu 'Das in der gantzen Welt Und Vornehmlich in Europa sich Außgebreitete Französische Interesse'*, in: ders., *Europabegriffe und Europavorstellungen im 17. Jahrhundert*, URL: http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/europaquellen/quellen17/anonym1689-welt.htm [18.10.2012]

Die Scharffsinnigkeit ist das jenige / und nicht die Geburt und hohe Herkunfft / so die Fürsten und grosse Häuptere von den gemeinen Leuthen absondert und unterscheidet. Wie viel Printzen sehen wir / welche / weilen sie mit einem schlechten / ob= wol auch schon bißweilen mittelmässigem Geist / von der Na= tur beschencket worden / in den Historien zu nichts anders / als blosser Dings die Genealogien zu erfüllen / und deren Geburth und Todes=Stunde die nachkommende Welt / am allermeinsten von ihnen aufmercket und notiret / dienlich und nutzlich gewesen seynd.

Daher folget / daß je nach dem ein solcher Geist in einem Ober=Re= genten zu finden und anzutreffen ist / er das Glück oder das Unglück der Völ= cker / die demselben unterworffen / verschaffet.

Wehe ! sagt der weise Mann / deim Land / dessen König ein Kind / und dessen Fürsten des Morgens früh zu Tische gehen. Ach glückselig und überglückseliges Land / dessen König an Klugheit und Tugend berühmt / dessen Fürsten ihre Nahrung zu rechter Zeit zu sich nehmen / und sich nicht voll zu sauffen pflegen.

Unter den Königen David und Salomone war das Jüdische Volck recht glückselig gewesen / aber ihr Nachfolger Roboam sprach zu ihm diese Wort; Mein Vatter hat euch eine Last aufgelegt / aber ich will euer Joch vermehren / er hat euch mit Ruthen gezüchtiget / und ich will euch mit Scor= pionen peitschen.

Der Kayser Augustus ist ein Vatter des Römischen Volcks genen= net worden / aber Nero war dessen Hencker : Philippus der Andere / König in Spanien ward von einem klugen Vatter welcher mit allgemeinem Ruhm geherrschet und regieret / gezeuget und gebohren / er aber ein Bluthund / der seines eigenen Bluts nicht verschonet / und das jenige / was jedoch Ca= rolus der Fünffte mit solch grosser Ehre und Klugheit erhalten / wiederum verlohren. Franciscum den ersten König in Franckreich beteten die Fran= zosen / so zu reden / fast miteinander an / und liebte ihn der gesambte Adel:

Er

Kommentar zu Seite (0)

Die erste Textseite trägt als Pagina „0“

Z. 13 **deim** – [sic], korrigiert in GEIST B: „*dem*“

Z. 13f **Wehe ! sagt der weise Mann…** - Bibelzitat;[10] der ´weise Mann´ ist Salomo (s. GEIST 0/18): „*16 Weh Dir, Land, dessen König ein Kind ist und dessen Fürsten in der Frühe speisen. 17 Wohl Dir, Land, dessen König edel ist, und dessen Fürsten zu rechter Zeit speisen, zur Stärkung und nicht zur Lust*“ (Der Prediger Salomo 10, 16-17).

Z. 18 **Unter den Königen David und Salomone** – Israelitische Könige; David regierte etwa von 1004/03 bis 969 v. Chr., sein Sohn und Nachfolger Salomo von 965 bis 926 v. Chr.

Z. 19 **Roboam** - Sohn Salomos, 926 bis 910 v. Chr. König über Judäa und Jerusalem

Z. 20f **Mein Vatter hat euch eine Last aufgelegt…** - Bibelzitat (2. Buch der Chronik 10, 14)

Z. 23 **Kayser Augustus** – Gaius Octavius, genannt Augustus (*63 v. Chr.; †14 n. Chr.), Erbe Caesars, seit 27 v. Chr. erster Kaiser des Römischen Reiches.

Z. 24 **Nero** – Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus (*37 n.Chr.; †68 n.Chr.), von 54 bis 68 n. Chr. Beherrscher des Römischen Reiches. Neros Verhalten steht exemplarisch für den Cäsarenwahnsinn.

Z. 24 **Philippus der Andere** - Philipp II. (*1527; †1598), König von Spanien 1556 bis 1598, als Philipp I. ab 1580 auch König von Portugal.

Z. 25 **von einem klugen Vatter** – Karl V. (*1500; †1558), Kaiser des Alten Reiches von 1519 bis 1556, zugleich von 1516 an König von Spanien. Er teilte 1556 das Reich, verzichtete zugunsten seines Bruders Ferdinand I. auf die Kaiserwürde und ernannte seinen Sohn Philipp II. zum König von Spanien.

Z. 27f **Ca=rolus der Fünffte** – Karl V. (s. GEIST 0/25).

Z. 29 **Franciscum den ersten** – Franz I. (*1494; †1547), König von Frankreich 1515 bis 1547.

[10] „*Damit die Bibel Martin Luthers nicht zum sprachlichen Museumsstück würde, hat die Evangelische Kirche in Deutschland seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in mehreren Anläufen versucht, seine Übersetzung schonend dem gewandelten Sprachgebrauch anzupassen.*“ (URL: www.die-bibel.de/online-bibeln/luther-bibel-1984/ueber-die-luther_bibel/ [26.10.2012]). Mit der Bibel von 1984 lag schließlich ein neuer offizieller Bibeltext für die evangelischen Kirchen vor. Für gewöhnlich wird nach dieser Ausgabe der Deutschen Bibelgesellschaft respektive ihrer durchgesehenen Fassung in neuer Rechtschreibung (1999) zitiert. Trotzdem soll hier auf eine dem ursprünglichen Luthertext (Ausgabe letzter Hand von 1545) sprachlich deutlich nähere Ausgabe zurückgegriffen werden, um den Stil der Zitate in FRANCKREICHS GEIST möglichst gut zu treffen. Alle Bibelzitate beziehen sich daher auf: DIE BIBEL ODER DIE GANZE HEILIGE SCHRIFT DES ALTEN U. NEUEN TESTAMENTS NACH DER DEUTSCHEN ÜBERSETZUNG D. MARTIN LUTHERS, Stuttgarter Perlbibel, Verlag und Druck Privileg. Württembergische Bibelanstalt/Stuttgart (1952).

Er überkam den Namen eines gütigen / und mildreichen Fürstens bey Frie=
dens=Zeiten / und in den Kriegs=Läufften eines sieghafften und wiederbrin=
genden Vatters der Wissenschaften und freyen Künste / Carolus der
Neundte hingegen den jenigen eines Bluthundes und Mörders.

Heinrico dem Vierdten ist wegen seiner herrlich verrichteten Thaten
der Zuname des Grossen beygeleget worden : Er war die Liebe und der Vat=
ter seines Volcks / und versprach sein mildreich und gutthätiger Geist / da=
fern nicht eine verfluchte Hand ihm den Lebens=Faden abgeschnitten hätte /
eine recht glückselig= und löbliche Regierung.

Ludwig der Dreyzehende / bekam den Beynamen eines Gerechten /
ohne Zweiffel in Ansehuug und Erwegung des Evangelij / das uns versi=
chert / daß die Einfältigen am Geist recht glückselig sind / und daß ihnen das
Himmelreich zuständig und ihr eigen ist. Doch regierte damahls deß Cardi=
nals Richelieu Geist vielmehrers / als der Seinige.

Ludovicus der Vierzehende so lang er in der Pflege und Obsicht der
Königin seiner Frau Mutter / und unter der Hand des Cardinals Maza=
rini geblieben / ließ seine Zuneigungen vorhero niemahlen sehen / von Stund
an aber als der Cardinal gestorben / siehe da offenbahrte er seinen Geist /
und gaben ihm seine Fuchsschwäntzer / gleichwie seinem Groß=Vatter be=
schehen / den Namen des Grosen / ob er ihn gleichwohl noch nicht verdient
gehabt.

Es ist wahr / daß er groß an Ehrgeitz / groß die Länder seiner Benach=
barten / ihm nach selbst eigenem Gefallen zuzueignen / ein grosser Feind des
Papsts und des H. Sitzes / und mächtiger Verfolger der Calvinisten ist;
seine Regierung stehet voll grosser Handlungen / und seine Louis d'or seynd
das rechte passaport / welche die Thüren und Thore der Länder die er ge=
wonnen und bezwungen eröffnet. Gewaffnet drang er in die Welt / und
seine erste Nahrung ist das Blut seiner Säugammen / so er selbst ausgeso=
gen / gewesen. Der Ehrgeitzige Geist / der über ihn herrschet / solte gern ei=
nen Theil seines Volcks / um seinen Begierden und seiner Hohheit / dar=
mit ein Genügen zu schaffen / aufopffern.

Wehe dem Land / das unter der Last eines solchen Fürsten seüfftzet / und
dem Volck / welches unter seiner Herrschafft gefangen liegt : Bey Regie=
rung des Durchl. Antiochus / schrye das Jüdische Volck zum öfftern gegen
GOtt / auf daß er es von des überwältigers Hand erlösen und befreyen
wolte: Warum solten dann nicht die Frantzosen / ja das gantze Europa
eben dieselbige Bitte thun können und dörffen / damit sie von der Hand
eines dergleichen Land=Raubers einstens errettet und befreyet werden
möchten.

Kommentar zu Seite 4

Die zweite Textseite trägt als Pagina „4“

Z. 3f **Carolus der Neundte** – Karl IX. (*1550; †1574), König von Frankreich 1560 bis 1574; stand zunächst unter Vormundschaft seiner Mutter Katharina von Medici. Sie zwang ihn zum Einverständnis mit den Geschehnissen der Bartholomäusnacht (Nacht zum 24.8.1572), in der Tausende von Hugenotten getötet wurden.

Z. 5 **Heinrico dem Vierdten** – Heinrich IV. (Henri le Grand, geboren als Heinrich von Bourbon, *1553; †1610), König von Frankreich 1589 bis 1610, ermordet von einem religiösen Fanatiker.

Z. 10 **Ludwig der Dreyzehende** – Ludwig XIII. (*1601; †1643), König von Frankreich 1610 bis 1643; Sohn von Heinrich IV. Seine Regierungszeit gilt als *„eigentliche Gründungsepoche des französischen Absolutismus“*.[11]

Z. 11 **Ansehuug** – [sic], korrigiert in GEIST B: *„Ansehung“*

Z. 12 **daß die Einfältigen am Geist recht glückselig sind** – Ironische Anspielung auf die Bibel: *„Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr“* (Bergpredigt, Matthäus 5,3)

Z. 13f **deß Cardi=nals Richelieu** – Armand-Jean I. du Plessis de Richelieu, (*1585; †1642), Kardinal ab 1624. Bekannt als Kardinal Richelieu, auch die ´rote Eminenz´ genannt; maßgeblicher Berater und bis zu seinem Tode leitender Minister (S. GEIST 4/10).

Z. 15 **Ludovicus der Vierzehende** – Ludwig XIV. (S. GEIST 0/5)

Z. 15f **der Königin seiner Frau Mutter** – Anna von Österreich (Anne d´Autriche) (*1601; †1666), Gemahlin Ludwig XIII. und Königin von Frankreich. Nach dem Tod Ludwig XIII. war sie von 1643 bis 1651 Regentin anstelle ihres minderjährigen Sohnes Ludwig XIV.

Z. 16f **des Cardinals Maza=rini** – Jules Mazarin, eigentlich Giuglio Mazarini (*1602; †1661), Herzog von Nevers, Kardinal, leitender Minister seit 1643, bis zu seinem Tod enger Vertrauter Ludwig XIV.

Z. 19 **seine Fuchsschwäntzer** – *„ein nach gunst strebender schmeichler, einer der nach des andern munde, ihm zu gefallen redet “*.[12]

Z. 19 **gleichwie seinem Groß=Vatter** – Heinrich IV. (S. GEIST 4/3)

Z. 25 **Louis d´or** – Französische Goldmünze, die von Ludwig XIII. bei der großen Münzreform 1640/41 eingeführt wurde. Die Vorderseite zeigte den Kopf Ludwig XIII. (daher der Name Louis d´Or: ´goldener Ludwig´), später dann, dem Vorbild folgend, den Kopf des jeweils regierenden Königs.

Z. 32 **Wehe dem Land** … – In biblischem Ton wie Pred. 10, 16, (S. GEIST 0/13)

Z. 34 **Antiochus** – Antiochos IV. Epiphanes (*um 215 v.Chr.; †164 v.Chr.), König aus der Dynastie der Seleukiden. Antiochus IV. nahm Jerusalem ein, versuchte eine Zwangshellenisierung des Landes, ließ den Tempelschatz plündern und löste so den jüdischen Unabhängigkeitskrieg (Makkabäer-Aufstand) aus, der mit seiner eigenen Vertreibung endete.

Z. 35 **GOtt** – Seit dem 16. Jahrhundert setzten sich in mehreren Schritten die heutigen Regeln für die Großschreibung des Anfangsbuchstabens von Substantiven und Namen durch. Bei sakralen Namen schloss dies oft auch noch den zweiten Buchstaben ein (zum Beispiel ´GOtt der HErr´).[13]

---

[11] BBKL, URL: www.kirchenlexikon.de/l/ludwig_xiii_k_f.shtml [06.01.2010]

[12] Grimm, Wörterbuch, Bd. 4, Sp. 355, 43

[13] Nach Polenz (Sprachgeschichte, S. 247) gehen solche Schreibweisen sakraler Namen auf Luther zurück.

Es glaubte bereits Ludwig der Grosse den Scepter der Europäischen Monarchie / als die Kayserl. Residentz Stadt Wien von den Türcken belä= gert gewesen / und er dieselbe nur zween Finger breit von ihrem Untergang / welchen er / sich auf die Wahrsagungen des Drebucius gründende / gleichsam für unfehlbar gehalten / gesehen gehabt / mit beyden Händen ergriffen zu ha= ben: Als ihm aber dieser Weg verhauen worden / hat er wiederum seine alte Leyer und den ersten Weg vor sich genommen : Er erwartet mit grossem Ver= langen / was der Strick / den er bey der Verlöbniß des Königs in Spanien mit der Princessin von Orleons ausgespannet / fangen wird. Der Mensch nimbt ihm zwar viel vor / allein der Himmel ordnet und regieret alles. Die Zeit schwächet den Geist so wol als den Leib / und werden die Fürsten offter= mahlen gezwungen / ihren Nachfolgern das jenige zu überlassen / was sie selb= sten nicht haben ausrichten können; Und solches um so viel desto mehr / weilen die Göttliche Versehung / von welcher die Obern so wol / als die gemeinen Leuthe und ihre Unterthanen dependiren / nicht mit ihrem Ehrgeitzigen Eh= len=Maaß hierunten auf Erden zu messen pflegt.

Ein Ehrgeitziger inzwischen / der alles verachtet / bauet jedennoch offtermahlen auf einen eintzigen Gran seiner Narrheit / überaus grosse Schlös= ser / und wolte mit gröstem Verlangen die gantze Erde besitzen / ob er schon nur acht biß zehen Schuh derselben vonnöthen hat. Dergleichen allgemeine Regiersucht befindet sich heut zu Tage in Franckreich / und ist eben das jenige / das den Geist Ludwig des XIV. Königs in Franckreich miteinander einge= nommen / wie wir solches aus dem nachfolgenden / und denen Mitteln / deren er sich um seinen Zweck zu erreichen / bedient / mit mehrerm ersehen werden.

- Pagina 5 -

Das erste Capitel.

Franckreichs Geist und dessen Maximen in Erwegung und Ansehung des gantzen Europö insgemein.

VOrzeiten beschuldigte man die Könige von Spanien / als ob sie nach der allgemeinen Welt=Monarchie gestrebet hätten; Und wann das wahr gewesen wäre / so glaube ich sicherlich / daß Philippus der Andere / von dieser eingebildeten Hoffnung / als er gesehen / daß bey= des

Kommentar zu Seite 5

Z. 1 **Ludwig der Grosse** – Ludwig XIV., gemeint hier in ironischer Absicht (vgl. GEIST 4/22ff)

Z. 2f **als die Kayserl. Residentz ... von den Türcken belägert gewesen** - Vom 15. Juli bis 12. September 1683 belagerten die Türken zum zweiten Mal (nach 1529) Wien.

Z. 4 **Drebucius** - SPIRIT (S. 3) bietet die richtige Schreibweise: Drabicius (In BIßHERO fehlt der Name an entsprechender Stelle). Gemeint ist Mikuláš Drabik[14] (lateinisch Nicolaus Drabicius) (*1588; †1671). 1616 wurde Drabik zusammen mit dem später als Theologen und Pädagogen berühmten Johann Amos Comenius (*1592; †1670) für das geistliche Amt in der Böhmisch-Mährischen Brudergemeinde ordiniert. Drabik studierte die Schriften der alttestamentarischen Propheten und trat seit 1638 selbst als Prophet auf. Er verkündete unter anderem den Untergang des Hauses Habsburg und des Papsttums. Seine Prophezeiungen brachten Drabik einen Hochverratsprozess ein, an dessen Ende er 1671 enthauptet wurde. Zuvor hatte Comenius 1657 erstmals die Visionen des Drabicius unter dem Titel LUX E TENEBRIS[15] in Buchform veröffentlicht.

Z. 4f **welchen er ... gleichsam für unfehlbar gehalten** – Nach den Weissagungen des Drabicius (GEIST 5/4) hätte 1666 die römische Kaiserwürde an den König von Frankreich fallen müssen.

Z. 8f **Verlöbniß des Königs in Spanien mit der Princessin von Orleons** – Karl II. (*1661; †1700), König von Spanien 1665 bis 1700, heiratete in erster Ehe am 31. August 1679 Marie Louise de Bourbon-Orléans (*1662; †1689), die zur französischen Königsfamilie gehörte, aber kinderlos bereits am 12. Februar 1689 starb. Auch seine zweite Ehe mit Maria Anna von Pfalz-Neuburg (*1667; †1740) brachte Karl II. keine Nachkommen. So starb mit ihm 1700 die habsburgische Linie in Spanien aus, was Auslöser des Spanischen Erbfolgekrieges wurde.

Z. 9f **Der Mensch nimbt ihm zwar viel vor** – Das Reflexivpronomen ´sich´ setzt sich erst im 18. Jahrhundert im deutschen Sprachraum durch.

Z. 15f **Eh=len=Maaß** – Elle: Längenmaß, abgeleitet von der Länge des Unterarms.

Z. 18 **Gran** –kleine Gewichtseinheit, ursprünglich bezogen auf ein Gerstenkorn.

Z. 19f **ob er schon nur acht biß zehen Schuh derselben vonnöthen hat** – ´Schuh´ (häufiger verwendet: ´Fuß´) ist ein altes deutsches Längenmaß. Ein Schuh sind etwa 30 Zentimeter, je nach Region leicht schwankend. Die Anmerkung ist makaber zu verstehen: Die angegebenen Maße passen für ein Grab.

Z. 20f **allgemeine Regiersucht** – im Sinne von: Weltmachtanspruch

Z. 29 **Europö** – [sic]; hier steht im Satz eine falsche Ligatur: œ (= ö) statt, wie wohl beabsichtigt, æ (= ä).

Z. 34f **Phillipus der Andere** – Philipp II. (S. GEIST 0/24)

---

[14] nach BBKL, URL: www.kirchenlexikon.de/d/drabik_n.shtml [01.01.2010]

[15] Die zweite vermehrte Ausgabe von 1665 bot 670 Offenbarungen: Johann Amos Comenius (1665), LUX E TENEBRIS, NOVIS RADIIS AUCTA. HOC EST : SOLEMNISSIMAE DIVINAE REVELATIONES, IN USUM SECULI NOSTRI FACTAE. ... PER IMMISSAS VISIONE ET ANGELICA DIVINÁQUE ALLOQUIA, FACTA I. CHRISTOPHORO KOTTERO SILESIO, AB ANNO 1616, AD 1624. II. CHRISTINAE PONIATOVIAE BOHEME, ANNIS 1627, 1628, 1629, III. NICOLAO DRABICIO MORAVO, AB ANNO 1638, AD 1664. Sine loco 1665.

des das Meer und die Winde sich seinem Vorhaben widersetzet / die Schiff=
Armada / welche er die Unüberwindliche genennet / (damit er vermeinet alle
Engelländische Inseln / samt vielem andern nach Spanien überzubringen /)
zu Rauch worden ist / und seine beste Truppen allein mit dem Ungewitter
zu kämpffen bekommen gehabt / und den Meer=Fischen zur Speise gedienet
hattten / zudem noch über das alles / darzu gekommen / daß Zeit=währenden
Niederländischen Kriegs / eine Hand=voll Leuthe / die er aus Verachtung
gantz hönischer Weise Bettler genennet / ihm allezeit überaus mächtigen
Widerstand gethan / ja gar in unterschiedlich gehaltenen Treffen geschla=
gen / und so lange geplaget / biß er endlichen An. 1609. Quartier zu be=
gehren / einen Stillstand mit den vereinigten Niederlanden einzugehen / und
selbige als einen freyen Staat zu erkennen / gezwungen ward / bereits abzu=
stehen und selbige fallen zu lassen / angefangen.

Dieses waren gewaltig bittere und unverdauliche Pillulen vor einen
dergleichen Fürsten / der einen also unersättlichen Ehrgeitz bey sich empfun=
den / gewesen; Was war darneben bey der Sache zu thun / er muste die=
selbigen wiewol wider seinen Willen hinunter schlucken / die folgends der=
massen kräfftig gewürcket / daß er damit sieben Provintzen und einen guten
Theil seines Indiens / hat sehen müssen verlohren gehen.

Ja solches Verlangen die gantze Welt zu erobern / fieng hernachmahls
nach und nach an / so wol wegen herzunahenden Alters / sobalden das erste
Feuer seiner Jugend erloschen / als auch wegen des schlechten und unglück=
lichen Fortgangs seines gantzen Vorhabens / in ihme miteinander zu verge=
hen und zu verschwinden. Philippus der Dritte ward eben so unglückselig /
und muste Philippus der Vierdte noch einen weit grösseren Verlust / so wol
auf Seithen der Cron Franckreich als auch der vereininigten Niederlande /
empfangen und über sich ergehen lassen / indeme er die jenigen / über welche
er vor Zeiten als seine Unterthanen geherrschet / vor eine freye und Souve=
raine GOtt allein unterworffene Republic. zu erkennen / zu frieden gewesen.

Der heut zu Tag regierende König in Spanien Carolus der Andere /
ist ein recht gütiger Fürst / welcher die Ruhe über alles liebet / und gantz wil=
lig allen prätensionen seiner Vorfahren wegen der allgemeinen Welt=Be=
herrschung Abschied geben wolte / wann er nur einen eintzigen Printzen / der
ihm auf dem Königlich Spannischen Thron nachfolgen möchte / von seiner
Gemahlin erhalten könte; Malherbe ein Frantzösischer Scribent / pflegte
ehedessen zu sagen / daß wann es wahr wäre / daß Spannien nach der uni-
versal-Monarchi strebete / so wolte er seinem König rathen / daß er von
GOtt dem Allerhöchsten das Ende der Welt zu überleben / erbitten solte.

Nachdeme nun die Spannische Kranckheit nachgelassen / hat selbige
allererst

Kommentar zu Seite 6

Z. 1f **die Schiff=Armada** – 1588 sandte Philipp II. vergeblich seine Kriegsflotte (die berühmte ´Spanische Armada´) gegen England aus, zum Sturz von Elisabeth I.

Z. 10 **An. 1609.** – Waffenstillstand mit den südlichen Provinzen der Niederlande, der bis 1621 dauerte (die nördlichen Provinzen hatten sich schon 1581 für unabhängig erklärt). Der Autor verwechselt hier allerdings Philipp II., der 1598 verstarb, und seinen Nachfolger Philipp III. (*1578; †1621), König von Spanien 1598 bis 1621.

Z. 24 **Philippus der Dritte** – Philipp III. (S. GEIST 6/10)

Z. 25 **Philippus der Vierdte** – Philipp IV. (*1605; †1665), König von Spanien 1621 bis 1665.

Z. 26 **vereininigten** – [sic], korrigiert in GEIST B: *„vereinigten“*

Z. 30 **Carolus der Andere** – Karl II. (*1661; †1700), König von Spanien 1665 bis 1700.

Z. 35 **Malherbe ein Frantzösischer Scribent** – François de Malherbe (*1555; †1628), französischer Dichter und Literaturtheoretiker. Das Wort ´Skribent´ verwendet der Autor hier vermutlich in wertender Absicht (´Schreiberling´), mit Blick auf die zahlreichen Gelegenheitsdichtungen Malherbes in seiner Rolle als Hofdichter (gefördert durch Heinrich IV., später durch Richelieu). Ursprünglich bedeutete Skribent ganz neutral ´Autor, Schriftsteller´, schon im 17. Jahrhundert aber verschob sich die Bedeutung ins Geringschätzige.[16] Malherbe setzte als einflussreicher Kritiker strenge formale und sprachlogische Maßstäbe; *„für die Romantiker des frühen 19. Jh. …, die sich von den literarischen Normen der Klassik zu befreien versuchten, war Malherbe der Prototyp des inspirationslosen Verseschmieds – ein Klischee, das noch heute oft sein Bild in der Literaturgeschichte bestimmt.“*[17]

Z. 39 **Spannische Kranckheit** – Vordergründig hier ein krankhafter Drang nach Universalmonarchie, etwas hintergründiger zugleich eine Anspielung auf die als französische Krankheit bekannte Syphilis (s. GEIST 34/7).

[16] Grimm, Wörterbuch, Bd. 16, Sp. 1331, 22. Kaspar Stieler definiert 1695 ´Scribent´ durchaus neutral: *„Scribenten, heisset man Schriftler / oder Leute / die Bücher schreiben: Andere nennen sie Autores“* (Zeitungs Lust, S. 230).

[17] Pinkernell, Namen, URL: www.pinkernell.de/romanistikstudium/Internet1.htm [26.10.2012]

allererst in Franckreich rechtschaffen zu grassiren angefangen: Allein / in diesem Königreich weit klügerer / so setzet sie ihre Gedancken nicht also weit hinaus / und erstrecket sich dieses Königs sein Ehrgeitz bloß über Europa / ein recht würdiges Verlangen zwar eines solch grossen Fürstens / welcher / wann man ihn genau und eigentlich erweget / fast nicht weniger weder wün= schen noch begehren kan. Seinen benachbarten stehet es zu / daß sie auf sein Thun und Lassen / sein gantzes Fürnehmen und alle Anschläge / wohl acht nehmen und gute Schildwacht stellen / dann es undisputirlich und mehr als zu gewiß / daß Franckreich weder wachsen noch zunehmen kan / es seye dann / daß es sich vorhero der angränden Länder / wie es bereits täglich thut / bemächtiget habe.

Als das Haus Oesterreich die Kenn=Zeichen seines Absehens über den gantzen Erden=Kreiß von sich gegeben / haben sich alle Christliche Poten= taten / dasselbe als viel müglich gewesen / zu verhindern / miteinander ver= einiget. Carolus der Fünffte / nach dem vor Pavia erhaltenen Sieg / wo= selbst Franciscus der Erste König in Franckreich gefangen worden / ver= meinte / daß er nunmehro jedermann bezwungen hätte / und über alles Meister seyn wurde; Allein er fand beym Ausgang der Sache / weilen der Papst / der König von Engelland / die Republic Venedig / der Groß= Hertzog von Florentz und die Schweitzer / um zu verhindern / daß er sich des König= reichs Franckreich nicht bemächtigen / und folgends des übrigen Theils von Italien bemeistern möchte / einen Bund wider ihn geschlossen und aufge= richtet / genugsam zu schaffen. Es ist nicht aus Liebe / die der Papst und der König in Engelland gegen dem König in Franckreich solte getragen haben / daß sie sich ihme zum besten / miteinander vereiniget / sondern nur bloß dar= um / weilen sie sich eingebildet / daß Carl der Fünffte dadurch allzugroß und mächtig werden dörffte / und gerne die Herrschafft der gantzen Welt an sich ziehen und bringen möchte / geschehen. Anjetzo nun / da die Cron Franck= reich ein solches beginnen ins Werck zu stellen / den Anfang gemacht / haben alle Fürsten in gantz Europa von einer geraumen Zeit her / desjenigen / daß ihre Vorfahren zur Regierungs=Zeit Caroli des Fünfften und Philippi des Andern beyde Könige in Spanien / gethan / das Widerspiel bezeuget / und an statt daß sie sich widersetzen sollen / secundiren und befördern sie vielmehr die Frantzösische Desseins, etliche zwar aus Nachlässigkeit / und andere aus Forcht / Schrecken und Bedrohungen. Es seynd die Printzen von Haus Nas= sau alleine gewesen / die allezeit denen jenigen fatalisch worden / welche nach der allgemeinen Welt=Monarchie gestrebet haben. Sollet ihr euch wol nit mit mir über diese böse Politic vieler Fürsten und Stände der Welt ver= wundern / die gantz müssig gesessen / und mit in einander die Hände auf den

Kommentar zu Seite 7

Z. 3 **dieses Königs** – gemeint: Ludwig XIV.

Z. 10 **angränden** – [sic], korrigiert in GEIST B: *„angränzenden“*

Z. 15 **Carolus der Fünffte** – Karl V., Kaiser (S. GEIST 0/27)

Z. 15 **nach dem vor Pavia erhaltenen Sieg** – Schon einmal, im 16. Jahrhundert, war es zwischen Altem Reich und Frankreich um die Hegemonie in Europa gegangen, damals zwischen dem Habsburger Kaiser Karl V. auf der einen und dem französischen König Franz I. auf der anderen Seite. Damals aber – so die Botschaft des Autors, der diese Parallele wiederholt bemüht – wurde französischen wie habsburgischen Ansprüchen auf ´Universalmonarchie´ ernsthafter, letztlich erfolgreicher Widerstand von Seiten anderer Länder entgegengebracht. Die Schlacht bei Pavia fand am 24. Februar 1525 statt und endete mit der fast vollständigen Vernichtung der französischen Armee und der Gefangennahme Franz I.

Z. 16 **Francisus der Erste** – Franz I. (S. GEIST 0/29)

Z. 31f **zur Regierungs=Zeit Caroli des Fünften und Philippi des Andern beyde Könige in Spanien** – Karl V. (*1500; †1558), Kaiser des Alten Reiches 1519 bis 1556, als Karl I. 1516 bis 1556 auch König von Spanien, und sein Sohn Philipp II. (*1527; †1598), König von Spanien 1556 bis 1598.

Z. 34 **die Frantzösische Desseins** – Dessein: *„Vorhaben / Anschlag / Vorsatz“*[18]

Z. 35f **die Printzen von Haus Nas=sau alleine** – gemeint hier vor allem Wilhelm von Oranien (S. GEIST 8/4)

Z. 36 **fatalisch** - fatal: *„unglückbringend, unangenehm, lästig“*[19]

[18] Stieler, Zeitungs Lust, S. 193

[19] Grimm, Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 1363, 1

Schoß gelegt=und mit geschlossenen Armen zugeschauet / wie der König in Franckreich mit grossen Tagreisen fort marchiret / und Luxembourg / das ei=ne solch feste und wichtige Stadt in Europa ist / erobert und erstiegen hat. Der eintzige Printz von Oranien ließ sich auf Niederländischer Gräntzen sehen / weilen er aber allein etwas zu tentiren nicht mächtig genug gewesen / als muste er unverrichter Sache wiederum zuruck kehren / und seinen vori=gen Weg den er gekommen nach Hause nehmen. Es hätte der König in Franckreich denselben importanten Platz nimmermehr in seine Hände be=kommen / wann ihm Holland und Engelland dasselbe disputirlich gemachet / und sich ihme widersetzet haben würden: Es ist unnöthig / dass man viel Rühmens davon mache / sintemahlen es eine der gantzen Welt bekandte Warheit: Es wuste der König in Franckreich den König von Groß=Bri=tanien also meisterlich auf seine Seithe zu bringen / und zu gewinnen / daß er endlich um ihn das jenige / was ihm doch nicht zustehet / erobern zu lassen / darein verwilliget / und die andern / mit betrüglichen Versprechungen eines allgemeinen Friedens / der so balden nach der Eroberung besagter Vestung Luxenburg erfolgen solle / die es dann auch so fort geschehen liessen / aufzuhal=sen. Und der dicke und tapffere Held zu Tisch der Marggraf von Grana Stadthalter der Spannischen Niderlande / der niemahls sonsten zu dieser hohen Charge / wann er nicht dem Spannischen Hof die Mittel solch wich=tigen und mehr als nothwendigen Platz / das Spannische Niederland / vermittelst Teutschlands secundirung zu erhalten vor Augen gestellet hät=te / gelanget wäre / ob er schon vor nichts anders / als denselben zu conservi=ren sorgen sollen / massen ein solches seine Pflicht und Schuldigkeit erfor=dert / und seine selbst eigene Ehre und seines Königs hohe Interesse haben wollen / hat an statt einer erforderten Garnison von 4000. Mannen / eine schlechte und üble Besatzung von 12. biß 1500. Soldaten hinein gelegt / und hingegen die Stadt Namur und noch andere Plätze mehr / welche doch Franckreich anzurühren / weilen dieselben Schranck= und Gräntz=Städte gewesen / sich niemahlen unterstehen sollen / mit seinen Truppen versehen.

Wollet ihr anjetzo nicht gestehen / daß dieser feiste Bauch zur Aufneh=mung des Königreichs Franckreich / und Ludwig des XIV. Fürnehmen aufs beste zu befördern / behülfflich gewesen? Als eben dieser König sich An. 1667. das Spannische Niederland seiner Cron zu unterwerffen / vor=gesetzet / und der König in Engelland / der König in Schweden und die ver=einigte Niderlande / Krafft der geschlossenen Triplen Alliantzen / off- und defensive wider alle ihre Feinde / miteinander verbunden / verursachten sie gleich darmit / dass er von seinem Unterfang abgestanden / den Degen wie=derum eingesteckt / und einen Frieden mit Spannien / welches sonsten kei=

Kommentar zu Seite 8

Z. 2f **Luxembourg … erobert und erstiegen** – Am 4. Juni 1684 kapitulierte in den Spanischen Niederlanden die Festung Luxemburg vor den Truppen Ludwigs XIV.

Z. 4 **Der eintzige Printz von Oranien** – ´eintzig´ im Sinn von ´allein nur´. Gemeint ist Wilhelm III. von Oranien (*1650; †1702), ab 1674 Generalstatthalter der Niederlande, später (als Wilhelm II.) König von England und Schottland 1689 bis 1702. Als Gemahl von Maria II. Stuart evangelischer Schwiegersohn von Jakob II. (*1633; †1701), König von England und, als Jakob VII., König von Schottland 1685 bis 1688. *„Charakteristisch – wenigstens für einen beträchtlichen Teil der antifranzösischen Publizistik auf dem Kontinent – war die ausgeprägte Panegyrik um Wilhelm von Oranien (…) Nicht nur in der englischen und niederländischen, sondern auch in der deutsch- und französischsprachigen Publizistik wurde er zum Sinnbild des treusorgenden, guten, gerechten, die europäische Freiheit liebenden und militärisch erfolgreichen Monarchen stilisiert.“*[20] Diese Verherrlichung Wilhelms setzte interessanterweise schon lange vor seiner Thronbesteigung ein. *„Schon 1680 wird Wilhelm von Oranien … in den Discourses upon the modern affairs of Europe angetragen, die liberties of Europe zu verteidigen.“*[21]

Z. 5 **tentiren** – *„versuchen / sich etwas unterfangen“*[22]

Z. 9 **disputirlich** – *„vom frühen 16. bis ins 19. Jh. die adj. Ableitung disputierlich ´strittig, erörterungsbedürftig, fraglich“*[23]

Z. 12f **König von Groß=Bri=tanien** – Jakob II. (S. GEIST 8/4)

Z. 18 **Und der dicke und tapfere Held zu Tisch der Marggraf von Grana** – Ottone Enrico del Carretto, Marchese di Savona e di Grana, Conte di Millesimo (*1639; †1685), kaiserlicher Heerführer und Diplomat; Statthalter der spanischen Niederlande seit 1682 (S. GEIST 54/21).

Z. 20 **Charge** = Amt

Z. 29 **Schrank= und Gränz=städte** – Was mit dieser Wendung gemeint ist, wird deutlicher an gleicher Stelle in BIßHERO: *„und andern benandten Städten / die als eine Scheidung zwischen Franckreich und den Staaden der vereinigten Niederlande liegen“* und in ESPRIT&GEIST: *„verflochtene und ver=bollwerckete Stätte“*.

Z. 34 **An. 1667.** – Beginn des sog. Devolutionskrieges (1667-1668), in dem Ludwig XIV. nach dem Tod des spanischen Königs Philipp IV. (†1665) aus dem „Devolutionsrecht“ abgeleitete Erbansprüche an den Spanischen Niederlanden durchsetzen wollte. Der Frieden von Aachen (1668) beendete diese Auseinandersetzung.

Z. 36 **Triplen Alliantzen** – Dreifach-Allianz von England, den Niederlanden und Schweden, um im Devolutionskrieg zu vermitteln. Anders als vom Autor unterstellt wies diese Allianz aber Frankreich nicht etwa in die Schranken, sondern ließ ihm wesentliche Teile des Erreichten. *„Der Erfolg der französischen Militäraktion gegen die Spanischen Niederlande war unstrittig“*.[24]

---

[20] Kampmann, Vermächtnis, S. 216

[21] Schulze, Europa, S. 56

[22] Stieler, Zeitungs Lust, S. 234

[23] Deutsches Fremdwörterbuch, S. 712

[24] Press, Kriege, S. 414

nes Wegs geschehen wäre / mit Wiederabtrettung eines guten Theils deß=
jenigen / was er bereits in seinen Klauen gehalten / getroffen gehabt. Eben
dieses wäre wol auch geschehen / als er Luxenburg angegriffen / wann sich die
benachbarten Fürsten / darein geleget hätten: Widerstehet dem Teufel /
so wird er von euch fliehen !

Allein das tückische und scharffsinnige Franckreich / hatte gar eigen pe=
netriret und wahrgenommen / wie höchst=schädlich und nachtheilig ihm solche
Triple Allianz gewesen ist / und keine Ruhe gehabt / biß daß es ihm diesen
Dorn aus den Augen gezogen: massen es das Engelland / so bald der Ter=
min erloschen / also manierlich zu verblenden gewust / daß es sich dieses drey=
fachen Knotens auf einmal entschlagen. Europa kan deßwegen der Ma=
dame und Herzogen von Portsmouth / welche als eine andere Dalila / aus
Frankreich nach Engelland genommen / und den Sanson dieses Königreichs
eingeschläffert / schuldigen Dank erstatten. Frankreich hat so wohl reden
und thun können / daß es anfangs der Regierung Caroli des Andern / Köni=
ges in Groß Brittanien / die Stadt Dünnkirchen / obschon dieser Platz dem
Englischen Reich von grosser Consequenz und Folge gewesen / indeme es
dadurch den Eingang in die Piccardie und Flandern bekommen / mit vielem
Versprechen und grossen Geld=Summen erschnappet.

Es ist zwar heutiges Tages nichts neues / daß Franckreich von dem
Jucken / die Plätze seiner Nachbarn zu erobern / und seine Herrschafft von
einem End des Europä biß zum andern zu erstrecken und zu erweitern / be=
sessen ist. Monsieur de Rohan pflegte vor Zeiten zu sagen: Daß die Printzen /
denen Völckern befehlen / aber das Staats=Interesse denen Printzen /
und wann er heutiges Tages leben solte / würde er gewißlichen hinbey ge=
setzt haben / Und über alle Ludwig der XIV. König in Franckreich.
Die tägliche Exempel schweben uns davon vor Angen / wie daß er dem Ehr=
geitz völlige Opffer zu thun keine Gelegenheit / sie mag in Kriegs=Frie=
dens= oder Stillstands=Zeiten seyn / verwerffe und aus den Händen gehen
lasse. Das Interesse und eigen=Nutz ist der böse verführische Geist / der be=
reits von langen Zeiten hero in Franckreich regieret. Wir wissen aus de=
nen Geschichten / daß Gottfried von Boullion / als er seine Reise / das ge=
lobte und heilige Land zu erobern / antretten wollen / und sich ein und ande=
rer Gelt=Mangel bey ihm befunden / um sein Vorhaben desto besser ins
Werck zu setzen / manche von seinen Städten und Flecken verkauffet / und
absonderlich unter vielen andern die Stadt Metz / zusamt ihrem Gebieth /
desselben Bürgern und Einwohnern / vor 100000. Reichsthaler erlassen und
abgetretten habe. Dieses ihres beschehenen Kauffs hatten sie sich biß An.
1551. als Carolus der Fünffte die Protestirenden in Teutschland überaus

gewaltig

Kommentar zu Seite 9

Z. 4f **Widerstehet dem Teufel / so wird er von euch fliehen!** – Bibelzitat, Jakobus 4,7 (S. GEIST 66/37)

Z. 6f **pe=netriret** – *„durchdringen / eine Sache wol begreifen“*[25]

Z. 11f **Ma=dame und Herzogen von Portsmouth** – eine der Mätressen Karl II., Louise Renée de Penancoët de Kérouaille (*1649; †1734), Baroness Petersfield, Countess of Fareham und Herzogin von Portsmouth.

Z. 12f **als eine andere Dalila** – Gestalt des Alten Testaments (Buch der Richter, 13-16). Dalila war die Geliebte Simsons, eines Helden des israelitischen Stammes Dan, den sie verriet und ihm dadurch seine übermenschlichen Kräfte nahm.

Z. 13f **und den Sanson dieses Königreichs eingeschläffert** – Sanson = Simson (S. GEIST 9/12f). Gemeint: Jakob II., 1685 bis 1689 König von England und (als Jakob VII.) von Schottland. Er war schon 1672 - noch als Herzog von York - zum katholischen Glauben übergetreten.

Z. 15 **Caroli des Andern** – Karl II. (*1630; †1685), 1649 bis 1685 König von England, Schottland und Irland.

Z. 16 **die Stadt Dünnkirchen** – Die Hafenstadt Dünkirchen (franz. Dunkerque; engl. Dunkirk) entwickelte sich im 16. Jahrhundert zum Wirtschafts- und Kriegshafen, gehörte dann nacheinander zu unterschiedlichen Ländern (Flandern, Niederlande, England), bis Ludwig XIV. 1662 Dünkirchen den Engländern abkaufte und anschließend von Vauban schwer befestigen ließ.

Z. 23 **Monsieur de Rohan** – Henri II. (*1579; †1638), Herzog von Rohan, Fürst von Leon, *„letzter großer militärischer Anführer der französischen Protestanten und berühmter Staatstheoretiker der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts*. (...) *R. war davon überzeugt, daß das Wissen um die Staatsräson hoch über dem Wissen von den Handlungen der Fürsten stehe. Deshalb stellte er bereits in der Einleitung dieser* Schrift (DE L'INTÉRÊT DES PRINCES ET DES ETATS DE LA CHRÉTIENTÉ von 1638/d. Verf.) *fest: „Die Fürsten kommandieren den Völkern, und das Interesse kommandiert den Fürsten“*.[26]

Z. 27 **Angen** – [sic], korrigiert in GEIST B: *„Augen“*

Z. 32 **Gottfried von Boullion** – Gottfried von Bouillon (Godefroy de Bouillon, *um 1060; †1100), zunächst Herzog von Niederlothringen. Dem Aufruf Papst Urbans II. folgend brach er zum 1. Kreuzzug auf (1096 bis 1099). 1099 war er an der Eroberung Jerusalems beteiligt und wurde erster Regent des Königreiches Jerusalem.

Z. 38f **An. 1551.** – 1550/51 erregte Kaiser Karl V. auf dem Augsburger Reichstag große Unzufriedenheit unter den protestantischen Reichsfürsten, als er versuchte, ein auf dem katholischen Glauben basierendes starkes Kaisertum durchzusetzen. Im Vertrag von Torgau schlossen sich die Reichsfürsten deshalb 1551 zu einem Bündnis gegen Kaiser Karl zusammen und erhielten dafür Unterstützung von Frankreichs König Heinrich II., der dem Kaiser im Herbst 1551 den Krieg erklärte.

Z. 39 **als Carolus der Fünffte die Protestirenden** – S. GEIST 9/38

---

[25] Stieler, Zeitungs Lust, S. 217

[26] BBKL, URL: www.bbkl. de/r/rohan_h.shtml [01.01.2010]. Rohan schreibt *„an anderer Stelle ...: ´Der Fürst kann sich täuschen, sein Rat kann korrumpiert werden, aber das Interesse allein kann niemals fehlen; je nachdem es gut oder schlecht verstanden wird, läßt es die Staaten leben oder sterben´“* (ebd). Gatien de Courtilz de Sandras zitiert übrigens Rohans Buch im Aufbau und im Titel seiner NOUVEAUX INTERETS DES PRINCES DE L'EUROPE.

gewaltig geängstiget / zu erfreuen. Henricus der Andere / damahlig regie=
render König in Franckreich / ließ unter dem Vorwand / den geängstigten
Protestanten zu Hülffe zu eilen / den Connestable von Montmorenci mit
40000. Mann würcklichen / dem Ansehen nach / dahin abmarchiren: Es war
sein Absehen / wie der Ausgang hernachmahls bezeuget / weit anderswo=
hin gerichtet. Er begehrte den freyen Durchzug durch die Stadt Metz / des=
sen Einwohner mehrentheils der jenigen Religion / welche man in Teutsch=
land verfolget / zugethan / und mit dem Kayser in nicht eben der besten Ver=
ständniß / gestanden gewesen. Daher sie dem König was er nur gewünschet
und verlanget / den Durchzug seiner Truppen betreffende / eingewilliget / ja /
um ihre grosse Affection und Wolgewogenheit gegen Franckreich desto
mehrers von sich verspühren zu lassen / hin und her auf den Gassen Tische
angerichtet / und die durchziehende Soldaten mit ungemeiner Freundschafft
und Freuden=Bezeugung / mit Essen und Trincken / gesättiget und gespei=
set. Aber ach! es ist ihnen ihre Freude und Lachen so balden in Trauren
und Weinen verwandelt worden: Dann von Stund an der Connestable,
den die Obrigkeit der Stadt mit allen müglichen Ehren= und Liebes=Be=
zeugungen empfangen und aufgenommen / hinein gekommen / und sich / als
wann er von dem Podagra angegriffen worden wäre / und darob uner=
mäßliche Schmertzen leidete / gestellet; auch darauf sich vernehmen lassen /
wie daß er sein Testament aufzurichten / aus Ursachen / weilen er nicht wis=
sen könne / wie es mit ihm in dem vorgenommenen Zug ablauffen möchte /
gesinnet / und deßwegen den gantzen Magistrat mit dem fürnehmsten Adel /
als dessen gegenwärtige Zeugen / erfordert und gebetten / mittlerweile aber
zweyen seiner vornehmsten Obristen / dem einen zwar / sich des Thors / dar=
durch die Truppen eingegangen / dem andern / des andern Thors / dadurch
sie ausgezogen / zubemächtigen / jenem den einen Theil der Armee / der noch
nicht an der Stadt war / hinein zu führen / und diesem / den bereits heraus=
marchirten Hauffen / wiederum zuruck zu commandiren / Ordre ertheilet /
siehe da ist besagter Connestable von Stund an sage ich / als er die Obrig=
keit zu samt dem fürnehmsten Adel / die seinem Befehl nachgekommen / um
sich gesehen / nicht anders als ein wütend und grimmiger Löwe aus dem
Beth aufgesprungen / hat dem regierenden Burgermeister selbsten mit sei=
nem Dolchen einen Stich in die Brust versetzet / und auf gegebenes Zeichen
seiner Leibquardi / den versammleten Adel in der Kammer / der in der grösten
Vertraulichkeit wegen des Testaments daselbsten erschienen / keinen eintzi=
gen ausgenommen / ermorden lassen: Mittlerweile die in die Stadt mar=
chirende Armee mit ungemeinem Freuden=Geschrey / das Vive la France
angestellet / und sich derselben bemeistert : Also ward Metz geplündert / der

Kommentar zu Seite 10

Z. 1 **Henricus der Andere** – Heinrich II. (*1519; †1559), König von Frankreich 1547 bis 1559.

Z. 3 **Connestable von Montmorenci** – Anne de Montmorency (*1493; †1567), als ´Connétable de France´ Oberbefehlshaber der Armee (oberster Kronfeldherr) zu Zeiten Heinrichs II. von Frankreich (S. GEIST 10/1).

Z. 6 **Er begehrte den freyen Durchzug durch die Stadt Metz** – Der hier geschilderte Einzug der französischen Truppen unter Montmorency spielte sich am 10. April 1552 ab.

Z. 19 **Podagra** - *„aus griech.-lat. podagra, fuszgicht, zipperlein“*.[27] Anderes Wort für Gicht: eine Stoffwechselkrankheit, die zu akuten und chronischen Gelenkentzündungen führt.

Z. 33 **selbsten** = eigenhändig

[27] Grimm, Wörterbuch, Band 13, Sp. 1966, 42

blutigen Herrschafft des Königs in Franckreich unterworffen / aus einer Bundsgenossin / eine Unterthanin gemacht / und Henrico dem Andern eine recht blutige Eroberung gewesen. Dergleichen Bewandnuß hat es mit Franckreichs Geist.

Ludovicus der Dreyzehende / nicht wissende / auf was Art und Weise er sich des Hertzogthum Lothringens bemächtigen mächte / kam auf Rath= gebung des tückisch= und verschlagenen Staats=Manns / des Cardinals von Richelieu / mit einer Kriegs=Armee nacher Lion / unter dem Vorwandt / gleich als wann er einiges Absehen auf Savoyen gerichtet hätte: Der Car= dinal ließ dem damahligen Carl / Hertzogen von Lothringen ansagen / daß er selbsten / um dem König persöhnlich aufzuwarten / demselben entgegen kom= men / und Ihro Königl. Majest. seiner guten Affection und Meinung mündlich versichern solle. Der Hertzog / als ein aufrichtiger Herr und guter Teutscher überredet / reißte von Nancy / im geringsten nichts böses beförch= tende / nach dem Königl. Lager / woselbst er denn / nach abgelegter Schuldig= keit / indem er wieder zuruck kehren wollen / sich in des grimmigen Löwens Klauen befunden / und unter dem Fürwand etlich alter Prätensionen ver= arrestiret worden ist. Dazumahlen nahm obgedachte Ihre Eminentz der Cardinal Richelieu das Ampt eines Mediatorn auf sich / und schlug ihm / um den Frieden zu haben / und seine Freyheit wiederum zu erlangen / vor / daß er dem König die Stadt Nancy / als seine Haupt= und Residentz= Stadt und den Schlüssel seines Herzogthums / einhändigen und überlassen solle / welches er dann / ohne einige Widderrede / im Fall er des Arrests befreyet seyn wollen / eingehen und bewilligen müssen: Worauf der König / als ein mächtiger Potentat und Kriegs=Eroberer / seinen Einzug daselbst mit der völligen Armee gehalten gehabt. Also ist abermahlen die Bewandnuß des Frantzösischen Geistes auch aus diesem abzunehmen und zu erkennen.

Mit der demolirung und Schleiffung der Vestung Oranien hat es gleiche Beschaffenheit / indeme sich Ludovicus XIV. König in Franckreich ge= wisser Streittigkeiten halber / welche zwischen den 2. Königlichen Princessin= nen und Wittwen entstanden seynd / seinem Gebrauch nach / mit Gewalt eingedrungen / und um alle beyde zu vergleichen / wie nicht weniger dem jun= gen damahlen annoch minderjährigen Printzen die Unkosten der Besatzung so er nothwendiger Weise darinnen halten müssen / zu ersparen / und die Pasteyen mit samt den Rundelen des Schlosses / den grossen Thurn / dessen er sich / nach Belieben / wie imgleichen der gantzen Stadt / wie hernach auch geschehen / bemeistern können / ausgeschlossen / niederreissen lassen.

Fast auf eben diese Weise verfuhr der besagte König mit der Stadt Straßburg; dieser Reichs=Schlüssel vermeinte nach dem Nimmwegischen

Friedens=

Kommentar zu Seite 11

Z. 6 **mächte** – [sic], korrigiert in GEIST B: *„möchte“*

Z. 7f **des Cardinals von Richelieu** – S. GEIST 4/13

Z. 9f **der Car=dinal ließ ... ansagen** – Zu den geschilderten Ereignissen: Im Juli 1633 besetzten französische Armeen Lothringen zum zweiten Mal (nach 1632), diesmal dauerhaft.

Z. 10 **dem damahligen Carl / Hertzogen von Lothringen** – Zur Zeit des Kardinals Richelieu regierte in Lothringen Herzog Karl IV. (*1604; †1675).

Z. 19 **das Ampt eines Mediatorn** – Mediation (samt der dahinter stehenden Praxis der vermittelnden Konfliktschlichtung) hat in Europa eine über Jahrhunderte zurückreichende Tradition. Der Begriff lässt sich ableiten aus dem lateinischen Adjektiv ´medius´, das unter anderem auch die Bedeutung ´vermittelnd´ hat.

Z. 28 **demolirung und Schleiffung der Vestung Oranien** – 1622 hatte Moritz von Nassau die Stadt Orange mit einem modernen Festungsgürtel umgeben und auf der Colline St. Eutrope ein neues Residenzschloss errichtet. Im Holländischen Krieg (1672 bis 1678) eroberte Ludwig XIV. Orange und zerstörte Stadt und Festung.

Z. 35 **Pasteyen** = Bastei, Bollwerk

Z. 38f **Stadt Straßburg** – 1681 unterwarf sich die Stadt der französischen Krone (S. GEIST 12/9)

Friedens=Schluß nunmehro sicher zu seyn / und war mit den Gedancken / durch die hochsprechende Briefe / welche der König bißweilen an ihn abge= hen lassen / das Seinige in stoltzer Ruhe zu besitzen / miteinander umfan= gen / zumahlen die Stadt noch über dieses der damahlig daselbsten gewesene Frantzösische Resident für gewiß versichert / daß der König sein Herr in der gantzen Welt sich nach nichts anders sehne / und nichts mehrers wünsche / als mit dem Kayser und den gesamten Reichs=Ständen in guter Ver= ständniß und Einigkeit zu leben. Folgends ist vermittelst gepflogener Hand= lung erwehnten Residenten / ein Vatterlands=Verräther / der nichts ohne Franckreichs Rath und Willen gethan und gehandelt / zum Burgermeister / erwählet worden. Die Obrigkeit und die gesamte Burgerschafft von den schönen Zusagungen und Franckreichs=Protesten miteinander eingeschläf= fert / schickte darauf die Schweitzer / so sie zu ihrer Beschützung unterhalten / wiederum zuruck nacher Hause. Solche nun waren kaum ausgezogen / als Monsieur de Louvois mit einer mächtigen Macht sie diß Jungfräulichen Krantzes / zu berauben / und selbige zu bestürmen / davor angelanget / und gezwungen / auf die jenige Conditiones / welche er ihr nach selbst eignen Belieben vorgeschrieben / dem Frantzösischen Joch zu unterwerffen. Ja was noch das schlimste ist / so wird es heut zu Tag für keine so groß und wich= tige Sache mehr gehalten / die ohne dem Elende und ihr dazumahlen ver= accordirte Articul zu brechen / und mit derselben Einwohnern nicht anderst als mit Leibeignen / gleich denen übrigen Unterthanen / zu verfahren / und umugehen. Dieses ist wiederum die Art des Frantzösischen Geistes.

Wie viel Städte und Flecken hat er / des Nimwegischen Friedens un= erachtet / seith dem in denen Niederlanden erobert und eingenommen? Wieviel hat er verbrandt und miteinander ruiniret / nur das Volck da= durch zu einer Empörung zu reitzen / und sich endlichen um von den stetswäh= rend=gehabten Ungelegenheiten zu befreyen / dem gäntzlichen Ruin vorzu= kommen / und den unerträglichen Contributionen / mit denen er sie beleget / zu entbürden / ihme miteinander zu unterwerffen. Also ist des Franckreichs Geist / der nimmermehr ruhig und still seyn kan / abermahlen beschaffen.

Kaum nach geschlossenem und bekräfftigtem Pyrenäischen Frieden / dessen Preiß und Siegel deß heut zu Tag regierenden Königs in Franck= reich Heyrath gewesen ist / als der König wiederum zu Pariß angelanget / unerachtet des seinem Schweher=Vatter Philippo dem Vierdten besche= henen Eydes und gethanen Versprechung / dem Portugisischen Reich keine Hülffe zu leisten / hat er nichts destoweniger / so balden Monsieur de Schom- berg, um dadurch Spannien / das mit ihm noch ein wenig wegen der Be= herrschung des Reichs in Europa die Waag gehalten / abzumergeln / mit Geld und Völckern nach Portugall abgefertigt. So

Kommentar zu Seite 12

Z. 9f **ein Vatterlands=Verräther ... zum Burgermeister / erwählet worden** – Gemeint ist wohl die Rolle, die Dominikus Dietrich (*1620; †1692), Ammeister von Straßburg, spielen musste und die ihm als Verrat ausgelegt wurde. Aber: *„Ludwig XIV. sandte 1681 mitten im Frieden Louvois mit 30,000 Mann gegen das wehrlose S. Nicht der Verrat einzelner Ratsmitglieder, wie das Volk meinte, nicht die Ränke des bestochenen Bischofs Egon von Fürstenberg, sondern die Erkenntnis der Aussichtslosigkeit jeglichen Widerstandes führte 30. Sept. die Übergabe der Stadt herbei.“*[28]

Offen auf französischer Seite stand der in Straßburg 1663 von Ludwig XIV. eingesetzte Bischof Franz Egon Graf von Fürstenberg-Heiligenberg (*1626; †1682), der bis 1682 amtierte, abgelöst von seinem Bruder Wilhelm Egon Graf von Fürstenberg-Heiligenberg (*1629; †1704), Bischof von Straßburg 1682 bis 1704. Die beiden Fürstenberg-Brüder galten als französische Parteigänger (ausführlich dazu 25/14).

Z. 15 **Monsieur de Louvois** – Francois Michel Le Tellier, Marquis de Louvois (*1641; †1691), Kriegsminister Ludwig XIV., führte die Einnahme Straßburgs persönlich durch.

Z. 24 **Nimwegischen Friedens** – Mit dem Frieden von Nimwegen, geschlossen 1678/79, wurden der französisch-niederländische Krieg und mehrere damit im Zusammenhang stehende Konflikte beendet (S. GEIST 68/14).

Z. 32 **Pyrenäischen Frieden** – Der Pyrenäische Frieden, geschlossen zwischen Frankreich und Spanien am 7. November 1659, war gedacht als Schlussstrich zwischen beiden Ländern unter alle Fragen, die nach dem Westfälischen Frieden offen geblieben waren.

Z. 33 **dessen Preiß und Siegel** – Zur Sicherung des Pyrenäenfriedens heiratete Ludwig XIV. am 9. Juni 1660 Maria Theresia, (*1638; †1683), geb. Infantin von Spanien, Tochter des spanischen Königs.

Z. 35 **Schweher=Vatter** = Schwiegervater.

Z. 37f **Monsieur de Schom-berg** – Friedrich (Hermann) Graf von Schomberg, eigentlich von Schönberg (*Ende Dezember 1615; †1690), seit 1674 Herzog, seit 1675 Marschall von Frankreich. Schomberg war ein deutschstämmiger Heerführer, der im Dienst verschiedener europäischer Herrscher stand. Für Portugal arbeitete er in den 1660er Jahren mit ausdrücklicher Unterstützung Ludwigs XIV. im sog. Restaurationskrieg, der 1668 mit der Loslösung Portugals von Spanien endete.

[28] Meyers Konversationslexikon (4. Auflage, 1885-1892), Band 15, S. 373, URL: www.retrobibliothek.de/retrobib/seite.html?id=115382 [26.10.2012]

So ist kein Friede noch Stillstand / weder Zusage noch Eyd gültig mehr / so ihn / wann er seinen Vortheil und Interesse darbey vermercket / bey der Billig= und Gerechtigkeit halten könne: Auch die Religion selbsten / so eyfrig Catholisch er zu seyn das Ansehen haben will / mag ihn mit allen ih= ren Kräfften nicht abwendig machen / wie wir in der Folge mit mehrerm ge= dencken / und aus dergleichen Erzehlungen der unruhige Frantzösische Geist noch allezeit abgenommen und erlernet werden kan.

Glaubet ihr wohl sicherlich / daß Ludwig des XIV. als er einen Gesand= ten an den König in Siam / unter dem Vorwand / ihn zum Christlichen Glauben zu bekehren / abgeschicket / rechter Ernst gewesen seye / und daß die= ses Fürsten sein Eyfer und seine Missiones sich so weit erstrecket haben sollen? Nein / gantz mit nichten; Er trachtet nach keiner Bekehrung / dann allein in denjenigen Orthen / woselbsthin er seine Dragoner / welches seine gestiefelte Missionarij seynd versenden kan: Sondern dieses ist allein die Ursache / da= mit er dasselbige Land / vermittelst seiner Jesuiten / auskundschafften / mit Beyhülffe des Hrn. Constantinus von Geburt eines Venetianers / als dessen Königs vornehmsten Ministers / die andere Nationen ausjagen / eine eigene Handlung in selbigem Königreich anrichten / daselbsten seine ausgeschickte verordnete Leuthe / die dem König von Siam einen stets=währenden Arg= wohn / wegen der Macht und des hohen Ansehens der Holländer in Indien / erwecken und ernehren solten / haben und erhalten / und sich der Bantami= schen Strittigkeit / indem er sie anderst ausleget / als ein Vorwand / be= dienen möchte.

Siehe / dieses ist Franckreichs rechter Geist: Er hat seine Politic / die ihm über alle massen wol geräth und ausschlägt / welches daher rühret / alldie= weilen er an alle Europäische Höfe nichts als hochverständige und hochtücki= sche Leuthe / die er bald aus den Edelleuthen / bald aus den Juristen / und bald aus den Geistlichen herausser klaubet / je nachdeme es die Noth oder Be= schaffenheit des Orths / woselbst er ihrer vonnöthen hat / erfordert / abferti= get. Uber alle andere nothwendige Qualitäten solcher Gesandten / ist zu wis= sen / daß es müssen geschickte / unverschamte / viel zu versprechen taugliche oder großsprecherische Personen seyn / die über dieses ein und andere kleine Gewissens=Puncten / welche bey einem ehrlichen Biedermann erfordert wer= den / gering schätzen und nicht viel achten: Es ist ein Wort / und Teutsch her= aus zu sagen / sie sollen Schelmen seyn. Was Spannien anbelangt / so werden öfters Geistliche dahin gesendet / weilen man wol weiß / daß derglei= chen Personen alldorten hoch am Bret stehen und groß geachtet werden.

Um selbige Zeit / da das Parlament noch etwas mächtiger gewesen / als es jetzunder ist / ward nach Engelland der Marquis de Rovigni, eine der Re= formirten Religion zugethane / und derselben / als General Deputatus am Hof

gehal=

Kommentar zu Seite 13

Z. 9 **an den König in Siam** – Anfang des 17. Jahrhunderts hatte sich Siam (heute Thailand) den Europäern geöffnet, ohne sich allerdings auf die eine oder andere Macht festzulegen. Unter Somdet Phra Phetracha (*1632; †1703), seit 1688 König in Siam, änderte sich diese Politik grundlegend. Er verfügte die Schließung aller Handelsniederlassungen, die ausländischen Händler wurden ausgewiesen. Siam schottete sich für die folgenden rund 130 Jahre von der Außenwelt ab. Interessanterweise durften die Missionare bleiben.

Z. 16f **des Hrn. Constantinus ... als dessen Königs vornehmsten Ministers** - Der namentliche Hinweis fehlt in SPIRIT, nicht aber in BIßHERO. Gemeint ist Constantine Phaulkon (eigentl. Konstantin Gerakis, *1647; †1688), ein griechischer Abenteurer und zeitweise Kanzler im Königreich von Ayutthaya in Siam (heute Thailand). *„1688 wurde Ayutthaya zum Schauplatz der merkwürdigsten aller barocken Krisen“*[29], weil dieser Phaulkon im Namen des thailändischen Königs, tatsächlich aber vor allem auf eigene Rechnung, große Politik versuchte. Er veranlasste eine Annäherung an Frankreich, um ein Gegengewicht gegen England und Holland zu schaffen, machte zwielichtige Geschäfte, wurde schließlich nach einem Regierungswechsel in Siam hingerichtet – und war somit, für den zeitgenössischen Leser wohl erkennbar, alles andere als *´dessen Königs vornehmster Minister´*.

Z. 21f **Bantami=schen Stritttigkeit** – Bantam: indonesische Provinz. 1682 war hier ein britischer Stützpunkt von den Niederländern unterworfen worden.

Z. 35 **sie sollen Schelmen seyn** – Hier ´Schelm´ nicht im heutigen, milden Verständnis zu lesen, sondern im ursprünglichen Sinn von *„verworfener mensch, betrüger, dieb, verführer, verräter“*.[30]

Z. 39 **Marquis de Rovigni** – Henri de Massue, Marquis de Ruvigny, später 1. Earl of Galway (*1648; †1720), französischer Soldat und Diplomat. 1678 - darauf wird hier mit *„ward nach Engelland abgefertiget“* angespielt - sandte ihn Ludwig XIV. nach England. Er sollte dort Geheimverhandlungen mit Karl II. durchführen. Später machte sich Ruvigny als Hugenottengeneral einen Namen. Nach dem Widerruf des Edikts von Nantes trat er im englischen Exil in die Dienste von Wilhelm III.

[29] Wills, 1688, S. 139

[30] Grimm, Wörterbuch, Band 14, Sp. 2506, 60

gehaltene Person abgefertiget / welcher eben also / wie alle andere Frantzösi=
sche Ministri / befunden / und von demselbigen Geist getrieben worden ist.

Nach denen Vereinigten Niederlanden schicket man gemeiniglich einen grossen Plauderer / der seinen König mit vielen Versprech= und Zusagun= gen / (davon sich jener mit nichts= halten wiederum loß machet / und sich des Holländischen Frauenzimmers Gunst und Gewogenheit commendiret / weilen man von diesen Damen / die eine grosse Macht über den Geist ihrer Männer haben / zum öfftern das jenige / was sonsten von ihren Ehegatten unmüglich zu erforschen gewesen wäre / erfahren kan /) durch vielerley Handgriffe / ent= weder mit dem Spiel / durch Freygebigkeit / oder sonst andere Wege zu er= werben erlernet / Nachdeme man aber demjenigen der sich anjetzo alldort be= findet / keinen solchen Glauben mehr / gleich wie vorher beschehen / zuzustellen angefa0ngen / ward der König / wie er selbsten in der Fürsten Verhängnuß bekennet / ihm in gröster Eyl seinen heiligen Frantzösischen Geist / damit er aufrichtig und unstraffbar in allen seinen Worten / Thun und Lassen er= funden werden möchte / zuzusenden gemüssiget.

Vor die Höfe in Teutschland erwählet man absonderlich starcke und dauerhaffte Leute / welche den Wein ertragen / und derhalben sich bey des Fürsten Tafel / dahin sie abgefertigt / insinuiren und schicken können / massen es zum öfftern geschiehet / daß bey dem Trunck und Käß / wann der Wein zu operiren anfänget / die Warheit bißweilen / die sonsten verschwiegen geblie= ben wäre / nach dem bekandten Sprichwort: In Vino Veritas, entdecket wird

Ihr dörfft nicht dencken daß Franckreich nacher Rom einen Geistlichen verschicken werde: Die Ursache ist diese / weilen dergleichen Leut alle mitein= ander deß Papsts Unterthanen seynd / und kein eintziger Prälat / so gering und schlecht er auch ist / sich nicht einbildet / daß er noch einmal ein Cardinal gleich wie der geringste Soldat ein Capitain / werden könne. Man lässet ge= meiniglich an den Bäpstlichen Stuhl hochredende Personen abgehen / welche der Päpstlichen infallibilität die Macht des Königs ihres Herrn entgegen zu setzen erlernet. An andern Höfen / woselbst der Gelt=Geitz den eigen=Nu= tzen überwindet / lässet er es an Geschencken und Gaben nicht ermangeln / und trifft man noch heut zu Tag ein und andere Fürsten an / die biß auf das Hauptküssen ihres Ruhebetts / verrathen und verkauffet seynd.

Es bedient sich endlichen solcher Frantzösische Geist allerhand erdenckli= chen Wehr und Waffen / sie mögen auch Namen haben wie sie immerzu wollen / dafern sie ihm nur in seinen Kram taugen / und er mit denselbigen zu seinem Zweck gelangen kan: Ihr werdet an allen Höfen Römisch Catholi= scher Bedienten gewahr werden: Ursache; weilen sie sich im Duell mit einem und dem andern geschlagen; solches ist wol der Vorwand / und ihr Absehen / das weit anders wohin gerichtet / keines Wegs die ergriffene Flucht / sinte=

malen

Kommentar zu Seite 14

Z. 19 **insinuieren** – *„sich in eines Gunst und Gewogenheit einsc*hleichen“.[31]

Z. 22 **in Vino Veritas** – Lateinisches Sprichwort: ´im Wein ist Wahrheit´- ESPRIT&GEIST, S. 35: *„Die Wahrheit ist im Wein Ohn falschen Heuchel=Schein“*

Z. 29 **der Päpstlichen infallibilität** = Unfehlbarkeit (des Papstes). Erst seit dem 1. Vatikanischen Konzil (1870) in den Rang eines Dogmas erhoben, leitet sich die Unfehlbarkeit seit alters ab von dem römisch-katholischen Glauben an die göttliche Sendung, verbunden mit dem Besitz der alleinigen Wahrheit.

Z. 37f **Römisch Catholi=scher Bedienten** – ESPRIT&GEIST sagt deutlicher, was gemeint ist (S. 36) und warum Zeile 38 dazu eine logische Erläuterung bietet: *„Frantzösische Krieges=Officier Päbstlichen Glaubens“*

Z. 38f **weilen sie sich im Duell mit einem und dem andern** geschlagen – *„In Frankreich war das Duell vom Ende des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts geradezu eine Modeerscheinung: Allein zwischen 1594 und 1610 sollen in Frankreich achttausend Adlige und Offiziere in Duellen getötet worden sein, und der (allerdings für seine häufigen Duelle berüchtigte) François de Montmorency soll in einem einzigen Jahr 22 (nach anderen Quellen sogar über 40) Kontrahenten im Duell getötet haben*.“[32] Zwar drohten drakonische Strafen bei der Teilnahme an Duellen; eine Vielzahl von ´Duellmandaten´ ist nachweisbar, mit deren Hilfe das Duellunwesen unterbunden werden sollte. Aber das *„auffällige Interesse der Landesherren, Duelle zu unterbinden, stand … im merklichem Kontrast zu ihrer Neigung, Duellanten … mit Samthandschuhen anzufassen (…) Vollstreckte Todesurteile kamen kaum jemals vor*.“[33] Der oben erwähnte François de Montmorency-Bouteville (*1600; †1627) bildete hier eine unrühmliche Ausnahme. Er wurde nach wiederholtem Verstoß gegen das Duellverbot 1627 in Paris enthauptet.

---

[31] Stieler, Zeitungs Lust, S. 206

[32] Wikipdia, URL: www.de.wikipedia.org/wiki/Duell [25.10.2012]

[33] Frevert, Ehrenmänner, S. 33

malen sie mit guten Instructionen versehen seynd: Ihr werdet an ihnen er=
leben / wie sie eines Tages nur den verdienten Lohn ihrer Treu=geleisteten
Dienste zu empfahen / wiederum zuruck nach Franckreich kehren / und den
Bericht des Schwachen und des Stärckeren derjenigen Oerther / von wan=
nen sie gekommen / und welches sich der König einstens zu Nutzen machen kan /
mit sich bringen. Was aber bitterlich zu beweinen / ist die Blindheit vieler
Europäischer / ja selbst der Protestirenden Religion zugethanen Fürsten / die
dergleichen hergelauffene Personen mit Diensten und Ämptern zu versehen
pflegen. Monsieur de Vauban heutiges Tages vornehmster Ingenieur in
Franckreich / hat ehedessen diese kleine Handthierung anderstwo / und abson=
derlich in Holland getrieben. Man kan wol sagen / daß er seinem König die=
ne / und daß die andern Fürsten behutsam seyn / und auf der Wacht stehen
sollen: Ihr habt recht / und wäre es zu wünschen / daß solches manche Potentaten /
wegen der allgemeinen Ruhe des Europä / in acht nehmen und observiren thäten.

Es befindet sich auch noch eine andere Staats=Regel des Frantzösischen
Geistes / die darinnen bestehet / daß er so balden nach eingezogener Kund=
schafft von ein und dem andern Fürsten oder Princessin / die sich zu verheyra=
then entschlossen / und sein Interesse befördern können / unterschiedliche Hey=
rathen vorschlagen läst / und sich als viel ihm immerzu müglich / seine Frantzösi=
sche Princessinnen / welche zu unterrichten / und ihnen zu erkennen zu geben /
auf was Art und Weiß sie dem König verpflichtet seynd / man es weder an
Fleiß noch Mühe ermanglen läst / ja selbsten noch vor ihrer Abreise / wann
es vonnöthen / die Mittel / wordurch sie ihrem grossen Monarchen ihre Er=
kändtlichkeit bezeigen können / vorschläget und weiset / mit frembden Fürsten
und Potentaten zu vermählen und zu verloben / bemühet.

Jedoch ist ihm neulich / welches noch bey jedermann in frischem Ge=
dächtnuß seyn solle / der König in Portugall entgangen / nit zwar der Ursache
halber / daß sich der König in Franckreich nit durch seine Ministros und Emis-
sarios, aller ordentlichen Vorschläge / so ihme zu seinem eintzigen Trost dienet /
beflissen / und allen möglichen Fleiß anzuwenden unterlassen haben solte.
Spannien hat ihm diesesmahl die Damen geblasen. Anjetzo ist Franck=
reichs Geist / den Königlichen Pohlnischen Printzen mit einer natürlichen
Princessin seines Königs zu verheyrathen / Zweiffels ohne beschäfftiget /
weilen man so verwegen und kühn gewesen / und dem Churfürsten in
Bayern / welcher sich wol mit gutem Fug eben so hoch / ich will nicht sagen ein
mehrers / als der Printz in Pohlen / ästimiret / eine dergleiche Bastardin
vorzuschlagen sich unterstanden gehabt; und bin ich der gäntzlichen Meinung /
daß diese Ehe / wann man versichert / daß er die Cron nach seines Helden=
tapfferen Vatters Tod erlangen möchte / massen sie sonsten dem Frantzösi=
schen Interesse nicht sonderlich nützlich seyn könte / bereits geschlossen und voll=

Kommentar zu Seite 15

Z. 3 **empfahen** = Hier: empfangen, erhalten; *„verhält sich zu empfangen wie fahen zu fangen, und klingt uns als seltnere, ältere form heute feierlich und dichterisch“*[34] (S. GEIST 16/11).

Z. 9 **Monsieur de Vauban** – Sébastien Le Prestre, Seigneur de Vauban, auch Marquis de Vauban (*1633; †1707), der berühmte Festungsbaumeister Ludwigs XIV. und Marschall von Frankreich. *„Das von ihm maßgeblich inspirierte Festungswesen des Absolutismus wurde als ´gebaute Strategie´ Ausdruck eines mit allen Kräften forcierten Territorialisierungsprozesses und als ´gebaute Disziplinierung´ ein Werkzeug fürstlicher Strukturpolitik und staatlichen Zentralisierungsstrebens.“*[35]

Z. 10 **Handtierung** – *„gewerbe, handwerk (…) in freierem sinne jede beschäftigung, die um gewinnes oder lebensunterhaltes willen dauernd getrieben wird“*.[36]

Z. 26f **Jedoch ist ihm neulich … der König in Portugall entgangen** – Dom Pedro (Peter) II. regierte Portugal seit 1683. Am 30. August 1687 heiratete er in zweiter Ehe Marie Sophie von der Pfalz (*1666; †1699), Tochter des Kurfürsten Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg (S. GEIST 88/36f).

Z. 31 **die Damen geblasen** – Klarer in BIßHERO: *„sein Lied geblasen“*; ESPRIT&GEIST: *„Hispanien hat ihm dasmahl das Spiel verrucket“*.

Z. 32 **den Königlichen Pohlnischen Printzen** – Jakob Louis Heinrich Sobieski (*1667; †1737), Sohn des polnischen Königs Johann (Jan) III. Sobieski (S. GEIST 15/38f). Wie im 16. Jahrhundert waren *„die polnischen Königswahlen wieder Objekt der auswärtigen Mächte, ganz besonders Österreichs und Frankreichs, die sich mit den polnischen Adelsgruppierungen verbanden… Sobieski galt als Haupt der französischen Partei.“*[37] (S. GEIST 15/38f)

Z. 34f **Churfürsten in Bayern** – Max Emanuel (*1662; †1726), Kurfürst von Bayern 1679 bis 1726, war 1688/89 verheiratet mit Erzherzogin Maria Antonia von Österreich (*1669; †1692), Tochter des Kaisers Leopold I. Auch in zweiter Ehe heiratete er keine *„dergleiche Bastardin“* (Z. 36), sondern Therese Kunigunde (*1676; †1730), eine Tochter Johann III. Sobieskis.

Z. 38f **daß er die Cron nach seines Helden=tapferen Vatters Tod** – Johann III. Sobieski, (*1629; †1696), König von Polen und Großfürst von Litauen 1674 bis 1696, berühmt als ´Befreier Wiens´ im Türkenkrieg, starb überraschend 1696. Die Nachfolge trat aber nicht sein Sohn Jakob an (S. GEIST 15/32), sondern Friedrich August (August der Starke, *1670; †1733), Kurfürst von Sachsen 1694 bis 1733 und als August II. König von Polen 1697 bis 1704 und 1709 bis 1733.

.

[34] Grimm, Wörterbuch, Band 3, Sp. 420, 31

[35] Kunisch, Absolutismus, S. 11

[36] Grimm, Wörterbuch, Band 10, Sp. 469, 51

[37] Press, Kriege, S. 393

zogen worden wäre. Man darff nit zweifflen / daß der König in Pohlen solche vorgetragene Condition mit einem reichen Heyrath=Gut / dann er ohne= das schon dem König in Franckreich zum höchsten verpflichtet / abschlagen und verwerffen solle. Zwey hundert tausend Pfund jährlichen Einkünffte / die er einem von seinen Söhnen / mit offerirung der Abbteyen von S. Dio= nisij und S. Germani / verehret / seynd wol würdig / daß man dieselbe in Consideration ziehe. Was noch mehr / so hat die Königin in Pohlen recht grosse Ursache / weilen man ihren Vatter zum Hertzog und Pair in Franck= reich gemacht / und sie selbsten / wann sie einstens in Franckreich kommen dörffte / ob sie wohln eine Unterthanin des Ludwigs gebohren / als eine Kö= nigin zu empfahen / und anzunehmen / vertröstet / höchst=vergnügt und be= friedigt zu seyn. Ist also darein gantz kein Zweiffel zu setzen / daß / wann der junge Printz des Pohlnischen Scepters versichert seyn solte / der Kauff wei= len sich zur Zeit ziemlich viel Princessinnen / die alle Stund verheyrathet wer= den könten / in Franckreich befinden / fast als geschlossen und getroffen / zu hal= ten wäre.

Heisset dieses nicht / sich zum vornehmstenund obersten Monarchen in gantz Europa aufwerffen / wann der König in Franckreich Ludovicus der XIV. einen höchsten und allgemeinen Gerichts=Stuhl zu Metz / davor er alle Könige und Fürsten / die etwan ein Stück Landes / das er / von einem andern Gut her / seine dependenzen nennet / besitzen / citiret / und wann solche erfor= derte Personen nicht erscheinen / wie sich dann keiner darzu bequemen will / (dann wer solte wol solchen allgemeinen und Tyrannischen Tribunal und Richterstuhl vor rechtmässig und gut erkennen /) derselben Land und Leuthe ihme selbsten zuschreiben / und ohne andere Formalität den Besitz ergreif= fen läst / an= und aufgerichtet / wann man sich demselbigen widersetzet. Und dafern man mir es nit glauben solte / so darff man nur den König in Schwe= den / die Fürsten von Mümpelgard / den Hertzog von Lothringen / und noch viel andere Fürsten und Herren darum befragen / sie werden alsbalden sagen / was für ein abscheuliches Monstrum diese Cammer seye / und auf was Art und Weise sie alles / was ihr nur für und unter die Augen kommt / auffresse und verschlinge. Ja worüber sich noch mehrers zu verwundern / so hat der König bereits sein Recht und Gerechtigkeit auf ein und ander / auf dem Teutschen Boden gelegene Länder und Städte / bloß auf der gedachten an= gelegten Cammer zu Metz Erkanntnuß und Urtheil / wie wir bald aus ei= nem Memorial / das erst neulich auf dem Reichs=Tag zu Regenspurg einge= geben / ersehen werden / gründen dörffen.

Uber solches alles hat Franckreich auch noch einen grossen Vortheil / um seine prätensiones zu formiren / in diesem / weilen sich zu Paris dermassen geschickte Leuthe befunden / die mit ihrer Feder die alten Gothischen Caracteres

derer

Kommentar zu Seite 16

Z. 1 **König in Pohlen** – Johann III. Sobieski (s. GEIST 15/32 und 38)

Z. 7 **die Königin in Pohlen** – Maria Kazimiera Sobieska (eigentlich Marie Casimire Louise de la Grange d'Arquien, *1641; †1716), eine französische Adelige; heiratete 1665 den späteren König von Polen Johann III. Sobieski.

Z. 8 **ihren Vatter** – Henri Albert de La Grange d'Arquien (*1613; †1707)

Z. 11 **empfahen** - Hier: *„persönlich aufnehmen, den herrn, den gast, den boten ins land, die braut ins haus"*.[38]

Z. 19 **Gerichts=Stuhl zu Metz** – Im Jahre 1679 ließ Ludwig XIV. eigene Reunionskammern in Metz, Breisach und Besancon einsetzen, die nichts anderes zu tun hatten, als alte Lehen, Rechte und Besitztümer im alten Reichsgebiet dieser drei Bistümer ausfindig zu machen und sie für die französische Krone einzuziehen. *„Dies betraf alle Reichsfürsten, die im Elsass Besitz hatten, aber darüber hinaus wurden auch das württembergische Mömpelgard, Teile der Kurfürstentümer Pfalz und Trier sowie zahlreiche kleinere Herren erfasst. König Karl XI. von Schweden sah sich plötzlich in der Verlegenheit, für sein Herzogtum Zweibrücken-Kleeburg französischer Vasall zu werden."*[39] (S. GEIST 78/26f und 28)

Z. 27f **König in Schwe=den** – Karl XI. (*1655; †1697), König von Schweden 1660 bis 1697, mündig 1672 (s. GEIST 16/19).

Z. 28 **die Fürsten von Mümpelgard** – s. GEIST 16/19

Z. 28 **den Hertzog von Lothringen** – hier gemeint der zur Zeit von Franckreichs Geist amtierende Karl V. (*1643; †1690), Titularherzog seit 1675.

Z. 36 **Memorial / das erst neulich...** – s. GEIST 41/37f

Z. 39f **weilen sich zu Paris dermassen geschickte Leuthe befunden...** – spielt an auf die Fälschung alter Dokumente, die den Vorrang des französischen Königtums vor allen anderen beweisen sollten

[38] Grimm, Wörterbuch, Band 3, Sp. 420, 31

[39] Press, Kriege, S. 422

derer man sich vor fünff biß sechs hundert Jahren bedienet / also wohl und vollkommen / nachmahlen können / daß man sagen und darbey schwören solte / sie wären zu selbiger Zeit geschrieben worden. Auf dergleichen Grund und Boden nun werden die Dependenzen, die man so weit herziehet / daß der Teuffel selbsten / ob er schon noch so arglistig / nichts darwider einzuwend= den weiß / gebauet. Und wer kans errathen / was wol weiters / so noch nicht einmal ans Liecht gekommen / auch noch nicht so bald / biß zu seiner Zeit / und an seinem Ort / wann sich eine bequeme Gelegenheit ereignet / kommen wird / annoch hinter dem Teppich verborgen ligt.

Wer solte sich wol des Lachens enthalten können / der unter den Lob= sprüchen / so die Fuchs=schwäntzer dem König Ludwig dem XIV. zu geben pfle= gen / hören muß / wann sie ihn persuadiren / daß er den Frieden seinen Fein= den und gantzem Europa ertheilet habe? Dergleichen Mährlein seynd wol gut im Königreich Siam / wie solches der Ritter Baumont / Frantzösischer Abgesandter / in seiner für selbigem König gehaltenen Rede zu thun nicht unterlassen / welches der Länge nach / auß einem Tractat / die Reise nach Siam betitelt / ersehen werden mag / zu erzehlen und herzusagen / massen man eben diese Narentheidungen dem König von China beyzubringen / sich eusser= stens beflissen gehabt. So kan man auch am allerfüglichsten solche Zotten und Possen in seinen weit=entfernten Ländern / aber keines wegs in Europa / allda unsere Augen das Gegenspiel gesehen und die Ohren gehöret haben / verkauffen. Ich weiß nicht / aus was vor Ursachen / sich dergleichen muth= willige / freche und kühne Scribenten in der Welt antreffen lassen / die eben= mässige Absurditäten auf das Pappier zu bringen sich unterstehen dörffen? Wissen wir etwa nicht / wie hoch sichs der König von Franckreich einen Frie= den mit den Vereinigten Niderländern zu schliessen / angelegen seyn lassen? Weiln er wol gesehen / daß sich das wanckelmüthige Glück zu verändern angefangen / hat er die Stadt Nimmwegen / die den Holländern zuständig gewesen / zu den Tractaten bewilliget / und ist also niemand nach Versailles gekommen / der ihn um denselben ersuchet und gebetten hätte; er both ih= nen die Stadt Mastrich an / welche damals annoch in seiner Gewalt gestan= den / und wann die Staaten ihm dasjenige / darum er also hefftig und instän= dig angehalten / und deßwegen ihnen eitel Schlösser und güldene Berge versprochen / zu bewilligen / sich nicht bekannter massen übereilet hätten / so hätte ihnen der König ausser allem Zweiffel die aufgewandte Kriegs=Un= kosten erstatten und bezahlen müssen: Und wer weiß / was ihn dieser Friede / den er so gewaltig verlanget / nach dem er so sehr gestrebet / und die Herren Staaten von den anderen Bunds=genossen abzusondern / es weder an Un= kosten / Mühe und Fleiß ermangeln lassen / ja so gar / daß er auch der Cron

Spani=

Kommentar zu Seite 17

Z. 11 **die Fuchs=schwäntzer** – S. GEIST 4/19

Z. 14 **Ritter Baumont** – Alexandre, Chevalier de Chaumont (*1640; †1710), erster französischer Botschafter Ludwig XIV. am Hof von Siam.

Z. 16f **auß einem Tractat / die Reise nach Siam betitelt** – Gemeint ist: Alexandre de Chaumont (1686), RELATION DE L'AMBASSADE DE MR LE CHEVALIER DE CHAUMONT A LA COUR DU ROY DE SIAM, AVEC CE QUI S'EST PASSE DE PLUS REMARQUABLE DURANT SON VOYAGE. A Amsterdam. Chez Pierre Mortier, Libraire sur le Vygendam, à la Ville de Paris. M. DC. LXXXVI. http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0000546300000000

Z. 18 **Narentheidungen** – *„närrisches ungereimtes reden, da einer, nach art der narren, närrische possen und zoten reiszet, und redet oder thut was sich nicht schicket“*.[40] *„Fabeley“* heißt es im gleichen Sinn in ESPRIT&GEIST, *„Schwänke“* in BIßHERO.

Z. 30f **er bot ih=nen die Stadt Mastrich an** – Geschehen im Rahmen der Verhandlungen über den Frieden von Nimwegen (S. GEIST 12/24).

[40] Grimm, Wörterbuch, Band 13, Sp. 382, 40

Spanien unterschiedliche Vestungen / damit dieselben als Schrancken gleichsam zwischen Seinem Reich und dem Land der Vereinigten Provin= tzen sein möchten / widerum abgetretten / wol mag gekostet haben.

Wann ich gesaget / daß / dafern die Herren Staaten sich mit der Un= terschreibung und Bestättigung des Friedens nicht übereylet hätten / würde ihnen der König in Franckreich ausser allen zweiffel die Kriegs=Unkosten be= zahlet haben müssen. Und solches nicht ohn Grund und erhebliche Ursachen / die ihn / diesen absonderlichen Frieden aufs bäldiste einzugehen / überredet / ja gar genöthiget haben / weiln er gar wol gesehen wie daß seine Macht und Kräfften sich täglich verringerten und abnehmen. Es ist auch gewiß / daß nach der zu St.Denis gehaltenen Schlacht / welche des Friedens halben doch nicht einmal zu Ende geführet worden / der Printz von Oranien mit sei= nen Truppen mitten in Franckreich hinein gefallen wäre. Uber dieses wuste der König gar wol / daß wann er sich zu einem allgemeinen Friedens Tractat verstanden haben solte / derselbe wie / nicht daran zu zweiffeln / ohne völlige Satisfaction des Hertzogs von Lothringen / niemals geschlossen worden wäre; So hätte er auch andererseits den Churfürsten von Brandenburg keines wegs darzu bereden und zwingen können / dem König in Schweden alles / was er ihm abgenommen / gleichwie beschehen / indem er genöthigt ge= wesen einen particulier Frieden mit ihm einzugehen / widerum abzutretten und einzuraumen. Franckreich ließ sich aufs beste angelegen sein / dem König in Schweden seinem Bundsgenossen / alles was er verlohren / indem er die Waffen wider seine Alliirte und seiner Kron zum besten / ergriffen / von neuem restituiren zulassen. Also siehet man daraus die wichtige Ur= sachen / die den König / einen besondern Frieden mit den Staaten von Hol= land zu wünschen und zu begehren / will geschweigen / daß er den Frieden dem gantzen Europa / wie er sich dessen allenthalben rühmet und preiset / verschaffet haben solte / gezwungen haben.

Wann ja jemand dem Europa den Frieden gegeben / ists gewißlich das Vereinigte Niderland gewesen; Dann nach deme es den seinen auf instän= diges anhalten des Königs absonderlich getroffen / ist der allgemeine ver= mittelst desselben darauf erfolget. Es wirds fast niemand in Abrede seyn / daß der König solchen Frieden zu schliessen / nicht solte darzu gezwungen wor= den sein; Er fieng bereits nur mit einem seiner Flügeln um sich zu schlagen an / und nahmen die Herren Staaten zusamt ihren Alliirten täglich an kräff= ten je mehr und mehr zu: die Holländer hatten sich schon widerum von ihrer ersten erstaunung erholet; der Printz von Oranien erlangte von Tag zu Tag mehrere Erfahrung: der Familiarische Geist des Hertzogs von Luxemburg war nunmehro unkräfftig / und wolte denselben nach und nach verlassen: Ein Theil der Frantzösischen Truppen seynd bereits ums Leben gekommen /

Kommentar zu Seite 18

Z. 4 **die Herren Staaten** – Hier gemeint: die politische Vertretung der Vereinigten Niederlande, auch Generalstaaten genannt: Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Groningen, Overijssel-Drehnte und Teile von Flandern und Brabant, Diese Provinzen hatten sich 1581 nach dem niederländischen Aufstand von Spanien und den Spanischen Niederlanden unabhängig erklärt. Baumanns spricht von einem ´Staat ohne Hof´, was im 17. Jahrhundert durchaus eine Besonderheit darstellte: *„Die Generalstaaten hatten nur eine Ständeversammlung, den ´Staaten-General´. Die Prinzen von Oranien blieben nach der Ablösung der nördlichen Generalstaaten von den südlichen, spanisch-habsburgisch regierten Niederlanden Statthalter. Ihr Herr war nicht mehr der spanische König, sondern die ´Herren Staaten´.“*[41]

Für den heutigen Sprachgebrauch ist ´die Herren Staaten´ eine ungewohnte Personifizierung des Begriffes ´Staat´; *„der plur. Staaten erscheint zuerst im unmittelbaren anschlusz an die gleichlautende ndl. Pluralform von der Vertretung der ehemaligen Republik der Niederlande“*;[42] *„sogar mit dem zusatz herren, der diesen plur. deutlich als bezeichnung einer versammlung von vertretern kennzeichnet (ndl. De heeren staatengeneraal der vereenigde Nederlanden)“*.[43]

Z. 11 **nach der zu St. Denis gehaltenen Schlacht** – Schlacht im Holländischen Krieg zwischen der französischen Armee einerseits, der holländischen Armee und ihren Verbündeten andererseits bei St. Denis am 14. August 1678.

Z. 12 **Printz von Oranien –** Wilhelm III. (S. GEIST 8/4)

Z. 17 **Churfürsten von Brandenburg** – Friedrich Wilhelm I. (*1620; †1688), ´der Große Kurfürst´), Kurfürst von Brandenburg 1640 bis 1688. Sein Nachfolger ist Friedrich I., (*1657; †1713), zunächst als Friedrich III. Kurfürst von Brandenburg (1688-1713), dann als Friedrich I. erster König von Preußen (1701 bis 1713).

Z. 30 **Vereinigte Niderland** – S. GEIST 18/4

[41] Baumanns, Lisola, S. 41f

[42] Grimm, Wörterbuch, Bd. 17, Sp. 277, 55

[43] Grimm, Wörterbuch, Bd. 17, Sp. 279, 28

und der ander Theil gantz abgemattet; Schweden konte nichts mehr thun / und lag in den letzten Zügen: Also erfoderte es die höchste Nothwendigkeit / um der Frantzösischen Armee ein wenig Ruhe zu schaffen / daß der König einen Friden getroffen gehabt.

Allermassen nun Ludovicus von Franckreich / Krafft dieses gezwungenen Friedens / alles / was er vorhero erobert / abtretten müssen / als hat er auch denselben nicht gar lange gehalten / ja sobalden / als Ihro Keyserliche Ma= jestät mit dem Türcken zu schaffen bekommen / und Spannien mit seinen Bundsgenossen / sich auf den Nimwegischen Accord verlassende / den Völckern abgedanckt und in Ruhe zu sitzen vermeinet / als ein Allerchrist= lichster König die Niederlande gleich einem Löwen von neuem angefallen der= gestalten / daß dieses Ungewitter widerum abzuwenden / man ihm so wol Vestungen als Länder zu überlassen / und einen Stillstand in vollen Frieden zu machen / der jedoch abermahln / wie bereits durch die beschehene Feind= seeligkeiten mehr als zu viel am Tag / nicht gar lange gedauret / genöthigt gewesen.

Man kan mit Warheits=Grund bejahen / daß Franckreich keinen grossen Unterscheid zwischen seinen Unterthanen und seinen Nachbahren mache: Genua muß dessen ein gewisser und unfehlbarer Zeuge seyn; er unterdrucket und plündert den einen so wol als den andern / wann es die Zeit zuläst / und ihme in den Kopff kommt. Wer hats versichern können / daß der Zwanzig Jährig getroffene Stillstandt / ein stärckere Schütte / als die beyde / der Pyrenäisch= und Nimwegische Friedens Tractat / sein werde. Die er= schröckliche Menge Volcks / welche er so wol in Friedens= als Stillstands= Zeiten / und sich nach der meisten Meinung / über anderthalb hundert tausend Mann erstrecket / zu unterthalten pflegt / gibt nach Genügen zu erkennen / wie der Frantzösische Geist beschaffen seyn müsse / nemlich zu allen Zeiten parat und fertig / weiln er zu jeder Frist gantze Armeen hat / ein jegliches Fürhaben / wie ihm dasselbe einfällt / es mag recht oder unrecht sein / ins Werck zu richten / und allerhand Unheil und Ungemach anzustifften: Man lässet besagte Armeen unaufhörlich Läger und neue Züge schlagen und an= stellen / bloß die Nachbaren dadurch zu gewöhnen / damit sie keinen Argwohn fassen mögen / wann dieselbe einstens mit Ernst einen Platz anzugreiffen und zu überrumpeln / wie solches die im vorigen Monat Septemb. in die Chur= Pfaltz / das Hertzogthum Würtenberg und Franckenland gethane Einfälle / Plätze Eroberungen und beschehene Belägerungen / genugsam bezeugen / marchiren und sich bewegen werden.

Eine von den vornehmsten Staats=Maximen deß Königs in Franckreich ist / um seine Nachbaren auf allerhand Weise und Wege zu verhindern /

daß

Kommentar zu Seite 19

Z. 19 **Genua** – 1685 sah sich der Doge der Stadt Genua gezwungen, samt Begleitung nach Paris zu reisen, um dort einen Streit mit Ludwig XIV. auszuräumen und ihn um Verzeihung zu bitten – ein Vorgang, der zeitgenössisch als ein besonderer Akt der Erniedrigung wahrgenommen wurde.

Z. 22 **Schütte** – Aufschüttung zu Zwecken der Befestigung und Verteidigung.

Z. 34f **die im vorigen Monat Septemb. in die Chur=Pfaltz / das Hertzogthum Würtenberg und Franckenland gethane Einfälle** – Hier wird auf Geschehnisse angespielt, die für den Verfasser von FRANCKREICHS GEIST sehr gegenwärtig sind (und in allen anderen Fassungen noch fehlen!). Am 27. September 1688 hatten französische Truppen begonnen, die Festung Phillipsburg einzuschließen. Die Besatzung kapitulierte am 30. Oktober. Die Eroberung und Zerstörung der Pfalz und angrenzender rechtsrheinischer Gebiete schloss sich an.

Dieses Mal stieß Ludwig XIV. jedoch auf eine gegnerische Allianz. Schon im Juli 1686 hatten Kaiser Leopold I., König Karl II. von Spanien, König Karl XI. von Schweden, Kurfürst Maximilian II. Emanuel von Bayern und diverse andere armierte[44] Reichsstände die Augsburger Liga gegründet, ein Defensivbündnis gegen Ludwig XIV. Es sollte insbesondere auch dazu dienen, die im Regensburger Stillstand von 1684 erreichte 20-jährige Waffenruhe mit Frankreich zu erhalten. Als Verstärkung der Liga-Position kam ein zwischen Leopold I. und dem brandenburgischen Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm geschlossener gegenseitiger Beistandspakt hinzu. Im Februar 1689 wurde der Reichskrieg gegen Frankreich erklärt und in der Folge die französische Armee bis zum Rhein zurückgedrängt.

[44] Armierte Reichsstände waren solche, die stehende Heere unterhielten. *„Absolutistische Herrscher mieteten nicht mehr von Söldnerführern kommandierte Kontingente für einen Kriegszug oder eine Saison, stellten vielmehr ihnen selbst gehörende ´stehende´ Truppen auf.“* (Gotthard, Reich, S. 113)

daß sie ihre Truppen nicht vermehren noch verstärcken / und daß sie allezeit in einem solchen Stande verbleiben mögen / der ihme zu der Zeit / wann er mit ihnen wird etwas anfangen wollen / keine grosse Furcht und Schrecken ein= jagen und erwecken kan: Wie wir dann solches ehedessen an den vereinigten Provintzen gesehen / als sich dieselbe zum Theil / 16000. Mann zu werben und auf die Bein zu richten / resolviret hatten. Was für Mühe und Arbeit hat der Comte d`Avaux damals nicht angewandt? Was für betrügliche Versprechungen hat ihnen nicht gethan? Wohin ist er nicht / solches zu hin= tertreiben / verreiset? Er that nichts / als allenthalben von dem bona fide tractatuum, gleich als wann niemand anders mehr / als sein König allein der diesen bonam fidem, als ein eigenthumliches Erbtheil überkommen hätte / und als der allerredlichste Tractaten=halter anzusehen und zuhalten seye / in der gantzen Welt zu finden und anzutreffen wäre / prahlen und reden: Und geschahe es alles darum / weiln er wol gesehen / daß die ausgegangene Com- mission die Eroberung der Stadt Luxemburg verhindern dörffte / mit derer Einnehmung er versprochen / daß der König sein Herr ein Ende aller seiner prätensionen machen werde. Allein er ist annoch eben so bereit / sich einer andern zu bemächtigen / gleichwie er vorhero vor der beschehenen Uberwäl= tigung dieser gewesen ist / wie wir dann solches noch vor weniger Zeit zu Mons gesehen haben / woselbst dazumaln nichts anders / wann die Herren Staaten sich hätten widersetzen wollen / geschehen und erfolget wäre: Und dieses wird also lang dauren / biß daß die Europäische Printzen einstens von ihren Au= gen das feige Land der Furcht oder des Wolgefallens / welches das Fran= tzösische Absehen auf Europa über allemassen wol befördert / hinweg gethan / und abgeleget haben werden. Unterdessen vermercket niemand die Schwä= che des Königreichs Franckreich / und wie gewaltig sich der eine so wol als der andere für dem Eisen förchte / als sein König selbsten.

Alle die neue Bekehrungen der einen / und die Verfolgungen der an= dern / die man heutiges Tags in Franckreich siehet / dienen bloß / und seynd eintzig und allein dahin gerichtet / daß sie die Catholische Fürsten so lang verblenden und betrügen sollen / biß daß er einen Printzen oder Stand der Reformirten Religion zugethan / angreiffen wird.

Wie gewaltig hat er sich bemühet / die Schweitzer von einander zu zer= trennen / und die Catholische Cantons / wider die Reformirte / willens sie hernacher in solcher Uneinigkeit mit Krieg zu überziehen / anzuhetzen? Danck aber dem Pabst / der ihnen mit heylsamen Mitteln an die Hand ge= gangen / und dieselbige von neuem miteinander vereiniget gehabt.

Franckreich wolte nicht ruhen / biß es den Hertzog von Savoyen da= hin bewogen / daß er seine allerbeste Unterthanen aus seinen Thälern abge= schafft /

Kommentar zu Seite 20

Z. 7 **Comte d`Avaux** – Comte Jean Antoine de Mesmes d´Avaux (*1640; †1709), französischer Botschafter in den Niederlanden von 1678 bis 1689, später auch in Schweden. Nahm teil an den Verhandlungen zum Nimwegischen Frieden.

Z. 9f **von dem bona fide tractatuum** – guter Glauben (bona fides); redliches und zuverlässiges Handeln im Rechtsverkehr, hier insbesondere in Vertragsangelegenheiten (**tractatuum** im Sinne von: Vertrag, Abmachung).

Z. 15 **Eroberung der Stadt Luxemburg** – S. GEIST 8/2

Z. 17 **prätensionen** = Ansprüche

Z. 19 **zu Mons** – Die wallonische Stadt war 1678 von französischen Truppen belagert worden.

Z. 36 **Danck aber dem Pabst** – Innozenz XI. (Benedetto Odescalchi) (*1611; †1689), Papst 1676 bis 1689.

Z. 38 **den Hertzog von Savoyen** – Viktor Amadeus II. (*1666; †1732), Herzog von Savoyen 1675 bis 1730: als Viktor Amadeus I. König von Sizilien 1713 bis 1720 und König von Sardinien 1720 bis 1730.

schafft / vertrieben und verjaget / so zwar nicht wol anderst seyn können / weil besagter Hertzog unter der Französischen Ruthen ist. So glaube ich auch / daß es des Königs gröste Freude wäre gewesen / wann Engelland / wie dessen König fast willens war / damit es dieselbige Crone / wann Ludwig den XIV dermaleinst die Niederländer anzugreiffen / die Lust ankommen dörffe / dergestalt schwächen möchte / daß sie sich im geringsten nicht bewegen könte / und also den vereinigten Provintzen alle Mittel und Wege / um sie zu secundiren / schon längsten vorhero abgeschnitten und entzogen worden wären / eben den gleichen gethan haben würde. Dergestalten vermeinte Franckreich sich Meister über ganz Europa zu machen / wie wir dann solches aus der Folge des Frantzösischen Geistes und dessen Staats=Maximen / in Erwegung eines jeden Potentaten absonderlich / ersehen und vernehmen werden.

Das ander Capitel.

Franckreichs Geist und Staats=Maximen

in Betrachtung der Stadt Rom / und des

Heiligen Vatters.

Es ist der gantzen runden Welt bekannt / mit was für Respect und Ehrerbietung die Römisch=Catholische Völcker den Heil. Stuhl zu Rom und dessen Besitzer den Pabst / den sie vor einen Stadhalter Christi auf der Erden / vor einen Nachfolger S. Petri / und vor einen all=gemeinen Bischoff halten / der / wie uns das Tridentinische Concilium unter=richtet / der allerheiligste Herr im Lande / deme alle Fürsten und Völcker voll=kommenen Gehorsam zu leisten schuldig seynd / und wer ihm diese Schuldig=keit nicht abstattet / nach der Ketzerey rieche / und nach dem zu Costnitz ge=schlossenen Concilio, des Scheiderhauffens würdig ist / verehren und be=trachten.

Wann wir erwägen / auf was für Art und Weise Ludovicus der XIV. die Reformirten verfolget und geängstiget / sollen wir nicht vermei=nen / daß er der allerfrömmeste Sohn seye / den seine Heiligkeit finden und haben könte? und daß / an statt / da dem Heil. Vatter die andere den Fuß küssen / er demselben aus sonderlicher Andacht noch wol was anders lecken dörffte? Allein weit gefehlet / und befindet sich das Widerspiel in allem: Er ist ein ungehorsam und ungerathenes Kind / das die Erinnerungen seines Vatters wenig achtet / daß ihn seiner Güter in seinen eigenen Landen berau=bet / und noch grausamer als Artaban durch seine Abgesandten in die Stadt

Rom

Kommentar zu Seite 21

Z. 21 **den Pabst** – Innozenz XI. (S. GEIST 20/36)

Z. 23 **das Tridentinische Concilium** – *„Das Konzil von Trient (1545 bis 1563) schuf im Zusammenspiel mit dem Papsttum … die Grundlage für eine Erneuerung (der katholischen oder „alten" Reichskirche/d.Verf.), die … wenig willens war, den deutschen Protestanten entgegenzukommen."*[45]

Z. 26f **nach dem zu Costnitz ge=schlossenen Consilio** – Costnitz = Konstanz. Das berühmte Konzil zu Costnitz tagte von 1414 bis 1418. Auf dieser Kirchenversammlung wurden die böhmischen Prediger und Kirchenreformer (Hussiten) Jan Hus (*1370; †1415), und Hieronymus von Prag (*1365; †1416) als Ketzer verurteilt und verbrannt.

Z. 27 **des Scheiderhauffens würdig** – S. GEIST 21/26

Z. 33f **da dem Heil. Vatter die andere den Fuß küssen / er demselben aus sonderlicher Andacht noch wol was anders lecken dörffte?** – Bemerkenswert grobe Zote, stilistisch ansonsten durchaus ungewöhnlich für FRANCKREICHS GEIST.

Z. 37 **noch grausamer als Artaban** – SPIRIT bietet *„as fierce as a Turk"*, ESPRIT&GEIST übersetzt *„erbittert wie ein Türcke"*. Die entsprechende Formulierung aus ESPRIT (*„fier comme Artaban"*) verweist aber auf ein etwas anderes Bedeutungsfeld im Sinn von ´stolz wie ein Pfau´: *„Cette expression est une référence au roman historique "Cléopâtre", paru au XVIIe siècle. Un des personnages, Artaban, était un individu extrêmement arrogant et fier. Depuis cette époque, „fier comme Artaban" est restée et désigne une personne trop prétentieuse."*[46] Der pseudohistorische, vielbändige Roman CLÉOPÂTRE erschien zwischen 1647 und 1658. Sein Autor, Gautier de Costes, sieur de La Calprenède (*um 1610; †1663), war ein *„um die Mitte des 17. Jahrhunderts in ganz West- und Mittel-Europa vielgelesener Romanautor"*.[47]

---

[45] Press, Kriege, S. 139

[46] L´internaute encyclopédie, URL: http://www.linternaute.com/expression/langue-francaise/895/etre-fier-comme-artaban/ [20.10.2012]

[47] Pinkernell, Namen, URL: www.pinkernell.de/romanistikstudium/Internet1.htm [26.10.2012]

Rom hineingezogen. Eine solche Beschafffenheit hat es mit dem Franzö=
sischen Geist / daß er den H. Vatter in seinem Patrimonio in seiner Würde
und authoriaät, und in allen seinen Verrichtungen / thun und lassen / an
zugreiffen / sich unterstehen darff.

Ich sage erstlich in dem Kirchen Patrimonio / die weiln er dem Pabst
die Gerechtigkeiten hinweg nimmet / welche jedoch seine Vorfahren von
viellen hundert Jahren hero genossen / und die fast alle vor Ludwig dem
XIV. gewesene Könige in Franckreich / den Nachfolgern deß H. Petri an=
gelobet und veraccordiret haben. Was hat der heut zu tag auf dem Rö=
mischen Stuhl herrschende Pabst / um sich den König von Franckreich zu
verpflichten / daß er der Kirchen Gerechtigkeiten nicht angreiffen solle / nicht
gethan gehabt? hat er ihm nicht durch Vielheit der Exempel erwiesen und
dargebracht / daß dergleichen Usurpationes den Königlich und Fürstlichen
Häusern je und alle Wege höchst=schädlich und unglückseelig gefallen und
gewesen seiud / doch wolte solches alles nicht anders fruchten / als daß der
König zum öfftern / in diese Worte auszubrechen / der Pabst ist gut / ich ver=
lange ihn auch keines weges zu erzörnen! beweget worden: Indessen aber
verstunde er sich auf keine Weise / ihm dasselbige / was er hinweggenommen /
widerzugeben. Eben auf solche Art tractirte er den König in Spanien /
deme er in Fridens=Zeiten einen guten Theil von den Spanischen Niderlan=
den abgezwackt / und dennoch darneben aller Orten protestiret, daß er den
Frieden nicht gebrochen / sondern sich bloser Dings seiner Dependenzen,
und was ihme von Rechts wegen gebühre / bemächtiget habe.

Man mag den Frantzösischen Geist umkehren und anschauen wie man
will / so ist er doch derjenige gewesen / der dergleichen artliche Mittel / nem=
lich an die Versammlung der gantzen Clerisey seines Königreichs in Anno 1682
beschehen / woselbst er / wie jederman bekandt / daß der H. Vatter fehlen
könne / daß er keine Macht in denen Weltlichen Sachen über die Könige
hätte / daß er denen Conciliis unterworffen seye / und vor sich selbsten kein
Glaubens=Articul wäre / offentlich erkennen und publiciren lassen / den
Pabst zu bezwingen / auf die Bahn gebracht / daß sich jederman darob aufs
höchste verwundern müssen. Hätte er wol der Päbstlichen Macht und Ge=
walt einen härteren Stoß geben / und selbige nachdrücklicher angreiffen
können? Ja was noch mehrers / er nöthigte folgends alle Prediger / München
und Pfaffen / und die Jesuiten selbsten / alle ersterzehlte Lehr=Puncten auf
den Cantzeln und in den Schulen / ihren Zuhörern und Disciplen / zu pre=
digen und vorzutragen. Der Ertz=Bischoff zu Paris / welcher das Haupt
und der Vorsteher in dieser Versammlung / und der / wie man sich leichtlich
einbilden mag / zu Rom nicht eben am allerbesten beliebt und angesehen ge=
wesen /

Kommentar zu Seite 22

Z. 2 **in seinem Patrimonio** – Das ´*patrimonium Petri*´ (auch *patrimonium Ecclesiae*) ist das durch Schenkungen erworbene und im Lauf der Jahrhunderte immer mehr vergrößerte Vermögen der römischen Kirche, also der Kirchenstaat.

Z. 3 **authoriaät** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*Authorität*“

Z. 15 **seyud** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*seynd*“

Z. 26 **Clerisey** = Geistlichkeit

Z. 26f **an die Versam(m)lung der gantzen Clerisey seines Königreichs in Anno 1682 beschehen** – 1682 hatte Ludwig XIV. in Paris ein Generalkonzil einberufen. „*Hier wurden in vier Artikeln, die unter der Federführung des Bischofs Jacques Bénigne Bossuet verfasst wurden, die «gallikanischen Freiheiten» verkündet, die bis zur Französischen Revolution in Kraft blieben. Die vier Artikel hatten – kurz zusammengefasst – folgenden Inhalt: 1. Nur in geistlichen, nicht aber in weltlichen Dingen ist den Päpsten und der Kirche Gewalt von Gott verliehen; die Fürsten sind in zeitlichen Dingen von der kirchlichen Gewalt unabhängig. 2. Die Gewalt des Papstes in geistlichen Dingen ist durch die Autorität der allgemeinen Konzilien beschränkt (Dekrete des Konzils von Konstanz 1414–1418). 3. Die Ausübung der päpstlichen Gewalt ist durch die von den Konzilien festgelegten Kanones beschränkt. Außerdem bleiben die Gesetze und Gewohnheitsrechte des französischen Königs und der französischen Kirche, wie sie bisher ausgeübt wurden, weiter in Geltung. 4. Entscheidungen des Papstes in Glaubensfragen bedürfen der Zustimmung der Gesamtkirche.*“[48] Der Gallikanismus, gewissermaßen die ´Mehrheitsfraktion´ des französischen Katholizismus, kämpfte sei langem für möglichst viel Unabhängigkeit von Rom und entsprach „*in seinem Selbstverständnis dem auf seine Souveränität pochenden französischen Königtum*“[49] (S. GEIST 105/34).

Z. 34 **München** = Mönche

Z. 35 **und die Jesuiten selbsten** – Gesellschaft Jesu (Societas Jesu, SJ), bekannt als die Jesuiten (was ursprünglich ein Spottname war, später aber vom Orden selbst übernommen wurde); 1534 von Ignatius von Loyola (*1491; †1556) mit begründeter und 1540 von Papst Paul III. (*1468; †1549) bestätigter, straff geführter Mönchsorden. Die Jesuiten arbeiteten neben der Heidenmission gezielt auch an der Wiedergewinnung der durch die Reformation verlorenen Gebiete. Als Seelsorger und Beichtväter vieler Fürsten und Könige hatten sie durchaus politischen Einfluss, wurden aber nicht zuletzt deswegen immer wieder mit Verschwörungen aller Art in Verbindung gebracht, insbesondere mit solchen, die aufklärerische und protestantische Bewegungen verhindern sollten (ausführlich S. GEIST 107/11).

Z. 36 **Disciplen** = Schüler

Z. 37 **der Ertz=Bischof zu Paris** – 1682, beim Pariser Generalkonzil (S. GEIST 22/26f) hieß der Erzbischof von Paris François de Harlay de Champvallon (*1625; †1695). Er soll es gewesen sein, der Ludwig XIV. heimlich mit der Madame de Maintenon traute (dazu S. GEIST 24/34)

---

[48] Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland (Hrg.) (1994): KIRCHE FÜR CHRISTEN HEUTE – EINE INFORMATION ÜBER DIE ALT-KATHOLISCHE KIRCHE, Hoffmann/Berlin, S. 66, zit. nach Wikipedia, URL: www.de.wikipedia.org/wiki/Gallikanismus [20.02.2011]

[49] Hinrichs, Fürsten, S. 226

wesen / vermeinte / daß man ihn zum wenigsten dessentwegen fürchten / und den Cardinals=Hudt offeriren und überreichen solte: Der Ursachen halber er auch einige Schreiben nach Engellandt um zu wissen / wie sich Heinricus der VIII. als er die Religion in seinem Königreich verändert ver= halten gehabt / abgehen lassen. Allein es würkte solches alles bey dem Pabste / der seine Sache besser verstehet / nicht das geringste / und wird der Herr Ertz=Bischoff / wie ich dafür halte / noch eine geraume Zeit über / ob er schon deßwegen einen überaus grossen und langwierigen Schnuppen erduldet / ohne Cardinals=Hut verbleiben müssen. Aldieweiln aber der be= reits offterwähnte Prälat gesehen / daß er auf diese Weise seine Sache weit mehrers zuruck / als vor sich getrieben / wolte er sich auf einen andern Weg begeben / und an statt eines Bekehrers nicht nur allein seines Kirchen=Ge= biets / sondern auch / vermittelst seines bösen Raths / zu einem Verfolger der Reformirten des gantzen Frantzösischen Königreichs machen / sich dadurch des Pabsts Wolgewogenheit zu erwerben / einbildende / indeme ihre Heilig= keit einen solchen Eyfer und Hitze / die Catholische Religion zu vermehren / ausser allem Zweiffel reichlich zu belohnen / alsdann beflissen seyn werde. Es wolte aber der Heil. Vatter / als ein recht raisonnabler Herr / und welcher von Natur ein abgesagter Feind der Gewaltthätigkeiten ist / auch dieses Beginnen keines weges gut heissen und billigen / sondern viel lieber ge= sehen haben / daß die Bekehrungen / vermittelst der Vernunfft / der guten Exempel / und nicht der Dragoner und Henckers=Knechte / am allermeisten aber Krafft eines frommen und stillen Lebens / welches bey dem Herrn Ertz= bischoff / der das Frauen Zimmer zimlicher massen liebet / und sonsten seine Possen und Kurzweiln / so ihm alles nicht am allerbesten anstehet / zu treiben pflegt / nicht gefunden wird / geschehen wäre; Derhalben er sich auch an die= se veränderte Person gar wenig / ja gar nichts / gekehret / dergestalten daß es dem Ertzbischoff vielmehrers zum Spott und Verachtung / als seiner Er= hebung / ausgeschlagen / dann er in der letztern Cardinals=Promotion gantz nicht geachtet worden ist / und auch nicht / so lang Innocentius XI. im Leben / und vielleicht ebenmässig nach seinem Tode / dafern nicht alsdann eine gewaltige Veränderung zu Rom geschehen solte / ästimiret noch in Consideration gezogen werden wird.

Hingegen ist der Herr Camus / Bischoff zu Grenoble / dessen Exemplarisches Leben als ein Spiegel denen Hoff=Bischoffen / darin= nen sie sich ersehen können / dienen mag / mit dem Purpur / ob er schon denselben nicht verlanget / keine einige Persohn verfolget / ja / es nicht einmahl / also tyrannisch mit den Reformirten zu verfahren / in seinem

Ter=

Kommentar zu Seite 23

Z. 2 **Hudt** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*Hut*“

Z. 4 **Heinricus der VIII** – Heinrich (Henry) VIII. (*1491; †1557), König von England 1509 bis 1547. Er hatte, um seine Scheidung von Katharina von Aragon zu ermöglichen, die anglikanische Kirche als Staatskirche neu gegründet. Als logische Folge erklärte er sich selbst zum Oberhaupt der neuen Staatskirche und verbot die katholische Kirche in England.

Z. 29f **dann er in der letztern Cardinals=Promotion gantz nicht geachtet worden ist / und auch nicht / ... in Consideration gezogen werden wird** - François de Harlay de Champvallon wurde tatsächlich niemals Kardinal und starb 1695 eines so plötzlichen Todes, das ihm nicht einmal die Sterbesakramente gereicht werden konnten – eine Pointe, die dem Autor von FRANCKREICHS GEIST sicherlich gefallen hätte.

Z. 33 **Consideration** – S. GEIST 78/2

Z. 35 **Herr Camus, Bischoff zu Grenoble**– Étienne Le Camus (*1632; †1707) war von 1671 bis 1707 Bischof von Grenoble und wurde, nicht zuletzt wegen seines Mutes gegenüber Ludwig XIV., von Innozenz IX. zum Kardinal geweiht, an Stelle von Harlay de Champvallon.

Territorio zugelassen / verehret und beschencket worden: Gleich wie aber dieser Prälat nicht nach des Hofs Mode lebet / als kan es auch nicht an= derst seyn; als daß dessen Beförderung zum Cardinal=Ampt und solche neue empfangene Würde / so wol bey dem König als bey dem Ertz=Bischoff / der sich darbey ausgeschlossen gesehen / einen Unlust und Widerwillen ver= sachet haben müsse.

Endlichen solle man sich auch wol augenschein= und klärlicher dem Regiment und der Conduite deß Heyl. Vatters / gleich wie von dem König in Franckreich heut zu tag / wegen der Quartires Freyheit seiner Abgesand= ten / die doch zu nichts anders / als den Dieben / Mördern und Banquerou= tiren Zuflucht zu verschaffen / und selbige in solchem gottlosen bösen Leben zu stärcken / oder besser zu sagen / den Beutel der Gesandten und ihres Gesindes anzufüllen / dienlicher senyd / beschehen ist / widersetzen können? Ob schon der Papst Meister in seinem eigenen Haußе / war er doch so klug und verstän= dig / daß er den tod deß Grafen von Estres / Französischen Ambassadeurs, und die Hinweg=reise deß Spanischen erwartet: Und dieses alles unerach= tet / was für ein Geschrey und Getümmel erregt man doch nicht / wegen der vom Papst / zu desto mehrer Sicherheit seiner Unterthanen und Ruhe seiner Haupt=Stadt / gemachten guten Anstalt und Ordnung / an dem Fran= zösischen Hofe? Ich möchte gerne wissen / dafern Ihro Päpstliche Heilig= keit sich in dergleichen Sachen einmischen wolte / die der König in der Stadt Paris gut oder nicht gut zu thun / oder gar zu verbieten befindet / und deß Königes Bildnuß / welches man ihm noch bey Lebzeiten auf dem Platz der Siege genannt / zwischen vier Lanternen mit ungebührlich und ungemeinen Uberschrifften aufgerichtet / und deme die Obrigkeit samt dem Leib=Regi= ment / gleich als dem König selbsten / alle Ehre erwiesen / so gar / daß man auch vor demselbigen eine Lob= und Kunst=Rede abgeleget / hätte tadlen / und sich demselbigen widersetzen mögen / was ihm doch Ludovicus XIV. darauf zur Antwort entbieten sollen: würde er nicht solche schlechte und blose Päpst= liche Errinnerung= und Ermangungen aufs aller ärgste gedeutet / und ihm auser allem Zweiffel geantwortet haben: Er solte nur seine selbst eigene Sa= chen beobachten / und einen anderen in seinem Hause Meister seyn lassen?

Als der Heil. Vatter / indem er des Königs Vertraulichkeit mit der Madame de Montespan, und die kleine Freundschafft mit Madame de Maintenon für etwas ärgerlich gehalten / und solches nicht gebilliget / nur blosser Dings gegen dem General der Jesuiten gedacht / daß er sich gewaltig verwundere / daß der Pater la Chaize dem König also leichter Dings die Absolution mittheile / hat sich dieser nicht darüber gewaltig erzörnet bezeiget / und gesprochen / daß er einigem Menschen von seinem

Kommentar zu Seite 24

Z. 4 **bey dem König als bey dem Ertz=Bischoff ... Unlust und Widerwillen verursachet** - Étienne Le Camus durfte erst 1689 nach Rom reisen, um dort die Kardinalswürden zu empfangen (S. GEIST 23/35).

Z. 8 **Conduite** = Führung

Z. 15 **den tod deß Grafen von Estres / Französischen Ambassadeurs** – François-Annibal d'Estrées (*1573; †1670), Duc d'Estrées, Marschall von Frankreich und 1636 bis 1648 Gesandter in Rom. Bruder von Gabrielle d'Estrées, der berühmten Mätresse Heinrichs IV.

Z. 22f **des Königes Bildnuß** – Anspielung auf eine umstrittene Ludwig-Statue auf dem Pariser Place des Victoires (ausführlich S. GEIST 88/13)

Z. 24 **Lanternen** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*Laternen*"

Z. 30 **Ermangungen** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*Ermahnungen*"

Z. 34 **Madame de Montespan** – Françoise Athénais de Rochechouart (*1641; †1707), Mätresse Ludwig XIV., mit dem sie acht Kinder hatte.

Z. 34f **Madame de Maintenon** – Françoise d´Aubigné (*1635; †1719), zunächst Geliebte Ludwig XIV., dann ab Oktober 1683 in morganatischer Ehe mit ihm verbunden. Sie erzog seit 1669 die Kinder Ludwigs und der Marquise de Montespan. *„Aufgrund ihrer kirchlich, aber nicht öffentlich vollzogenen Eheschließung mit Ludwig XIV. hatte sie einen königinähnlichen Status inne, der zwar nicht deklariert, jedoch auf zeremonieller und symbolischer Ebene deutlich wurde."*[50]

Z. 36 **General der Jesuiten** – zu der Zeit: Charles de Noyelle (*1615; †1686).

Z. 37 **Pater la Chaize** – Francois d´Aix, seigneur de la Chaize (*1624; †1709), Jesuit und 34 Jahre Beichtvater Ludwigs XIV.

[50] Bastian, Maintenon, URL: www.sehepunkte.de/2010/05/17636.html [20.10.2012]

Thun und Lassen Rechenschafft zu geben / keines Weges verpflichtet und verbunden seye? Warum hat er dann seinen neuen Abgesandten / den Marggrafen von Lavardin / mit gewaffneter Hand / und / so zu reden / fast mit dem Degen in der Faust in Rom einziehen lassen? Aus diesem al= len kan man den Frantzösischen Geist erkennen / der da allenthalben / ja selbsten auf dem Altar / herrschen und regieren will. Was vor ein Pra= lens aber auch der König immerzu davon machet / wie daß ihm diese Frey= heit seiner Abgesandten in Rom keinen einigen Nutzen abwerffe / so wärr es gar leicht zu thun gewesen / die gantze Sache zu vergleichen / und den Streithandel beyzulegen / wann der Heil. Vatter eine Dispensation / die man von ihme verlanget / um den erstgebohrnen Sohn der Kirchen mit der Tochter der Stadt Rom (welches ist die Stadt Liegge) zu vermählen / von sich gegeben und gestellet hätte: Ich will sagen / vermittelst einer Bull vor den Cardinal von Fürstenberg / im Fall / daß er alldorten :zu einem Coadjutore des Herrn Ertz=Bischoffs zu Cölln / indeme er es in Cölln selbsten nicht werden kan / erwählet werden möchte / damit er nicht zum andernmal in eben dasselbe Prädicament / darein der verstorbene Chur= fürst zu Cölln / wegen des Münsterischen Bistthums / worüber er niemaln die Päbstl. Confirmation oder Bull / mit was fur Hitze und inständigem Anhal= ten auch der entblaßte Frantzösische Ambassadeur zu Rom darum an= gehalten / gerathen / fallen dörffte; Wie aber Ludovicus XIV. damaln / daß / vermittelst seiner Verwirrung zu Münster / keine Person / die seinem Interesse zu wider geschienen / zu derselben Würde gelangen können / zu frieden gewesen / also glaubet er auch festiglich / dergleichen in Cölln heutzutag / weiln es nicht in Güte geschehen / mit Gewalt der Waf= fen zu würcken und auszurichten / daß der Frantzösiche Mercurius / der Fürst von Fürstenberg / die Confirmation vom Pabst / welches jedoch blatt abgeschlagen worden / erhalten sollte.

Es ist dem König genug / daß der Eifer dieses Cardinals gegen seinen Patron / Wolthäter und mächtigen Beförderer dermassen zuge= nommen / daß Krafft desselbigen der Frantzösische Geist in dem Chur= Fürstenthum und Ertz=Bistthum Cölln annoch regieret / Gott weiß es aber vielleicht nicht gar lang mehr regieren wird / und daß er / der Lu= dovicus / so alle Vestungen mit Frantzösischen Völckern besetzet / fast allenthalben darinnen den Meister spielen kan. Allein auf nichts weni= gers / als auf dieses hätte er seine Hoffnung gründen mögen / daß der Heil. Vatter / der ja sonsten mit grossem Eifer sich des Eropäischen / der Kirchen / und seines selbst eigenen Interesse angenommen / dem Car= dinal von Fürstenberg dergleichen Büllen zukommen lassen sollen. Was

fragt

Kommentar zu Seite 25

Z. 3 **Marggrafen von Lavardin** – Henri-Charles de Beaumanoir (*1644; †1701), 1687 bis 1689 französischer Botschafter in Rom.

Z. 8 **wärr** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„wäre“*

Z. 11 **den erstgebohrnen Sohn der Kirchen** - Ehrentitel Frankreichs und seiner Könige als Verteidiger des Glaubens

Z. 12 **Stadt Liegge** = Lüttich

Z. 14 **daß er alldorten :zu ...** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„dass er alldorten : Zu....“*

Z. 14 **Cardinal von Fürstenberg** – hier gemeint Wilhelm Egon Graf von Fürstenberg-Heiligenberg (*1629; †1704), zunächst Kurkölner Minister, der seinen Bruder Franz Egon (*1626; †1682) als Bischof von Straßburg 1682 abgelöst hatte. Die Brüder Fürstenberg galten als französische Parteigänger. 1688 wurde Wilhelm Egon zum Koadjutor des erkrankten Kurfürsten und Erzbischofs von Köln, Maximilian Heinrich (*1621; †1688), gewählt.[51] Da der Erzbischof zugleich Kurfürst war und über einen eigenen Staat verfügte, war die Bischofswahl ein hochpolitischer Akt. Nach dem Tod Maximilian Heinrichs (er amtierte von 1650 bis 1688) konnte Wilhelm Egon aber trotz seiner Wahl durch das Domkapitel nicht auf die Position des Kurfürsten und Erzbischofs von Köln folgen. Der Papst verweigerte im Zusammenspiel mit dem Kaiser den nötigen Dispens, um einen unmittelbaren französischen Einfluss auf die Kurversammlung zu verhindern. Stattdessen ernannte Papst Innozenz XI. Joseph Clemens von Bayern (*1672; †1723) zum Erzbischof von Köln, der das Amt und die Kurwürde bis 1723 inne hatte. Wilhelm Egon versuchte, mit französischer Unterstützung das Amt dennoch zu übernehmen. Dadurch wurde Kurköln in den ´Pfälzer Erbfolgekrieg´ (1688 bis 1697) hineingezogen. (S. GEIST 77/23 und 24)

Z. 15 **Coadjutore** – *„eigendlich ein Mitwirker / Mithelfer. Insonderheit derer Bischöfe und Geistlicher hohen ämter“*[52]

Z. 17f **in eben dasselbe Prädicament ... fallen dörffte** – hier gemeint als ´in dieselbe Kategorie fallen´.

Z. 17f **der verstorbene Chur=fürst zu Cölln / wegen des Münsterischen Bistthums** – Maximilian Heinrich von Bayern (*1621), seit 1650 Erzbischof und Kurfürst von Köln, war am 5. Juni 1688 gestorben. Er hatte stark unter dem Einfluss der Gebrüder Fürstenberg gestanden (S. GEIST Z. 14). Christoph Bernhard von Galen (*1606; †1678) wurde 1650 Bischof von Münster. Mit seiner Wahl zum Bischof löste sich Münster von Köln *„und spielte dank seiner forcierten militärischen Stärke eine beträchtliche Rolle im deutschen Nordwesten“*[53] (S. GEIST 39/38).

Z. 18 **Bißtthum** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„Bißthum“* (dto. Z. 32)

Z. 26 **der Frantzösische Mercurius** - Der französische Bote = Wilhelm Egon Graf von Fürstenberg (S. GEIST 25/14).

Z. 37 **Eropäischen** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„Europäischen“*

Z. 39 **Büllen** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„Bullen“*

---

[51] Das Folgende nach Press, Kriege, S. 372f

[52] Stieler, Zeitungs Lust, S. 187

[53] Press, Kriege, S. 372f

fragt aber der König darnach / indeme er selbsten fast seyn will / wo es ihm an=
ständig / und sein Nutze erfordert / dessen nunmehro in liechterlohe Flam=
me ausgebrochene Unruhe genugsames Zeugnus geben kan. Heinricus
der VIII. in Engeland / hat sich zwar für ein Haupt der Kirchen in seinem
Königreich erkennen lassen / aber noch keiner so wol der Römisch=Catholi=
schen / als auch der Reformirten Religion zugethaner Fürst / gleichwie von
Ludovico XIV. dem König in Franckreich beschehen / der Geistlichen Gerech=
tigkeit in frembden Gebieht / anmassen / und sich dieselbe zueignen wollen;
welches dann eine mehr als allzugewisse Prob des Franz. Geistes / der auch
auf den Altären seine Authorität zu erweisen gesonnen / ist und verbleibet.

Wir wissen alle / und ist jedermänniglich bekandt / daß / wann der König
in Franckreich des Pabsts entrahten könnte / er nicht nach Rom gehen wür=
de / sondern gar wol / nach Griechischer Art / einen Patriarchen in seinen
selbst =eigenen Landen bestättigen sollte; es ist kein Zweiffel / daß er es nicht
schon längsten / nach dem jenigen / was die Frantzösische Clerisey vor et=
lichen Jahren beschlossen / wann ihme nicht ein und andere verborgene und
ihm allein bekannte Hinternisse im Wege stünden / ins Werck gesetzet hätte.
Es wäre ihm ja ein gedoppelter Vortheil / einer Seits verbliebe das Geld /
das man nach Rom zu überschicken gemüssiget / in seinem Königreich / und
sollte ihm anderer Seits der neue Patriarch / was er nur immerzu wün=
schen und begehren möchte / (wie heutiges Tages von den Parlamentern
geschiehet /) wann er auch gleich eine Dispensation / die Princessin von
Conti zu heyraten / fordern möchte / in allem willfahren und zugefallen
seyn. Allein so kan er des Römischen Hofs nicht müssig gehen / und hätte
über dieses / so balden die N.N. auf dem Halß / es möchte dann seyn /
daß er den Pater la Chaize, seinen Beicht=Vater / oder einen andern aus
ihrer Societät zum Patriarchen erkiesete. Anderer Seits / würden wol auch
die Bischöffe / die ebenmässig nach dem Purpur trachten / nicht gar am Be=
sten mit dieser neuen Erfindung / ausgenommen der eintzige Ertz=Bischoff
zu Paris / der gleichfalls nach solchen Würden strebet / der sich bereits zu
dem Ende überlaut vernehmen lassen / daß die Könige von Engelland von
Henrico dem VIII. biß auf Carolum den II. aufs Allerbeste ohne die Stadt
Rom leben können / und daß dergleichen auch von den Nordischen Königen
geschiehet / zu frieden seyn. Dieses ist zwar / meinem Beduncken nach / die vor=
nehmste Ursache / was bey dem König eine solche lange Gedult zu tragen ver=
ursachet / dass er weiß / daß die Päbste / wie er sich selbsten dafür achtet / nicht
unsterblich seynd / und daß / diesem nach / wol ein anderer auf dem Heil.Stuhl
nachfolgen kan / der vielleicht kein solch guter Bieder=Mann seyn dörff=
te / und mehrere Affection und Wolgewogenheit dem erst=gebohrnen

Sohn

Kommentar zu Seite 26

Z. 3f **Heinricus der VIII. in Engeland** – S. GEIST 23/4

Z. 13 **nach Griechischer Art** – Bezug auf die Unabhängigkeit der orthodoxen Kirchen (eine davon die griechisch-orthodoxe) von Rom.

Z. 22f **eine Dispensation / die Princessin von Conti zu heyraten** – Wohl als bitterböse Polemik zu lesen, vor dem Hintergrund des reichen Liebeslebens Ludwigs: Marie Anne de Bourbon, Prinzessin von Conti (*1666; †1739) – nur um sie kann es hier gehen - war die älteste uneheliche (aber legitimierte) Tochter Ludwigs XIV. und Louis de La Vallières. Zugleich war sie der erklärte Liebling des Königs. Sie heiratete 1680 Louis Armand I. de Bourbon, Prinz von Conti (*1661; †1685), schloß aber nach dem frühen Tod ihres Mannes keine neue Ehe.

Z. 25 **die N.N. auf dem Halß** – gemeint mit N.N.: die Jesuiten. In BIßHERO heißt die entsprechende Stelle: *„Aber er kan den Römischen Hof nicht missen / ja es würden die Jesuiter des Pabtes geschworne Unterthanen / ihm auf den Leib fallen“*.

Z. 26 **Pater la Chaize** – S. GEIST 24/37

Z. 29f **der eintzige Ertz=Bischoff zu Paris** – S. GEIST 23/29f

Z. 32 **Carolum den II.** – Karl II. (*1630; †1685), König von England und Schottland 1660 bis 1685.

Z. 38 **kein solch guter Bieder=Mann** – im Sinne von: ehrlicher Mann, *„vir bonus, honestus, antiquus: biedermann von altem schrot und Korn“*.[54]

[54] Grimm, Wörterbuch, Band 1, Sp. 1812, 51

Sohn der Kirchen / als Innocentius XI. nicht gethan / erzeigen und bewei=
sen möchte: Allein bey einer neuen That / befindet sich auch noch wol neuer
Raht. Der Tod schlägt die unpäßlichen Könige eben so bald / als die alten
Päbste darnider; mehr als zu wahr ist es schon / daß der Frantzösische Geist /
bereits in Avignon / und in dem Land Venessin / gleichwie heut zu Tag in
Metz / Sedan / Burgund / Dombes und in dem Fürstenthum Orange / re=
gieret und herrschet. Es hat der König auf die Stadt Avignon und das
Land Venesin eben solch Einverleibungs=Recht und Gerechtigkeit / als er
auf die anderen alle / die ich allererst genennet / gehabt haben mag. Sinte=
malen die Königin Johanna das Eigenthum der Kron Franckreich dem
Pabst Clementi V. ob schon die Päbste folgends / um dasselbe zu behalten
30000. Gulden vorgeschossen / keines weges verehren können. Die Land=
schafft Venesin wurde dem Grafen von St. Gilles mit Gewalt entzogen
und hinweggenommen / also daß der König / wiewol der Römische Stuhl
diese beyde Graffschafften etliche hundert Jahr hero geruhig besessen / indem
er sich derselben vor etlichen Monaten bemeistert / gar wol und recht daran
gethan zu haben / vermeinet; es mag nun der Pabst anjetzo schreyen und sa=
gen / was er will / so stehet er über dieses in grosser Gefahr / wann er allzu viel
Wesens davon machet / daß sein Sohn / wie alle Muhtmassungen geben /
seine Trouppen annoch darzu wider den Heil. Vatter weiters ins Land hin=
ein / dergleichen man / es ist noch nicht gar lang / ebenmässig gesehen / mar=
schiren lassen wird.

Dafern auch der König in Franckreich sich jemalen des Königreichs
Spannien / wie er denn bereits vermeinet / daß ihme solches nach dem Tod
des anjetzo regierenden Königs Caroli / von Gott und von der Welt von
Rechts wegen gebühre und zustehe / bemächtigen sollte / hat sich der Pabst nicht
einzubilden / daß seine Gerechtigkeiten alsdann besser in Spannien / als heu=
tiges Tages in Franckreich geschiehet / in Acht genommen und beobachtet wer=
den möchten. Das Erarchat von Ravenna / welches der König Pipinus dem
Heil. Stuhl verehret / würde bald einen andern Herrn erkennen müssen / und
wüste ich nicht / ob die Stadt Rom selbsten / der Ursache halber / von diesem
reissenden Wolff / befreyet verbleiben könnte. Wann der Pabst alsdann
von seinem Heil. Bann reden würde / würde der König / von Stund an / den
Patriarchen auf den Teppich legen; also muß sich der Pabst nit schmeicheln /
daß der Franz. Geist dem Heil. Stuhl so sehr unterworffen und ergeben / noch
viel weniger einbilden / daß der König / wegen Verfolgung der Hugenotten
in seinem Reich und anders wo / darzu er seine erhebliche Ursachen hat / und ver=
folgt er sie schon an einen Ort / so beschützt und verthädigt er dieselbe hingegen
in einen andern Land / ein also eifrig Römisch=Cathol. Christ seyn und davor ge=
hal=

Kommentar zu Seite 27

Z. 1 **als Innocentius XI. nicht gethan** – Die namentliche Nennung des gegenwärtigen Papstes fehlt in BIßHERO und ESPRIT&GEIST

Z. 5 **Land Venessin** – Comtat Venaissin (Grafschaft Venaissin), historische Region, um die südfranzösische Stadt Avignon in der Provence gelegen, als Exklave in päpstlichem Besitz, 1663 und 1668 besetzt von französischen Truppen.

Z. 10 **Königin Johanna** – Johanna I. von Anjou (*um 1326; †1382) war von 1343 bis zu ihrem Tod Königin von Neapel und Gräfin der Provence. Sie verkaufte Avignon an die Päpste.

Z. 11 **Pabst Clementi V.** – Clemens V., eigentlich Bertrand de Got (*zwischen 1250 und 1265; †1314), Papst von 1305 bis 1314. Er verlegte 1309 die päpstliche Residenz nach Avignon. Tatsächlich beschreibt der Autor hier aber Vorgänge, in denen es um Papst Clemens VI. (!) (*um 1290; †1352) geht, Papst 1342 bis 1352. Er erwarb 1348 für 80.000 Gulden die Grafschaft Avignon von Königin Johanna (s. GEIST 27/10).

Z. 13 **dem Grafen von St. Gilles mit Gewalt entzogen** – Ab etwa 1660 wurde das Gebiet (s. GEIST 27/5) wie eine Provinz des Königreichs Frankreich verwaltet.

Z. 23f **sich jemalen des Königreichs Spannien ... bemächtigen sollte** – Genau dies versuchte Ludwig XIV. nach dem Tod König Karls II. und löste damit den Spanischen Erbfolgekrieg aus.

Z. 25 **des anjetzo regierenden Königs Caroli** – Karl II. (*1661; †1700), König von Spanien 1665 bis 1700.

Z. 29f **das Erarchat von Ravenna / welches der König Pipinus dem Heil. Stuhl verehret** – Oströmischer Verwaltungsbezirk und so etwas wie ein Vorposten byzantinischer Macht in Italien. 751 wurde es von den Langobarden erobert, 756 von den Franken. Deren König Pippin der Jüngere (*714; †768) schenkte das Erarchat weiter an Papst Stephan II. (*??; †757), bekannt geworden als sogenannte Pippinische Schenkung).

Z. 33 **von Stund an** - *„sofort, sogleich, augenblicklich, unverzüglich, von jetzt ab, von diesem augenblick an.“*[55]

[55] Grimm, Wörterbuch, Band 20, Sp. 492, 52

halten werden solte. Er könte nach aller Möglichkeit die Türcken in Un=
gerland kommen lassen / als er / daß sie seinem Vorhaben und seinem In=
teresse / wider den Käyser / nützlich seyn / und ihm / als eine Staffel / auf
den Europäischen Thron zu steigen / womit der Ehr=Geitz dieses grossen
Königs beschränket / dienen werden / geglaubet. Es nimmt sich aber
der Mensch zum öfftern etwas für / welches jedoch der allregierende Gott
anderst verordnet. Franckreich will haben / daß man ihm aufrichtig
Glauben zustelle / und daß der Heil. Stul / und mit demselben alle Völ=
cker / einen Glaubens=Articul von seinem Ehr=Geitz machen sollen. Der
König mag thun und sagen / was er will / so halte ich doch nicht dafür /
daß / wann sich die Redlichkeit und Aufrichtigkeit verlieren würde / man
um dieselbe zu suchen / deßwegen nach Franckreich eine Reise anstellen
sollte. Alle seine vorhergegangene Thaten lehren und weisen uns nach
Genügen / daß sie nicht mehr bey ihm zu finden ist / und daß sie sich in
des Ludovici IV. Humor nicht schicken kan: Ja / wann diese einem Für=
sten abgehet / hat sich der Heil. Vatter wol fürzusehen / dann es ein recht
heimlich und verborgener Feind / der den Scheinheiligen agieret / ein
weiß überstrichenes Grab / das die Augen derjenigen / so sich demselben
nähern / verblendet / und ein verliebter Orpheus / der an etlichen Orten
die Christenheit mit süssen Versprechungen / und mit dem Klang seiner
Louis d'Or bezaubert / inwendig hingegen nichts anders / als ein un=
flätiger Gestanck der Falschheit / ein unersättlicher Ehr=Geitz / eine uner=
mäßliche Begierde / und eine grausame Wildheit / darwider die Kirche
ein allgemein und offentliches Gebet / aufdaß sie Gott von seinen Hän=
den erretten möchte / damit die Christen in nicht eben dergleichen Unglück /
wie die Juden zur Zeit des Antiochus Epiphanes / fallen dörfften / anste=
len und halten solte / zu nennen ist.

Das dritte Capitel.

Franckreichs Geist in Erwägung des Käy= sers / und der Chur=Fürsten des Heil. Römischen Reichs.

Carolus der V. hat das Haus Oesterreich / indeme er dasselbe in
zwey Linien ein= und abgetheilet / und Ferdinando seinem Bru=
der das Römische Reich abgetretten / Philippo aber seinem

Sohn /

Kommentar zu Seite 28

Z. 1f **Er könte nach aller Möglichkeit die Türcken in Un=garland kommen lassen** – Topischer Vorwurf (teilweise historisch berechtigt), Ludwig XIV. habe gegen das Reich gemeinsame Sache mit dem Osmanischen Reich gemacht (S. GEIST 29/28f). Fortlaufende Unruhen in Ungarn hinderten Kaiser Leopold I. lange Zeit, im Westen gegen Frankreich Front zu machen.

Z. 3 **Staffel** – im Sinne von Stufe oder kleine Treppe zu lesen

Z. 15 **des Ludovici IV. Humor** – Im 17. Jahrhundert hatte ´Humor´ eine deutlich weitere Bedeutung: *„Humeur, und Humor, Sinn und Beschaffenheit des Gemüts und dessen Begierden.“*[56]

Z. 19 **ein verliebter Orpheus** – Ironische Anspielung auf den berühmten Sänger der griechischen Sage, der mit seinem Gesang selbst die Steine zum Weinen brachte (wie Ludwig *„mit dem Klang seiner Louis d´Or“*, Z. 20).

Z. 21 **Louis d´Or** – S. GEIST 4/25

Z. 26 **die Juden zur Zeit des Antiochus Epiphanes** – S. GEIST 4/34

Z. 34 **Carolus der V.** – Karl V. teilte 1556 das Reich und damit das *„Haus Österreich“* (Habsburg) (S. GEIST 0/25).

Z. 35f **Ferdinando seinem Bru=der** – Ferdinand I. (*1503; †1564), Bruder Karls V. und als sein Nachfolger Kaiser des Alten Reiches 1556 bis 1564.

Z. 36f **Philippo aber seinem Sohn** – Philipp II. (*1527; †1598), Sohn Karls V. und als sein Nachfolger König von Spanien 1556 bis 1598.

[56] Stieler, Zeitungs Lust, S.203

Sohn das Königreich Spanien überlassen gehabt / offenbarlich und augenscheinlich geschwächet / und verringert. Es ist nicht ohne / daß sie gleich wie zwey Zwillinge seynd / deren Verwandschafft am Geblüte / an Verbindnuß / und wegen ihres selbst eigenen Interesse / so groß und fest ineinander verknüpffet ist / daß man kaum die eine ohne Verletzung der andern anrühren / und die eine verderben / daß die andere nicht ge= schwächet / oder wol gar aufs äusserste dadurch gebracht werden sollte. Dieses Haus wiese Franckreich allezeit die Spitze / und hat mit demsel= ben die Herrschafft der Welt gleichsam als in der Waag gehalten. Spa= nien nahme Antonio de Bourbon, dem König zu Navarra / das so ge= nannte Königreich Navarra / welches er wegen der Ehe mit Johanna d'Albret, die solches ererbet / überkommen / miteinander hinweg; Und man muß glauben / daß heut zu Tag das Bourbonnische Haus / das von Henrico dem IV. her / auf den Frantzösischen Regierungs=Thron gestiegen / eine von Natur angebohrne Feindseligkeit gegen das Ertz=Hertzogliche Haus Oesterreich trage und habe / ja wol gar das eine so wol als das an= dere / wann es könte / von dem Thron herunter stürtzen sollte / an nichts wenigers als an diesem ist zu zweiffeln / daß / dafern es ihm immerzu mög= lich wäre / es solches mit gröster Zufriedenheit werckstellig machen / sei= nen Platz einnehmen / und durch dieses Mittel das Römische Reich der Kron Franckreich einverleiben / Franckreich mit Spanien vereinbaren / und also gar leichtlich zur allgemeinen Europäischen Monarchie gelangen und kommen werde. Mißlinget ihm sein Vorhaben / so ist doch dieses zum wenigsten die Meinung des Frantzösischen Geistes / und der End=Zweck Ludwigs des XIV. welcher dazumal / als die Stadt Wien bereits / um in die Ottomannische Bande zu fallen / auf der Neige gelegen / nicht gar weit mehr davon entfernet gewesen ist.

Keinem einzigen Menschen ist die Gemeinschafft / welche der König in Franckreich mit der Ottomannischen Porten heeget / und daß auf sein in= ständiges Anhalten und Ersuchen geschehen / daß der Sultan den mit dem Käyser gehabten 20. jährigen Stillstand am ersten gebrochen / und des Grafens von Töckeli sein Vorhaben zu secundiren / mit Rath und That in Ubermachung etlich 100000. Louis d'Or, an die Hand gegangen / mehr unbewust und verborgen / sondern jederman / gleich wie der Sonnen Strahlen / entdeckt und offenbar. Der Käyser und seine Räthe wissen weit besser / als jemand / die Ursache / warum die Pforte den Grafen Ca= prara mit den Friedens=Puncten / die er mit sich gebracht / zu ruck zu schi= cken genöthigt gewesen: Allein der Marggraf von Sepeville / Frantzö= sischer Abgesandter am Käyserlichen Hof / hat keine einige Gelegenheit vor=

Kommentar zu Seite 29

Z. 10 **Antonio de Burbon** – Antoine de Bourbon (*1518; †1562), Vater des späteren französischen Königs Heinrich IV.

Z. 11f **Johanna d'Albret** – Jeanne III. von Navarra, besser bekannt als Jeanne d'Albret (*1528; †1572), von 1555 bis 1572 Königin von Navarra.

Z. 13 **das Bourbonnische Haus** – Bourbon heißt das französische Adelshaus, das 1589 mit Heinrich IV. die Valois als herrschendes Geschlecht ablöste. Viele französische Könige sowie diverse Monarchen anderer europäischer Staaten entstammen dem Haus Bourbon.

Z. 25f **als die Stadt Wien bereits…auf der Neige gelegen** – Vom 15. Juli bis 12. September 1683 fand - nach 1529 - die zweite Belagerung Wiens durch die Türken statt.

Z. 28f **die Gemeinschafft / welche der König in Franckreich mit der Ottomannischen Porten heeget** – Hier konkretisiert der Autor den Vorwurf, Ludwig XIV. mache gemeinsame Sache mit den Ottomanen – ein topisch erhobener Vorwurf gegen Ludwig, der ihn zugleich in die ´unchristliche´ Ecke stellt.

Z. 29 **mit der Ottomannischen Porten** – Eingang zum Sultanspalast in Istanbul, erst ab Beginn des 18. Jahrhunderts Bezeichnung für den Sitz des Osmanischen Großwesirs.

Z. 30 **der Sultan** – Gemeint ist hier Mehmed IV. (*1642; †1692), Sultan des Osmanischen Reiches von 1648 bis 1687.

Z. 32 **Grafens von Töckeli** – Imre (Emmerich) Thököly (*1656; †1705), ungarischer Freiheitskämpfer gegen die habsburgische Herrschaft; wurde maßgeblich von Frankreich unterstützt und kämpfte auf türkischer Seite gegen das Reich.

Z. 36f **den Grafen Ca=prara** – Graf Albert Caprara (*1630; †1685), General und Diplomat des Reiches; war in der entscheidenden Phase der Belagerung Wiens nicht mehr Gesandter in der Türkei. *„Tatsächlich war Albrecht Graf Caprara von 1682 bis zum Juni 1683 kaiserlicher Internuntius bei der Pforte. Während der Belagerung von Wien verhandelte der kaiserliche Resident Georg Christoph von Khuniz mit den Türken bis zu seiner Flucht aus dem türkischen Lager am 12. Sept. 1683, dem Tag der Befreiung von Wien.“*[57]

Z. 38f **Marggraf von Sepeville / Frantzö=sischer Abgesandter am Käyserlichen Hof** – Marquis de Seppeville, Botschafter Ludwig XIV. am Hof in Wien.

[57] Leibniz, Relatio, S. 64, Fußnote 15

bey streichen lassen / und in höchster Eilfertigkeit einen Currier nach dem andern zu seinem Herrn und König abgefertigt / mit Ermahnen / daß er so bald / als möglich seyn kan / eine Person von grosser Beredtsamkeit und Verwegenheit an den Groß=Vezier spediren solle / um denselben in der einmal gefaßten Meinung mit Belägerung der Stadt Wien / zu stär= cken / aufzumuntern / und vor die Augen zu stellen / wie daß seine Ehr und Reputation einzig und allein daran hienge / die Stadt sich in der äus= sersten Notthurfft befände / und aus absonderlich höchst=erheblichen Mo= tiven / um sich derselbigen zu bemächtigen / es möchte auch kosten / was es wollte / vonnöthen wäre: Daß solche Eroberung zum grösten Vortheil der Ottomannischen Pforten gereichen würde / und weiln die Beläge= rung bereits ein solch grosses Geschrey in der Welt gemachet / er dieselbe ohne ewige Schande und Spott des Türckischen Käyserthums und seines selbst eigenen Nachtheils nicht mehr aufheben könne: Welches Werck dar= neben um so viel desto leichter und ehender zu beschleunigen / und die Macht des Röm.Reichs zu zertheilen / und zu schwächen / so wäre sein König gesin= net / mit einem gewaltigen Kriegsheer in die Niederlande einzufallen / das ohne Zweiffel die Reichs=Fürsten / ihre Truppen zu ruck zu fordern / und ihr selbst=eigenes Land zu verthädigen / zwingen und nöthigen solle.

Es ist auch der König Ludovicus seinem Versprechen würcklich nach= gekommen / (und was vor Unheil hat er nicht vor etlichen Monathen von neuen angestifftet) indem er vor gar wenig Jahren das gantze Niederland angefallen / alles / was ihme darinnen unter das Gesicht gerathen / auf recht Türckische Manier und Art / damit er seinem Bundsgenossen nichts nachgeben / sondern ihm in allem treulich beystehen und helffen wollen / mit Feuer und Schwerdt verheeret / und verwüstet; Hat also dadurch den Namen des Aller=Christlichsten abgeleget / und sich auf eine Weile mit demjenigen seines guten Freunds und Alliirten / des grossen Sultans / sintemalen auch die sonsten den Christen allergeheiligste Oerter und die Nonnen=Klöster nicht verschonet geblieben / und haben überaus viel Jung= fern durch einen zuvor in der Christenheit noch niemals erhörten Noth= zwang darüber zu Märtyrern werden müssen / bekleidet und ange= than.

Dieses nun alles hieß wol rechtschaffen Wasser auf die Frantzösische Mühlen getragen zu haben / und ist des Französischen Geistes einiges Ab= sehen gewesen / mit denen in Elsas in Bereitschafft stehenden 40000. Mann / dafern es den Türcken vor Wien gelungen wäre / in Teutschland zu eilen / und sich an der Spitze dieses Kriegsheers zum Röm. Käyser er= klären und ausruffen zu lassen. Es waren schon allbereits die Manifesten /

Kommentar zu Seite 30

Z. 4 **Groß=Vezier** – Kara Mustafa Pascha (*zwischen 1626 und 1636; †1683) war Großwesir des Osmanischen Reiches 1676 bis 1683, daher auch Oberbefehlshaber bei der zweiten Belagerung Wiens 1683. *„Maßlose Selbstüberschätzung und Habgier waren laut der osmanischen Geschichtsschreibung der Grund, der Kara Mustafa Pascha zum Krieg verleitete … Unfähig, die Disziplin im Heer zu gewährleisten und strategisch überfordert, wurde, der den Oberbefehl innehatte, durch das Entsatzheer in die Flucht geschlagen. In Belgrad angekommen, wurde er auf Befehl des Sultans zum Tode durch Erdrosselung verurteilt.“*[58]

Z. 21f **(und was vor Unheil hat er nicht vor etlichen Monathen von neuen angestifftet)** – Anspielung auf die 1688 gerade beginnenden Spannungen rund um die Pfälzische Erbfolge. Im September 1688 schlossen französische Truppen die Festung Philippsburg ein. Dies war – für den Autor natürlich noch nicht erkennbar - der Auftakt zum Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688 bis 1697).

Z. 22f **indem er vor gar wenig Jahren das gantze Niederland angefallen** – Im sogenannten Holländischen Krieg von 1672 bis 1678, der mit dem Nimwegischen Frieden endete.

Z. 28 **des grossen Sultans** – Hier steht ´Sultan´ eher allgemein für die jeweiligen Herrscher des Osmanischen Reiches, die sich in den späten Jahren der Herrschaft Ludwigs XIV. rasch ablösten: Zur Zeit der Abfassung von L´ESPRIT/FRANCKREICHS GEIST regierte Süleyman II. (1687-1691); ihm folgte Ahmet II. (1691-1695), darauf Mustafa II. (1695-1703), schließlich Ahmet III. (1703-1730).[59]

[58] Türkenbeute, URL: www.tuerkenbeute.de/kun/kun_bio/KaraMustafaPascha_de.php [26.10.2012]

[59] Türkenbeute, URL: www.tuerkenbeute.de/wis/wis_for/pdf/ (Auswahl Organigramme / Stammbaum Osmanische Sultane) [26.10.2012]

um in der gantzen Welt umher verschickt zu werden / zum Druck befördert; Diese haben in sich enthalten / wie daß nemlich Ludovicus / die gantze Chri= stenheit vor einer elenden Dienstbarkeit zu bewähren / sich mit aller seiner Macht darwider zu setzen / und nachdem er sich vorhero einen Käyser ge= nennet hätte / die Zügel der Reichs=Verwaltung in die Hände zu fassen / und dasselbe / weiln das Reich gleichsam / als ein Schutz=Gatter der Kron Franckreich / ja selbsten dem Europa dienet / angesehen / die Schwachheit und das Unvermögen des Römischen Käysers zu beschützen / und zu verthädigen / gezwungen und genöthiget worden wäre. Kein Zweiffel ist darein zu setzen / daß / wann die Vormauer der Christenheit / die Stadt Wien / solte verlohren gegangen / und den Türckischen Bluthunden zur Beute gefallen seyn / nicht so balden die Chur= und andere Fürsten des Reichs / sich ihrer Erhaltung halber / indeme damaln kein anderer Printz vorhanden gewesen / der in solcher Eil / gleichwie Franckreich seine Truppen hätte herzuführen / und mit denselbigen die glückliche Succeß der Unglau= bigen hemmen und dämpffen können / Frantzösisch erklärt haben würden.

Von Stund an nun / als die Belägerung der Stadt Wien war aufgehoben worden / haben wir die Warheit dessen / was ich allererst erzeh= let / erfahren / und in der That verspühren müssen: Franckreichs Geist war auf einmal geschlagen; Er ließ es wol bleiben / daß er sich bey der allgemei= nen Freude der gantzen Welt / welche GOtt dem HErrn nicht genugsam wegen herrlich erhaltenen Siegs zu dancken gewust / bey den offentlich=an= gestellten Feuerwercken / und bey dem Te Deum laudamus, davon allent= halben die Lufft erschollen / hätte einstellen und antreffen lassen sollen. Nur Franckreich allein war um selbe Zeit taub und stumm / und den Geistli= chen zu Gott deßwegen ein Lob=Opffer anzustimmen / bey hoher Straffe des Zorns und der Ungnade des aller=Christlichsten Königs / zu verbieten / beschäfftiget. Also ist Franckreichs Geist gegen dem Käyser geartet und beschaffen / daß der Allerchhristlichste / vielmehr aber Unchristlichste König / nichts mehrers gewünschet und mit gethanen Gelübden verlanget / als daß er die vortreffliche Käyserliche Residentz=Stadt Wien in die Türckische Hände hätte mögen gerathen und fallen sehen / bloß dadurch einige Gele= genheit zu überkommen / um Leopoldum I. von dem Thron herunter zu stürtzen / und sich selbsten darauf zu setzen.

Alldieweiln aber unsere böse Gedancken und Anschläge nicht Gottes Gedancken seynd / als hat auch dieser HErr aller Herren / und König aller Könige / die Sache weit anderst hinaus geführet / und die Käyserl. Waffen mit einem fast nie erhörtem Sieg dermassen geseegnet und bekrönet / daß Franckreich von Stund an sein übels Beginnen verändern müssen. Auch

Kommentar zu Seite 31

Z. 23 **Te Deum laudamus** – Das ´Te deum´ wurde regelmäßig bei wichtigen kirchlichen Anlässen angestimmt (Papstwahlen, Prozessionen, Danksagungen), aber häufig auch aus politischen Gründen, etwa bei Siegesfeiern. Luther übertrug diesen alten lateinischen Lob- und Dankgesang der christlichen Kirchen in „Herr Gott, Dich loben wir".

Z. 29 **Allerchchristlichste** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*Allerchristlichste*"

Z. 31f **Zeit währender Käiserlicher Belägerung der Stadt Philippsburg** – Spielt an auf Ereignisse im Jahr 1676, als kaiserliche Truppen die Festung Philippsburg einschlossen und nach langen Kämpfen schließlich eine mehr als 30-jährige französische Herrschaft beendeten.

Z. 33 **N.N.** – S. GEIST 32/11

Z. 38 **Mit=Konsorten** = Mitgenosse, Freund

Auch hoffet man / daß der Käiserliche Raht hinführo weit behutsamer / als vorhero beschehen / in allen seinem Thun und Lassen verfahren / und Franck= reich die Mittel und Wege / um in das Innerste seiner Heimlichkeiten und Anschläge ins künfftige nicht mehr hinein zu dringen / abschneiden und be= nehmen werde. Aber das weiß man ebenfalls gar wol / durch was für ver= borgene Wege der König die gefaste Schlüsse / im Fall sie ihm mißfallen / oder sonsten seinem Interesse zu wider gewesen / verändern und verfälschen lassen; und daß schier der Käiser nicht reden / sich berahtschlagen / etwas schreiben / ja fast gar nicht einmal sich bewegen können / daß es der König in Franckreich nicht gleich alles erfahren / beobachtet / verkehret und verdrehet haben sollte. Es sind gewisse N.N. beschuldigt worden / daß sie ziemlicher massen von allen solchen Stücken gewust und Theil daran gehabt / dann sie sich allezeit / wann sie einer Veränderung gewärtig seynd / an den Aller= mächtigsten zu halten pflegen.

Hiernächst aber muß man der guten Zuversicht leben / und hoffen / daß / weilen sich die Beschaffenheit der Sachen also geändert / diese gleichfalls bessere Gedancken hinführo gegen Ihre Käiserliche Majestät und das Heil. Römische Reich tragen und haben werden. Es ist mir unmüglich / daß / ich zweyerley Sachen / welche sich bey währendem letztern Krieg / zwischen dem Römischen Käiser und dem König in Franckreich / begeben und zuge= tragen / mit Stillschweigen und unvermeldet übergehen sollte: Die eine ist wegen des Hofmeisters des Generals Capliers; dieser unterhielte eine Brif= Wechslung mit den Frantzösischen Commissarien / und liese dieselben alles / was er nur immerzu von seinem Herrn erfahren können / von Stund an wissen: Indeme ihm nun einstens seine Briefe auf der Post zu Franckfurt aufgefangen / und der Verrähter in Verhafft gezogen worden / haben die N.N. als die damals mehr als zu viel von Franckreichs Geist besessen und eingenommen gewest / wie nicht weniger aus Beysorge / daß etwa ein und andere Mithelffer mehr dadurch hervor und an den Tag gebracht wer= den möchten / die Sache also artig zu karten gewust / daß er seinem vor Augen schwebenden Unglück entronnen und entloffen ist. Zeit währender Käiserlicher Belägerung der Stadt Philippsburg / brach= ten nicht diese N.N. zween Handels=Männer auf ihre Seite / daß sie ihnen versprochen / den Frantzosen zum Besten / weiß nicht wie viel Pul= ver und Bley / in die Vestung hinein zu schaffen? aber auch diese Mine gieng ihnen in die Lufft / und wusten sie wol zu verhindern / daß die Unterfänger / abermalen aus Furcht / daß noch mehr andere Mit=Consorten entdecket werden dörfften / nicht von dem Käiserlichen General zur verdienten Straffe gezogen worden seynd. Ich hätte

Kommentar zu Seite 32

Z. 11f **Es sind gewisse N.N. beschuldigt worden** – die Jesuiten; (BIßHERO: *„und die Geselschaft der Jesuiten wollen es ihnen nicht mißfallen lassen/sie sind beschuldiget worden/ daß sie einen grossen Antheil an diesen bösen Handelungen gehabt.“)* Interessanterweise werden die anderen Fassungen direkt im Anschluss an die oben zitierte Stelle konkreter, der folgende Abschnitt aus BIßHERO fehlt in FRANCKREICHS GEIST vollständing:

„Niemand ist unbewust/ daß der Mißverstand so zwi=schen dem Käyser / Churfursten von Brandenburg[60] und dem General MonteCucu!ls[61] über die Käyserl.Völcker / in dem Hol=landischen Kriege 1672. war / durch die Jesuiten angestifftet worden / daß sie die Ordre des Käysers / nemlich den Turenne[62] gesamter Hand mit Brandenburg anzugreifen / verändern ihn nicht anzugreifen / welches dem Französischen Lager Ge=legenheit gab abzuziehen / welches durch Kranckheit / verlauf=fen und sterben in die euserste Gefahr gerathen gäntzlich rui=niret zu werden / wenn es von zwey so guten Partheyen wä=re angegrifen worden. Hernach in der Schlacht bey Che=nef[63] excusirte sich Souches[64] daß er nicht schlagen könte / weil er dessen keinen Befehl hätte / welches auß eben diesem Winckel herkam.“

Z. 19f **bey währendem letztern Krieg / zwischen dem Römischen Käiser und dem König von Franckreich** – Der Holländische Krieg von 1672 bis 1678, der zwar zunächst zwischen Frankreich und den Niederlanden entbrannte, tatsächlich aber ein gesamteuropäischer militärischer Konflikt wurde.

Z. 22 **wegen des Hofmeisters des Generals Capliers** – Graf Caspar Zdenko Capliers (*1611; †1686), Feldmarschall und Vizepräsident des Hofkriegsrates in Wien. Dem Kommentar der Leibniz-Ausgabe kann sich der Verfasser leider nur anschließen: *„Capliers war kaiserlicher General; daß sein Diener zu Verrat gedient habe, konnte nicht ermittelt werden*.“[65]

Z. 27 **N.N.** – S. GEIST 32/11

Z. 30 **die Sache also artig zu karten gewust** – *„es karten heiszt nun eine angelegenheit einrichten, einfädeln, künstlich, schlau lenken nach seinem interesse“*[66]

---

[60] **Churfursten von Brandenburg** - Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg aus dem Haus Hohenzollern (*1620; †1688) war seit 1640 Kurfürst von Brandenburg und Herzog von Preußen.

[61] **dem General MonteCuculls** - Raimondo Graf Montecuccoli (*1609; †1680), österreichischer Feldherr, Diplomat und Staatsmann.

[62] **Dem Turenne ... anzugreifen** - Henri de la Tour d'Auvergne-Bouillon (*1611; †1675), Vicomte de Turenne, Graf von Bouillon, Prinz von Sedan, allgemein bekannt unter dem Namen Turenne. Marschall von Frankreich unter Ludwig XIII. und Ludwig XIV.

[63] **Schlacht bei Che=nef** = Schlacht bei Seneffe; hier trafen 1674 alliierte Heere der Generalstaaten, des Kaisers und Spaniens auf das französische Heer unter Turenne.

[64] **Souches** - Graf Jean-Louis Raduit de Souches (*1608; †1682), kaiserlicher Feldherr. Souches wurde nach der Schlacht bei Seneffe von seinem Posten abberufen, weil sein Verhalten den gegen Frankreich Verbündeten massiv geschadet hatte.

[65] Leibniz, Relatio, S. 63, Fußnote 2

[66] Grimm, Wörterbuch, Band 11, Sp. 239, 46

diesen Handel nicht erzehlet / dafern nicht einer von den beyden Kauffleuten / der mein guter Bekandter gewesen / mir solches alles Haar=klein selbsten / und daß man ihn deßwegen aus Paris / allda er seine Handlung geführet / express herausser kommen lassen / geoffenbahret haben solte.

Als sich der König in Franckreich heimlich und unter der Hand be= mühet / den Kayser dahin zu bringen / daß er seine beyde Schwestern / an zween aus ihren Länderen vertriebene und verjagte Printzen / verheyrathen möchte / so war dieses nicht seine Meinung / daß die Sache auf solche Arth / wie wir dasselbe heut zu Tag sehen / hat ablauffen und geschehen sollen: Dann man kan mit gutem Fug sagen / daß der Hertzog von Lothringen ein Held so vieler grossen und stattlichen Victorien / und ein Eroberer und Bewälti= ger unterschiedlicher Provintzen und Länder / zu nennen seye. Er hat durch seine verrichtete Helden=Thaten den Türckischen Kayser dermassen gezäh= met und bezwungen / daß er nicht nur allein den Frieden zu begehren und zu wünschen genöthiget worden / sondern auch alles / was man ihm sonsten ab= fordern wird / einzugehen und zu bewilligen / entschlossen ist / damit er zum wenigsten seinen Kopff / der sonsten bey einer allgemeinen Empörung / wie schon würcklich am Tag / im Fall er keinen Stilstand oder Frieden schlies= set / in der grösten Gefahr stehet / erhalten und salviren möchte.

Es hatte aber der Frantzösische Geist absonderlich sein Absehen dahin gestellet / daß nemlichen / in dem er dem Kayser den Rath gegeben / um seine Schwestern an dergleichen von Land und Leuthen verstossene Printzen zu verehlichen / weilen die selben / auf keine andere Weise / als vermittelst eines Friedens in den vorigen Besitz ihrer Länder wiederum zu gelangen / sich ei= nige Hoffnung machen können / besagte Printzen alsdann Ihro Kayserl. Majestät / ob es schon mit Deroselben höchstem Nachtheil geschehen solte / der gewissen Zuversicht lebende / daß vieleicht auch noch wohl ein ersprießlicher Articul vor sie darbey bewilliget werden dörffte / zu allem zu bequemen und persuadiren möchten; in der That / so ist es dem einen würcklich gelungen / und wird sich der andere / Krafft seines siegreichen Degens / vielleicht den Weg darzu eröffnen müssen.

Man darff hierein gantz keinen Zweiffel setzen / daß nicht die zwischen dem Printz Herman von Baden und dem Hertzog von Lothringen / wie auch diejenige zwischen Ihro Kayserl. Majest. selbsten und dem König von Poh= len / entstandene Uneinigkeiten und Mißverständnüssen eytel von Frantzösi= schem Geist ausgebrütete und ausgeheckte Eyer gewesen seyn solten. Der Herr Marggraf von Bethune weiß den Weg nacher Pohlen mehr als zu gut / und befindet sich in seiner Schwester / ob sie wohl eine regierende Köni= gin alldorten ist / noch allezeit eine Frantzösische Seele. Die vom König in

Franck=

Kommentar zu Seite 33

Z. 1f **dafern nicht einer von den beyden Kauffleuten / der mein guter Bekandter gewesen / mir solches … geoffenbahret haben solte** – Dies ist eine der ganz wenigen Gelegenheiten, bei denen der Verfasser so etwas wie einen direkten Bezug zu sich selbst herstellt, wenn auch nur als Zeuge eines Zeugen.

Z. 6f **den Kayser dahin zu bringen / daß er seine beyde Schwestern / an zween aus ihren Ländern vertriebene und verjagte Printzen / verheyrathen möchte** – Hier ist die Rede von Kaiser Leopolds Schwestern. Beide heirateten 1678 *„aus ihren Ländern vertriebene und verjagte Printzen“*: Die Ältere, Eleonore Maria Josepha (auch: Eleonore von Österreich, *1653; †1697) ehelichte den Herzog von Lothringen, Karl V. (*1643; †1690), genannt Herzog ohne Herzogtum, weil nur Titularherzog seit 1675. Die Jüngere, Maria Anna Josepha (*1654; †1689), heiratete Johann Wilhelm von der Pfalz (*1658; †1716), dessen Residenz Heidelberg 1688 von den Franzosen besetzt wurde. 1690 folgte er seinem Vater als Kurfürst der Pfalz.

Z. 33 **Printz Herman von Baden** – Hermann, Prinz von Baden (*1628; †1691), fünfter Sohn des Markgrafen Wilhelm von Baden. Eigentlich für eine geistliche Laufbahn vorgesehen, machte Hermann von Baden als Feldherr und Hofkriegsrat am kaiserlichen Hof Karriere.

Z. 33 **Hertzog von Lothringen** – Karl V. (S. GEIST 33/6)

Z. 34f **König von Poh=len** – Johann III. Sobieski (S. GEIST 15/32 und 38)

Z. 37 **Marggraf von Bethune** – François Gaston, Marquis de Bethune (*1636; †1679), war 1676 bis 1680 und 1684 bis 1692 französischer Botschafter in Polen.

Z. 38f **ob sie wohl eine regierende Köni=gin alldorten ist** – Der Marquis de Bethune (S. GEIST Z. 37) war verheiratet mit Louise Marie de La Grange d´Arquien (*1638; †1728), einer Schwester der polnischen Königin Marie Casimire Louise de La Grange d´Arquien, polnisch Maria Kazimiera (*1641; †1716) (S. GEIST 16/7).

Franckreich ihren Kindern erwiesene Wolthaten / seynd alles dessen leben=
dig und glaubwürdige Zeugen / und die ungemeinen Geld=Summen / welche
durch die Hände der Banquirer zu Hamburg und Dantzig passiret / gleich=
sam als wie Strahlen der grossen Frantzösischen Sonne / die vermittelst der
güldenen Louis d'or ihren Glantz annoch in manches Fürsten Hof sehen
und scheinen läst.

Unmöglich ists / daß dem Kayser die alte Frantzösisch=kützlichte Kranck=
heit / und die stets währende Anfechtung des König Ludwigs / die er von vie=
len Jahren her / um einstens auf den Kayserl. Thron / weilen solcher gleich=
sam das Fundament und der Anfang zu der allgemeinen Monarchie / oder
doch zum wenigsten über Europa zu gelangen / zu steigen / leiden und ausste=
hen müssen / nicht solte bekandt und wissend seyn. Heinricus der Eilffte / ließ
ihm zwar einstens entwerffen / auf was für Art und Weise die Römer vor
Alters den Weg durch Italien gebahnet; dieweilen aber dasselbige Land
der Frantzosen Kirchhof / und ihnen zu allen Zeiten recht fatalisch gewesen ist /
als hat der du Plessis Carolo dem IX. König in Franckreich / daß er Welsch=
land hinführo mit frieden lassen / und hingegen die Niederlande mit einer
desto grössern Macht angreiffen und ängstigen sollen / den Rath ertheilet.
Eben dieser Meinung ist auch Ludwig der XIV. wie wir in den nachfol=
genden Blättern mit mehrerm ersehen werden. Nach dem zeitlichen Hin=
tritt des Kaysers Ferdinandi III. hat nicht der König in Franckreich / da=
mit er den Thron Carls des Grossen betretten und besteigen möchte / seinen
möglichsten Fleiß / der zu ersinnen gewesen / an allen Orten und Enden an=
gewant. Er ließ an alle Churfürstl. Höfe mit unglaublichen Unkosten und
Präsenten / um derselben Stimmen zu gewinen / seine Gesandte abgehen;
diejenigen / welche / wie man glaubt / einige Macht über den Geitz dieser
Printzen gehabt / haben solches wol erfahren / indeme sie darmit / massen sich
Franckreich in dergleichen affairen / wann es einen Fürsten auf seine Parthey
und Seite bringen will / überaus liberal und freygebig erzeiget / ihre Beutel
noch ziemlich gespicket. Unter den allersichtbarsten und Hand=greifflichsten
Zeichen / die des Königs Anschlag entdecket / war gewißlichen dieses nicht
das geringste / als er auf einer gewissen Müntz den Römischen Adler über
dem Haupt seines Bildnusses prägen / und darbey offentlich und überlaut /
darneben aber um so viel desto rasend und wildischer Weise / ausruffen
lassen / daß das Kayserthum lang genug das Ertz=Hertzogliche Haus Oe=
sterreich in Händen gehabt / und daß es nunmehro Zeit wäre / daß es wie=
derum einstens zuruck kehren / und in die Seinige gerathen und kommen
solte. Da es dann gleich darauf geschehen / daß der Türckische Kayser den
bekandten Einfall in Oesterreich gethan / und An. 1683. die Kayserl. Re=
sidentz=

Kommentar zu Seite 34

Z. 7f **die alte Frantzösisch=kützlichte Krankheit** – Vordergründig ist hier die krankhafte Sucht nach der Universalmonarchie gemeint. Hintergründig treibt der Autor aber hier auch sein Spiel mit der seit dem Ende des 15. Jahrhundert bekannten und wohl 1497 erstmals so genannten ´Franzosenkrankheit´ Syphilis. Das Unheil des ´*morbus gallicus*´ wurde zum ersten Mal 1495 dokumentiert, als die Krankheit sich im Heer des französischen Königs Karl VIII. ausbreitete. In der Literatur des 17. Jahrhundert war die Syphilis ein wiederkehrendes Motiv, etwa bei Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (*1622; †1676), der seinen Simplicius Simplicissimus nach einem Parisaufenthalt[67] vermeintlich und die Courasche[68] tatsächlich daran erkranken lässt (s. auch „*Spannische Kranckheit*“, GEIST 6/39).

Z. 12 **Heinricus der Eilffte** – Hier liegt ein interessanter Lesefehler des Übersetzers vor: Aus „*Henri II.*“ (Esprit) wird fälschlich „*Heinricus der Eilffte*“ (alle anderen Ausgaben übersetzen korrekt). Gemeint ist Heinrich II. (*1519; †1559), Frankreichs König von 1547 bis 1559.

Z. 16 **hat der du Plessis Carolo dem IX. König in Frankreich** – Wahrscheinlich ist mit ´du Plessis´ hier Philippe de Mornay gemeint, genannt Duplessis-Mornay (*1549; †1623), Diplomat, Theologe und politischer Schriftsteller (s. GEIST 69/23). Infrage käme auch François du Plessis, Vater des berühmten Kardinals Richelieu (du Plessis), ein Militär und Höfling, unter anderem auch unter Karl IX.

Z. 21 **Ferdinandi III.** – s. GEIST 48/21 f.

Z. 38f **daß der Türckische Kayser den bekandten Einfall in Oesterreich gethan / und An. 1683.** – s. GEIST 29/25 f.

[67] im 6. Kapitel des 2. Teils von DER ABENTHEUERLICHE SIMPLICISSIMUS TEUTSCH (1668)

[68] im 24. Kapitel des TRUTZ SIMPLEX ODER LEBENSBESCHREIBUNG DER ERTZBETRÜGERIN UND LANDSTÖRTZERIN COURASCHE (1669)

dentz=Stadt Wienn aufs grausamste belägert und geängstiget gehabt. Allein der Mensch nimmt ihm öffters etwas vor / GOtt aber ordnets; und ist alle Klugheit / Witz und Verstand der Menschen / vor GOtt / der die Re=gierung der Welt nicht nach dem Willen und Ehrgeitz des grossen Ludwigs angestellet / anderst nichts / als eine blosse und eytle Thorheit und Narr=heit. Und weilen auch diesem Printzen sehr wohl bewusst / daß dafern ihm die Churfürsten in seinen Anschlägen zuwider seyn / sie ihm um zum Kay=serthum zu gelangen / absonderlichen verhinderlich seyn können / als liebko=set und schmeichelt er nunmehro dem einen / und drohet hingegen mit Feuer und Schwerdt / je nach Bewandnuß der Sache / dem andern.

Die Heyrath / welche Franckreich mit dem Dauphin und der Princes=sin aus Bayern gestifftet / ist wohl eine rechte Lock=Speise / um den Fürsten dieses Hauses zum Königlichen Interesse zu ziehen / und ihm den Frantzö=sischen Geist in seinen Leib einzujagen / zu nennen gewesen: Die grosse Pen=sion / welche der König dem Churfürsten eine Zeit über bezahlet / zu deme erst=erwehnte Ehe gekommen / haben ihn dermassen verpflichtet und verbun=den / daß fast die gantze Welt geglaubet / es müsste sich dieser junge Printz / nothwendiger Weise / seinem Wolthäter auf ewig treu und beständg zu seyn / versprochen und verschrieben haben. Allein die schändlich und spött=liche Heyrath / die Franckreich solchem Heroisch=blühendem Gemüth vor=geschlagen / eröffnete sobalden seinen hohen Bediendten die Augen / daß sie ihrem Fürsten sein Vorhaben von Stund an benommen / ihn von seiner Frantzösischen Meinung abgelencket / und den guten Weg / ja den jenigen der Ehre und Herrlichkeit zu wandlen von Stund an überredet haben: Wie er sich dann zu dem Ende folgends mit Ihro Sieg=prangenden Rö=mischen Kayserlichen Maiestät Leopoldi des Ersten Fräulein Tochter ver=ehlichet / und nachgehends in Hungarn fast so viel Ehren= und Lorber=Krän=tze / als Tage im Jahr gezehlet werden / die er sich anderer seiths / wann er bey der Frantzösischen Parthey geblieben wäre / nicht hätte traumen lassen dörffen / sintemahlen die glücklichen Success und Fortgänge der Kayserli=chen Sieges=Waffen / mit des Franckreich seinen Anschlägen / wie wir schon vorhero gedacht / niemahlen überein kommen mögen / erworben und errungen. Alsbalden der Churfürst aus Bayern die Frantzösische Parthey abgeschlagen / ist der König / um sich zu trösten / in der Madame la Dauphine Zimmer gegangen / und hat daselbsten zu ihr gesprochen: Madame, allererst jetzund hab ich eurem Bruder acht hundert tausend Reichsthaler abgewonnen.

Wir wissen alle / von wie vielen Frantzösischen Emissarien der Chur=fürst

Kommentar zu Seite 35

Z. 2f **Allein der Mensch ...** – ESPRIT&GEIST bietet für die nächsten Zeilen, wie auch an anderen Stellen, eine gereimte Version: „*Was denckstu Menschen Kind / Meinstu Gott werde leyden / Daß du nach deinem Sinn / wilt scheiden / schneiden / neiden / Verwirren alle Welt / GOTT spricht: Greif mir nicht ein / Ich führ das Regiment, du musst gehorsam seyn*."

Z. 11f **Die Heyrath / welche Franckreich mit dem Dauphin und der Princes=sin aus Bayern gestiftet** – Am 28. Januar 1680 heiratete Louis, Dauphin von Frankreich (*1661; †1711), die bayerische Prinzessin Maria Anna von Bayern (*1660; †1690), älteste Tochter des 1689 bereits verstorbenen Kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern (*1636; †1679).

Z. 12f **den Fürsten dieses Hauses** – Maximilian II. Emanuel, genannt Max Emanuel (*1662; †1726), ab 1679 Kurfürst und Bruder von Maria Anna von Bayern (S. GEIST 35/11). Die Anspielung auf sein Liebäugeln mit der ´Frantzösischen Parthey´ hatte realen Hintergrund. Im Großen Türkenkrieg 1683 noch erfolgreich auf kaiserlicher Seite, schlug sich Max Emanuel im spanischen Erbfolgekrieg auf die Seite Ludwig XIV., verlor mit ihm 1704 die Schlacht bei Höchstädt und musste vorübergehend ins Exil.

Z. 26 **Leopoldi des Ersten Fräulein Tochter** – Maria Antonia (*1669; †1692) heiratete 1685 Kurfürst Max Emanuel von Bayern (S. GEIST Z.12).

Z. 34f **Madame la Dauphine** – S. GEIST 35/11

Z. 38f **der Chur=fürst von Brandenburg** – Gemeint ist hier wohl noch Friedrich Wilhelm I. (*1620; †1688), Kurfürst von Brandenburg 1640 bis 1688 (genannt ´der Große Kurfürst´), nicht sein zur Zeit der Drucklegung von FRANCKREICHS GEIST amtierender Nachfolger Friedrich III. (*1657; †1713), Kurfürst von Brandenburg bis 1701, ab dann bekannter als Friedrich I., König in Preußen.

fürst von Brandenburg umgeben gewesen / und daß viel der Seinigen
sich von diesem Frantzösischen Geist einnehmen lassen / also daß nichts bey
dem Churfürsten geschehen noch vorgenommen werden können / das nicht
der Frantzösische Ambassadeur so balden wissen und erfahren müste:
Und mit Erlaubnuß des Monsieur von Rebenac / es ist schon sein gantzer
Handel und Wandel / und was für Geschencke und Verehrungen er hin
und wieder gethan / mehr als zu bekandt: Es dörffte zwar wol vieleicht
noch nicht an den Tag gekommen seyn / wann er seine Heimlichkeiten et=
was besser verschwiegen hätte; Alldieweilen er aber selbsten nichts ver=
borgen behalten kan / so wird er sichs nicht verdriessen lassen / und ande=
ren / welchen nicht so viel / als ihme die Secreta zu verwahren / daran gele=
gen ist / sich gleichmässiger Freyheit zu bedienen / nicht vor Ubel haben.
Wann sich der abgestorbene Printz Ludwig von dem Frantzösischen In=
teresse etwas besser hätte verführen lassen / vieleicht lebte er noch: Ich
weiß wohl / daß der Frantzösische Envoye den Schlag zwar selbsten nicht /
aber doch den Anschlag darzu gegeben / und glaube / daß dem Chur=Prin=
tzen / nunmehro würcklichen Churfürsten / die Ursach seiner Kranckheit
mehr als zu bekandt seyn wird: Er hat erhebliche Motiven / sich davor zu
präserviren / und wünsche ich / daß es nicht zu späth seyn / und wie man im
gemeinen Sprichwort zu sagen pflegt / der Stall / nach dem die Ochsen
davon / zugeschlossen werden möchte: Wann er als Churfürst zu Bran=
denburg seine Macht und wahres Interesse erkennete / und sich auf ein=
mal von den Geistern / die rings um ihn her schwärmen / befreyen und erlö=
sen wird / so ist er einer von den mächtigsten Nordischen Fürsten / der den
andern noch wol eine Furcht und Schrecken / dann es gewiß ist / daß er
auf allen Seithen / wohin er sich wendet / sehr viel vermag / beybringen
und einjagen solte. Ein solches alles ist den Frantzösischen Augen nicht
verborgen / dahero auch der König dem Churfürsten beständig aufwar=
tet / und sich an ihm vergnügen läst / wann er nur Neutral verbleiben /
und weder die eine noch die andere Parthey annehmen wird. Die in
Franckreich beschehene Verfolgung der Reformirten / hätte dem verstor=
benen Churfürsten bereits die Augen ein wenig eröffnet / wann nicht
Monsieur de Rebenac, mit Beyhülffe des Monsieur Despense, durch
seine Beredtsamkeit und vielen gethanen Protestationen / deme man viel
lieber / als so vielen tausenden augenscheinlichen Zeugen / welche täglich
aus Franckreich nach Berlin geflüchtet gekommmen / Beyfall geben wol=
len / ihm solche wiederum mit recht artlicher Manier zuzuschliessen erler=
net haben solte. Diesen Vortheil hat zwar der Churfürst / daß solches
flüchtige Volck sein Land bevölckert / hingegen bemühet sich der König

Kommentar zu Seite 36

Z. 5 **Monsieur von Rebenac** – François de Pas de Feuquières, Comte de Rébénac (*1649; †1694) war von 1678 bis April 1688 französischer Gesandter (envoyé extraordinaire) am brandenburgischen Hof.

Z. 13 **der abgestorbene Printz Ludwig** – Friedrich Wilhelm I. (*1620; †1688), Kurfürst von Brandenburg, hatte aus erster Ehe drei Söhne, die über das Kindesalter hinauskamen. Der Älteste, Karl Emil (*1655; †1674), starb schon mit 19 Jahren an einer Ruhrerkrankung. Friedrich (*1657; †1713), der später als Friedrich I. König von Preussen wurde, rückte an die Stelle seines Bruders. 1687 starb auch sein jüngerer Bruder Ludwig (*1666; †1687), der einer Infektionskrankheit erlag. Hinter Ludwigs plötzlichen Tod am 7. April 1687 wurde ein Giftmord vermutet, bei dem seine Stiefmutter, die Kurfürstin Sophie Dorothea von Holstein-Sonderburg-Glücksburg (*1636; †1689) zugunsten ihrer eigenen Söhne mit Friedrich Wilhelm eine Rolle gespielt haben soll (´Berliner Agrippina´). Bewiesen wurde eine solche Verwicklung aber nie.

Z. 19f wie man im gemeinen Sprichwort zu sagen pflegt – In BIßHERO findet sich ein anderes Sprichwort: *„wie man sagt / man wolle den Schaaffstall zu machen / wenn der Wolff drinne ist*“.

Z. 31f **dem verstor=benen Churfürsten** – Friedrich Wilhelm I. starb am 29. April 1688, was damit ein in FRANCKREICHS GEIST noch recht aktuell verarbeitetes Ereignis ist.

Z. 33 **Monsieur Despense** – Richtige Schreibweise wohl d´Espence; ein Träger dieses Namens (keine weiteren Einzelheiten feststellbar) war 1678 gleichzeitig mit François de Pas (36/5) als ´ministre plénipotentiaire´ Mitglied des diplomatischen Corps in Brandenburg (S. GEIST 49/26).

Z. 35f **vielen tausenden augenscheinlichen Zeugen / welche täglich aus Franckreich nach Berlin geflüchtet gekommen** – Anspielung auf die Flucht der Hugenotten aus Frankreich. Klarer ist hier wieder SPIRIT: *„the Percecution of the Protestants in France*”.

auf alle erdenckliche Arth und Weise / wie das gantze Churfürstenthum nach dem Todt Friderici Wilhelmi, in die Gewalt ein und anderer Printzen / die dem Frantzösichen Interesse geneigter seyn dörfften / als die=jenigen / welche von der Princessin Louisa de Nassau von Oranien ent=sprungen und hergekommen / fallen und gerathen möchte; Und hatte es noch vor weniger Zeit fast das Ansehen / gleich als wann dem König in Franckeich dieser Anschlag / weilen er so wol eingerichtet gewesen / gera=then würde: Allein es hat GOtt der Allerhöchste mit dem tödtlichen Hintritt des Churfürstens / Erhaltung und Nachfolge in der Churfürstl. Würde und aller seiner hinterlassenen Länder / des Chur=Printzens / wel=chen der Allgewaltigste noch über dieses vor etlichen Monaten mit einem jungen Chur=Printzen erfreuet und gesegnet / alle die Frantzösische bösen Tücke auf einmal zu Boden geschlagen.

Was den Pfältzischen Churfürsten betrifft und anbelangt / hatte der Frantzösische Geist damahlen / als er die Churfürstliche Princessin seinem Bruder / dem Hertzog von Orleans beygelegt / ein gedoppeltes Absehen. Erstlich war ihm darum zu thun / daß er den abgestorbenen Churfürsten vermittelst dieser Heyrath und einer guten Pension auf seine Seithen und Interesse ziehen möchte / und dafern ihm seine List nicht angehen solte / je=dennoch allezeit seine Ansprüche / wegen des Rechts der Madame d'Orleans auf die gantze Pfaltz / wie dann seine längst im Hertzen getragene böse In-tention nunmehro völlig an Tag gekommen und ausgebrochen / formiren und machen könte.

So ist uns auch genugsam bekandt / was vor Angst und Hertzenleid / nach solcher beschlossenen Ehe / beyde Pfältzische Churfürsten der Vatter und Sohn / von Ludwig dem XIV. haben erdulten und ausstehen / die gantze Pfaltz von den Frantzösischen Truppen ruiniret / und das Land=Volck berau=bet und geplündert / sehen müssen. Nachdeme nun endlichen der leidige Todt die erst=erwehnte beyde Printzen Vatter und Sohn / ohne fernere Männli=che Erben hinweg gerissen / und die Chur=Pfaltz heut zu Tag / Krafft des mit dem Kayser und dem letzteren Churfürsten aufgerichteten Tractats / an das Haus Neuburg gefallen ist / siehet der König wol / daß er mit dem jetzig regie=renden Churfürsten / in dem er in so naher Verwandschafft mit dem Kayser / (welchem er auch all das jenige zu dancken hat /) lebet / und die Parthey und Interesse des Ertz=Hertzoglich=Oesterreichischen Hauses nit verlassen wird / nichts anfangen und machen kan. Deswegen greiffet ihn Franckreich auch nit an dieser Seite an / und müssen die prätensiones und Anforderungen des Rechts der Madame d'Orleans nunmehro das beste thun; der Papst

Kommentar zu Seite 37

Z. 2 **nach dem Todt Friderici Wilhelmi** – S. GEIST 36/31

Z. 4 **Princessin Louisa de Nassau von Oranien** – Luise (auch: Louise) Henriette von Oranien (*1627; †1667) war die erste Ehefrau Friedrich Wilhelms.

Z. 11f **mit einem jungen Chur=Printzen erfreuet und gesegnet** – Nachfolger Friedrich Wilhelms war sein Sohn Friedrich (*1657; †1713), zunächst als Friedrich III. Kurfürst von Brandenburg (1688-1701), von 1701 dann als Friedrich I. König von Preussen. Der „*junge Chur=Printz*“ war dessen Sohn Friedrich Wilhelm, der spätere ´Soldatenkönig´, geboren am 14. August 1688 (interessant für den ´Redaktionsschluss´ von FRANCKREICHS GEIST; in POLICIES und BIßHERO ist dieses Ereignis noch nicht eingearbeitet, wohl aber in ESPRIT&GEIST)

Z. 15f **als er die Churfürstliche Princessin seinem Bruder / dem Hertzog von Orleans beygelegt** – Philipp I. von Bourbon, Herzog von Orléans (*1640; †1701), war der Bruder Ludwig XIV. Er heiratete 1671 die Tochter des pfälzischen Kurfürsten Karl I. Ludwig (*1617; †1680): Elisabeth Charlotte, bekannt geworden als „Lieselotte von der Pfalz“ (*1652; †1722). Ihr Bruder wurde als Karl II. (*1651; †1685) Kurfürst, starb aber ohne Erben. Deshalb erhob Ludwig XIV. im Namen seiner Schwägerin Anspruch auf die Pfalz, was zum Pfälzischen Erbfolgekrieg führte (auch Orléansscher oder Neunjähriger Krieg genannt), der bis 1697 andauerte.

Z. 22 **nunmehro völlig an Tag gekommen und ausgebrochen** – nämlich im später Pfälzischen Erbfolgekrieg genannten Konflikt, der zur Zeit der Abfassung von FRANCKREICHS GEIST gerade erst begonnen hatte.

Z. 25f **beyde Pfältzische Churfürsten der Vatter und Sohn** – S. GEIST 37/15

Z. 32f **jetzig regie=renden Churfürsten** – Philipp Wilhelm von der Pfalz (*1615; †1690), Kurfürst der Pfalz 1685 bis 1690.

mag sich darein mischen wie er will / es ist kein so leichter Handel / der sich also geschwind schlichten und beylegen läst; sondern eine Thür / die Franck= reich / um dadurch in Teutschland hineinzugehen / offen behält / ja es hat al= les Aufschieben und aller Verzug / den der H. Vatter durch seine Sorg= falt erlanget / anders nichts / als das Ubel eine kleine Zeit abzutreiben / aber nicht gäntzlich abzuwenden / wie wir solches nunmehro vor Augen se= hen / indeme der unruhige Frantzösische Geist / vor gar wenig Zeit von neuem mit seinen Truppen hinein gefallen / gefruchtet und gedienet; Und dörffte wohl gar auf zukünfftigen Frühling / dafern keine Veränderung in Europa geschiehet / das arme und ohne dem gantz ausgepresste Land abermahlen von den wütenden Frantzosen mit Feuer und Schwerdt / ih= rer gemeinen Gewonheit nach / welches doch das Allerhöchste gnädiglich abwenden / und das böse Beginnen des Königs in Franckreich zu nichte machen wolle / verheeret und verwüstet werden. Alles / was der Chur= fürst der bereits miteinander entseelten Pfaltz / zu des gantzen Landes Nu= tzen und Frommen / annoch immerzu wünschen und verlangen kan / ist / daß der Friede zwischen den beyden Orientalisch= und Occidentalischen Kayseren diesen Winter über geschlossen werden / und der Todt mit Hin= wegnehmung eines Printzens / dessen Nachfolger Ludwig dem Grossen / vieleicht anderer seits / zu thun und zu schaffen machen möchte. Ich kan fast keine andere Mittel / welche diesen Churfürsten aus den Frantzösi= schen Händen wiederum herausser zu reissen / dafern es nunmehro nicht all zu späth; sintemahlen der Frantzösische Geist also geartet / daß wann er einmal das Eiß gebrochen / und in Teutschland eingefallen / er nicht so leich= lich wieder zuruck zu treiben ist / als diese beyde begreiffen / und könte wohl diese eintzige Ursache dem Kayser mit dem Türcken einen Frieden einzuge= hen / absonderlich weilen es mit einem solch grossen Vortheil geschehen kan / genug seyn. Die Frantzosen seynd hochmüthig und prahlerisch / so es ihnen wohl ergehet / absonderlich in der ersten Hitze und Ungestümme / und wann dieselbe / wormit sie dann gemeiniglich ihren Anschlägen den Anfang ma= chen / wol ablaufft / um so viel desto begieriger in der ersten Furi / die sie noch mehrers anreitzet / fortzufahren: Und weilen der Friede nunmehro mit dem Türcken noch nicht geschlossen / so weiß ich nicht / ob ihn der Kayser mehr / wann er schon wolte / zum wenigsten nicht mit denen Conditionen / die man ihm angebotten / wird erhalten können; jedoch ist es dem Allwissenden am besten bewust / und werden die an Stärcke und Macht der Zeit noch unver= gleichliche vereinigte Häupter des Teutschlandes / wann sie vorhero von ih= ren Händen und Füssen die Bande des Mißtrauens und des schändlichen Eigen=Nutzes abgeschüttelt / die alte und neue Frantzösische Unbilden und

Unge=

Kommentar zu Seite 38

Z. 7f **vor gar wenig Zeit von neuem mit seinen Truppen hinein gefallen** – erste kriegerische Aktionen der Franzosen Ende September 1688 als Auftakt zum Pfälzischen Erbfolgekrieg (ausführlich S. GEIST 19/34f; die Passage fehlt in allen anderen Ausgaben)

Z. 9 **auf zukünfftigen Frühling** – selten konkrete zeitliche Verortung: Vorausschau aus Sicht des Autors auf das kommende Jahr 1689.

Z. 12 **das Allerhöchste** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*der Allerhöchste*“

Z. 15 **der bereits miteinander entseelten Pfaltz** – bezieht sich auf die massiven Verwüstungen und Brandschatzungen in der Pfalz und in Baden 1688/89.

Z. 18 **diesen Winter über** – Vorausschau aus Sicht des Autors auf den bevorstehenden Winter 1688/89.

Z. 18f **mit Hin=wegnehmung eines Printzens** – S. GEIST 36/13

Ungerechtigkeiten zu rächen dem regiersichtigen Franckreich / darinn gantz kein Zweiffel zu setzen / bastand genug und gewachsen seyn.

Der Churfürst in Sachsen hat die Frantzösische Anerbietung= und offerirungen niemahls hoch geachtet; Er ist ein Printz / der sich nicht viel um die Staats= Stücklein und falschen Finten / damit die andern Höfe voll angefüllet / bekümmert / sondern weilen er sein selbst eigen Interesse erkennet / und wohl weiß / was ihm gut oder schädlich / demselben auch oh= ne so viel Redens und Wortmachens / geraden Wegs folget und anhän= get / welches vor die vollkommenste Politic / die am allerbesten geräth und abläufft / gehalten wird: Dieser Ursache halber / hat Franckreich / indem es gesehen / daß er an den Angel nicht beissen wollen / ihme weiß nicht was vor unbillige Unruhen und Händel in seinem selbst eigenen Hause / und bey seinen Benachbarten erwecket: Jedoch ist solchem Unheil der Kay= serliche Rath bey Zeiten vorgekommen. Auf diese Weise kan und darff sich der Frantzösische Geist an dem Chur=Sächsischen Hofe nicht allzu ge= mein machen / zumahlen man an demselben die Ducaten mehrers / als die Louis d'or zu lieben pflegt. Damit aber der König auch was allda pas= siret / wisse und erfahre / so schicket er / alles dessen unerachtet / jedennoch sei= ne Envoyes, und zwar dergleichen Leuthe / dahin / die sich in die Landes= Arth zu richten und vor allem andern den Trunck / auf daß / wann sie sich zu Tisch= Gesellen machen / und den Wein verschlingen / sie / bey ereignen= der Lustbarkeit / den andern die Würmer aus der Nase ziehen können / zu vertragen wissen.

Was die Churfürsten zu Trier und Maintz betrifft und anbelangt / weilen der Frantzösische Geist / (dann sie ihm nicht sonderlich schädlich noch nachtheilig seyn können /) dieselben nicht viel achtet / als lässet er sie auch in ihrem Thun und Würden / biß zur gerechten Zeit / so lang verbleiben; Sintemahlen ihm nicht unbewust / daß / wann er ihrer be= nöthigt / er dieselbe mit gantz geringer Mühe / entweder durch die süssen Anreitzungen seiner guldenen Worte / oder vermittelst den Bedrohungen / wie er es nur nach eigenem Gefallen gern haben will / auf seine Parthey und Seite bringen und lencken kan. Der König darff nur seine Trup= pen nach Trier schicken / welche Statt er also zugerichtet / daß sie ihm den Eingang / wie er sich dann derselben bemächtigen kan / wann er will / nicht mehr disputiren noch abschlagen wird.

Wir wissen / wie der abgestorbene Churfürst zu Cölln geartet ge= wesen: Er war ein recht gütiger Herr / welcher nichts mehrers / als den

Frie=

Kommentar zu Seite 39

Z. 3 **Der Churfürst in Sachsen** – Johann Georg III. (*1647; †1691) war seit 1680 Kurfürst von Sachsen.

Z. 16f **die Ducaten mehrers / als die Louis d'or zu lieben pflegt** – Der Dukat war 1559 zur Reichsmünze erklärt worden. Dies ist also ein Hinweis auf Kaisertreue.

Z. 25 **Was die Churfürsten zu Trier und Maintz betrift** – Erzbischof und Kurfürst von Mainz war bei Ausbruch des Pfälzischen Erbfolgekrieges Anselm Franz von Ingelheim (*1622; †1695). 1679 wurde er zum Fürstbischof von Mainz, lebte aber durch die Folgen der französischen Reunionspolitik meistens im Exil. Als Fürstbischof von Trier amtierte Johann Hugo von Orsbeck (*1634; †1711) als Johann VIII. von 1676 bis 1711.

Z. 37 **der abgestorbene Churfürst zu Cölln** – Maximilian Heinrich von Bayern (*1621), seit 1650 Erbischof und Kurfürst von Köln, war am 5. Juni 1688 gestorben (S. GEIST 25/18)

Frieden gewünschet / und sein Leben / damit er mit desto eyfriger Andacht dem Gottesdienst abwarten / und seine Seligkeit erlangen könte / in der Ruhe und Stille zu vollenden / gesuchet. Ist eine solche Beschaffenheit in einem Prälaten / und bey dergleichen Persohn / seinem Beruff und Zu= stand nach / also löbliches Beginnen / darüber sich jedermann verwundern müssen: Ob er aber wohl seiner Seits noch so geruhig seyn sollen und wollen / so ward er jedennoch von dem Frantzösisch=unruhigem Geist / der auf nichts anders / als auf stäts=währende Aufruhr u. Ungestümmigkeit be= dacht / und die tägliche Veränderung liebet und lobet / mitten in seiner Andachts=Ruhe verstöhret und betrübet; Zu dem Ende der König ein Sprößlein seines Geistes / dem Cardinal und Bischoff zu Straßburg / nemlich / der eben so gewaltthätig und ungestümm ist / als der jenige / der ihn beseelet / bey dem Ertz=Bischoff zu Cölln eingepflantzet. Mittlerweile wuste dieser Bischoff von Fürstenberbg des Ertz=Bischoffs sein Gemüth dermassen arglistig zu gewinnen und einzunehmen / daß er ihn endlich mit= einander regieret / und vermittelst des Bistums von Münster / welches ihm Franckreich samt zwo Millionen zu wegen gebracht / auf eine solche verschlagene Weise auf seine Seite zu bringen / daß dieser Prälat nicht gar wohl mehr davon hat abstehen / und das Frantzösische Interesse ver= lassen können. Es ist mir bekandt / daß der Papst / aus erheblichen und rechtmässigen Ursachen / noch biß auf diese Stunde die Bull nicht ausfer= tigen lassen wollen; Und darneben gleichfalls bewust / daß Franckreich durch die beschehene Wahl / als lang der Churfürst bey Leben / daß das Thum= Capitel nicht einmahl daran gedencken / viel weniger den Platz mit einem Prälaten / der seinem Interesse entgegen wäre / zu erfüllen / sich unterstehen darff / dadurch verhindert hat; wormit sich der Frantzösische Geist aber= mahlen vergnüget.

Wie viel Bischöffe seynd in Franckreich ohne Bullen / welche dennoch / dessen unerachtet / ihren Ampts=Verrichtungen obliegen / und die Einkünffte ihrer Bistümer zu geniessen pflegen. Was nach dem erfolgten Tod des Chur= fürsten / wie dann auch schon noch bey seinen Lebzeiten geschehen / der König in Franckreich / um den Cardinal von Fürstenberg an dessen Stelle zu er= heben / so wol zu Cölln / als zu Lüttich und Münster gethan / ist jedermann be= kand / und wirds die Zeit geben / was für ein gewaltiges Blut=Baad daraus noch weiters entstehen wird. Franckreich und der Cardinal haben wol ge= wust / daß Ihro Päpstliche Heiligkeit die Bull niemalen aus Händen geben werde / allein vermeinet / daß sie derselben / gleich wie zu Münster / gar wohl entbehren und entrathen könten; Unterdessen trösteten sie sich der Besitzung / und daß der Papst bereits schon grau und alt ist / ehender als man sichs ein=

bildet

Kommentar zu Seite 40

Z. 11 **dem Cardinal und Bischoff zu Straßburg** – Wilhelm Egon Graf von Fürstenberg-Heiligenberg (ausführlich s. GEIST 25/14)

Z. 13 **bey dem Ertz=Bischoff zu Cölln** – s. GEIST 25/28

Z. 14 **dieser Bischoff von Fürstenberbg** – s. GEIST 40/11

Z. 23f **das Thum=Capitel** = Domkapitel: das Kollegium der Domherren an einer Kathedral- oder Metropolitankirche.

Z. 30f **Was nach dem erfolgten Tod des Chur=fürsten ... geschehen** – Hier bietet GEIST erneut eine Aktualisierung der laufenden Ereignisse. In anderen Fassungen findet sich noch ein zusätzlicher Abschnitt, wie dieser aus BIßHERO:

> *„der Pabst kan nicht allezeit leben / und der König wird sich bemühen die Wege offen zu halten / daß nach des Ertz=Bischoffs Tode ein ander Französischer gedingter Spion / durch dieselbige güldene Pforte eingehen möge: Weil ihm an diesen Bischoffsthum sehr viel gelegen ist / Gestalt er solches im Jahr 1672. wolbefunden hat / ich habe gesagt / daß der Chur=Fürst von Cöln[69] sich sehr schwerlich von dem Französischen Interesse absondern kan / weil der König / im fall ihm die Lust sich zu verändern einnehmen solte / darinnen Versehung gethan: Und alles was zu Lüttich geschehen[70] / ist nur ein durchstechen und von dem König eingegebenes Werck / ein stetes Miß=trauen zwischen ihnen beyden zu unterhalten / daß man die Citadelle, die schon nieder gerissen / wieder auffgebauet hat / geschicht nur den Bürgern von Lüttich ein stetiges Denckbild des Unwillens / wider ihren Herrn vor Augen zu stellen; Und dem H. Ertz=Bischoff zu einen Zaum / (wenn sie mit Fran=zosen besetzet ist / wie sie denn genugsam so ist) zu dienen / wenn er zu eines andern Interesse sich wenden solte. Als man in Ungewißheit stünde / wer sein Nachfolger seyn solte / arbeite Franckreich (welches allezeit weit vor außsiehet) un=auffhörlich das Dom Capitel[71] dahin zu bringen daß es auff den Cardinal von Fürstenberg[72] fallen möchte; Aber die Capi=tulares, die es besser bedacht als man hoffen dürffen[73] / haben an dem Aaß nicht anbeissen wollen / und darüber gelachet / welches den König verbunden / sich nach dem Dom Capitel zu Cöln zu wenden / da es ihm besser angangen / ohn den Wilen und Danck des Pabstes / und des Käysers / den Cardinal zu den jenigen gemacht / als es Franckreich begehret hat. Man ist schon lange mit dieses alles außzuwircken beschäfftiget ge=wesen / und Franckreich / hat so bald die Dom=Herren Nach=richt von dem bekamen mit minderer Mühe den Weg nach Cöln als nach Münster gefunden.“*

---

[69] **der Chur=Fürst von Cöln** - Hier ist der Tod des Kölner Erzbischofs Maximilian Heinrich von Bayern, der am 5. Juni 1688 gestorben war, noch nicht verarbeitet.

[70] **was zu Lüttich geschehen** – In der von Maximilian Heinrich besetzten Stadt Lüttich kam es wiederholt zu Aufständen, zuletzt 1684. Wilhelm Egon von Fürstenberg brach als Minister des Kölner Fürstbischofs den Widerstand noch im gleichen Jahr mit Gewalt.

[71] **Dom-Capitel** - s. GEIST 40/23

[72] **Cardinal von Fürstenberg** - s. GEIST 14/25

[73] Von Fürstenberg erhielt zwar die Mehrheit der Stimmen, aber nicht die notwendige Zweidrittelmehrheit (s. GEIST 77/24).

bildet / schlaffen gehen / und ein anderer / der sich vielleicht besser nach den Fran=
tzösischen Anschlägen führen und leiten lassen dörffte / nachfolgen kan.

Deßentwegen hat man billiche und grosse Ursache / nachdem wir alle
böse Verhinderung= und Verrichtungen des Frantzösischen Geistes besehen /
zu sagen und zu glauben / daß das gantze Römische Reich und dessen Chur=
fürsten / ja viel andere Könige / Fürsten und Stände mehr / sich dem Vorha=
ben Ludovici des XIV. widersetzen sollen und müssen / dafern sie verhindern
wollen / daß er nicht einstens zur höchsten Gewalt gelangen / und folgends alle
zusammen / an statt daß er anjetzo die einen miteinander passiren und zu frie=
den läst / und den andern schmeichelt und liebkoset / wann er sich zur selben Zeit
als ein Herr über sie erzeigen / den Fuchsbeltz ausziehen / die Löwenhaut hin=
gegen von neuem anlegen / und zu ihnen sprechen und sagen wird: sic volo, sic
jubeo, TEL EST MON PLAISIR: Also will ichs haben! zu Sclaven
machen möchte. Es ist kein ander Mittel zu ersinnen / um ihn zu verhindern /
daß er nicht mächtiger und grösser werde / als einen beständigen Frieden / wie
schon gedacht / mit dem Türcken zu schliessen / massen sich alsdann die Kaiser=
liche und völlige Reichs=Macht recht formidabel machen solle. Der Kö=
nig wird sich sofort wol nicht mehr gelüsten lassen / daß er die Gräntzen seiner
unermäßlichen Ambition zu Regenspurg zu setzen gesinnet seye / indeme die=
se und andere dergleichen Strittigkeiten mehr gewähret / hat er dadurch Zeit
und Raum gewonnen / daß er sich wiederum erholen / und da und dorten ein
und andere Vestungen / um darmit dasjenige / wessen er sich noch ferner an=
massen wird / wie wir solches leider nunmehro vor Augen sehen / zu beschützen
und zu behaupten / anlegen und erbauen können. Es muß eine mächtige
Armee / dergleichen wohl in diesem Seculo nicht geschehen / auf die Beine ge=
stellet werden / wann man ihn aus allen gewaltthätiger Weise dem Röm.
Reich entzogenen und befestigten Plätzen wiederum heraus zu verjagen ge=
sinnet ist. Haben wir nicht in Niderland bey völliger Friedens=Ruhe ge=
sehen / was der Französische Geist thun und anstifften kan? Man weiß wol /
daß unter andern schönen und ansehnlichen Qualitäten / die er besitzet / sich
auch die Gabe / frembde Güter an sich zu ziehen / jedoch niemaln nicht ohne
Ursache und Beweiß= Gründe / welche die gantze Welt / seiner Meinung nach /
gleich als wann es Glaubens= Artickel wären / eben gleich denen anderen
rechtmässigen Ansprüchen des Königs an das Keyserthum / der Länge nach
in einem kleinen Büchlein / darinnen ein gewisser Advocat des Parlaments
zu Paris seinen vortrefflichen Verstand an Tag hat kommen lassen wollen /
hergeführet / halten und ansehen solle / befindet. Das Manifest / das
auf Königliche Ordre von neuem zu Regenspurg und bey anderen Ständen
des Reichs / darinnen er die gewaltsame Bevestigung Trarbachs zu verthä=

digen

Kommentar zu Seite 41

Z. 11f **als ein Herr über sie erzeigen / den Fuchsbeltz ausziehen / die Löwenhaut hin=gegen von neuem anlegen** – Die ´Gebrauchsanweisung´ für den Wechsel zwischen verschiedenen Naturen liefert Machiavelli (*1469; †1527). Je nach Situation müsse der Fürst *„ein Fuchs sein, um die Schlingen zu erkennen, und ein Löwe, um die Wölfe zu schrecken.“*[74] (ausführlich dazu s. oben, S. 121f)

Z. 12f **sic volo, sic jubeo, TEL EST MON PLAISIR** – Der lateinische Teil des Zitats stammt von Juvenal (*„hoc volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas“*, Satiren VI, 223), der französische zitiert die seit Franz I.[75] übliche Schlussformel unter versiegelten Schreiben (lettres de cachet) französischer Könige (*„Car tel est notre bon plaisir“*). GEIST legt dieses Doppelzitat halb Ludwig XIV. in den Mund, was die antifranzösische Polemik verstärkt gegenüber anderen Ausgaben. In ESPRIT heißt es an gleicher Stelle nur *„tel est mon bon plaisir“*, in BIßERO *„Das ist mein Wille und Wolgefallen“*.

Z. 19 **zu Regenspurg** – Seit 1683 bis zum Ende des Alten Reiches 1806 war Regensburg Tagungsort des immerwährenden Reichstags.

Z. 34f **der Länge nach in einem kleinen Büchlein / darinnen ein gewisser Advocat des Parlaments zu Paris…** – Gemeint ist Antoine Aubéry (*1616; †1695, königlicher Rat und Advokat des Pariser Parlaments. Er veröffentlichte 1667 ein Pamphlet unter dem Titel DES JUSTES PRÉTENTIONS DU ROI SUR L´EMPIRE. Auszüge aus dieser Schrift erschienen auf deutsch als DIE FRANTZÖSISCHE STAATS-REGULN, AUS EINEM TRACTAT A. AUBERY gleichfalls 1667. “*Gerade Auberys Traktat hatte in der europäischen Öffentlichkeit ein großes Echo hervorgerufen, da mit den darin formulierten Forderungen nach einer Vorrangstellung des französischen Königs in Europa die bis dahin von Frankreich eingenommene Rolle als Garantiemacht des Westfälischen Friedens in Frage gestellt zu sein schien*.“[76]

Z. 37f **Das Manifest / das auf Königliche Ordre von neuem zu Regenspurg… publiciret worden** – Louis (de) Verjus, Comte de Crécy (*1629; †1709), Spitzendiplomat Ludwig XIV. und französischer Gesandter beim Regensburger Reichstag *„grâce à sa grande connaissance des cours germaniques“*[77] hatte 1687 vor dem Reichstag die Aufgabe, mit seinem mehrere Monate zuvor erstmals veröffentlichten MEMORIALE[78] die Position des Königs von Frankreich zu vertreten.[79]

Z. 39 **darinnen er die gewaltsame Bevestigung Trarbachs…** – 1687, drei Jahre nach dem Regensburger Stillstand (S. GEIST 42/13) erschienen die Truppen Ludwigs XIV. vor Trarbach und begannen nach Plänen des Festungsbaumeister de Vauban mit dem Bau der Festung Mont Royal, der erst 1698 abgeschlossen wurde.

---

[74] Machiavelli, Fürst, S. 137 (Kap. XVIII: Inwieweit Fürsten Ihr Wort halten müssen)

[75] de Mas-Latrie, Formule, URL: http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/bec_0373-6237_1881_num_42_1_447018 [22.10.2012]

[76] Schumann, Kaiserbild, S. 129. Ausführlich Winfried Dotzauer (1974) in DER PUBLIZISTISCHE KAMPF ZWISCHEN FRANKREICH UND DEUTSCHLAND IN DER ZEIT LUDWIGS XIV. DER PUBLIZIST ANTOINE AUBERY UND SEINE GEGNER (1667-1669). „DES JUSTES PRÉTENTIONS DU ROI SUR L´EMPIRE“.

[77] URL: www.fr.wikipedia.org/wiki/Louis_de_Verjus [20.10.2012]

[78] MEMORIALE EXCELLENTISSIMI DOMINI, DOMINI LUDOVICI VERJUS, COMITIS DE CRECY, SACRAE REGIAE CHRISTIANISSIMAE MAJESTATIS PLENIPOTENTIARII, DICTATUM RATISBONA, 9. DECEMBRIS 1687.

[79] dazu Schumann, Kaiserbild, S. 180ff. Ausführlich zum Ablauf der Verhandlungen Michael Ignaz Schmidt, GESCHICHTE DER DEUTSCHEN, Band 13 (1800), S. 1-13. Zur zeitgenössischen Diskussion via Flugschriften s. das vom französische König beauftragte MEMOIRE ODER KRIEGS=MANIFEST und die direkte Antwort darauf durch den Kaiser, beide vielfach, 1688 sogar unter einem gemeinsamen Titelblatt, gedruckt und vertrieben (in der Leibniz-Bibliothek Hannover im gleichen Band wie FRANCKREICHS GEIST eingebunden).

digen und zu behaupten vermeinet / publiciret worden / ist wol werth / ehe ich mich von Franckreichs Geist / wie er gegen dem Römischen Reich gesinnet / abkehre / damit jederman / dem es noch nicht zu Gesicht gekommen / daraus die schwache und ungegündete Ursachen / die er / um die Brechung des Stillstands zu beschönen / anziehet / ersehen und erlernen kan / daß ich solches diesem Tractätlein incorporire und einverleibe. Hier sehe nun ein jeder / was sein Minister offentlich ausgestreuet.

Nach deme der König in Erfahrung gebracht / was gestal= ten sich die hohe Bedienten des Ertz=Hertzoglichen Hauses Oesterreich / wegen etlicher Bevestigungs=Wercke welche man zu Trarbach / auf Königlich Frantzösischer Majestät Befehl / angelegt / beschweret / und wie daß es eine augenscheinliche Uber= trettung oder Contravention des im Monat Octob. in Anno 1684. geschlossenen Tractats wäre / aller Orten im gantzen Rö= mischen Reich ausgestreuet / ward erst=besagte Majestät ge= zwungen / dem Grafen von Crequy / seinem auf dem Reichs=Tag zu Regenspurg Extraordinari=Abgesandten zu befehlen / daß er den Ministern der Churfürsten und Ständen des Reichs / wie sie allda versammlet seind / den schlechten Grund dieser Klage an ihr selbsten / und die rechtmässige Ursache allen denjenigen / denen / die gemeine Ruhe zu erhalten / lieb und angenehm ist / und wie sie / Krafft eben dieses Vorwants / nichts anders / als den Frie= den zu zerstören trachten / etwas weitläufftiger erläutern und unter die Augen legen solle.

Erstens kan man aus einem recht wol gegründeten Funda= ment behaupten und sagen; daß der Tractat zu .... geschlossen / eigentlich kein Stillstand zu nennen seye / Seine ware Beschreibung ist nichts anders / als eine Erdultung / Krafft welcher (ob schon der Krieg allezeit fortgeführet wird /) man von allen feindlichen Thaten abstehen solle. Weiln da= maln kein Friedens= Bruch zwischen dem Römischen Reich und Franckreich gewesen / so kan man diese Erdultung / gleich als eine gegeneinander gethane gute Verständniß und Vereinigung / auf 20 Jahr lang betrachten; in Erwegung welcher / der Kayser

Kommentar zu Seite 42

Seite 42, Z. 8 bis Seite 47, Z. 21: s. Kommentar 42/5

Z. 5f **dass ich solches diesem Tractätlein incorporire** – Auf den Seiten 42 bis 47 zitiert FRANCKREICHS GEIST in teils kommentierter Form ausführlich aus dem MEMORIAL von Verjus (S. GEIST 41/37f).

Z. 7 **was sein Minister offentlich ausgestreuet** – Charles Colbert, Marquis de Croissy (*1625; †1696), Diplomat und seit 1680 Außenminister unter König Ludwig XIV. (s. Geist 98/33).

Z. 13f **des im Monat Octob. In Anno 1684. geschlossenen Tractats** – im sog. ´Regensburger Stillstand´ anerkannten Kaiser und Reichstag für einen Zeitraum von 20 Jahren die von Frankreich vollzogenen ´Réunionen´.

Z. 16 **dem Grafen von Crequy** – Louis (de) Verjus, Comte de Crécy (*1629; †1709), Spitzendiplomat Ludwig XIV. und französischer Gesandter beim Regensburger Reichstag (S. GEIST 41/37f).

Z. 26 **daß der Tractat zu ... geschlossen** – Die Auslassung hier ist etwas rätselhaft, ESPRIT&GEIST setzt anstelle der Punkte: *„dass die Handlung / so geschlossen im Oct. 1684“* (S. GEIST 42/Z. 13f)

und das Reich eines Theils / binnen währender solcher Zeit /
der Souverainität / der Ansprüche / Gerechtigkeit / alles Rechten
und aller andern Prätensionen / so sie auf die Länder / Stätte / Oer=
ter und Vestungen / welche Franckreich vom I. Augusti an des
1681. Jahrs bekommen / abgesagt / und der König in Franckreich
anderen Theils ebenfalls keine neue Verfolgung nach Anfoder=
ung an das Reich zu thun / als lang die Zeit wären wird / ver=
pflichtet. Dieses seynd nun die wesentlich und eigentliche Be=
dingungen / damit man sich beyderseits einer langen continu=
irlichen Freundschafft und guten Verständnis / die den Kayser=
lichen Waffen darauf Gelegenheit verschaffet / daß sie sich des
gantzen Königreichs Ungarn bemächtigen / und mit dem gesamten
Reich in einen solchen Zustand / einen Krieg anzufangen / haben se=
tzen können / der vielleicht sonst anderst nit / als mit unerträglichen
Unkosten / ja wol gar mit dem Untergang der Churfürsten / Für=
sten und Stände des Reichs selbsten geführet worden wäre / aufs
allerbeste versehen und versichert. Jedoch noch klärlicher zu be=
weisen / wie dieser schwache Vorwand an und vor sich selbsten
nicht kan verthädiget werden / so darff man nicht mehr als nur
bloser Dings die Articul solches Tractats durchlesen / und wann
man es ja als einen Stillstand ansehen wolte / der doch nur allein /
die Ruhe des Reichs zu versichern / und demselben dadurch die
Mittel an die Hand zu schaffen / daß es seine Macht wider den
Erb=Feind gebrauchen können / beschlossen ist; So würde
gleichwol deßwegen niemand behaupten / daß sich der König
darum seiner Macht / die Plätze / wo er Recht darzu hat / so wol
wegen des Besitzes / darinnen er bereits gewesen / als auch wegen
inbesagtem Tractat allgemeiner beschehener Einwilligung des
Reichs / zu bevestigen / und daß er nicht solte darinnen nach
eignem Belieben und Gutdüncken / wie es ihm immerzu beliebig /
schalten und walten können / begeben habe. Man besehe doch
nur ein wenig alle vor diesem getroffene Stillstands=Tractaten /
ich weiß / man wird befinden / daß / wann man die Plätze nicht

hat

Kommentar zu Seite 43

Seite 42, Z. 8 bis Seite 47, Z. 21: s. Kommentar 42/5

Z. 4f **welche Franckreich vom I. Augusti an des 1681. Jahrs bekommen** – Der ´Regensburger Stillstand´ (s. GEIST 42/13) hatte als Stichtag den 1.8.1681.

Z. 6 **nach Anfoder=ung** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„noch Anfoder=ung“*

hat bevestigen dörffen / und beyde Partheyen darüber einig wor=
den seind / ein solches ausdrücklich darinnen gemeldet und ange=
mercket worden ist. In dem in Anno 1537. zu Bonvisi gemach=
ten Stillstands Schluß / wird ausdrücklich gedacht / daß bin=
nen währenden Stillstand der Waffen in Niderland / der König
Franciscus I. weder einige Truppen in die Graffschafft S. Paul
führen / noch daselbsten einen Bevestigungs=Bau anlegen kön=
ne. Diese Exception gab sattsam zu verstehen / daß der König
die Macht und Gewalt behalten / seine Plätze in denselben Ge=
genden umher und anderswo / so lang als der Stillstand gedau=
ret / zu fortificiren, wie er gewollt: Derhalben man auch die=
sen Articul nur deßwegen angehangen / umb Franckreich solcher
Freyheit allein in der Graffschafft S. Paul zu benehmen und zu
berauben.

Der allgemeine Waffen=Stillstand zu Nizza in Anno 1538.
geschlossen / bestättiget annoch überdas den ersterwähnten Arti=
cul / was die Graffschafft S. Paul anbelangt / verbotte aber
andererseits den beyden Printzen in geringsten nicht / daß sie
nicht sonsten allenthalben / nach selbst eignem Belieben / hätten
sollen fortificiren lassen dörffen.

Der in Anno 1555. darauf erfolgte Stillstand / gedencket
ganz in geringsten nichts von diesem Puncten; aber die Cron
Spannien und die Herren Staaten der Vereinigten Niderlan=
den / nach deme sie in Anno 1609 einen Stillstand getroffen /
und einer dem andern / Krafft des XXIX. Articuls / um keine neue
Vestung in den Niderlanden anzulegen / die Freyheit gern be=
nehmen und entziehen wollen / haben demselben diese Clausulam
angehangen; binnen währendem Stillstand der Waffen / solle
weder dem einen noch dem andern einige Vestung oder Schantze /
in denen Niderlanden / auszuführen / vergünstiget seyn.

Als man wegen des Fridens=Tractats zwischen Franckreich
und Spanien zu Münster beschäfftiget gewesen / ware die gröste
Verhinternus zu einem endlichen Schluß zu gelangen / nach fol=
gende:

Kommentar zu Seite 44

Seite 42, Z. 8 bis Seite 47, Z. 21: s. Kommentar 42/5

Z. 3f **In dem in Anno 1537. zu Bonvisi gemach=ten Stillstands Schluß** – Waffenstillstand zwischen Karl V. und Franz I., der im folgenden Jahr auf die Dauer von zehn Jahren verlängert wurde (s. GEIST 42/15f).

Z. 6 **Graffschaft St. Paul** – Die historische Comté Saint-Pol lag westlich von Arras.

Z. 15f **Der allgemeine Waffen=Stillstand zu Nizza in Anno 1538.** - Am 18. Juni 1538 kam es zu einem 10-Jährigen Waffenstillstand zwischen Altem Reich und Frankreich. Karl V. und Franz I. einigten sich darauf, in Italien den Status quo einzufrieren. Die Vereinbarung war nicht von Dauer, beendete aber immerhin den dritten von insgesamt vier Kriegen, in denen beide Reiche zwischen 1521 und 1544 um die Macht in Italien rangen.

Z. 21 **Der in Anno 1555. darauf erfolgte Stillstand -** Nachfolger Franz I. war sein Sohn Heinrich II (*1519, †1559), der von 1547 bis 1559 Frankreich regierte. Nach einem erneuten Krieg mit Karl V. akzeptierte Heinrich II. 1555 „*einen Waffenstillstand in Vaucelles, durch den er Piemont erhielt und den Besitz der drei Bistümer Toul, Metz und Verdun behauptete. Doch der Waffenstillstand der 10 Jahre hätte andauern sollen, war nur von kurzer Dauer.*“[80]

Z. 24 **nach deme sie in Anno 1609 einen Stillstand getroffen** – Nach fast 40 Jahre Krieg schlossen Spanien und die Vereinigten Niederlanden einen auf zwölf Jahre befristeten Friedensvertrag.

Z. 31f **Als man wegen des Fridens=Tractats ... zu Münster beschäfftiget gewesen** – Spielt an auf die vielfältigen Friedensverhandlungen, die 1648 in Münster und Osnabrück stattfanden und in ihrer Gesamtheit zum Westfälischen Frieden führten. Aber nicht alle Verhandlungen waren erfolgreich. „*Vielen Zeitgenossen von 1648 war ... schmerzlich bewusst, dass die Hoffnung auf eine pax universalis nicht in Erfüllung ging, denn Frankreich und Spanien als die wichtigsten Großmächte auf dem Kontinent konnten sich nicht auf einen gemeinsamen Vertrag verständigen.*“[81]

[80] URL: www.historicum.net/themen/reformation/glossar/k/ [22.10.2012]

[81] Arndt, Münster, URL: www.sehepunkte.de/2007/09/12340.html [20.10.2012]

gende: Weiln der Catholische König sich zu deme / daß er sein Recht an Catalonien cediren sollen / nicht entschliessen können / weßwegen auch die Abgesandten einen blossen Stillstand auf 30. Jahr lang / (was die erst=besagte Provinz betroffen /) zu ma= chen / genöthiget worden / also / daß währender Zeit ein jeder von beyden Königen / das / was er damals besessen / behalten sollen; aber es kam noch eine andere Difficultät darzu / in dem die Spanier nicht leiden wollen / daß man in währendem Still= stand die Plätze in Catalonien bevestigen solle: Die Frantzosen hingegen widersprachen denselben mit aller Macht / sagende / daß solches nicht recht wäre / alldieweiln man sich mit denen Bevesti= gungs=Wercken als ein Beschirmer / und nicht als einen Belei= diger / erzeige und beweise / welches dann zu allen Zeiten erlaubet gewesen / haben auch das Mittel / so ihnen die Abgesandten der Vereinigten Niderlande vorgeschlagen / nicht annehmen wollen.

Eben dieser Zufall ereignete sich auch vor diesesmal bey ge= genwärtigem Tractat. Ein jeglicher weiß am besten / daß Franckreich das Bevestigungs=Verbott / welches die Käyserlichen Ministri in dem IX. und X. Articul des Reichs=Projects enthal= ten / daß damaln einer dem andern in offentlichen Schrifften com= municiret / vorgeschlagen / allezeit vernichtet und verworffen habe. Uber dieses wollten die Kayserliche Gevollmächtigte nicht drein willigen / daß der Kayser dem König diejenige Plätze / so er bereits in Besitz genommen / abtretten / dargegen verstunde sich der König niemals darzu / daß man dieselbe nicht einmal an= rühren / begräntzen oder beschneiden sollen; Endlich als die Kay= serliche gesehen / daß sie ihr Suchen und Anfodern nicht erhalten konten / seind sie auf einmal davon abgestanden. Man wolte nit glauben / daß die Kays. Ministri einen Beweiß / der das Funda= ment ihrer Klage seyn müssen / aus dem IX. und X. Articul des Stillstandes hätten ziehen sollen / und solches um so viel desto weniger / weiln der Erste anderst nichts als die Widererstattung der Plätze an ihre Eigenthums=Herren / die dem König / deme die

Sou=

Kommentar zu Seite 45

Seite 42, Z. 8 bis Seite 47, Z. 21: s. Kommentar 42/5

Z. 2 **cedieren** – etwas (beispielsweise eine Forderung) abtreten

Souverainität bereits abgetretten gewesen / huldigen wolten / und der andere / daß besagte Majestät verbunden / den Einwoh=nern das freye Exercitium Religionis zu lassen / in sich enthalten.

Uberdaß / weiln Trarbach durch einen unwiderrufflichen Spruch der Königlichen Cammer zu Metz im Monat Aprilis des 1681. Jahrs / dem König in Franckreich gerichtlich zugespro=chen worden ist / kan man nicht begreiffen / was doch für einen Einwurff und vorwand die Kayserlichen Ministri immerzu haben können / um die Cron Franckreich / als eine Ubertretterin des Stillstandes / zu verklagen und zu beschuldigen / indeme der Kö=nig ja fast täglich ganz sichtbare Zeichen von sich gibt / der genau=en und unverletzlichen Haltung und Observirung auch deß aller=geringst und kleinesten Punctens / und durch seine Bescheidenheit noch unaufhörlich den Fortgang der Kayserlichen Waffen wider die Unglaubigen / erleichtert. Und dieses ist eben dasjenige / wel=ches Gelegenheit machet / dem gerechten Argwohn des Wiene=rischen Hofes / wie dessen Räthe in allen Begebenheiten genug=sam zu erkennen geben / daß er den Stillstand nicht länger / als biß daß er denselben zubrechen die Macht bekommen haben wer=de / zu halten gesinnet seye / noch weiters nachzusinnen und nach=zuforschen.

Indessen / weil solcher Stillstand der Waffen der gantzen Christenheit die glückliche Ruhe / die sie jetzund geniesset / gege=ben / und den Kraisen und Ständen des Reichs / vermittelst ih=rer Hülffe / all das jenige Unglück / welches bereits über den Kayserlichen Erbländern gestanden / über das Ottomannische Reich auszuschütten vergönnet / so kan man ja wol mit War=heitsgrund sagen / daß der Kayser demselben einig und allein mit höchster Billigkeit und Gerechtigkeit / die Erhaltung und Erret=tung seiner Länder / und allen Vortheil / den er über die Türcken bekommen / schuldig ist. Diesem nach haben die Kayserliche Bediente eben so grosses Unrecht / wann sie sich beklagen über das / daß der König / indeme er sich seiner vollkommenen Vollmacht

bedie=

Kommentar zu Seite 46

Seite 42, Z. 8 bis Seite 47, Z. 21: s. Kommentar 42/5

Z. 3 **Exercitium Religionis** = Religionsausübung

Z. 4f **durch einen unwiderrufflichen Spruch der Königlichen Cammer** – S. GEIST 43/4

bedienet / die Frontier= und Gräntz=Plätze / so dessen am meisten benöthigt gewesen / noch mehrers verwahren und bevestigen lassen: Gleich als ein Gevollmächtigter / der / wann er / um die Ruhe und das gute Wolwesen seiner Unterthanen desto mehrer zu versicheren / die Gräntze seines Staats bevestigen läst / solches eben darum als ob er mit den Gedanken / sich seines Nachbarn Län= der zu bemeistern / und einen Krieg anfangen wollte / schwanger gienge / thun sollte: Oder wann eine Privat=Person das äuserste seines Landes / umb solches in gutem Stand zu erhalten / zu verbessern sich befleissiget / müste er dann dadurch grad eine in= neriche Begierde ernehren / das Angräntzende seines Nachbaren an sich zu bringen?

Allein seine Majestät lebet der guten Hoffnung und Zuver= sicht / daß die Weisheit und Klugheit der zu Regenspurg ver= sammleten Reichs=Stände aufs allerfleissigste erwägen und betrachten wird / was für billige Muthmassungen Ihro die übelgegründete Klagen der Kayserlichen Bedienten verursachen können / und glaubet vestiglich / daß sie Mittel und Wege erfin= den werden / damit die gute Verständnüß / so der König / sein Herr / mit dem Reich zu halten gesinnet / nicht verhindert nach gebrochen werde: Gegeben zu Fontainebleau den 22. Octob. 1687.

Soll man nicht sagen / wann man dieses Manifest sihet / daß der Kai= ser wegen all seiner glücklichen Eroberungen und Sieg=reichen Successen über die Türcken / dem König von Franckreich verbunden seye / und daß ohne Franckreich das Römische Reich verlohren gewesen wäre: Da doch im Gegentheil der gantzen Welt bekannt / und wir bereits erwiesen haben / daß er allein vor denjenigen zu halten / der den Türckischen Kaiser / den Still= stand zu brechen / angespornet / und dem Graf Teckeli mit unbeschreiblichen Geld=Summen secundiret und unter die Arm gegriffen hat. Allein es ist die eigentliche Beschaffenheit des Frantzösischen Geistes / noch immerzu schalckhafftig und verschmitzt zu seyn.

Das

Kommentar zu Seite 47

Seite 42, Z. 8 bis Seite 47, Z. 21: s. Kommentar 42/5

Z. 21 **Gegeben zu Fontainebleau den 22. Octob. 1687. -** Dies ist das Datum der ersten Publlikation von Verjus' MEMORIALE. Mit Datum 9. Dezember 1687 war es aber *„auf Königliche Ordre von neuem zu Regenspurg … publiciret worden"* (GEIST 41/37f).

Z. 23 **Successen** = Erfolge

Z. 28 **Graf Teckeli** – Imre (Emmerich) Thököly (*1656; †1705), ungarischer Freiheitskämpfer gegen die habsburgische Herrschaft; wurde maßgeblich von Frankreich unterstützt und kämpfte auf türkischer Seite gegen das Reich.

Z. 31 **schalckhafftig** – S. GEIST 71/14

Das vierte Capitel.

Franckreichs Geist und seine Staats= Maximen gegen Spanien.

Von dem Römischen Reich / kehre ich mich nach Spanien / welches eine geraume Zeit über / mit Franckreich das Europa in zwey Theile getheilet hatte / bey denen beyden Cronen alle andere Fürsten Parthey angenommen / je nachdem es eines jeden absonderliches Interesse erfodert und haben wollen / doch war der mehrere Theil den Schwächern zu unterstützen / und also alle beyde in gleicher Waage zu halten / gemeiniglich einig. Weiland Monsieur de Sully / indem er wegen der damahlig= entstandenen Spanischen Uneinigkeit an König Henricum den IV. geschrieben / gedencket unter andern auch dieser Wort / daß eines jeglichen Zunehmung und Wachsthum / des andern Abnehmung und Erniedrigung seye. Biß zu den Zeiten Königs Philippi des IV. hat sich Spanien allezeit in solchem Credit erhalten / (ob wol sein Fall allgemächlich zu der Regierungs=Zeit Königs Philippi des II. bereits mit dem Niderländischen Krieg den Anfang genommen) daß es vielmehr ab= als zugenommen; von der Zeit hero aber / und absonderlich nach des gemeldten Philippi IV. Todesfall ist Franckreich um so viel desto höher empor gestiegen / und Spanien plötzlich nidergesuncken. Bey dem Fest S. Ferdinandi / eines Königs in Spanien / welcher vom Pabst canonisiret worden / da der Prediger in seiner gehaltenen Oration die Grösse und das Ansehen seines Königs erhoben / ist er unter vielen andern auch in diese Rede ansgebrochen / daß / wann sein Gott kein Gott wäre / so wäre der König Don Philippus Gott; allein ich halte davor / daß sein Nachfolger / weiln sich die Sache dergestalten verändert / wohl mit einem geringern Platz vorlieb nehmen und zu frieden seyn und bleiben solte: Nichts destoweniger ist Carl der II. noch allezeit König in Spanien / besitzet eben das Indien / und gehet die Schiffs= Flotte alle Jahr dahin / und kommet wieder zuruck mit Silber und Gold beladen / gleich wie vorhero: Aber Spanien inzwischen ist nicht mehr dasjenige Spanien / so es vor alters gewesen / welches ehedessen bey allen Europäischen Fürsten / die sich wider dasselbe zu ihrer Errettung zusammen verbunden / eine Eifersucht / Furcht und Schrecken / verursacht und eingejaget. Was siehet man aber heutiges Tags mehr anders an ihm / als daß es / indem ihm ein jeder bald dar bald dorten etwas hinweg nimmt und abzwacket / balden seinen Geist aufgeben / und wann es nicht von seinen Alliirten beschirmet und beschützet würde / mit einander verschwinden müste.

Ludo=

Kommentar zu Seite 48

Z. 11 **Monsieur de Sully** – Maximilian de Béthune, Duc de Sully (*1560; †1641), Marschall von Frankreich und Vertrauter Heinrichs IV.

Z. 15 **Philippi des IV.** – Philipp IV. (*1605; †1665), König von Spanien 1621 bis 1665.

Z. 17 **Philippi des II.** – Philipp II. (*1527; †1598), König von Spanien 1556 bis 1598.

Z. 21 **Bey dem Fest S. Ferdinandi** – Wird begangen am 30. Mai zu Ehren Ferdinands III. (*1201; †1252), ab 1217 König von Léon und Kastilien.

Z. 21f **S. Ferdinandi / eines Königs in Spanien / welcher vom Pabst canonisiret worden** – Ferdinand III. (s. Z. 21) wurde 1671 für seine Verdienste um den katholischen Glauben von Papst Clemens X. (*1590; †1676) heilig gesprochen (kanonisiert).

Z. 24 **ansgebrochen** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„ausgebrochen“*

Z. 28 **Carl der II.** – Karl II. (*1661; †1700), zur Zeit der Abfassung von FRANCKREICHS GEIST König von Spanien.

Ludovicus XIV. dafern es seine Bunds=Verwandten nicht verthä=
digten / sollte / ehe man sichs versehen dörffte / als ein triumphierender
Sieger / in der Königlich= Spanischen Residentz=Stadt Madrit seinen
Einzug halten / und die Spanische Niederlande in weniger Zeit / als in
einem Feld=Zug / das Frantzösische Joch an ihrem Halse tragen; Und sol=
ches alles noch um so viel desto leichter / massen die Unterthanen ihren recht=
mässigen Printzen ohne Kinder / einer stetswährenden=gebrächlich=und schwa=
chen Natur / und sich selbsten / wie / daß sie ihren gäntzlichen Untergang
erreichet hätten / und ein Schauspiel der Frantzösischen Truppen Grau=
samkeit / weiln sich niemand in dem Stand befände / der sie befreyen kön=
te / seyn würden / sehen und befürchten müsten.

Das alles weiß Franckreich sehr wol / und ist mehr als zu gewiß / daß
sein König nur der Zeit / um sich im Namen seines Dauphins / wegen der
Rechte und Ansprüche der Königin / seiner Frau Mutter / sintemaln das
Königreich Spanien ein Weiber=Lehen / dann es würcklich durch ein Weib
an das Ertz=Hertzogliche Haus Oesterreich / nemlichen durch die Ehe=Stiff=
tung der Princessin Johanna / Ferdinandi und Elisabethä in Spanien
Tochter / mit Philippo / des Maximiliani I. Sohn / gekommen und ge=
fallen / desselben zu bemächtigen / und solches in Besitz zu nehmen / er=
wartet.

Wann ich sage / daß sich das vor diesem so mächtige Königreich
Spanien / den Muth vom König in Franckreich benehmen lassen /
so will ich dessenthalben nur zwey einzige Exempel beybringen / welche das=
jenige / was ich weiters gedencken werde / genugsam bekräfftigen sollen.
Der König in Franckreich ließ dem König in Spanien und den Herren
Staaten der Vereinigten Niederlande / vermittelst / des Mons. Fauquiers
und des Grafen von Avaur / notificiren und vortragen / daß / dafern der
König in Spanien / die Spanische Niederlande dem Chur=Fürsten in
Bayern abtretten / oder nur zum wenigsten das Gouvernement darüber
(wie dann damals die gemeine Rede gegangen / als ihm der Churfürst die
Ertz=Hertzoglich Oesterreichische Käyserliche Princessin ehelich beylegen las=
sen) offeriren sollte / der König in Franckreich sein Heer / ohne einige Be=
trachtung / von Stund an den Frieden mit Spanien / weiln solches nicht
ohne sonderlichen Nachtheil des Anspruchs der Königin geschehen könnte /
brechen wolte; Dieses dürffte noch wol so hingehen / und könte man spre=
chen / daß Spanien nicht einmal daran gedacht gehabt / und daß es nur
eine Frantzösische Rotomontade in diesem Stück gewesen ist. In dem
folgenden Zufall aber / den ich anjetzo erzehlen will / hat Spanien in War=
heit seinen geringen Muth ziemlicher Massen von sich verspüren und sehen
las=

Kommentar zu Seite 49

Z. 6f **ihren recht=mässigen Printzen ohne Kinder** – Anspielung auf Karl II. (*1661; †1700), zur Zeit der Abfassung von L´ESPRIT DE LA FRANCE/FRANCKREICHS GEIST König von Spanien und kinderlos (S. GEIST 50/22).

Z. 13 **im Namen seines Dauphins** – Gemeint ist Louis de Bourbon, der Dauphin von Frankreich, genannt Le Grand Dauphin (*1661; †1711). Louis war der einzige Sohn von König Ludwig XIV. und dessen Gattin Maria Theresia von Spanien, der das Erwachsenenalter erreichte. Die Thronfolge konnte er dennoch nicht antreten, da er 1711 an den Pocken starb. Seine legitimen Geschwister – drei Prinzessinnen und zwei Prinzen – starben allesamt als Kinder.

Z. 13f **wegen der Rechte und Ansprüche der Königin** – Maria Theresia (*1638; †1683), Königin von Frankreich und Navarra, Tochter des spanischen Königs und seiner Genahlin Isabella von Bourbon. Im Ehevertrag mit Ludwig XIV. war weitsichtig festgehalten, dass Maria Theresia für sich und ihre Nachkommen auf alle Herrschaftsansprüche in Spanien verzichtete. Aber die gewissermaßen zum Ausgleich versprochene üppige Mitgift wurde von Spanien nicht gezahlt. Daraus leiteten Ludwig XIV. und seine Ratgeber die Nichtigkeit des gesamten Vertrages und einen Anspruch Frankreichs in Person des Dauphins. Tatsächlich gelang die Durchsetzung dieses Anspruchs, aber erst eine Generation später. 1700 bestieg als erster Bourbone auf Betreiben seines Großvaters, Ludwig XIV., der Sohn des zu früh verstorbenen Dauphins, Philippe (*1683; †1746), als Felipe V. den Thron von Spanien, Neapel und Sizilien.

Z. 15 **ein Weiber=Lehen** - Die im Text erwähnte „*Princessin Johanna*“ (Z. 17) war Johanna von Kastilien und Aragonien (*1661; †1555), Tochter Ferdinands I. von Aragonien (*1452; †1516) und Isabellas von Kastilien (*1451; †1504), Infantin von Spanien. Sie heiratete 1496 zur Stärkung der Verbundenheit mit dem Hause Habsburg Philipp I. von Kastilien (genannt ´der Schöne´, *1478; †1506), den Sohn des Kaisers Maximilian I. Er sollte später als erster Habsburger den spanischen Thron besteigen, wenn auch nur für kurze Zeit.

Z. 26 **Mons. Faucquiers** – Gemeint ist vermutlich der französische Diplomat Isaac des Pas, Marquis de Feuquieres (*1618; †1688), französischer Botschafter in Schweden von 1672 bis 1682, in gleicher Funktion in Spanien ab 1686.

Z. 27 **Grafen von Avaur** – Graf d´Avaux (S. GEIST 20/7)

Z. 37 **Rotomontade** – Prahlerei, Großsprecherei, Aufschneiderei

lassen; Als zu London beym Gepräng eines offentlichen Einzugs / darbey sich auch die Ambassadeurs von Spanien und Franckreich eingefunden / und der Baron von Watteville / als Spanischer Abgesandter / dem Monsieur d'Estrade, als dem Frantzösischen / den Vorzug genommen / dieses sein König aber sich darüber zu beklagen / und höchstens offendirt zu befinden nicht unterlassen / hat des andern sein Ober=Haubt darauf keinen geringen Fehler begangen / indem es die herrliche That seines Ambassadeurs nicht gebilliget / und also seine Ehre durch eine schlechte Erklärung / mit der ohne Noth darzu gezwungen beschehenen Abtrettung des Verzugs / dem Frantzösischem Geist zum Besten / verletzet. Ich ersehe allhier keine andere Ursach / als die Furcht des Canon=Rechtens / und den Verdacht der Truppen / welche der König in Franckreich / um sich fürchtend und gehorsamend zu machen / oder wann der Tod des Königes in Spannien unvermuthlich erfolgen sollte / mit denselben desto ehender einzufallen / zu allen Zeiten parat und fertig hält.

Der König Carolus II. mag so vorsichtig / in Ernennung eines Kron=Erbens / gehen und handeln / als er auch immerzu will / und kan / wann er nach dem Testament und Meinung Philippi IV. seines Vatters / einen Printzen aus seinem Geschlecht erkieset / so wird derselbe / sein Nachfolger / gewißlichen sehr grosse Mühe / den Spanischen Thron zu behaupten / haben / und vorhero einen sehr blutigen Krieg ausstehen und über sich ergehen lassen müssen. Die jetzt=regierende Königin in Spannien / welche eine Frantzösin von Geburt / und mit Leib und Seel dem Frantzösischen Geist ergeben ist / hat bereits im Reich ihre Parthey und starcken Anhang / und wird Zweiffels ohne viel lieber / nach dem Abschied des Königs ihres Ehe=Herrn / in die Arme ihrer geschwistrigen Kinder eines / als eines ausländischen Fürsten / es geschehe dann / vermittels einer Ehe / das eine grosse Verstärckung ihrer Parthey seyn dörffte / fallen wollen.

Die Heyrathe der Spannischen Princessinnen mit den Königen in Franckreich / haben je und zu allen Zeiten viel Unruhen und Ungelegenheiten in den beyden Königreichen verursachet / und seynd den Spanniern mehrentheils unglücklich gefallen; Doch hat sie noch keine in solche äusserste Noth und Gefahr gestürtzet / als eben die Letztere der Maria Theresa / mit Ludwig dem XIV. gethan gehabt: Sintemaln diese das vollgerüttelte Maaß alles Unglücks / worüber Spannien / ungeachtet aller Absagungen vom König in Franckreich deßwegen beschehen / die er gar mit einem Eyd bekräfftiget / und jedennoch zu halten niemaln gesinnet ist / miteinander / dem Ansehen nach / untergedrucket und zu trümmern

gehen

Kommentar zu Seite 50

Z. 1 **Als zu London** – Die kleine Geschichte ereignete sich am 30. September 1661 und wurde wiederholt zeitgenösisch beschrieben: *„there I heard of a fray between the two Embassadors of Spain and France; and that, this day, being the day of the entrance of an Embassadorfrom Sweden, they intended to fight for the precedence! Our King, I heard, ordered that no Englishman should meddle in the business, but let them do what they would. And to that end all the soldiers in the town were in arms all the day long, and some of the train-bands in the City and a great bustle through the City all the day.“*[82]

Noch fast 80 Jahre später fand Voltaire dieses Ereignis in seinem LE SIÈCLE DE LOUIS XIV. einer ausführlichen Erwähnung würdig: *„Il arriva qu'à l'entrée d'un ambassadeur de suéde à londres, le comte d'Estrade ambassadeur de france, & le baron de Vatteville ambassadeur d'espagne, se disputérent le pas. L'espagnol, avec plus d'argent & une plus nombreuse suite, avait gagné la populace anglaise: il fait d'abord tuer les chevaux des carosses français, & bientôt les gens du comte d'Estrade, blessés & dispersés, laissérent les espagnols marcher l'épée nuë comme en triomphe.“*[83]

Z. 3 **Baron von Watteville** – Charles, Baron de Watteville (*1638; †1670), spanischer Botschafter in England und später in Portugal.

Z. 3f **Mon-sier d´Estrade** – Godefroi, Comtes d´Estrades (*1607; †1686), französischer Diplomat und Marschall von Frankreich.

Z. 5 **offendirt** – von lat. ´offendere´: verletzen, vor den Kopf stoßen

Z. 11 **Canon=Rechtens** – kanonisches Recht = Kirchenrecht

Z. 16 **Carolus II.** – Karl II. (*1661; †1700), König von Spanien 1665 bis 1700

Z. 19 **erkieset** = *„ausersehen, auslesen, erwählen“*[84]

Z. 22 **die jetzt=regierende Königin in Span=ien** – Was der Autor hier als mögliches Erbfolgeszenario beschreibt, trat nicht ein. Die *„jetzt=regierende Königin in Span=nien / welche eine Frantzösin von Geburt“*, Marie Louise, Prinzessin von Orléans (*1662; †1689) starb am 12. Februar 1689 in Madrid. Sie war ein Mitglied der französischen Königsfamilie aus dem Hause Bourbon-Orléanss. Diese Ehe Karls II. war ebenso kinderlos wie eine anschließende zweite. Die Linie der spanischen Habsburger starb aus, die Thronfolgeregelungen Karls fruchteten nicht. Als er am 1. November 1700 in Madrid starb, meldeten sowohl König Ludwig XIV. als auch Kaiser Leopold I. Ansprüche an, da beide mit Schwestern Karls verheiratet waren. In der Folge brach der Spanische Erbfolgekrieg (1701–1714) aus.

Z. 34f **Maria Theresa** – S. GEIST 49/13f

---

[82] So notierte Samuel Pepys (*1633; †1703) die Ereignisse als Quasi-Augenzeuge in seinem berühmten TAGEBUCH (DIARY) unter dem 30. September 1661 (Pepys, Tagebuch, S. 93f; hier zitiert aus dem Pepys-Blog, verfügbar unter URL: http://www.pepysdiary.com/archive/1661/09/30/ [20.10.2012]). *"Derartige Streitigkeiten waren an der Tagesordnung bis 1815; erst dann wurde die Rangfolge der Diplomaten nach dem Prinzip der Seniorität geregelt."* (Pepys, Tagebuch, Anmerkungen, S. 424)

[83] Voltaire, Louis XIV., S. 128/129.

[84] Grimm, Wörterbuch, Band 3, Sp. 872, 21

gehen solle / genennet werden kan. Solches alles müssen wir genugsam / wegen der Verhinderung / die er gemacht / damit sein Parlement den Pirenäischen Friedens=Tractat nicht registriren dörffen / und durch die in alle Welt verschickte Manifesten / den rechtmässigen Anspruch der Kö= nigin in Franckreich betreffend / erlernen und abnehmen. Was vor Frucht und Nutzen entspringet doch Spanien jemaln aus dergleichen Heyraths= Schlüssen und Verwandschaffts=Verbindnussen mit Franckreich? Ja es wächst ihm im Gegentheil daher vielmehr ein grosser Schade zu / und be= ziehen sich alle Königlich=gemachte Prätensiones auf die letzt=gestifftete und droben erwähnte Ehe.

Philippus der II. weit klüger und verständiger / wollte viellieber den Ertz=Hertzog Ernestum und hernacher Albertum / als alle Franzosen / zum Eydam haben. Den Stillstand / den Franckreich vor kurtzen Jahren ge= schlossen / ist nur darum geschehen / daß er Spannien mit seinen Bunds= genossen / desto ehender und leichter / mit Abdanckung ihrer Völcker / be= trügen und einschläffern könte; Indeß der König bey 15000. Mann auf den Beinen hält / welche er aus eitlem Betrug / damit er ihnen keinen bö= sen Argwohn oder Gedancken verursachen und erwecken möchte / bald in das Elsas / bald gegen Cölln / bald gegen die Niederlande und anderst wo= hin / abgehen und marchiren läst. Wann es aber einstens Zeit seyn wird / da sollet ihr sehen / wie er sich auf einmal auf den Raub niederlassen / und denselben / weil niemand / ihm zu widerstreben / in den Waffen stehet / ehe sich die Bundsgenossen einmal darzu parat machen können / seinem schon läng= sten vorgenommenen Ziel und Zweck nach / erhaschen / und in den Klauen davon tragen wird.

Ist also bereits offt=erwähnter Stillstand / damit ich es noch einmal wiederhole / auf Frantzösischer Seite zu keinem andern Ende geschlossen worden / als daß dessen König allein damit die Europäische Printzen hinter= gehe und aufhalte / damit sie ihn nicht mit Krieg überziehen / und er sich in= zwischen in guten Stand setzen möge / um so bald der König in Spannien die Augen wird zugeschlossen haben / die Dauphinische Gerechtigkeiten / oh= ne einig andrer Proceß Formalien / als des Canons Rechten / in Besitz zu nehmen: Also werden sich die Spannier nach dem Tod ihres Königs / inde= me sie sich auf den Stillstand / der ihnen / als ein gespaltnes Rohr / Hände und Füsse nachmals durchbohren wird / verlassen / gewaltig betrogen befin= den; Und / dafern der Käyser / welches zu ihrem grösten Unglück gedeyen dürffte / annoch mit dem Türcken zu schaffen haben möchte / wer würde sich wol alsdann zu verhindern / unterstehen dürffen / daß nicht die beyde Fran= tzösische Kriegs=Heere / in Catalonien eines / und das andere in denen Span= nischen Niederlanden / allenthalben / wo sie hinkämen / den Meister spielen sollten?

Mir

Kommentar zu Seite 51

Z. 3 **Pirenäischen Friedens=Tractat** – Der Pyrenäenfriede, geschlossen am 7. November 1659, beendete die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Spanien, die während der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden nicht hatten geklärt werden können (S. GEIST 44/31). Eine Folge des Pyrenäenfriedens war die Übernahme des spanischen Throns durch einen Bourbonen (im Jahr 1700 durch Felipe V., S. GEIST 49/13), was wiederum zum Spanischen Erfolgekrieg führte.

Z. 11 **Philippus II.** – Philipp II. (*1527; †1598), König von Spanien 1556 bis 1598.

Z. 12 **Ertz=Hertzog Ernestum** – Ernst von Österreich (*1553; †1595), Erzherzog von Österreich und Statthalter von Ober- und Niederösterreich sowie der Niederlande. Sein älterer Bruder Rudolf II. (*1552; †1612), von 1576 bis 1612 Kaiser des Alten Reiches, war aus dynastischen Gründen 1569 mit der damals 3-jährigen spanischen Infantin Isabella Clara Eugenia (*1566; †1633) verlobt worden. Ihr Vater Philipp II. (*1572; †1598), bemühte sich später, diese Verlobung zugunsten des Erzherzogs Ernst wieder aufzuheben. Aber erst nach 20 Jahren Verlobungszeit, als Erzherzog Ernst bereits nicht mehr lebte, löste Rudolf II. die Verbindung.

Z. 12 **hernacher Albertum** – Albrecht (Albert) von Österreich (*1559; †1621), jüngerer Bruder Rudolf II., heiratete 1599 die Infantin Isabella Clara Eugenia.

Z. 13 **Eydam** – Schwiegersohn

Mir ist gantzwol bewust / daß dem Königreich Engelland so wol / als den Herren Staaten der vereinigten Niederlanden / sehr hoch daran gelegen / wann sie die Spannischen Niederlande in ihrem Esse beschirmen und erhalten können / davon mir drunten ein mehrers / unter den Capiteln von Engelland und Holland / reden werden. Es ist aber der eine gleich= wol / als der König in Engelland nemlich / ein solch guter Freund / und hat in seinem selbst=eigenem Hause also viel zu thun / und zu schaffen / daß er um selbe Zeit nicht mehr an die Spannische Niederlande / gleichwie sein Vorfahr an die Vestung Luxemburg / gedencken wird. Was die Staa= ten von Holland betrifft / so seynd sie / als von Natur gespährige Leu= te / mit nicht mehrerm Volck / als blosser Dings ihr eigen Land darmit zu beschirmen / versehen; So dörffte ihnen auch über dieses alsdann der Kö= nig / gleichwie er schon mehrmalen gethan / Cölln und Münster / mit Uber= lassung von seinen Truppen / über den Hals schicken / oder anderstwo zu schaffen geben.

Ich befinde / daß es ein grosser Fehler von Spannien ist / daß man ge= meiniglich dergleichen Stadthalter in Niederland verschicket / welche nur blosser Dings / wie man sagt / darum dahin kommen / daß sie ihre Beu= tel voll anfüllen / mit denen sie alsdann wiederum zuruck nach Spanien kehren: Dieses desto besser werckstellig zu machen / so müssen sie ja noth= wendig den König und das Land übernehmen / und weder Bürger noch Soldaten bezahlen; Dahero dann geschiehet / daß sie auch also öffters ausreissen / und an statt 1000. Mann / die sich bey einem Regiment be= finden sollen / kaum 50. biß 60. gezehlet werden können. Ich hab selbsten einsmals ein gantzes Regiment / welches die Besatzung verändert / auf ei= nem Wagen daher fahren sehen. Endlichen darff einer nur in Flandern einmal gewesen seyn / ich weiß / daß er mir alles / was ich sage / bejahen wird; Die Soldaten / wann sie auf die Wacht ziehen / bieten einem / um ein Allmosen zu haben / den Hut dar / und müssen die Officirer bey den Capucinern von dem Allmosen / was diese gute Patres täglich sammlen / ihr Leben gantz kümmerlich erhalten. Die letztere drey Irrländische Regi= menter / so der König in Engelland dem König in Spanien / seinen Nie= derlanden zum besten / zu werben vergünstiget / und die man auch würcklich auf die Beine gebracht / seynd wie Butter an der Sonnen zerschmoltzen / und würde man heutiges Tages wol schwerlichen mehr 50. Mann davon übrig finden können.

Spanien begehet auch / meiner Meinung nach / annoch einen andern grossen Fehler / wann es sich / in Beschirmung seiner Niederländer / auf seine Bunds=Genossen verlässet / und der Ursache halber die Anzahl der

Trup=

Kommentar zu Seite 52

Z. 3 **in ihrem Esse beschirmen** – esse = Unversehrtheit, „*Wohlsein*“[85]

Z. 4 **mir** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*wir*“

Z. 10f **als von Natur gespährige Leu=te** – gespäh = heikel, wählerisch[86]

[85] Grimm, Wörterbuch, Bd. 3, Sp. 1159, 1

[86] Grimm, Wörterbuch, Bd. 5, Sp. 4128, 62

Truppen / welche / um das Land zu bedecken / vonnöthen seynd / zu unter=
halten / versaumet. Was noch mehr / so muß man versichert seyn / daß /
weiln Franckreich die Kranckheit / daran die Niederlande gemeiniglich zu
liegen pflegen / mehr als zu viel bespühret / es denselben den Puls zu greiffen /
und ein= und andere Mittel vorzuschreiben / keines Weges unterlassen wird.
Kein Mensch soll demjenigen / der den Sachen etwas genauer nachden=
cket / den Argwohn benehmen können / daß der N.N. vermittelst einer an=
sehnlichen Verehrung / die Eroberung der Vestung Luxemburg nicht be=
födert / und derselben die Hand gebotten haben sollte. Der Handel ist so
klar / als die Sonne mitten zu Mittag: Vier biß 5. Millionen / die er
hinterlassen / seynd dessen sattsame Zeugen.

Ich erzehle euch allhier nichts unmügliches / das sich nicht fast alle Tag
pfleget zuzutragen. Ich will nicht sagen / daß alle diejenige / die dahin
kommen / einerley Gattung seyn / behüte mich GOtt vor / es wäre mit
Spanien schlecht bestellt / wann man nicht darinnen annnoch gute / redli=
che / aufrichtige und getreue Bediente finden und antreffen könte. Jedoch
ist dieses auch gewiß / daß Franckreich / von einer geraumen Zeit her / den
Spanischen Niederlanden geschmeichelt und geliebkoset / und geglaubet /
daß ihm überaus wol anstehen würden / und seine Dependenzen wären:
So kan ebenfalls nicht gelaugnet werden / daß weder List noch Betrug zu
ersinnen / dessen sich Franckreich / um seinen Zweck zu erreichen / nicht bedie=
net / massen ihm dieses kleine Land ein hartes Bein zu nagen ist; Doch
hat der König in den letzten Jahren / demselben harte Zahnbisse zu geben
angefangen. Franckreich ersiehet wol vorhero / daß / wann es dessen Mei=
ster wäre / es alle seine Macht darauf gegen Catalonien und Roussillon an=
wenden und gebrauchen / und wann es in denselbigen Landen nichts mehr
zu befürchten noch zu schaffen hätte / in gar kurtzer Zeit folglich biß nacher
Madrit gehen und marchiren könnte / darinnen ich dann keine sonderlich
Hinternuß befinde / wann der König vorhero nur etliche Grentz=Plätze / um den
Ein= und Ausgang sicher zu haben / erobert haben würde. Um eben dieser
Ursache wegen sollte der Spanische Rath / in Ansehung der Frantzösischen
Macht / zu Beschützung und Erhaltung seines Theil Niederlande / weit
andere Mesures nehmen / als er nicht thut / und werde ich nur eines ein=
zigen Mittels gewahr / bey gegenwärtigem Zustand / darinnen sich die
Spannische Sachen anjetzo befinden / um demselben aufs aller geschwin=
deste zu Hülffe zu eilen / dafern sie nicht viel lieber sehen / daß das Land
dem König in Franckreich zu Theil werden / und in seine reissende Klauen
fallen solle / wie es dann unfehlbar / wann man ihm nicht aufs allerbäl=
digste beyspringet / geschehen wird.

Kommentar zu Seite 53

Z. 4 **bespühret** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„gespühret“*

Z. 7 **daß der N.N.** – N.N.= Marquis de Grana (S. GEIST 8/18). Unerfindlich, warum hier geheimnisvoll „N.N.“ steht, die anderen Ausgaben nennen den Namen, beispielsweise BIßHERO “*daß der Marquis de Grana durch gewissen Grif / Franckreich in Eroberung Luxenburg behülfich gewesen*” oder SPIRIT „*that the Marquess de Grana lent his helping hand*“

Z. 8 **die Eroberung der Vestung Luxemburg** – S. GEIST 8/2

Z. 33 **Mesures nehmen** = Maßnahmen ergreifen

Nichts Gewissers ist als dieses / daß nur allein eine gute Macht / samt einem wol exercirten General / das Unglück abzuwenden / so ihnen auf den Kopff zu fallen / bereit und fertig / allhier tauglich und nutzlich ist. Wir se= hens bereits anjetzo / auf was vor eine Weise die Trouppen / die sich daselbst befinden / bezahlet werden / und wie sehr gering sich ihre Anzahl erstrecket; und daß / wann man die Sache rechtschaffen angreiffen wollte / man noch über die jenigen / die schon vorhanden / würcklichen 20000. um die Plätze nach Nohtdurfft zu besetzen / samt andern 10000. im Fall eines Kriegs / nohtwendiger Weise auf den Beinen haben müste. Und dieweiln die Kron Spannien alle diese Macht blosser Dings in den Niderlanden nicht erhalten noch aufbringen kan / so sollte man solche die Städte / welches sie sich zu ihrer Erhaltung und Errettung von der Frantzösichen Grausamkeit / oder Ver= hütung und Abwendung der Gefahr / um mit einander ruiniret zu werden / gleichwie schon vielen anderen Städten und Dörffern wiederfahren / nicht we= geren würden / werben und bezahlen lassen. Sintemaln es Weltkündig / daß in den vergangenen Jahren / auch das platte Land / und die allergehei= ligste Oerter selbsten / der Frantzösischen Grausamkeit nicht haben entgehen und entrinnen können. Ich weiß wol / daß dieser Vorschlag von vielen Jah= ren hero schon proponirt und auf den Teppich geleget worden ist / und daß der Spannische Raht denselben allezeit aus geringen und schlechten Ursa= chen verworffen und verstossen. Wann ein guter und getreuer Stadthal= ter daselbsten seyn wird / wie auch einer sich allda befindet / aber noch besser der Hertzog von Lothringen / der als ein beruffner und mit vollen Sieges= Kräntzen bekrönter muhtiger Capitain / wie er dannn ein solcher in der War= heit ist / dem gantzen Franckr. wann er 40000. Mann zu commandiren hätte / und überdas vom Printzen von Oranien secundiret würde / einen Schrecken und Furcht an allen Ecken einjagen sollte. Der König in Franckreich hat seine Commissarien im Königl. Raht zu Madrid eben so wol / als in anderen Orten / welche täglich daran arbeiten / und was seinen Anschlägen zu wider / dasselbe mit voller Macht hintertreiben müssen; ja es scheinet derowegen weit besser gethan zu seyn / daß der Kön. in Span. sein Niederland / durch eine von denen Städten besoldigte Milice / die dessen nicht mißbrauchen werden / zu erhalten trachte / als daß er eben dieses Land / aus Mangel der Trouppen / die es haben beschützen sollen / einstens verlohren gehen sehen müsse. Dieses Letztere ist wahr und gewiß / ohne einige Hoffnung der Wideraufkommung / aber das / was das Erste verhindern könnte / nur eine blose Furcht und Muhtmassung / die vielleicht übel gegründet / und etwa wol in den vorigen Zeiten ohngefehr gut gewesen seyn mag / anjetzo aber nicht mehr: Dann mich düncket / daß man allezeit dahin / wo die Noht am grösten scheinet / lauffen müsse / weiln das eine unvermeidlich / und wird das andere / ob Gott will / nicht geschehen. Ich sage

Kommentar zu Seite 54

Z. 14f **we=geren** = weigern; *„von anfang des 13. bis ende des 18. jahrh. ist die contraction des alten ei der tonsilbe zu ê oft lit. geworden, zuerst nd.: wêgern neben weigeren.“*[87]

Z. 21f **Wann ein guter und getreuer Stadthal=ter daselbsten seyn wird / wie auch einer sich allda befindet** – S. GEIST 8/18.

Z. 23 **Hertzog von Lothringen** – Karl V. Leopold, genannt der Herzog ohne Herzogtum, (*1643; †1690), von 1675 bis 1690 wegen der anhaltenden französischen Besetzung seines Landes Herzog von Lothringen nur dem Titel nach.

Z. 26 **Printzen von Oranien** – Wilhelm III. von Oranien (S. GEIST 8/4)

[87] Grimm, Wörterbuch, Band 28, Sp. 635, 6

noch einmal / daß Franckr. sein grosses Vorhaben nimmermehr zu Ende füh=
ren kan / biß es vor allen Dingen der Niderlande Meister ist; derhalben auch
der du Plessis seinen Herrn / die Niederlande am ersten anzugteiffen / den
Raht gegeben / und befinde ich in Warheit keinen andern Weeg / welche
Spanien und seine Bunds= Genossen aus höchst erfoderter Nohtwendigkeit
und gröster Sorgfältigkeit / nicht anderst als die Risse und Eröffnungen
eines Dammes / zur Zeit eines gewaltigen Ungewitters / versperren und zu=
schliessen sollen; wie wir solches aus dem Nachfolgenden noch mehrers erse=
hen werden.

Der Ehr=Geitz und das Interesse des Königs in Franckr. ist ein solcher
Gieß=Bach / dessen ungestimmen Anlauff weder die nahe Verwandschafft /
noch die Alliantzen / noch der Friede / Tractaten und Stillstand / noch die
Verpflichtungen und gegen einander geleistete Eyde aufzuhalten vermögend
und kräfftig genug seynd; ich gehe noch weiter / noch die Gräntzscheidungen
selbsten / die doch Gott der Herr / durch seine kluge Vorsichtigkeit / einem je=
den Monarchen zum Ziel gesetzet / welche scheinen / ob schryen sie einen jeden
Monarchen an / non plus ultra ! biß dahin / und nicht weiters!

Aber Ludovicus der XIV. König in Franckreich hat geschworen / daß er mit
der von dem obersten Monarchen über die gantze Welt gemachten Abthei=
lung nicht zu frieden seyn wolle; wer weiß / wann er die gantze Welt wird ein=
stens bezwingen / er nicht einen andern Babylonische Thurn aufzuführen /
um dadurch endlich gar die Himmel zu bestürmen / gesinnet seyn sollte? Der
Ehr =Geitz hat keine Gräntze / aber der Fall folgt auf den Hochmuht.

Dafern sich nur der Span. Raht nicht auf einen betrüglichen Still=
stand allzu viel verlässet: Er ist anderst nichts / als eine andere Dalila / welche
auf einmal den Spaniern zuruffen wird / die Philister haben dich überfal=
len; aber ich besorge / es wird ihm gleich dem Samson ergehen / der / indem
er vom Schlaff ermuntert worden / sich an Händen und Füssen gebunden
und bestricket befunden / also daß er alsdann nicht mehr entfliehen / und vor
selbiges mal seinem Feinde zu einem Raub und Beute werden und dienen
müssen.

Die Grössern in Span. seynd ein mächtiger Succurs / dem Franz. Geist /
und bemühen sich des Kön. in Franckr. seine Anschläge ins Werck zu richten /
und seinen Ehr=Geitz zu speisen und zu ersättigen / unvermercklich: Alldie=
weiln sie sich auf ihres Herrn Unkosten bereichern / und das Geld / das zu Be=
schützung des Landes / und Erhaltung einer Soldatesca / ausgeleget wer=
den sollte / in ihre Beutel zu stossen pflegen; wann sie aber der Sache recht
nachdächten und klüger wären / so sollten sie ihren gegenwärtigen Zustand /
und den jenigen / in den sie sich setzen würden / wann sie den Französischen Hän=
den zu Theil werden / aufs allerfleissigste / wie es immerzu seyn kan / erwägen

Kommentar zu Seite 55

Z. 3 **anzugteiffen** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„anzugreiffen“*

Z. 21 **Thurn** – alte Form für ´Turm´ (s. Grimm, Wörterbuch, Band 21, Sp. 466, 72)

Z. 25 **eine andere Dalila** – Den Vergleich mit der alttestamentlichen Delila als Metapher für jemanden, der naives Vertrauen (dort Samson, hier Spanien), schmählich missbraucht, hat der Autor bereits an anderer Stelle bemüht (S. GEIST 9/12f).

Z. 32 **Succurs** – *„hilfe, verstärkung, entsatz', lat. succursus, seit dem 17. jh.; meist militärisch, in mannigfachen wendungen“*[88]

Z. 36 **Soldatesca** - Nach Grimms Wörterbuch im 17. Jahrhundert nicht so negativ zu lesen wie heute, weil das Wort noch *„ursprünglich als collectivum ohne jeden nebensinn gebraucht“*[89] wird.

[88] Grimm, Wörterbuch, Band 20, Sp. 1040, 54

[89] Grimm, Wörterbuch, Band 16, Sp. 1444, 39

und bewachten. Ein solcher Vergleich / ich weiß es / sollte ihnen ins künfftige überaus heilsam und nützlich seyn; dann sie müssen sich einbilden / daß / da= fern ein Frantzos den Thron besteiget / die Spannier so wenig geachtet / ja vielmehr / als der allerarmseeligste Mensch / verachtet seyn würden / massen die angebohrne Antipathia der beyden Nationen nicht zulässet / daß der neue König ihnen / als den Spanniern / trauete / und dörffte alle ihre Grösse dem Frantzösischen Hof zu anders nichts als zum Spott und Gelächter die= nen. Es gedencke noch bilde sich ja kein Spannier ein / wann sich dieses ein= stens zutrüge / und Franckreich den Meister in Spannien spielen sollte / daß der Dauphin / indem er allein / Franckreich quittiren / und sich in Spannien niderzulassen / bequemen sollte: Die Könige in Franckreich werden ihr Ver- sailles allezeit höher und lieber / als die allerschöneste Stadt in Spannien halten; man würde dahin Frantzösiche Vice=Könige / von Geburt und Zuneigung der Spannier abgesagteste Feinde / verschicken / aufdaß sie nicht unter einem Hütlein mit ihnen zu spielen Gelegenheit bekommen könnten. Und solche Stadthalter und Vice=Könige würden auf ihrem Rucken / an statt ihrer besten Bagage / wol nichts anders mit sich bringen / als ein Mal / totum, welches von Stund an / alle Unterthanen betreffen / und gleich ei= nem Ameisen=Hauffen / als da seynd nemlich die Zölle / Ungeld / Accis / Schoß / Auflage auf die Seide / weiln sie wol wissen / daß sich die Spannier derselben / als der Wolle / bedienen / den Wein / das Saltz / das Getraid / das Meel / den Taback / die Baruquen / auf allerhand Gattung Zeuge / Leinwad / auf das Fleisch / das gestämpfelte Papier / das Silber und Kupf= fer / die Schuhe und Seidene Strümpffe / das Eiß / die Taxirung der freyen Ritter=Sitze / Verkauffung der Charge und Aemter / das Recht des Siegels / der Registrirung und des Eydes / Beschneidung der Besol= dungen / das Zoll=und Kauff=Haus / Bezahlung der blinden Soldaten / Besoldung der Commendanten / Vereinigung mit der Krone alles dessen / was ist verschencket oder verkauffet worden / und was dergleichen immerzu erdenckliche Frantzösische Repressalien mehr seynd / und wie sie Namen ha= ben mögen; im gantzen Königreich umher schwärmen und kriechen sollte. Folgends würden wol auch die Spannier zum öfftern die jenige grosse Teuf= fel der Partisanen zu ihren Gästen bekommen / die sich über sie / als über ein eroberts Land / werffen / und so balden eben dergleichen Maltotum über die Sonne / weiln sie wissen / daß sich die Spannier derselben zu Winters= Zeit manchmaln an statt des Holtzes bedienen / legen und machen sollten.

Also behaubte ich / und wäre es meine Meinung / wann Spannien ihm höchstens angelegen seyn liesse / wie es den Käiser zu einen Frieden / oder doch zum Wenigsten einen Waffen=Stillstand mit dem Türcken zu treffen /

bewo=

Kommentar zu Seite 56

Z. 17 **Bagage** - *„Das rechte Teutsche Wort heist Plunder / worunter nicht allein / Kleider und Hausraht / samt allen beweglichen Sachen / sondern auch Weiber / Kinder / Knecht und Mägde gehören.“*[90]

Z. 17f **ein Mal totum** – im Sinne von: ´ein böser Fleck´

Z. 19f **Ungeld / Accis / Schoß** – Synonyme Begriffe für Abgaben und Steuern aller Art. Die halbseitige Auflistung, die dann folgt, liest sich wie ein Pandämonium des Schreckens, das Frankreich für Spanien bereithält (*„und was dergleichen immerzu erdenckliche Frantzösische Repressalien mehr seynd“*, Z. 39f). In POLICIES liest sich das ganz ähnlich, aber in ESPRIT&GEIST und BIßHERO ist die Auflistung ebenso wie in GEEST weitgehend französisch (!) gehalten, genau dem Original folgend. Fußnoten bieten bei den beiden letzteren die deutschen respektive niederländischen Entsprechungen.

Z. 22 **die Baruquen** = Perücken

[90] Stieler, Zeitungs Lust, S. 181

bewogen / und über dieses seine Augen / indeme sein annoch regierender Kö=
nig bey Leben / auf einen Printzen / der ihm auf dem Spannischen Thron
nachfolgen sollte / werffen möchte: Dieser Printz müste sich alsdann bey Zei=
ten nach Madrid erheben / um sich daselbsten bekandt zu machen / er müste sich
mitten im Königreich befinden / um dasselbe zu beschützen / und unverzüglich
nach des Königs Tod krönen lassen / sich des Kron=Siegels und derselben
Schrifften bemeistern / und denen Grössern von Spannien verwehren / daß
sie sich nach niemand anders / als nach ihme / ihrem rechtmässigen Herrn und
König / sehneten / umschaueten / und Verlangen trugen.

Uber dieses alles muste er auch Anstalt machen / und bey Zeiten auf die
Erhaltung der Spannischen Niederlande / bedacht und beflissen seyn / und
endlichen mit rechtem Ernst den falschen Wahn / daß Engelland und die
vereinigte Niederlande / das Königliche Niderland ihres eigenen Interesse
halber / nothwendiger Weise beschützen und verthädigen müsten / dem gan=
tzen Spannischen Raht / auf einmal benehmen und entziehen. Es ist wahr /
und gestehe ichs auch / daß sie es wol thun sollten und würden; wann aber
Franckreich die Kron Engelland einstens von ihrem selbst=eignen Interesse
abwendig machet / und von dieser Meinung verführet / wie es der König
unfehlbarlich zu thun nicht unterlässet / dafern solches bald geschiehet / so
wird in Warheit den vereinigten Niederlanden / was für gute Intention
und eigen=Nutzen sie / wie die Königliche Niederlande zu erhalten / auch
haben / und bey sich darob verspüren möchten / jedoch unmüglich fallen / daß
sie die Frantzösische Furie / welche / gleich einem ungestümmen anlauffenden
Gieß=Bach / im ersten Anfall den besten Theil von Flandern hinweg neh=
men wird / allein aufhalten und zurück treiben und verjagen sollten.

Dergestalt liget also Spannien ob / daß es mit rechtem Ernst darauf
bedacht seye / und sich nicht einschläffern lasse; indeme Franckreichs Geist
wachsam und munter ist / und sich schon längsten zu einem solch grossen Un=
terfang bereitet und fertig machet / von deme man ihn gewißlich nicht mehr /
wann die Gelegenheit versäumet / wird abwenden können / ja vielmehr mit
verblendten Augen alsdann sein eigen Unglück anschauen / und wiewol allzu=
spät bereuen und beweinen müssen. Er gedencket in Warheit daran / und
dörffte versicherlich darmit bald den Anfang machen. Spannien muß eben
dergleichen thun / dafern es sich zu erhalten gesinnet / und seinen Halß dem
Frantzösischen Joch / welches das allergröste Ubel / so ihm wiederfahren
kan / nicht muthwilliger Weise darbieten will: Die Erwegung des Un=
tergangs seiner Unterthanen / die Verstörung und Verwüstung des Lan=
des / und die Verachtung und Unterdruckung der Grossen in Spanien /
die alsdann dem geringsten Frantzösischen Edelmann nicht einmal gleich

geach=

Kommentar zu Seite 57

Z. 23 **Furie** – eigentlich: Rachegöttin der römischen Mythologie, hier sicherlich zu lesen in der Bedeutung *„wut, raserei, … wütendes weib.“*[91]

[91] Grimm, Wörterbuch, Band 4, Sp. 749, 70

geachtet werden dörfften / sollten es ja wol billig zu einer schleunigen Gegen=
wehr aufmuntern und anfrischen. Ja wann die Spannier klug und ver=
ständig seynd / so sollen sie nach dem Tod ihres Königs / Ludovico dem XIV.
die Monarchie anderst nicht / als mit dem Leben / überlassen / und den unge=
stümmen und hochtrabenden Frantzösischen Geist auf ewig davon hinweg ja=
gen und verstossen.

Das fünffte Capitel.
Franckreichs Geist und seine Staats= Maximen gegen Engelland.

HEinricus der VIII. König in Engelland / ließ zu seiner Zeit eine Müntze / auf welche eine aus den Wolcken gestreckte Hand / mit ei=
ner Waage in der Gleiche haltende / deren Schaalen Franckreich
und Spannien bedeutet / und dieser Uberschrifft: der jenige / deme ich bey=
stehe / wird den Sieg darvon tragen; zu sehen gewesen / prägen und
schlagen. Es will das Ansehen darmit gewinnen / daß dieser Fürst seine
Macht und Gewalt dazumaln gantz wol erkennet habe; heutiges Tages
aber kan Engelland mit gutem Fug und Recht einem Ochsen / der / indem er
seine Stärcke nicht weiß / sich mit geringer Mühe das Joch an den Halß
werffen lässet / verglichen und verähnlichet werden. Erst=besagtes König=
reich hat einen überaus grossen Vortheil in deme / daß es sich von Natur / so
zu reden / fast selbsten bewahret / und daß es seine Feinde zu Lande anderst
nicht / als mit überaus schwehrer Mühe / angreiffen können: Sintemaln
ein solches zu bewerckstelligen / dieselbe öffters über das Meer seegeln / und
vorhero wider die ungestümme Wellen / die hefftigen Winde / und wider ei=
ne mächtige Schiff=Armada / kämpffen und streiten müsten / ehe und bevor sie
einen Fuß auf das trockene Land setzen und stellen möchten; also ist es mehr
als zu gewiß / daß / dafern der König von Groß=Brittannien / mit den verei=
nigten Niederlanden / Friede hält / und in stäts währender guten Verständ=
nus leben sollte / er dem jenigen Theil / dessen Parthey er annehmen dörffte /
einen grossen Nutzen und Vortheil verschaffen und zu wegen bringen könnte.
Franckreich wuste diese Warheit also wol zu erforschen / daß / (obschon ein
angebohrner und alt=eingewurtzelter Haß / zwischen den beyden Nationen
je und zu allen Zeiten gewesen) es jedennoch nichts gesparet / ja alle Mittel
und Weege / um dessen König von seinem Wahren Interesse abzulenden /
ihn auf seine Parthey und Seiten zu bringen / oder doch zum Wenigsten
Neutral zu seyn / und daß er mit kreutzweiß ineinander geschränckten Armen /

Kommentar zu Seite 58

Z. 12 **HEinricus der VIII.** – Heinrich VIII. Tudor (*1491; †1547), König von England 1509 bis 1547.

Z. 15 **und dieser Uberschrifft: der jenige / deme ich bey=stehe / wird den Sieg darvon tragen** – eingeprägt war der Satz lateinisch: *„cui adhaero praeest“*

Z. 36 **abzulenden** – ablenden: *„vom schif hergenommen und gegensatz des anlendens, anlandens“*;[92] zu lesen im Sinne von ´ablenken´

[92] Grimm, Wörterbuch, Band 1, Sp. 73, 31

das jenige Trauer=Spiel / welches der König in Franckreich auf die Schau=
Bühne der Welt zu führen entschlossen ist / anschauen möge / gesuchet und
angewendet. Deme seye aber wie ihm wolle / so ists doch und einmal ge=
wiß / daß fast niemand / als das Königreich Engelland / zu finden und anzu=
treffen / welches in Ansehung der Niederlande / das gantze Europa besser
von den Frantzösischen Landen befreyen könne.

Wann der König von Groß=Britannien seine Macht und sein In=
teresse / wie er wol sollte wissen / wüste / so könnte er nicht nur allein der Schieds=
Mann und der Mitler des gantzen Erdbodens seyn / sondern auch gar den
Frieden / wann es ihm gut zu seyn dauchte / allen Christlichen Potentaten
schaffen und zu wegen bringen. Um dahin zu gelangen / dörffte er nur zwey=
erley Sachen thun / welche gar leichtlich ins Werck zu richten wären / und
die über das in seiner Macht zu vollstrecken stehen / wann er nur will. Die
Erste ist / daß sich der König von Groß=Britannien befleissige / daß er alle=
zeit von seinem Volck geliebet werden / und mit dem Parlement in gutem
Verständnus und Einigkeit leben möchte; die andere ist / daß er eine gute
Alliantz oder Bündnus mit den Herren Staaten der vereinigten Nieder=
landen schliesse / und mit denselbigen in aufrichtig=getreuer Freundschafft
und Einigkeit stätswehrend verharre / und das gemeine Wesen erhalten /
verthädigen und beschützen helffe.

Was die erste betrifft / so kan solche der König gar leicht und mit ge=
ringer Mühe zu wege bringen / wann er nur von seinem Parlement nichts /
was den Gesetzen des Königreichs zu wider läufft / wie er dann solches bey
seiner Krönung gantz fleissig zu beobachten versprochen / erfordert. Die an=
dere würde auch bald geschehen können / dafern nur der König in Groß=Bri=
tannien die Frantzösische Emissarios nicht mehr anhören / und aus seinem
Kopff allen den jenigen Argwohn und Empfindlichkeiten / damit selbige
Emissarii ihn zu gewinnen sich täglich bemühen / aus dem Sinn und
Gedancken schlagen und jagen dörffte. Er hat nichts von den Herren Staa=
ten der vereinigten Niederlande zu beförchten / welche grösser zu werden /
noch die Länder ihrer Benachbarten sich unter zu werffen / gleichwie von
Franckreich fast täglich geschiehet / gantz kein Verlangen tragen / sondern al=
lein das jenige / was ihnen Gott gegeben / zu erhalten / und die Freyheit ih=
rer Unterthanen / deren sie jetzund geniessen / zu beschützen / bedacht und stäts=
wehrend bemühet seynd.

Die Kron Franckr. deren dieses alles / was ich anjetzo erzehlet / aufs
Beste bewust und bekandt / verabsaumet wol nicht die geringste Gelegen=
heit / um sich darwider zu setzen und solches zu hintertreiben / und läst
unaufhörlich bald diesen bald jenen betrüglich= und unruhigen

Geist /

Kommentar zu Seite 59

Z. 7 **der König von Groß=Britannien** – Jakob II. ist 1688, zur Zeit der Abfassung von L´ESPRIT DE LA FRANCE/FRANCKREICHS GEIST, seit drei Jahren König von England und Schottland, wird aber Ende des gleichen Jahres durch Wilhelm III. von Oranien gestürzt (S. GEIST 82/35).

Geist / die das Unkraut des Zwitrachts und der Uneinigkeit zwischen dem Parlament und dem König aussäen und ausstreuen müssen / aus und von sich gehen. Zu der Zeit / als sich die Könige in Engelland / als der Prote= stirenden Religion zugethane Printzen / gestellet / hatte das Catholicon seine Würckung / und bemühete sich / über dieses / Franckreichs Geist die Bischof= liche wider die Presbyterianer anzuhetzen / und diese Letztere zu bereden / daß die Bischoffe der Römisch=Catholischen Religion ergeben / und meistentheils verkleidete Jesuiter wären / welche das Volck nach und nach zu verführen / und den Rock umzunehmen / so bald sich ihnen eine favorable Gelegenheit / um ihre Meinung offentlich zu entdecken und an den Tag zu geben / ereignen wird / nicht unterlassen sollen. Der König selbsten seye also gesinnet / und viel Tau= send andere dergleichen Dinge mehr / die den König beym Volck gehässig ge= macht / und einen rechtmässigen Argwohn beym Parlement erwecket gehabt / dergestalt / daß ihm dasselbe wol öffters gar nichts / oder doch nicht gar viel / von seinem Begehren / willfahren wollen / der Ursache halber er dermassen viel mit sich selbsten zu Haus zu thun bekommen / daß ihme fast keine Zeit / sich nach den jenigen was anderstwo passiret / umzufragen / übrig verblieben.

Zu der Regierungs=Zeit Caroli des I. hat Franckreich die ersten Funcken des Burgerlichen Kriegs / die so viel unschuldiges Blut der Unterthanen / ja des König selbsten / gekostet / aufgeblasen: Also begab sichs auch / daß / als der Frantzösische Ambassadeur aus Engelland zurück gekommen / er sich offent= lich zu rühmen nicht scheuen dörffen / wie daß er ein solches Feuer in sel= bigem Königreich angezündet / welches wol und nicht so bald und leichtlich mehr ausgelöschet werden wird / und daß die Engelländer in den nächsten zwantzig Jahren sich in keinen solchen Stand mehr werden setzen kön= nen / daß sie etwas von Franckreich begehren sollten.

Ein gewisser P. N. N. that heimlich und unter der Hand überaus viel bey den Catholischen / um diese Zwitracht zu vermehren / und ich kan euch versichern / daß unter dem Kriegs=Heer der Parlementisten / eine gute Anzahl derselben Catholischen gewesen seynd: Der König Carolus hat sich deswegen selbsten beklaget / und gesprochen / daß diese zwische ihnen entstandene Rebellion daher entsprungen / weiln er ihnen die Aempter und Ehrenstellen abgeschlagen / und so balden der Krieg zwischen dem König und dem Parlament erkläret woren / waren dem Cronwel gleich im Anfang des= selben um seine Trouppen zu bezahlen / 600000. Pfund / vom Kön. in Franckr. nacher Engell. remittiret: Diese als eine ruchbar und offentliche Sache / ist al= len Menschen / welche damals gelebet / bekannt gewesen / jetziger Zeit aber / da der König die Religion geändert / hat auch Franckr. andere Mesures genom= men / und sein gröbstes Stuck ist anjetzo die Engelländische Kirche / und seynd die Gemühter dermassen gegen einander erhitzet / daß seine Britannische

Maje=

Kommentar zu Seite 60

Z. 4 **Catholicon** = Wundermittel, Patentrezept

Z. 18 **zu der Regierungs=Zeit Caroli I.** – Karl I. (*1600; †1649), von 1625 bis 1649 König von England, Schottland und Irland. Er unternahm glücklos den Versuch, im Stil eines absolutistischen Herrschers gegen das Parlament zu regieren. Mittelbar führte das zum Englischen Bürgerkrieg (1642-1649), schliesslich zur Hinrichtung Karl I. und zur zeitweiligen Errichtung einer englischen Republik.

Z. 27 **ein gewisser P.N.N.** – Wer dieser P(ater) N.N. ist, erfährt man wiederum an gleicher Stelle in den anderen Ausgaben: *„un certain Pere Joseph Capucin“* (ESPRIT), *“ein gewisser Capuciner Pater Joseph”* (BIßHERO); *„One Father Joseph“* (SPIRIT). Es handelte sich um den berühmt-berüchtigten Père Joseph, eigentlich François-Joseph Le Clerc du Tremblay de Mafliers (*1577; †1638), einen überaus einflussreichen französischer Kappuziner. Er wurde ´die graue Eminenz´ genannt, eine Anspielung auf seine unauffällige Mönchstracht und ein Ehrentitel, weil eigentlich nur Kardinäle das Recht auf die Anrede ´Eminenz´ haben. Damit unterschied er sich von der ´roten Eminenz´, dem Kardinal Richelieu, dessen Beichtvater und enger Ratgeber er war. Père Joseph sollte sogar Richelieus Nachfolger im Amt des Prinzipalministers werden, starb aber viel zu früh, lange vor Richelieu selbst (†1642).

Den Kapuzinern weist der Autor mit seinen Anmerkungen eine ähnlich hintergründig-intrigante Rolle zu wie an anderer Stelle wiederholt den Jesuiten. Die Geheimniskrämerei mit den nicht besonders brisanten Namen (*„ein gewisser P.N.N.“)* verstärkt dies noch rhetorisch, so, als sei es auch 1688 noch höchst gefährlich, diese Machenschaften beim Namen zu nennen (s. ausführlich dazu S. 127 ff).

Z. 34 **Cronwel** – [sic], Oliver Cromwell (*1599; †1658), regierte als Lordprotektor England, Schottland und Irland von 1653 bis 1658, in einer sehr kurzlebigen republikanischen Periode der britischen Geschichte. Cromwell war zunächst nur ein einfacher Abgeordneter. Im Bürgerkrieg des Parlaments gegen König Karl I. (s. Geist 60/18) tat sich Cromwell als Organisator hervor und wurde schließlich der Feldherr des Parlamentsheeres. Er arbeitete zielgerichtet auf die Hinrichtung Karl I. im Jahr 1649 hin und vereitelte damit die Versuche der Stuarts, England doch noch in einen absolutistischen Staat zu verwandeln. Am Ende scheiterten aber auch Cromwells eigene Bestrebungen; England blieb nicht dauerhaft eine Republik.

Dass Cromwell vom französischen König direkt finanziert worden sei (*„eine ruchbar und ofentliche Sache“*, Z. 36), wie hier dargestellt, ließ sich in der Literatur nicht bestätigen. Angesichts der streng puritanischen Gesinnung Cromwells scheint dies wenig wahrscheinlich, wenn Cromwell auch mit Frankreich gegen Spanien paktierte.

Z. 37f **jetziger Zeit aber / da der König die Religion geändert** – Jakob II., König von England und Schottland 1685 bis 1688, konvertierte 1668 oder 1669 zur römisch-katholischen Kirche. Protestantische Kreise in England betrieben erfolgreich die Intervention Wilhelms II. von Oranien und damit die Absetzung Jakob II. (´Glorious Revolution´ 1688). Jakob II. fand Asyl in Frankreich, das später mehrere vergebliche Versuche Jakobs unterstützte, via Staatsstreich an die Macht zurück zu kehren.

Majestät eine geraume Zeit über / nirgend anderst wohin wird dencken können / und so viel mit denen in seinem eigenen Königreich entstandenen Widerwärtigkeiten zu schaffen haben / dass / ob sie wol noch zwantzig und mehr Jahr leben sollten / sie jedennoch das Ende (wiewol der König ein Par= lement nach seinem Willen und Begehren erlangete) nicht erleben könten / und den Zweck zu erlangen / ihrem Nachfolger die Sorge überlassen mü= ste. Ja / es mag sich der König in währender solcher Uneinigkeit wol in acht nehmen / weiln er seine Truppen nicht zertheilen kann / und über die= ses / dieselbe lang zu erhalten / mit keinem Geld versehen ist / dass Franckreich unterdessen nicht ins Werck richte / worzu es schon längsten Belieben gehabt / und sich der Spannischen Niederlande / ja / des gan= tzen Königreichs Spanien selbsten / dafern dessen König inzwischen mit Tode abgehen sollte / worauf der Frantzösische Geist täglich / ja fast stünd= lich mit gröster Ungedult wartet / bemächtige und bemeistere.

Was das andere Stück betrifft / die Verbindnuß nemlich mit den Herren Staaten der vereinigten Niederlande / und ihre beyderseits gute Einigkeit und Verständnuß / um sich allen denjenigen Königen und Für= sten / welche den Frieden der Christenheit brechen / und die allgemeine Ruhe derselben zerstören wollten / zu widersetzen / und ihnen die Spitze zu bieten / so ists gewiß / dass die Herren Staaten solches von Hertzen wünscheten / wann sie nur sehen würden / dass sie sich sicherlich einlassen könten / und versichert wären / dass man ihnen in allen ereignenden Bege= benheiten beyspringen / und alsdann sie nicht verlassen sollte. Allein biß dato hat solches alles ein schlechtes Ansehen / und ist gar wenig Hoffnung darzu zu machen / als lang die Sachen in Engelland in einem dergleichen Zustand / darinnen sie anjetzo seynd / verbleiben werden; Eben dieses ists / was Franckreich nicht gerne sehen würde / sintemahlen die Einigkeit und Verbindnus der Kron Engelland mit den Herren Staaten um dasselbe an gar vielen von seinen Anschlägen verhindern / und ihm die Lust / etwas wider die Tractaten des Nimwegischen Friedens / oder des Stillstandes / anzufangen / zu benehmen / kräfftig genug seyn sollte. Aber der Fran= tzösische Geist hat schon längsten um dergleichen zu hintertreiben / alles wol angeordnet / und die Mißvertraulichkeiten / welche er dazwischen ge= leget / seynd eben diejenige Brillen / so man den Engelländern auf die Nasen gesetzet / und die eine jedwedere vorkommende Sache zu vergrös= sern / es seye nun / dass sie von gemeinen Leuten oder sonsten woher ge= kommen und entsprungen / und eine Staats=Sünde daraus zu machen pflegen. Man darff nur den Bantamischen Handel vor sich nehmen / der bereits vor langen Zeiten dergleichen worden wäre / wann Franckreich

nicht

Kommentar zu Seite 61

Z. 15f **die Verbindnuß nemlich mit den Herren Staaten der vereinigten Niederlande** – Zwischen England und den Vereinigten Provinzen gab es schon seit langem einen erbitterten Konkurrenzkampf. Die sogenannten Englisch-Niederländischen Seekriege (in England ´Anglo-Dutch Wars´, in den Niederlanden ´Engels-Nederlandse Oorlogen´ genannt) wurden zwischen 1652 und 1784 um die Kontrolle der Ozeane und Handelsrouten geführt (S. GEIST 68/14f).

Z. 38 **Bantamischen Handel** – Bantam: indonesische Provinz. 1682 war hier ein britischer Stützpunkt von den Niederländern unterworfen worden.

nicht dafür gehalten hätte / dass es seinem Geist ersprießlicher seye / dass er also verbleibe / und niemaln zum Ende / ja nicht zu einem rechten An= fang kommen möchte. Die Vereinigung des Königreich Engellands mit den Herren Staaten von Holland / wäre denen Frantzösischen Anschlägen auf die Spannische Niederlande gerichtet / gewaltig verhinderlich / dann wann nur Engelland will / wird der König aus Franckreich niemaln sei= nen Endzweck erreichen können. Wann der abgestorbene König sich nur im geringsten gestellet / ob wollte er auf seyn / so hätten die Frantzosen die Vestung Luxemburg niemaln erobert / aber der König in Franckreich hat Engellands Schwäche aufs beste erkannt / und desselben König so wol verblenden können / dass der gute Printz das Ubel nicht eher / biß die Stadt eingenommen gewesen / vermercket und verspüret.

So handelte auch dazumaln die Kron Engelland wider ihren selbst= eigenen Nutzen / als sie Dünkirchen den Frantzosen in die Hände gespie= let: Diese Stadt war ihr eine offene Thür / um dadurch so wol in Niederland / als auch in Franckreich einzugehen: doch sollte es noch weit anderster hergehen / wann dieses Land unter die Herrschafft des gros= sen Ludwigs fallen / und er durch solche Bemächtigung Nieuport und Ostende mit Dünkirchen vereinbaren sollte.

Vlissingen würde ihm folgends sehr wol anstehen / und dürffte er als= dann mit Gerechtigkeit die Herrschafft über das Meer dem König in En= gelland disputierlich machen / und sich dessen Handlung widersetzen sollen; Ja / wann sich endlich der König in Franckr. gar der vereinigten Niderlan= de bemeistern möchte / wie dann dergleichen Unheil noch wol geschehen kan / und die Spannische Niederlande verlohren wären / mag sich Engelland nur gantz willig unter derselben Zahl setzen und rechnen; Der Ursache hal= ben sagte auch ehedessen die Königin Elisabeth zum Monsieur de Sulli, dem damaligen Abgesandten des Aller=Christlichsten Königs / dass weder Franck= reich / noch Engelland / noch die andere Fürsten und Printzen sich einige Gedancken auf die Spanische Niederlande richten sollen / und dass selbsten sie nicht leiden werde / dass sein König sich einige Hoffnung darauf mache.

Eben derselbige Sulli / indem er an seinen König Henrich den IV. ge= schrieben / läst er ihn unter andern auch dieses wissen: Daß / ungeach= tet der Königin Elisabetha ihrer Reden / er / der König Hen= ricus / mit einer starcken Macht / noch gar wol diejenigen gute Freunde in ihrem schuldigen Gehorsam erhalten / und sich der Län= der und Städte der Spannischen Niederlande / welche man un= zertrennlich mit Franckreich und den Vereinbarten Niederlanden

Kommentar zu Seite 62

Z. 7 **der abgestorbene König** – Karl II, (*1630; †1685), König von England, Schottland und Irland von 1649 bis 1685.

Z. 11 **der gute Printz** – Vielleicht hätte der Autor Karl II., auch The Merry Monarch genannt, weniger positiv beschrieben, wenn er mehr über seine wirkliche Gesinnung gewusst hätte. *„Charles II was secretly a Catholic. Unknown to the majority of his Cabinet, he had signed a secret treaty, called the Treaty of Dover, with Louis XIV of France. By this agreement, Charles was to receive a substantial yearly income if he fulfilled certain conditions. One of these conditions was to restore Catholicism as the state religion in England. In 1672, Charles tried to introduce the Declaration of Indulgences which granted religious toleration to all, including Catholics. Parliament reacted angrily and not only blocked the declaration, but also passed the Test Act. This Act excluded all Roman Catholics from holding any public office*."[93]

Z. 14f **als sie Dünkirchen den Frantzosen in die Hände gespie=let** – S. GEIST 9/16

Z. 20 **Vlissingen** – Heute niederländische Hafenstadt an der Mündung der Westerschelde gelegen; strategisch wichtig, weil sie geographisch den Zugang zum wichtigen Hafen Antwerpen beherrscht; wechselte in ihrer wechselvollen Geschichte mehrfach den Herren.

Z. 27 **Königin Elisabeth** – Elisabeth I. (*1533; †1603), Tochter Heinrichs VIII., Königin von England und Irland 1558 bis 1603.

Z. 27 **Monsieur de Sulli** – Maximilien de Béthune, Duc de Sully (*1560; †1641), Finanzminister, Staatsmann, Marschall von Frankreich und enger Vertrauter Heinrichs IV.

[93] *The Open Door*, URL: www.saburchill.com/history/chapters/chap4010.html [20.10.2012]

zu vereinigen / für bequem halten wird / bemächtigen könne / so das einzige und wahre Mittel ist / fuhr er weiters fort / um der Kron Franckreich ihren alten Schein und Glanz wiederum zu geben / und solche weit über den übrigen Theil der Christenheit zu erhe= ben und zu veransehnlichen; Dann wann nur einmal / es gesche= he nun auf was vor Art und Weise es immerzu wolle / die Pro= vintzen Luxemburg / Juliers / die Marck / Mons / Limburg / Air und Cleves / mit Franckreich werden vereinbaret und ver= gesellschafftet seyn / so ist ganz kein Zweiffel darein mehr zu setzen / dass nicht der völlig übrige Theil des Landes / indeme er von der Gemeinschafft der übrigen Welt fast miteinander abge= sondert / ihrem Exempel nachzufolgen / und sich Franckreich zu unterwerffen genöthiget seyn werde.

Nachdeme Franckreich / dass ihme sein Anschlag in Italien / gleichwie vor Zeiten den Römern / nicht angehen wollen / und es denselben zu keinem erwünschten Ende bringen können / gesehen / hat es sich von der Zeit an alle= zeit / ob wol alle Europäische Fürsten ihr wichtiges Interesse / um solche Er= oberung der Niederlande / als viel müglich / zu verhindern / darbey haben / auf diese Seite gelencket und gewendet. Es seynd aber eigentlich nur diese zwo Machten / als Engelland und Holland / die nähesten / welche am besten / und denen am meisten daran gelegen / den Proceß der Frantzosen auf die Spannische Niederlande / deren Verlust überaus traurige folgen / wie ich bereits gedacht / nach sich ziehen dürfften / verwehren und abwenden können; Dann was Spannien betrifft / so ist solches an sich selbsten ein an allen Glie= dern contracter Leib / der nichts als die Zunge übrig hat / mit welcher er zum öfftern an der Thür anklopffen / unsere L. Frau um Hülffe anruffen / und seine Freunde und gute Patronen bitten muß / daß sie seiner doch nicht ver= gessen und ihn verlassen wollen. Engelland kan bey Erhaltung des Span= nischen Niederlandes viel contribuiren / und dafern sein Oberhaubt gantz stille zu sitzen nicht versprochen hätte / so stünde Luxemburg gewißlichen noch in dem vorigen Stande / und wäre Franckreich eine gewaltg=harte Nuß aufzubeissen.

Seine Aller=Christlichste Majestät weiß es sehr wol / deßwegen sich auch dieselbe so hefftig darum bemühet / Seine Britannische Majestät bey seinem Interesse zu erhalten / und daß / ob sich der König in Engelland schon nicht vor ihn erkläret / jedoch / wann er nur Neutral verbleiben wird / darmit vergnügt ist. Zu dem Ende lässet ers weder an Geschencken / an Pensionen / nach Arglistigkeiten und Betrügereyen / keines weges ermangeln / und

Kommentar zu Seite 63

Z. 25 **contracter Leib** – contract = gliederlahm[94]

[94] Grimm, Wörterbuch, Band 2, Sp. 636, 23

sage ich mit Warheits=Grund / daß das jenige Geld / welches Franckreich darauf spendiret / eine unter den Rosen=Blättern verborgene Schlange / und eine weile zwar lachender / aber mit der Zeit ganz veränderter Muth zu nennen ist; Dieses seynd eiserne / mit Gold überzogene / und / dem äusserlichen Ansehen nach / um die Engelländer an sich zu ziehen / und zu betriegen / schöne und überaus rare Ketten / deren schwehre / Last und Härte aber sie einstens / wann sie nicht beyzeiten hinter den Betrug kom= men / und den End=Zweck desjenigen / der ihnen solche darbietet / ent= decken / und welche endlich alle die jenigen / so sich anjetzo nun / wegen Gleichheit des Gewichts der beyden Monarchien / Spanien und Frank= reich erhalten / auf die Galeeren an die Ruderbänck bringen werden / als= dann aber allzuspät mehr als zu viel empfinden und fühlen wollen. Ich schliesse derohalben / und sage / dass sich der König in Engelland / so wol we= gen seiner selbst eigenen Erhaltung / als auch wegen der Handelschafft / höchst angelegen seyn lassen / und dem ferneren Fortgang der Frantzö= sischen Waffen in den Spanischen Niederlanden mit aller Macht widersteh= hen müsse : Thut ers nicht / und trägt sich das Unglück zu / dass der Kö= nig in Franckreich der 17. Provintzen / welches sein größtes Vorhaben / und leicht geschehen kann / wann den Herren Staaten von Holland keine Hülffe geschiehet / Meister wird / also / dass Engelland folglich allein ver= bleibet / in was vor einen elenden Zustand würde es wol um selbige Zeit gesetzet ? Franckreich wäre alsdann auf dem Meer und in Indien weit stärcker / dürfte ihm von Stund an seine Handlung hemmen / würde zu jederzeit eine grosse See=Armada zu Wasser / und absonderlich in der Marck / halten / ohne deren Erlaubnis nicht einmal eine einzige Katze auf den Engelländischen See=Häfen auslauffen könte / und bey der ge= ringsten Erregung / sich des gantzen Königreichs / ohne Hoffnung der Wiedergenesung / indeme ich niemand sehe / der es alsdann könte und dörff= te beschützten / bemeistern und bemächtigen.

Mehr / so erfordert die wahre Politic des Königreichs Engelland / die Kron Franckreichs in einem niedrig= und demüthigen Stand zu erhalten / es geschehe nun um die Herrschaft des Meers zu behaupten / als um gele= gene Zeit zu suchen / die Provintzen / die ihme Frankreich von vielen Jah= ren hero innen gehabt / als Bretagne / Normandie / Poictou / Langue= doc / ja gar Franckreich selbsten / wegen der Heyrath des Königs in En= gelland / mit Margaritha / Philippi / mit dem Beynahmen der Schöne genannt / König in Franckreichs Tochter / aus welcher Ehe Henricus V. König in Engelland gebohren worden / der eben dergleichen Recht auf Franckreich / als der Dauphin auf Spanien hat / wiederum zu erobern /

Kommentar zu Seite 64

Z. 2 **eine unter den Rosen=Blättern verborgene Schlange** – ESPRIT&GEIST nutzt diese Metapher im Titelkupfer oder Titelemblem[95]: Darstellung einer Flotte vor belagerter (?), brennender Stadt, darüber in einem Spruchband ´*latet anguis in herba*´).[96] Komplettiert wird das Titelemblem durch begleitende Verse.

Z. 4 **zu nennen ist** – hier folgt in Esprit&Geist noch „*und wie man im Teutschen Sprichwort saget: Ey lach mich an / und gib mir hin / Ist aller falschen Schmeichler Sinn*“[97]

Z. 26 **auf** - [sic] korrigiert in GEIST B: „*aus*“

Z. 35 **wegen der Heyrath des Königs in En=gelland / mit Margaritha / Philippi / … / König in Franckreichs Tochter** – Im Text heißt es, Heinrich V. (Henry V.), (*1387; †1422), König von England 1413 bis 1422, sei aus der Ehe zwischen Margaritha, Tochter Philipps des Schönen, und dem König von England „*gebohren worden*“. Dies trifft aber nicht auf Henry V., sondern auf Edward III. (*1312;†1377) zu, seinen Urenkel. Er entstammte der Ehe von Edward II. von England (*1284; †1327) mit einer Tochter Philipps des Schönen. Dies war aber nicht die unverheiratet jung gestorbene Margarethe (Marguerite; *1287; †1294), sondern Isabella (Isabeau, *1292; †1358).

Heinrich V. gehörte nicht direkt in die Plantagenet-Linie. Er entstammte dem Hause Lancaster, hielt aber ähnlich wie seine Vorgänger und Nachfolger auf dem englischen Thron den Anspruch auf Frankreich aufrecht. Hier und auf der Folgeseite stellt der Autor diesen Erbanspruch der englischen Krone an Frankreich mindestens auf die gleiche Stufe wie den Anspruch Frankreichs an Spanien: „*der eben dergleichen Recht auf Franckreich / als der Dauphin auf Spanien hat*“ (Z. 38f). Um diesen Anspruch wurde zwischen 1337 und 1453 der sog. Hundertjährige Krieg (´guerre de cinct ans´) ausgefochten.

---

[95] ESPRIT&GEIST liefert hier ein schönes Beispiel für Emblematik, die besondere Bildsprache des Barock. „*Die Embleme (wörtlich "Sinnbilder") waren allgemein bekannt, ihre Bedeutung festgelegt und durch Tradition verbürgt. Sie wurden in Büchern gesammelt und von dort in die Malerei und in die Literatur übernommen. Ein Emblem besteht aus drei Teilen: einer Überschrift (in-scriptio), die eine Sentenz, ein Sprichwort, eine moralische Forderung enthält, einem Bild (pictura), das z.B. Pflanzen, Tiere, Geräte, Tätigkeiten, Vorgänge des menschlichen Lebens, eine mythologische, biblische, historische Figur oder Szene zeigt, und einer meist in Versen verfassten Erklärung (subscriptio).*“ URL: http://www.pohlw.de/literatur/epochen/barock.htm [20.10.2012]

[96] ´*die Schlange lauert im Gras*´: Zitat aus Vergils EKLOGEN (3, 93), „*sprichwörtlich gebraucht zur Bezeichnung einer verborgenen Gefahr*“ (Meyers Konversationslexikon 1885-1892, Band 10, S. 541).

[97] *Wander, Sprichwörter: „Lach mich an und gib mich hin, ist jetzt aller Welt Sinn (oder: ist des falschen Freundes Sinn)“* www.zeno.org/Wander-1867/A/Anlachen [20.10.2012]

und an sich zu bringen. Sintemahlen die drey Söhne Ludwig des Schö=
nen / Ludovicus Hutin, Philippus der Lange / und Carolus der Schöne /
nemlich alle ohne Männliche Erben gestorben / deßwegen der König in
Engelland damahls sein Recht an Franckreich gesuchet / und die Aufrich=
tung und Einführung des Salischen Gesetzes / wegen einer Predigt / die der
Bischoff von Beauvais vor den versammleten Frantzösischen Reichs=Stän=
den gehalten / da er aus dem Evangelio eingeführet / daß die Lilien weder
spinnen noch nähen / und auf diese Weise die Lilien=Blumen / so das Kö=
nigreich Franckreich präsentieren und vorstellen / keinem Frauenzimmer un=
terthan und unterworffen seyn sollen / verursachet gehabt. Allein dieses
Gesetz kan nur inskünfftige dienen / und dem Vergangenen keines Weges
helffen; der Ursache halber auch der König Henricus V. in Engelland mit
einer mächtigen Macht auf Franckreich zugeeilet / unterschiedliche Schlach=
ten gewonnen / und Catharinam, Caroli VI. Königs in Franckreich Toch=
ter zur Ehe genommen / worüber endlich in An. 1421. verglichen und be=
schlossen worden / daß Henricus in Franckreich seyn und bleiben solle. Ja
es dienet auch noch dieses zu desto grösserer Vermehrung des Rechtens und
der Ansprüche / so die Könige in Engelland auf das Königreich Franckreich
haben / dass die Isabella Königin in Franckreich und Mutter der Königin
Catharina in Engelland / in ihrem aufgerichteten Testament / ihren jungen
Enckel den Englischen Cron= und Erb=Printzen zu ihrem einigen Erben al=
ler ihrer Güter / wie auch rechtmässigen Reichs Nachfolger des Frantzösi=
schen Throns / erklären wollen.

Wann der König in Franckreich nur die Helffte der Rechts=Ansprüche
auf Engelland hätte / gleichwie der König in Engelland an Franckreich
hat / so würde man gar balden viel und mancherley Manifesten und Schrif=
ten / seine rechtmässige prätensiones / wie er alle dieselbe / die von ihm her=
rühren / zu nennen pflegt / zu behaupten / durch alle Welt gehen und lauf=
fen sehen.

Also / auf was vor eine Art und Weise / und zu welcher Seite der Kö=
nig in Engelland die Cron Franckreich betrachtet und anschauet / so solle
sie ihm zu allen Zeiten verdächtig seyn / und er sich vor ihr / gleich als vor
einem heimlich verborgenen Feind / davor er sie auch halten muß / hüten
und verwahren. Er solle glauben / daß sie ihm bloß deswegen flatti=
re und liebkkose / auf daß sie ihre Anschläge nur desto besser vollziehen kön=
ne / indeme ihr wohl bewußt / daß er ihr einen harten Stoß / in Vollstre=
ckung ihres Vorhabens / zu geben mächtig ist. Der Ursache wegen muß
man sich nicht verwundern / wann Ludovicus der XIV. König in Franck=

reich

Kommentar zu Seite 65

Z. 1f **die drey Söhne Ludwig des Schö=nen** – gemeint: die drei Söhne Philipp des Schönen (in Esprit steht richtig: „*Philipe le Bel*“), die sich, jeweils ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, auf dem französischen Thron ablösten: Ludwig X., der Zänker (Louis le Hutin, *1289; †1316), Philipp V. der Lange (Philippe le Long, *1293; †1322), und Karl IV. der Schöne (Charles le Bel, *1294; †1328). Dies schaffte die Ausgangssituation für den Hundertjährigen Krieg: Das regierende französische Königshaus der Karpetinger war ausgestorben. „*Die Nachfolgeregelungen waren, wie so oft in dynastischen Systemen, nicht vollständig klar, so dass zwei Häuser Anspruch auf die Nachfolge erhoben, da sie beide lose verwandt waren: zum einen das französische Haus Valois und zum anderen das englisch-französische Königshaus der Plantagenet.*“[98] Die Erbfolge durch Frauen oder deren Nachkommen war durch die Lex salica (Salisches Erbfolgegesetz, s. GEIST 65/5) ausgeschlossen. Andernfalls wäre König Edward III. von England nun der nächste Thronanwärter gewesen. Zunächst erkannte Edward III. die französische Thronfolge durch das Haus Valois an (Krönung Philipp VI. im Jahr 1328). Später zog Edward diese Anerkennung aber zurück und erhob Ansprüche auf den französischen Thron (s. GEIST 64/35).

Z. 5 **Einführung des Salischen Gesetzes** – Die Lex Salica (Pactus Legis Salicae) wurde 507–511 auf Anordnung des Merowingerkönigs Chlodwig I. (*466; †511), verfasst. Sie enthält unter anderem eine Festlegung der Thronfolge, nach der Frauen die Krone auch dann nicht erben können, wenn männlichen Erben fehlen.

Z. 14f **Catharinam, Caroli VI. Königs in Franckreich Toch=ter** – Catherine de Valois (*1401; †1437), Tochter Karls VI., des französischen Königs von 1380 bis 1422. Sie heiratete 1420 Heinrich V. (*1387; †1422), König von England 1413 bis 1422, der noch im Jahr seiner Eheschließung offiziell anerkannt wurde als Erbe und damit künftiger König von Frankreich (s. Zeile 19f).

Z. 15 **in An. 1421.** – richtig: 1420, s. Zeile 14f

Z. 19 **Isabella Königin in Franckreich** – Elisabeth (auch Isabella) von Bayern-Ingolstadt (*1370; †1435), als Gattin Karls VI. von 1385 bis zum Tod ihres Gemahls 1422 Königin von Frankreich, daher auch bekannt als Isabeau de Bavière. Sie setzte sich stark dafür ein, dass ihr Sohn, der amtierende Dauphin Karl VII., zugunsten Heinrichs V. von England aus der Thronfolge ausschied. Zur Festigung dieses Anspruches verheiratete Elisabeth 1420 ihre Tochter Catherine de Valois mit Heinrich V. (s. Zeile 14f).

Z. 20f **ihren jungen Enckel den Englischen Cron= und Erb=Printzen** – Heinrich VI. (*1421; †1471),Sohn von Heinrich V. und Catherine de Valois, König von England 1422 bis 1461 und 1470/71. Im Alter von acht Jahren schon wurde er zum König von England, als 10-jähriger (1431) auch zum König von Frankreich gekrönt.

Z. 34f **flatti=re** – „*Flattiren, schmeicheln / gute Worte geben*“[99]

---

[98] http://geschichts-blog.blogspot.com/2010/10/der-hundertjahrige-krieg-teil-12.html [20.10.2012]

[99] Stieler, Zeitungs Lust, S. 200

reich / um der Nothwendigkeit und zugleich Lustbarkeit des verstorbenen Königs Caroli II. ein Genügen zu thun / an sich nichts hat ermangeln lassen. Monsieur Barillon und Madame de Portsmouth werden mir dessen ge= treue Zeugnuß geben / aber ich kan euch vergewissern / daß der König in Franckreich und die Privat=Personen selbsten / nicht länger ästimire und werth halte / als er ihrer benöthiget ist. Ja ich sage wohl noch mehreres / gar die Tugend wird bey ihm nicht länger consideriret / als lang sie sich nach sei= nem Interesse accomodiret; betrachtet doch / was und wie hoch er die Englische Printzen und Princessinnen / Zeit währender Cromwellischen Re= gierung gehalten ? waren sie nicht gezwungen aus Franckreich zu weichen / ich will nicht sagen daraus vertrieben und verjaget ? was für Hülffe und was für Unterhaltung haben erst=erwähnte verstossene Printzen und Prin= cessinnen / sich der Cron Franckreichs zu getrösten gehabt? dem Hauß von O= ranien seynd sie wohl verpflichtet / welches ihnen Zeit=währenden ihres Exilii mit ansehnlichen Geld = Summen an die Hand gegangen / und Franck= reich hingegen / weilen es die erste Ursache der Englischen Unruhe gewesen / dessen Printzen es nicht annehmen / viel weniger um dem abgestorbenen Kö= nig / wiederum den Thron zu besteigen / verhelfen wollen / aufs äusserste zu fliehen und zu meiden / in ihrem Gewissen verbunden.

Wann man alles aufs allergenaueste erweget und gar wohl betrach= ten will / so kan weder die Beleidigung des Königlichen Hauses / noch die Angelegenheiten und selbst eigenes Interesse des Königreich Engelland / eine solche genaue Freundschafft und Alliantz mit Frankreich leiden / die da capabel und tauglich seynd / demselben die Augen zuzuschliessen / oder mit Creutz=weiß ineinander geflochtenen Armen / indeß sich Ludovicus XIV. der Spannischen Niederlanden bemächtiget / still=und in guter Ruhe zu sitzen : Im Gegentheil aber solle es allezeit / bey dem allerersten ereignen= den Unterfang / welchen der unruhige Frantzösische Geist vornehmen dörff= te / um solches zu verwehren und zu hintertreiben / und sich zu eben der Zeit der 6. Regimenter / so es in Holland stehen hat / und die ihme die Verei= nigte Niederlande in dergleichen Begebenheit nicht abschlagen werden / deren es sich so lang / biß daß er mehrere Truppen nach Flandern wird übergesetztet haben / zu bedienen / allart und fertig seyn. Ich bin der gäntzli= chen Meinung / daß diese erstgedachte 6. Regiementer / wohl noch so vielen Frantzösischen die Feigen weisen solten / und wurde alsdann Engelland nur allerdings seine Zähne weisen / es dörffte das gantze Europo dadurch in Sicherhet und stolzer Ruhe verbleiben. Widerstehet dem Teufel / so wird er von euch fliehen / dafern ihr ihn aber förchtet / eurer Meister werden und euch verstossen.

Kommentar zu Seite 66

Z. 1f **des verstorbenen Königs Caroli II.** – Karl II. (*1630; †1685) König von England, Schottland und Irland von 1649 bis 1685 (s. Geist 62/7 und 11).

Z. 3 **Monsieur Barillon**– Jean-Paul de Barillon (*1628; †1691), zu Zeiten Karls II. von 1677 bis 1689 französischer Botschafter in England.

Z. 3 **Madame de Portsmouth** – s. GEIST 9/11

Z. 7 **consideriret** – im Sinne von ´betrachtet, beachtet´ (s. GEIST 78/2)

Z. 8 **accomodiret** – im Sinne von ´sich richtet nach; sich anpasst´

Z. 33 **allart** = von allerhand Art; allerlei

Z. 35 **die Feigen weisen** – *„einem die Feigen weisen (…) mit geballter Faust drohen. Von der Aehnlichkeit der Faust mit der Frucht des Feigenbaums hergenommen*.“[100]

Z. 36 **Europo** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„Europa“*

Z. 37f **Widerstehet dem Teufel / so wird er von euch fliehen …** – Dieses Bibelzitat findet sich auch schon GEIST 9/4 (Jakobus 4,7). Der folgende Satz („d*afern ihr ihn aber förchtet / eurer Meister werden und euch verstossen*“) wurde wohl sinnreich im Bibelton vom Autor ergänzt und auf Ludwig XIV. gemünzt.

[100] *Wander, Sprichwörter,* URL: http://www.zeno.org/Wander-1867/A/Feige+%28die%29 (Ziffer 19) [20.10.2012]

Franckreich hat dem anjetzo regierenden König Jacabo genugsam zu schaffen gegeben; daß / was er sich zu thun und werckstellig zu machen für= genommen / ist von solch hoher Wichtigkeit / daß sich viel Leuthe deßwegen beförchten / andere aber festiglich davor halten / daß er sich nicht mehr wird daraus wickeln können / sondern wohl gar mit dem Leben bezahlen müssen. Es ist vor diesesmal keine Zeit / die Gesetze zu verändern / wann die Feinde vor der Thür stehen. Es ist nicht alle Tag gut / einen Apostel oder Missio= narium abgeben wollen / man muß bißweilen schlagen / und sehen lassen / daß man zugleich ein guter Soldat und ein Politicus ist. Die gantze Welt hatte gute Hoffnung von diesem König geschöpffet / und / so zu reden / fast Schlösser auf ihn gebauet : Seine Muthig= und große Tapfferkeit erweckte bey dem gantzen Europa einen allgemeinen Trost / und absonderlich eine gewissse Hoffnungs=Verbesserung vor die fast in den letzten Zügen liegen= de Spannische Niederlande. Wessen mögen sich aber seine Bunds=Ge= nossen und Spannien zu getrösten haben / indem er sich den Jesuiten zuGe= fallen / und ein solches Feuer in seinem Königreich anzuzünden / welches er / es kan seyn / wie bereits alle Muthmassungen geben / nimmermehr / wann er schon gern wolte / wird auslöschen können / wie auch von so langer Zeit her ein wahres und freyes Parlament zu beruffen / befleissiget. Spannien ward wegen Austreibung der Mohren / verdorben, Franckreich hat sich we= gen der Bekehrung und Ausziehung der Reformirten geschwächet / und wolte eben diese Unglücks=Stiffterin / daß der König in Engelland ihrem Exempel nachfolgen solte. GOtt dem HErrn muß man sein Recht nicht entziehen / ihm stehet das Ampt eines Bekehrers zu / und dafern er nur wolte / so könte er ja die gantze Welt mit einem eintzigen Wort / wie er sie dann auch also erschaffen / bekehren : Also soll der König in Engelland / was die Sorge der Bekehrung betrifft / GOTT dem Allwissenden allein überlassen / und an statt dessen / die Qualität eines Erhalters seines Staats an sich nehmen / sich von dem König in Franckreich nicht bethören lassen / sondern ihm vielmehr verwehren / daß er in seinem Königreich zu Hauß verbleiben / und die Länder seiner Benachbarten / die als eine Vor=Mauer dienen / nicht in seine Klauen zu fassen / bekommen möchte; Und also wür= de der König in Engelland seinem hohen Muth / und der Hoffnung aller Europäischen Völcker / ein völliges Genügen leisten sollen.

Das

Kommentar zu Seite 67

Z. 1 **dem anjetzo regierenden König Jacabo** – Jakob II., König von England und Schottland 1685 bis 1688. Er wurde Ende 1688 nach Abfassung von L´ESPRIT DE LA FRANCE/FRANCKREICHS GEIST durch Wilhelm III. von Oranien gestürzt.

Das sechste Capitel.

Franckreichs Geist / und dessen Staats=Ma= ximen gegen die Herren Staaten der Vereinig= ten Niederlande

Nachdeme die Herren Staaten der Vereinigten Niederlande die Spannische Monarchie mit ihren siegreichen Waffen genöthiget / daß sie dieselben / als eine freye / gevollmächtigte / und allein von GOtt dependirende Herrschafft erkennen und erklären müssen / seynd sie eine geraume Zeitlang die Verwunderung ihrer Benachbarten gewesen / und von jedermann als Bunds=Genossen ersuchet und gehalten worden : Ja man kan ohne einigen Schein der Schmeicheley von ihnen sagen und rühmen / daß man sie / als wahre Schiedsleuthe des gantzen Europa / von vielen Jahren hero / respectiret und verehret. Seit aber des An. 1672. entstandenen Kriegs / hat diese hohe reputation ein wenig Schiffbruch zu leiden / und sich zu verringern angefangen / und Franckreich mit ihnen also wohl zu spielen / gewußt / daß sie kaum zweyer Finger breit mehr von ihrem Fall gestanden / und wohl gar wiederum zu Grund gegangen wären / dafern nicht durch eine plötzlich=und unvermuthliche Veränderung das Volck das Ober=Commando dem Printzen von Oranien aufgetragen / und man etliche gegen das Vatterland übel gesinnete Personen zur wohlverdienten Straffe gezogen hätte.

Aber GOtt der Allherrschende / welcher / Krafft seiner allgemeinen Vorsehung / dieses kleine Land erhalten und conservieren wollen / hat / nach Eroberung der Stadt Naerden / eine dermassen gewaltige Furcht und Schrecken den Feinden eingejaget / daß sie weit geschwinder wiederum hinweg gezogen / als sie angekommen waren. Das aber / was am meinsten zu allen solchen unglücklichen Fällen verholffen / war über die Verrätherey und gute Verständnuß / welche Franckreichs Geist in Holland geheeget / daß sich ein großer Mangel in guten Truppen / und eines erfahrnen Generals / ereignet gehabt. Diese Provintzen verliessen sich auf den Frieden / und auf die betrüglich=beschehene Versprechungen des Königs in Franckreich / der binnen währenden Friedens / mit anderes nichts / als mit ungemeinen Zurüstungen / gegen eben solche Provintzen / um und schwanger gegangen : Wir sehen / daß bey stätswährend=anhaltender Friedens=Ruhe / die Soldatesca nur faul und träg zu werden / und das zärtliche Wolleben eine Zeitlang zu lachen pflegt : Jedermann hänget seine Waffen auf / und will

Kommentar zu Seite 68

Z. 3 **die Herren Staaten** – Gemeint: die politische Vertretung der Vereinigten Niederlande, auch Generalstaaten genannt. 1581 hatten sie sich nach dem niederländischen Aufstand von Spanien und den Spanischen Niederlanden unabhängig erklärt. (dazu und zum Begriff ´die Herren Staaten´ siehe GEIST 18/4).

Z. 14f **Seit aber des An. 1672. eintstandenen Kriegs** – Der englisch-niederländische Krieg 1672-1674 steht in einer ganzen Reihe von Seekriegen zwischen beiden Nationen im 17. und 18. Jahrhundert (S. GEIST 61/15f). England hatte sich 1670 im Vertrag von Dover mit Frankreich gegen die Niederlande verbündet, was 1672 zu einem offenen Konflikt führte, der alle großen Mächte Europas einbezog. *„Das Jahr 1672 ist als Katastrophenjahr in die niederländische Geschichte eingegangen. Der französische König Ludwig XIV. schloss in diesem Jahr ein Bündnis mit England und den Bischöfen von Köln und Münster und erklärte den Niederlanden den Krieg. Nur Holland, Seeland und die Stadt Groningen wurden dabei nicht erobert. Auf See stellte die englisch-französische Flotte eine ständige Bedrohung dar. Zusätzlich wurde die Republik von einem inneren Machtkampf erschüttert.“*[101] Erst 1678/79 endeten die Kriegshandlungen mit dem Frieden von Nimwegen (S. GEIST 72/10f).

Z. 20f **etliche ge=gen das Vatterland übel gesinnete Personen** – Vor allem gemünzt auf den Ratspensionär (Staatssekretär) Johan de Witt (*1625; †1672) und seinen Bruder Cornelis (*1623; †1672), beides Gegner des Oraniers Wilhelm III. *„Der Name de Witt steht … für eine glasharte republikanische Innenpolitik, die … mit allen Mitteln die aristokratische Regierungsform ohne Neigung zu monarchenähnlichen Beimischungen … durchsetzte“*,[102] aber gleichzeitig auch durchaus frei war von demokratischen Elementen. Konsequenterweise sollte Wilhelm III. von der Statthalterschaft in Holland ausgeschlossen werden. Diese Politik scheiterte auf ganzer Linie und endete damit, *„dass der Pöbel von Den Haag Johan de Witt und seinen Bruder Cornelis auf offener Straße abschlachtete.“*[103]

Z. 24f **nach Eroberung der Stadt Naerden** – Mit der Rückeroberung der Stadt Naarden 1673 gelang es Wilhelm von Oranien erstmals, Frankreich eine bereits besetzte niederländische Stadt wieder abzunehmen.

Z. 36 **Soldatesca** – d. 55/36

---

[101] Niederländ. Geschichte, URL: www.inghist.nl/overview/history/de/oorlog.1672.html [20.10.2012]

[102] Lademacher, Niederlande, S. 116

[103] ebd.

sich auf etwas nützlicheres und etwas nahrhaffteres legen / und wann sich der Feind nähert / so läufft man wohl öfters mit Lust und Wohlgefallen / weit von der ehedessen einigen Gemüths=Beherrscherin / der Ehre / entfer= net / seiner selbst eigenen Schande / wie wir solches in dem letzteren Krieg gesehen / entgegen. Franckreich wußte wohl / daß / weilen die Vereinigte Niederlande von so langer Zeit hero keinen erfahrnen Kriegs=Obristen ge= habt / die Milice sich in einem üblen Zustand befinden müßte / und sich nicht viel währen könte; Der Ursache halber / hat es sich auch / um zu verhindern / daß der Printz von Oranien nicht zu der jenigen Charge und Würde / da= rinnen er jetztund schwebet / gelangen möchte / mit seinen betrüglichen Arg= listigkeiten und falsch=angeführten Gründen / damit es die Gegen = Par= they gestärcket und vergifftet / also gewaltig bemühet. Auf diese Weise wurden die Staaten von Tag zu Tag je schwächer und schwächer / ihre Soldatesca verlieffe und zerstreuete sich hier und dorten / der Bevestigungs= Werker achtete man nicht mehr / die aller vestesten Plätze fielen über einen Hauffen / und seynd die Vorrath=Cammern und Proviant=Häuser gantz übel versehen / ja gar an vielen Orthen ganz wüst und öde gewesen : indeme die Cron Franckreich / als verborgen es hat zugehen können / Soldaten geworben / und heimliche Alliantzen mit Engelland / dem Ertz= Bischoff zu Cöllen / und dem Bischoff von Münster geschlossen und ge= troffen gehabt.

Der Du Plessis / sagt gar wol an einem Orth / daß aller Staaten und Ober=Häupter Stärcke oder Schwäche / mit der Vergleichung der Stär= cke und der Schwachheit ihrer Benachbarten / erkennet werden kan : Deß= wegen auch ein klug und verständiger Fürst so viel und so lang es ihm müg= lich / das gleiche Gegengewicht zu halten pflegt / damit er vermittelst dessen / in Friede und Freundschafft mit seinem Benachbarten leben mag / und daß / so balden diese Gleichheit verschwindet / auch der Friede mit samt der Freund= schafft vergehe / weilen sie auf nichts anders / als auf einer gleichen Furcht und Hochhaltung / welche der eine gegen dem andern gehabt und getragen / gegründet gewesen. Und ist solches unfehlbarlich wahr / daß ein kluger Fürst so balden einen Argwohn schöpffet / wann nur sein Nachbar die geringste Werbung oder den Aufbruch seiner Truppen anstellet / ja gar mitten bey Friedens= und Stillstands=Zeiten: Er gibt auf all sein Thun und Lassen ge= naue Achtung / und bemühet sich seines Feindes oder Nachbars Vorha= ben / ehe und bevor es einmal vor den Tag kommt / zu erforschen und zu er= fahren / sintemahlen ihm gar öfters dardurch alle seine Anschläge hinter= trieben / und zu Rauch und Wasser werden : Und ist dieses eben das je=

Kommentar zu Seite 69

Z. 19f **dem Ertz=Bischoff zu Cöllen** – Gemeint ist hier noch der 1688 verstorbene Bischoff von Köln, Maximilian Heinrich von Bayern (s. GEIST 25/14 und 18).

Z. 19f **und dem Bischoff von Münster** – Christoph Bernhard von Galen (*1606; †1678, s. GEIST 25/18).

Z. 23 **Du Plessis** - Das Zitat ist in GEIST und den meisten anderen Ausgaben nicht klar kenntlich gemacht. Es beginnt Z. 23 *"daß aller Staaten"*, endet Z. 32 *"gegründet gewesen"*[104] und stammt aus *"der Präambel eines Gutachtens für den französischen König Heinrich III. von 1584"*,[105] dem DISCOURS AU ROI HENRI III.[106] Der DISCOURS erschien anonym. Wenn er hier ´du Plessis´ zugeschrieben wird, ist damit vermutlich Philippe de Mornay (*1549; †1623) gemeint. Genannt wurde er Duplessis-Mornay und war ein enger Berater von Henri IV., Diplomat, Theologe und zugleich politischer Schriftsteller.[107]

[104] Diese Hervorhebung fand sich allerdings nur in einer englischsprachigen Teilausgabe von L´ESPRIT: einem zeitgenössischen Auszug mit den Kapiteln über England und die Niederlande, der in den HARLEIAN MISCELLANY (Band 9) 1810 nachgedruckt wurde (genauer Nachweis s. Literaturverzeichnis).

[105] Schulze, Europa, S. 54

[106] DISCOURS AU ROI HENRI III, SUR LES MOYENS DE DIMINUER L'ESPAGNOL. DU 24 AVRIL 1584.: „*Tous Etats ne sont estimés forts & foibles, qu'en comparaison de la force ou foiblesse de leurs Voisins; & pourtant les sages Princes entretiennent le contrepoids tant qu'ils peuvent; tant qu'il y demeure, ils peuvent demeurer en paix & en amitié ensemble; comme il vient à faillir, aussi-tôt la paix & l'amitié se dissolvent, n'étant iceiles fondées entr'eux, que sur une mutuelle crainte ou estime l'un de l'autre.*" (ebd., S. 596; weitgehend wörtlich so in L´ESPRIT DE LA FRANCE zitiert). Laut Winfried Schulze ist dies die „*klassische Formulierung … (der) neuen Art von Gleichgewichtspolitik*" (Schulze, Europa, S. 54), die im 16. Jahrhundert entwickelt wurde, um das Übergewicht einer großen Macht zu verhindern.

[107] Musée virtuel du protestantisme français, URL: http://www.museeprotestant.org/Pages/Notices.php?scatid=4&cim=208&noticeid=726&lev=2&Lget=DE [20.10.2012]

nige / worinnen viel Fürsten und Staaten / (die kärg und sparsam seyn wollen) die grösten Fehler begehen; Es ist ein solcher Geitz / der seinen Herrn zu samt den Unterthanen wohl öffters theuer genug zu stehen komt / und welcher mit der Folge einen Krieg verursachet / deme man / es kan seyn / mit gar geringer Mühe und gantz wenige Kosten sonsten wol hät= te vorbauen und kommen können. Franckreich ist dieser Wahrheit derge= stalten versichert / daß es in dergleichen Angelegenheiten nichts erspahret : Seine Abgesandte in allen Europäischen Hofhaltungen haben Geld ge= nug darzu / und können ihrem Herrn nicht besser dienen und aufwarten / als wann sie einen oder mehr aus dem Rath des Fürsten oder Standes / woselbst sie sich befinden / mit Geld bestechen / wornach sie dann Tag und Nacht trachten / und an Mühe und Fleiß nicht das geringste an ihnen er= winden lassen werden. Wann sie den Herrn selbsten nicht gewinnen können / so sehen sie / wie dessen Frau mit Gaben und Geschencken beyzu= kommen / auf daß dieselbe / von ihrem Mann / das / was sie zu wissen ver= langen / erforsche. Geschieht dieses gleichfalls nicht / so tasten sie eines von den Kindern an / und so es ihnen auch allda nicht angehet / so kommen sie endlichen gar an das Gesinde / welche sie folgends / je nach Beschaffenheit der geleisteten Dienste / bezahlen.

Dergleichen Maximen seynd ihnen über allemassen nützlich und höchst= ersprießlich bey denen jenigen Staaten / woselbst sich viel und unterschied= liche Häupter befinden / als zum Exempel bey denen Vereinigten Nieder= landen / die dem König in Franckreich / wegen Eroberung der Spanni= schen Niederlande / ein rechter Dorn in den Augen seynd : Dann er weiß gantz wohl / daß wann er die einen hat / ihme die anderen nicht fehlen noch entgehen können; Weßhalben sein meinstens Schicken und Schaffen da= rinnen bestehet / wie er die Herren Staaten der Vereinigten Niederlan= de / vermittels eines Stillstandes / den er nach seinem eigenem Gefallen und Belieben wiederum brechen kan / wann er will / in Hoffnung / daß sie indessen das Kriegs=Wesen / gleich wie vor diesem geschehen / verabsau= men; Und sich der Handlung miteinander ergeben werden / einschläffern möchte. Zudeme ist Ludovico dem XIV. auch nicht unbewusst / daß wann Holland auf seiner Huth stehet / und sich wol in acht nimbt / ihm dasselbe die Eroberung der Spannischen Niederlande / in Ewigkeit nicht zu lassen wird; Zum wenigsten sollen sie solches nicht thun / weilen dieses Land die einige Vor=Mauer zwischen Franckreich und ihnen ist / die man nicht anders / als das Haus seines Nachbarn / vor der Feuers=Brunst / erhalten und bewah= ren muß.

Damit es aber dem Frantzösischen Verwirrungs=Geist desto besser

Kommentar zu Seite 70

Z. 12f **er=winden** – Laut Grimmschem Wörterbuch ein früher sehr geläufiges Wort: *„lang in gebrauch blieb noch die redensart ‚nichts erwinden, an nichts erwinden lassen', d. i. fehlen, ermangeln lassen“*[108]

Z. 26 **meinstens** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„meistens“*

[108] Grimm, Wörterbuch, Band 3, Sp. 1066, 6

glücken solte / was hat doch nicht der Graf d´Avaux gethan / daß er eine Provintz von der andern zertrennen / ja gar selbsten Uneinigkeit und Zerrittung unter den Städten / und absonderlich in Amsterdam / erwecken möchte? Was für Anerbietungen und was für Versprechungen / seynd nicht von ihm / um zu seinem Zweck zu gelangen / beschehen? Dieses ist keine so heimliche Sache / sintemahlen auch dieselbe die kleinesten Kinder auf den Strassen wegen des stäts=währenden hin und wieder reissens aus und in die Stadt Amsterdam des besagten Ambassadeurs / erfahren haben. Man darff sich nicht einbilden / daß Mombas, der sich nach Franckreich reririret / alleine gewesen / er hat viel Discipel hinter sich gelassen / welche des Nachts umher schwärmen / und bey Tag noch nicht gesehen werden; Aber das beste ist / daß man den Grafen d´Avaux allgemach erkennen lernt / und seiner Lehre keinen Glauben mehr zustellen will : Er hat der Mildigkeit und der Güte gar vieler mißbrauchet / allein so bald seine Schalckheit vermercket / wurden ihre Augen eröffnet / daß sie sich seiner Verblendungen entschlagen.

Über dieses frolocket und jauchzet der Frantzösische Geist / wann er die Uneinigkeit und den Zwitracht zwischen Engelland und denen Vereinigten Niederlanden heegen und anzünden kan / weilen ihm wohl bewußt / daß diese beyde Machten / wann sie vereiniget / ihm den Tod verursachen / und geben können. Was für einen Gefallen verspühret er nit darob / wann er siehet / daß sie einander in den Haaren liegen / dann sie ihm unvermercklich dadurch ein gutes Spiel machen / und seine Anschläge / ohne daß sie daran gedächten / befördern ? der letztere Krieg / welchen Engelland mit Holland geführet / ist wegen einer geringen Sache der Handelsschafft nemlich / angezündet worden: Indeme sich der König in Engelland darzu geschickt und bewaffnet / erbotte sich der König in Franckreich ein Tractat unter der Hand mit den Holländern zu treffen / bloß sie darmit zu betriegen / wie sie solches hernach erfahren / da es zum Endschluß hat kommen sollen; Sie waren miteinander erstaunet / als sie gewahr worden / daß Franckreich sich plötzlich auf der Engelländer Seite geschlagen; Und indeme sie der eine zu Wasser angegriffen / der andere zu Land angefallen gehabt / ward die Eroberung und gäntzliche Unterdruckung der Vereinigten Niederlande / von ihnen vor mehr als zu gewiß gehalten; sie hatten dieselben bereits untereinander zertheilet / und solten dem einen die an dem Meer gelegenen Plätze / und Franckreich die im vesten Land sich befindlichen Oerther / seyn und verbleiben; wie dann die Stadt Amsterdam eine grosse Mißverständnus und Uneinigkeit bey ihnen verursachet / massen ein jeder Potentat beyden besagten Cronen / selbe / wie daß sie in seinem Theil gelegen und mit unterbegriffen wäre / geglaubet.

Doch waren alle diese Gedancken überflüssig / und daß Loß über ein

Land /

Kommentar zu Seite 71

Z. 1 **Graf d´Avaux** – Comte Jean Antoine de Mesmes d´Avaux (*1640; †1709), französischer Botschafter in den Niederlanden von 1678 bis 1689, später auch in Schweden. Nahm teil an den Verhandlungen zum Nimwegischen Frieden.

Z. 7 **reissens** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*Reissens*“ = Reisens

Z. 9 **Mombas** – Jean Barton de Bret, Vicomte de Mombas (*1623; †1696), verriet Wilhelm von Oraniens Pläne an die Franzosen.

Z. 9 **reririet** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*reteriret*“ (von retirieren = zurückziehen).

Z. 14 **Schalckheit** – Schalk: „*mensch mit knechtssinn, von knechtisch böser art, arglistiger, ungetreuer mensch. der bedeutungsübergang erklärt sich zum theil aus dem geringen ansehen, in dem der unfreie stand, zum theil aus dem übeln einflusse, den die knechtschaft leicht auf den character ausübt.*“[109]

Z. 23 **der letztere Krieg / welchen Engelland mit Holland geführet** – S. GEIST 68/14

[109] Grimm, Wörterbuch, Band 14, Sp. 2069, 8

Land / dessen sie noch nicht Meister gewesen / zu werffen / nicht nöthig; sinte=
mahlen der Allerhöchste nicht zu gelassen / daß solches in ihre Hände hätte
fallen und ihnen zu Theil werden sollen : Massen sich ein jeglicher / nachdeme
Engelland am ehesten einen Frieden geschlossen / ganz unverrichter Sache
wiederum nach Haus begeben gehabt. Hiernach befliesse sich Franck=
reich / als viel es vermochte / die Herren Staaten der Vereinigten Nieder=
lande von ihren Alliirten abtrünnig zu machen / und sein König / als er gese=
hen / daß sich das Glück allgemählig verändert / und sich die Holländer in
etwas erholet / deren Truppen das Kriegs=Wesen / weilen sie einen guten
General für sich hatten / zu verstehen angefangen / den Nimwegischen Frie=
den zu erhalten / er möchte kosten was er wolle / ja so gar / daß er auch die
Stadt Mastricht / welche er noch in seinen Händen gehabt / wieder heraus
gegeben und abgetretten. Seith der Zeit hero / hat er nicht / als von weite=
tem / gebellet / und sich so gewaltig / damit die Vereinigte Staaten bis 16000.
Mann nicht werben möchten / beförchtet / daß der Graf d´Avaux, ein solches
zu hintertreiben / keine Mühen noch Unkosten gespahret / dergleichen noch al=
lezeit thun wird / so öffters sie sich bewaffnen werden wollen / alldieweilen es
eine grosse Verhindernuß seiner vorhabenden Eroberung seyn und verblei=
en dörffte. Indessen will ich noch einmahl wiederholen / daß den Herren
Staaten sehr viel daran gelegen / und sie sich wol in acht nehmen müssen /
daß ihnen die Zwischen=Wand nicht möchte hinweg gerissen werden : Dann
es ist gewiß / daß in allem Fall solches geschiehet / es mit ihnen gethan wä=
re / und sie innerhalb wenig Jahren / auf die allererste und allergeringste
Klage / die der König wider sie führen würde / die Beute des ungerechten
Mißbrauchers seyn und werden sollten. Er würde seine Meinung / seinen
Anspruch und sein angemaßtes Recht darauf gründen / und daher ziehen /
weilen vor Zeiten diese vereinigten Provintzen der Maria von Burgund /
Philippo dem I. Carolo V , und folglich Philippo dem II. gantz eigenthum=
lich gewesen seynd / daß ihnen dieselben ohne einige Widderrede als eigen=
thumliche Besitzere von Rechts wegen gebühret / und sich Rebellischer Weise
wider sie empöret / und mit aller Gewalt frey und gevollmächtigt erkennen
und erklären lassen. Er wird denselbigen anerbieten / wie daß er sie / dafern
sie sich ihm willig ergeben werden / bey ihren Freyheiten beschützen / und sie
bey ihrem Religions=Exercitio ungehindert erhalten wolle; und gesetzt / sie
thäten es auch / und unterwürffen sich ihme ungezwungen und ungedrun=
gener Weise / so würde er ihnen jedennoch nach und nach ihre Privilegia ab=
nagen / und die Reformirten aller ihrer Ehren=Aempter / dergleichen er mit
seinen Unterthanen in Franckreich gespielet / berauben und entsetzen; Und
dafern sie ihme nicht freywillig gehorsamen / so wird er sie gewißlich unfehl=
bar

Kommentar zu Seite 72

Z. 10f **den Nimwegischen Frie=den** – Im Kern ging es dabei um einen Friedensschluss zwischen Frankreich und den Niederlanden. Gleichzeitig wurden aber noch weitere Friedensverträge geschlossen, um die mit dem Hauptkonflikt verbundenen Kriege zu beenden (S. GEIST 68/14f).

Z. 15 **Graf d´Avaux** – S. GEIST 71/1

Z. 39 **gehorsamen** = gehorchen

barlich noch einmal / eben auf die Art und Weise / wie er in Anno 1672. auch gethan / mit einer gewaltigen Macht / gleich einer Fluth / wann sie sichs zum wenigsten gegen ihm versehen / indeme er versichert / daß seinem Vor= haben die Römisch Catholische Fürsten / sinthemalen er dieselben unter dem falschen Vorwand der Religion verblendet / sich im geringsten nit widersetzen werden / überschwemmen und überfallen : Und dafern sich das Ertzhertzog= liche Hauß Oesterreich von solchen betrügerischen Liebkosung=und Anreitzun= gen verführen läßt / so ist es gewißlichen mit allem seinem Catholischen Thun und Wesen / ohne einige Hoffnung der Widergenesung / gethan und geschehen.

Ich befinde aber / daß die Herren Staaten der Vereinigten Nider= lande / nechst Gott sich auf niemand anders / als auf ihre eigene Macht verlassen sollen : Und weiln sie niemand anders / als Franckreich zu beförch= ten haben / als dörffen sie sich auch gegen niemand anders / als bloß allein gegen desselben König bevestigen und fertig halten / der bereits alle seine Anschläge schon längsten dahin gerichtet / wie er ihre Kräffte niederschlagen / und so er sie nicht gäntzlich ins Verderben zu stürtzen vermag / jedoch also schwächen und entkräfften möge / daß sie erkennen müsten / daß sie von ihm allein dependiren und herrührten. Der Ludovicus XIV. solte mit ihnen gantz willig und gerne den Vergleich treffen / von welchem uns die Fabel gedencket / den der Wolff mit den Schaaffen machen wollen: Gebet euren Hirten und euren Hunden / sprach der Wolff zu diesen einfältig=und gedul= digen Thieren / den Abschied / so bin ich eine ewige Freundschafft und Alliantz mit euch aufzurichten / und in immerwährendem Friede zu leben / entschlossen: Eben dergleichen sagt I.Kön.Majest. von Franckreich / lasset euren Gene= ral hinziehen / und dancket allen euren alten Truppen und Soldaten ab / das wird eine ansehnliche Ersparung zu Fridens=Zeiten vor euch seyn / mei= ner Gunst und Freundschafft könnet ihr versichert leben / und euch auf den Stillstand verlassen / und wollen wir in voller Einigkeit und höchster Ver= traulichkeit um und bey einander wohnen. Was machen aber die Italiä= ner hierüber für Glossen. Traue nicht / so wirst du nicht betrogen !

Also ist dieses das Beste / wie ich bereits erwähnet / daß man sich einzig und allein neben Gott auf seine eigene Macht verlasse : Allezeit eine gute Schif=Flotte auf dein Meer / es seye nun das Geleit den andern Kauffardey= Schiffen zu geben / oder aber auch darmit zu Creutzen / und eine andere / im Fall es die Noth erfodert / auszustossen / halte und habe. Die See=Macht mag der rechte Arm des Holländischen Staats / der mit seinen Kräfften zum öfftern das trübe Gewülck / der bösen Gedancken deß Frantzösischen Geistes / welche er mehrmalen gegen seine Nachbaren heeget / zerstreuen und verjagen

Kommentar zu Seite 73

Z. 1f **wie er in Anno 1672. auch gethan** – S. GEIST 68/14

Z. 20f **von welchem uns die Fabel gedencket** – In Fabelsammlungen, wie sie im 17. Jahrhundert gängig waren (wie Äsop und La Fontaine), ist die hier beschriebene Fabel nicht eindeutig nachzuweisen. Gemeint sein könnte aus der Sammlung La Fontaines DIE WÖLFE UND DIE SCHAFE (LES LOUPS ET LES BREBIS) mit der Moral *„Vor Bösen kann man nur durch steten Kampf sich schützen. / Gut ist der Friede, das ist wahr, / An sich; allein was kann er nützen / Mit Feinden, die der Treue bar?“*[110]

Z. 31 **Traue nicht / so wirst du nicht betrogen** – ein italienisches Sprichwort laut ESPRIT (*„Mais l´Italien dit …“);* SPIRIT&GEIST macht daraus: *„das Italienische Sprichwort meldet Wer traut auf allen Schein / der will betrogen seyn*.“

[110] La Fontaine, Fabeln, S. 209

kan / wol billig genennet und davor gehalten werden; und wann sich die Staaten einmaln / eine gewisse Anzahl Boots=Knechte unterhalten / die zu jeder Frist / ihre Kriegs=Schiffe zu besteigen / wann es die Beschaffenheit der Sache erfordert / bereit und fertig wären / resolviren könnten / ich weiß / es würde ihnen einen gedoppelten Nutzen schaffen u. gute Würckung haben; Erstlichen hätten sie allezeit solche Leuthe bey der Hand / die alle Stunden sie zu beschützen und zu beschirmen parat ligen / ohne daß man sie allererst anderswo suchen und werben müste / und die zugleich / wegen stetswähren= den Gebrauchs und Übung / daß Meer vertragen lernen könten. Zum andern / so würden sie manchen Boots=Knecht / aus den benachbarten See=Häfen / die ihnen ihre Dienste anerbieten sollten / und absonderlich die Unterthanen des Staats / welche bey den Fremden in Dienste getretten / aber viel lieber wiederum zu ruck in ihr Vatterland kehren / und die Süssigkeit seiner Unter= haltung / das gantze Jahr durch / es wäre nun zu Land oder auf dem Wasser / geniessen wollen / nach und an sich ziehen. Man dörfte bloß die Landes=Kin= der / so ausserhalb des Vatterlands dienen / durch ein scharffes Mandat nach Hauß beruffen / es ist gewiß / daß die Frantzösische See=Armada sich dessen nicht zu rühmen haben würde / dann ich mit Warheits=Grund bejahen kan / daß Franckreich wenig Kriegs=Schiffe ausrüstet / darauf nicht Holländer / und über alles die Steuer=Männer / derer Wissenschaft und Erfahrenheit es sich weit lieber und besser / als seiner selbst=eigenen Nation / welche auf einer langen Reise endlich gar blind darüber zu werden pflegt / anvertrauet / gefunden und angetroffen werden sollten.

Ihr würdet von Stund an / da sich die Herren Staaten der Verei= nigten Niderlande zu einem solch heilsam und guten Entschluß dermaleinst resolviren würden / den Frantzösischen Geist in voller Unruhe umher fliehen und schwermen / und den Grafen de Avaux aus einer Stadt in die andere / um seine rechtmässige Gegen=Einwürffe vorzubringen / gleich einem Wind= spiel / lauffen sehen. Man muß aber hoffen / daß / weiln er bereits / wegen der schlechten Würckung / die all sein Versprechen bis dato gethan / indeme dasselbe nicht genugsam mit dem Saltz der Warheit und Aufrichtigkeit / welches das eintzige ist / so den Credit und die Hochhaltung eines Ministri in fremden Landen erhalten kan / zugerichtet gewesen / schon bekant zu wer= den angefangen / auch sein Lauffen und Rennen um diese Zeit einen unfrucht= baren Ausgang gewinnen solle: Die Obligation / so der König diesem sei= nem hohen Staats=Mann schuldig / ist / weiln er manchem Unterthanen der Herren Staaten / die dessen keine Ursach sich viel zu rühmen / haben / den Frantzösischen Geist in den Leib geblasen.

Über dieses hat Franckreich auch annoch eine ansehnliche Hülffe von denen

Kommentar zu Seite 74

Z. 5 **u.** - [sic]

Z. 27 **Grafen de Avaux** – S. GEIST 71/1

denen N.N. und anderen Ausländern in den Vereinigten Niderlanden / die / so zu reden / darzu gemietet werden / auf das sie das Land verkundschaften und auslaustern / und sich so viel müglich / manches ehrlichen Bidermannes gute Intention und Meinung zu hindertreiben / bemühen möchten / zu hoffen und zu gewarten. Sie seind an des Printzen von Oranien seinem Hof / und haben daselbsten ihre vertrauteste Freunde / die ihnen in allen Begebenheiten dienen / und sich rühmen dörffen / daß sie auch von dem Aller= geheimsten seines Cabinets / indeme sie nichts unterlassen / ihre Person und Ampt aufs beste zu präsentiren und zuverrichten / benachrichtiget. Wie viel befinden sich derer unter seinen Truppen und in seinen Besatzungen / und dieses alles kommt in dem Haag zusammen / woselbst die allgemeine Versam= lung gehalten wird / und gleichsam eine Niderlage der andren Provintzen und Städten zu finden und anzutreffen ist. Der Ursache halber sollte man daselbsten bessere Obsicht haben / sintemahlen alle diese Leute mit des Franck= reichs Geist beseelet und angefrischet seind / welcher in stetswährender Ver= richtung und allezeit etwas zu schaffen haben muß / ja der an nichts ermangeln läst / wann er vermeinet / daß ihm der eine oder der andere nutzlich und beför= derlich seyn könne und möge. Ich erinnere mich / es ist noch nicht gar lang / daß man einem Diener / der einem Staats=Bedienten aufgewartet / wochentlich vier Ducatons zu bezahlen zugesagt / daß er nur das widerum nachsagen solle / was er von seinem Herrn täglich höret / es seye nun über der Taffel / oder in Compagnie mit den anderen Deputirten; allein der Diener / als ein ehrlicher Mensch / hat dieses Anerbieten / mit zimlich sauren Worten / wie er dann auch hat thun sollen / abgeschlagene

Daraus kan man sehen / daß der Französische Geist allenthalben angreiffe / und man sich deßwegen seine Streiche zu pariren allezeit Parat halten müsse. Ich habe gleichfalls angemercket / daß etliche kleine Kundschaffter die vor= nehmsten Städte im Haag durchstreichen / und alle Tage die Herberg und Tafel verändern / es geschehe dann / daß sie sich länger aufzuhalten Ursach haben / und vor sich eine gute Erndte finden; derhalben diejenigen / welche dergestalt in Pension leben / sich wol fürsehen / und für dergleichen Gesindel hüten sollen; Andere besuchen die Gesellschafften / und noch etlich andere kom= men an Hof / und wohnen der Mittags= und Abendmahl=Zeit des Fürsten und der Printzessin bey / aber alle miteinander einig und allein zu hören / was man daselbsten redet / zu wissen / was alda vorgehet / mit was vor Holtz man sich wärme / und wie ein jeder geartet und beschaffen ist. Und so balden diese Zeitungs=Krämer etwas wichtiges / so sich der Mühe verlohnet / gesehen oder gehöret / werden Sie von Stund an / gleich wie die Wettläuffer / auf des Frantzösischen Ambassadeurs seine Behausung zulauffen / der

Kommentar zu Seite 75

Z. 1 **denen N.N.** – die Jesuiten: "*Franckreich hat an den Jesuiten … noch eine Stütze*" (BIßHERO)

Z. 3 **auslaustern** = aushorchen; „*ein in der heutigen schriftsprache verschollenes wort (…) aufhorchen, lauschen*".[111]

Z. 11 **dieses alles kommt in dem Haag zusammen** – Haag = Regierungssitz der Niederlande.

Z. 12 **Niderlage - I**m Sinne von: Handels-Niederlassung; „*der ort, die stadt, wo waaren ein- und ausgeladen und eingelagert werden*".[112]

Z. 20 **Ducatons** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*Ducatens*"

Z. 24 **abgeschlagene** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*abgeschlagen.*"

Z. 37 **Zeitungs=Krämer** – Kleinhändler in Sachen Nachrichten, durchaus abschätzig gemeint: Krämer hatte auch im 17. Jahrhundert schon, wie Kram, einen „*geringschätzigen klang*".[113]

Z. 39 **des Frantzösischen Ambassadeurs** – S. GEIST 71/1

[111] Grimm, Wörterbuch, Band 12, Sp. 361, 69

[112] Grimm, Wörterbuch, Band 13, Sp. 770, 12

[113] Grimm, Wörterbuch, Band 11, Sp. 1997, 13

hnen dann zur Widervergeltung ein und andere Mahlzeit gibt; wie seine Tafel anjetzo nicht eben dergleichen Leuten voll angefüllet ist. Ich könte derer wol mer als ein gantzes Dutzend hersagen / welche ich kenne / und die= ses kleine Handwerck treiben / ohne die anderen / so etwas Geheimer seynd / und nur bey nächtlicher Weile / durch die Stall=Thür einzugehen / und ihre Tages=Verrichtungen dem Ambassadeur zu hinterbringen pflegen. Der Graff von Caravas / einer von den vornehmsten Spionen / (ob schon / meiner Meinung nach / mit gar schlechten Nutzen /) wann er von Hof ge= kommen / nahm sich nicht so sehr in acht / und gieng bey hellem Mittag und durch das vordere grosse Thor hinein / dem Frantzösischen Abgesandten dessen / was passiret / bericht zu erstatten / und davon Part zu geben. Zween N.N. die ich dergleichen zu seyn / davorhalte / kommen alle Tag in Officirs= Kleidern bekleidet / wann der Fürst aufstehet / wann er Mittag und wann er zu Nacht speiset / und befinden sich die übrige Tages=Zeit bey Hofe / woselbst sie so viel Verrichtungen und gute Bekannte haben / daß sie die Mittel wol wissen / dadurch sie ihren Französischen Freunden ein und andere Chargen verschaffen / und anderen ehrlichen Männern vorziehen lassen können; und diese seynd eitel zu solchem Dienst erkauffte Frantzösische Emissarien. Noch eine andere Art weiß man / welche gar Kuchen=Dienste angenommen / und die überaus gefährlich seind / dann sie gantz unvermerckter Weise aufs allgernaueste / dasjenige / was man sich doch zu verbergen vorgenommen / heraus locken.

Also beschliesse ich nun / man muß sich auf allen Seiten / und zu allen Zeiten / so wol bey Friedens= als auch in den Kriegsläufften vor dem Fran= zösischen Geist / und dessen schädlich= und unchristlichen Maximen / so viel als man immerzu kan und mag / hüten und fürsehen : Sintemaln sein König / unter dem Vorwandt / die Römisch=Catholische Religion / die er doch selb= sten mit seinem Leben und Untreu verlaugnet / aller Orten einzuführen / auf nichts anders zielet / und einzig und allein darauf loß gehet / wie er seine O= berherrschafft über gantz Europa aufrichten / erstens die protestirende Für= sten / wann er kan / darnach die Römisch=Catholischen ihm unterwürfig machen / und sich nicht allein einen Römischen Kaiser / sondern gar einen Kaiser über gantz Europa / erklären und nennen lassen möchte. Der eini= ge Weeg / um dahin zu kommen / indeme es die Vereinigten Niderlande seynd / als sihet er auch dieselben / von Versailles aus / mit so viel desto be= gierig und gelüstrigen Augen an.

Dannenhero kan man die Herren Staaten und Einwohner dieser Provinzen / billig aufmuntern und anmahnen / daß sie dasjenige / was der Welt Heyland vor Zeiten zum Jüdischen Volck gesprochen / bewerckstelli= gen sollen: Wachet / dann ihr wisset nicht / um welche Stunde der

Kommentar zu Seite 76

Z. 1 **hnen** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„ihnen“*

Z. 7 **Graff von Caravas** – Artus Gouffier de Boissy (*1475; †1519), Comte d'Étampes, Comte de Caravas, Baron de Passavant, de Maulévrier, de Roanne, de la Mothe-Saint-Romain, de Bourg-sur-Charente et de Saint-Loup und Großmeister von Frankreich. Er diente Frankreichs König Franz I. nicht zuletzt in diplomatischen Missionen.

Z. 11f **Zween N.N.** – *“Deux Jesuites que je connois pour tels“* (ESPRIT)

Z. 19 **Kuchendienst =** Küchendiens**t**

Z. 40f **Wachet / dann Ihr wisset nicht / um welche Stund der Dieb kommen und einbrechen wird** – Leicht verändertes Bibelzitat: *„Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HERR kommen wird.(…) Das sollt ihr aber wissen: Wenn der Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollte, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus brechen lassen.“* (Matthäus 24, 42-43)

Dieb kommen und einbrechen wird. Ich sage noch ferners / seyd be= reit / auf daß ihr widerstehen könnet / wann er das Haus zu durchlöchern / das Land seiner Nachbarn zu mißbrauchen / und folglich dasjenige / das Gott unter die kluge Verwaltung der Herren Staaten gesetzet / zu unter= werffen / sich unterfangen wird : Und betrachtet Franckreich nicht anders / als einen abgesagten Feind der Republiquen / und eine Straff und Ruthe aller derer / so seine tyrannische Bottmässigkeit nicht erkennen wollen. Es ist wahr / daß er die Staaten der Vereinigten Provinzen mehrers fürchtet / als er sie liebet / und weiln dieses / muß man sich in einen solchen Stand se= tzen / daß er in derselben Furcht erhalten werde / und ihn wiederum zurück treiben / wann er sich / wo er nichts zu schaffen / etwa weiters wohin begeben solte. Man muß die betrügliche Beweißthümer / die der Graff de Avaux meisterlich anzuführen weiß / wann man sich zu beschirmen in guter Postur befindet / gantz nichts achten / und vielmehr glauben / und sich dessen festig= lich versichern / daß er dieselben / wann er nicht wüsste / daß die gute Anstalt einer Defension seines Obern Anschlägen gerad zu wider liefen / keines we= ges beybringen / noch selbe so gewaltig zu defendiren und zu behaupten trach= ten und suchen würde.

Anjetzo haben die Herren Staaten von Holland sich wol in acht zu nehmen / auf ihrer Hut zu seyn / und nichts / was nur zu ihrer Beschützung dienlich seyn mag / zu unterlassen / um so viel desto mehrer Ursach / um so viel näher der Cardinal von Fürstenberg / (durch die neulich beschehene Offeri= rung der Coadjutorat=Stelle zu Cölln / und kaum vor 2 Monaten gethane Erhebung zur Erzbischofflichen Würde selbsten mit XIII Stimmen welche der König in Franckreich für rechtmässig und gültig nunmehro mit dem Schwerd zu behaupten / verschworen /) ihnen auf den Hals und zu nahe ge= kommen ist. Dieser gefährliche / ungestünnte und von dem Französischen Teuf= fel besessene Mensch / und welchen der König / vermittelst gewaltiger Geld= Summen / weiß zu erheben und nach aller Möglichkeit / ihn als einen Herrn über das Land / so die Provinzen umschliesset / zu setzen trachtet / wird allezeit der gespannte Bogen seyn / den Franckreich bey dem ersten gegebenen Zeichen. um den Kampff anzugehen / wie wir solches bereits leider augenscheinlich vor Augen sehen / abdrücken wird. In allem seinem Thun und Lassen siehet man den Französischen Geist an ihm und gilt es eben gleich / ob man ihn / oder den König in Franckreich zum Nachbarn hat; Er ist seinem Herrn sehr hoch und mehr als verpflichtet / daß er nicht seine Anschläge werckstellig zu machen den= selben / wann er kan / auf den Thron der Europäischen Monarchien setzen / und seine Nachbaren / um dahin zu gelangen / zu verschlingen / behülfflich und beförderlich seyn solte / wie wir solches mit der Zeit / dafern man ihm nicht steuren wird / sehen werden.

Kommentar zu Seite 77

Z. 7 **Bottmässigkeit** = Gehorsamkeit

Z. 12 **Graff de Avaux** – s. GEIST 71/1

Z. 22 **Cardinal von Fürstenberg** – gemeint Wilhelm Egon Graf von Fürstenberg-Heiligenberg (*1629; †1704, s. GEIST 25/14)

Z. 23f **kaum vor 2 Monaten gethane Erhebung zur Erzbischofflichen Würde** – Dieser aktualisierende Hinweis fehlt in anderen Ausgaben und liefert zugleich einen Hinweis für die exaktere Datierung der hier vorliegenden Schrift: September/Oktober 1688. Wilhelm Egon von Fürstenberg wurde am 19. Juli 1688[114] von 13 der 24 Mitglieder des Domkapitels zum Nachfolger Maximilian Heinrichs gewählt[115]. Der Autor von FRANCKREICHS GEIST konnte aber zum Zeitpunkt der Drucklegung nicht wissen, dass die Wahl Wilhelm Egons von Fürstenberg am Widerstand von Papst und Kaiser noch im gleichen Jahr scheitern würde (s. GEIST 25/14).

Z. 24 **mit XIII Stimmen** – Beim Wahlakt zum Erzbischof am 19. Juli 1688 erhielt Wilhelm Egon von Fürstenberg nur 13 von 24 Stimmen, also nicht die für eine Postulation notwendige Zweidrittel-Mehrheit.

[114] Seelmann, Fürstenberg, URL: www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/6026 [20.10.2012]

[115] Spindler, Bayern, S. 483

Das siebende Capitel.

Franckreichs Geist in consideration der Nordischen Könige und Fürsten.

Unter die vornehmste und ansehnlichste Prinzen von Norden / setze ich die Könige in Schweden und Dennemarck : Dieses seynd zwo unterschiedliche Machten und Nationen / welche weder Freundschafft noch einig angebohrne Zuneigung / ob sie wohl sehr nahe Nachbarn / und wegen vielfältiger Heuraths=Alliantzen einander zum nächsten verwand und vergesippschafftet / gegeneinander haben und tragen; ja im Gegentheil so hassen sie einander aufs tödlichste / und hat es mit ihnen eben solche Bewandnus / gleichwie mit den Spaniern und Franzosen : Und obwoln ihr selbsteigen Nutz und Angelegenheit / ihre Handelschafft / und ihre beyderseits wenige Einkünffte Sie zu einer stetswährenden Ruhe und Zufriedenheit verpflichten solte / so wird man doch allezeit unter diesen beyden Völckern eine ewigwährende Antipathie finden und antreffen.

Franckreich ist hoch daran gelegen / daß er einen von diesen beeden Königen zu seinem Bundsgenossen und zu seinem Gefallen habe / damit er dem andern zu schaffen mache / wann er dem Spanischen oder dem Vereinigten Niderlande / im Fall das eine oder das andere von Franckreich angegriffen würde / zu Hülffe eilen und kommen wolte. Schweden / als die mächtigste Crone / stunde dem Französischen Geist besser an / als der Dennemärckische Scepter / deßwegen er auch eine Bündnus getroffen : Alldieweiln man aber die dem König in Schweden zugesagt=und versprochene Pension nicht gehalten noch bezahlet : Zudeme die gegen besagtem König in Schweden / vom Französischen Geist / beschehene Untreu und Meineid / in Erwegung des Herzogthums Zweybrücken / welches dem König Carolo XI nach dem tod des Hertzogs von Zweybrücken gehöret hätte / und das der König in Franckreich / ehe und bevor erstgedachter Hertzog einmahl gestorben / mit Gewalt und Unrecht an sich gezogen / gekommen / haben den König in Schweden dermassen erzürnet und verdrüssig gemacht / daß er solches beydes dem Ludovico XIV in langer Zeit weder verzeihen noch vergeben wird; und ob er schon anjetzo darzu still schweiget / so geschiehet solches bloß darum / weiln er siehet / daß die Zeit die jedennoch einsten wohl kommen dörffte / ihm noch nicht am besten gelegen ist. Er mag ihme ein Väßlein voller Louis d´Or / wie er ehedessen dem N.N. der sich bey den Nimwegischen Friedens=Tractaten befunden / um ihn dadurch desto leichter zu dem Friedens=Schluß zu bringen /

wie

Kommentar zu Seite 78

Z. 2 **consideration** – Synonym zu den in anderen Kapiteln genutzten Formulierungen „in Erwägung“ oder “in Ansehung“ zu lesen (von lat. consideratio – Beschauung, Betachtung).

Z. 6 **die Könige in Schweden und Dennemarck** - Zur Zeit von FRANCKREICHS GEIST waren das Christian V. (*1646; †1699), König von Dänemark und Norwegen 1670 bis 1699 und Karl XI. (*1655; †1697), König von Schweden 1660 bis 1697.

Z. 26f **in Erwegung des Hertzogthums Zweybrücken** – In den elsässischen Landesteilen beanspruchte Frankreich auf Basis des Westfälischen Friedens die Vorherrschaft. „und *vereinnahmte folglich das Fürstentum Mömpelgard (Besitz der Herzöge von Württemberg), die Territorien von Germesheim und Lauterburg, die Grafschaft Zweibrücken sowie Forbach und andere Orte an der Saar. Noch aufsehenerregender war im September 1681 die Einnahme des mitten im tiefsten Frieden überfallenen Straßburgs, das ohne einen einzigen Kanonenschuß in die Hände des Kriegsministers Louvois fiel. Im Regensburger Stillstand (1684) wurde dem französischen König das Elsaß (mit Ausnahme von Mülhausen, das erst 1798 an Frankreich fiel) "bis auf Weiteres" zugesprochen.“*[116] Dies gehört in den Zusammenhang der sog. Reunionskriege, durch die auch Zweibrücken stark in Mitleidenschaft gezogen, schwer zerstört und 1680 französisch besetzt wurde. Erst der Frieden von Rijswijk im Jahre 1697 hob diese Besetzung auf.

Z. 27 **Carolo XI.** – Karl XI., S. GEIST 78/6

Z. 28 **tod des Hertzogs von Zweybrücken** – Der Wittelsbacher Herzog Friedrich Ludwig von Pfalz-Zweibrücken-Landsberg (*1619; †1681) starb ohne männlichen Nachkommen. Das Erbe fiel an die Linie Pfalz-Kleeburg. Hier bestand seit dem 16. Jahrhundert eine enge verwandtschaftliche Beziehung zum schwedischen (Haus Wasa). Daraus ergab sich von 1681 bis 1718 eine Personalunion mit dem schwedischen Thron. Ab 1681 war deshalb König Karl XI. von Schweden als Karl I. auch Herzog von Pfalz-Zweibrücken, konnte sein Erbe aber wegen andauernder französischer Besatzung bis 1697 nicht antreten (S. GEIST 78/26).

Z. 36 **dem N.N. der sich bey der Nimwegischen Fridens=Tractaten befunden** – Es geht hier wohl um Magnus Gabriel Graf De la Gardie (*1622; †1686), einen schwedischen Feldherrn und Staatsmann. Er war als schwedischer Gesandter unter anderem in Frankreich tätig; später Kanzler von Schweden. Seine Geschäfte führte er durchaus im Sinne Frankreichs. Diese Bestechlichkeit (*„Väßlein voller Louis d´Or“*, Zeile 35 spielt darauf an) kostete ihn am Ende seines Lebens alle Besitztümer.

[116] DAS ELSASS IM 17. JAHRHUNDERT, in: Musée virtuel du protestantisme française, URL: www.museeprotestant.org/Pages/Notices.php?noticeid=770&scatid=131&lev=1&Lget=DE [20.10.2012]

wie sich Franckreich hernachmals dessen selbsten gerühmet / auch gethan / se öffters zuschicken / als er immerzu will / so wird doch solches alles die Sache nicht vergleichen können. Franckreichs Geist als eine bittere Pillule / die auswendig verguldet und inwendig voller Gallen / welche man / weil man dieselbe nicht verschlucken kan / wiederum auswerffen muß / ist dem König in Schweden sehr wohl bekannt / derhalben er mit ihme auch nichts mehr we= der zu thun noch zu schaffen haben will.

Dieser Ursache wegen hat sich Franckreich gegen den König in Den= nemarck gewendet / der dann gantz wohl zu frieden gewesen / daß er die Ge= legenheit / um die Louis de Or auch einmahl zu kosten / überkommen können / und kein Bedenken getragen / die ihm offerirte Französische Parthey von Stund=an anzunehmen : Der Graff de Rois muste augenblicklich mit der Qualität eines Generalissimi / samt vielen andren Französischen Officiren / nach dieser Nordischen Crone abgefertiget werden / und liesse sich gleich nach dessen beschehener Ankunfft / der Französische Geist / fast allenthalben an dem Dänischen Hof sehen und spüren : Massen gemeldter Graff daselbsten kaum angelanget / als er / im Namen des Königs in Franckreich / seines Herrn / von dem König in Dennemarck verlanget / daß er ihn gleichergestalt derjenigen Beyhülffe und Subsidien / die man von Franckreich empfienge / dadurch er die üble Abwendung derselben dem König in Dennemarck zu verstehen ge= ben wollen / theilhafftig machen möchte. Fast eben dergleichen Complimen= ten hatte der Französische Geist an dem Chur=Brandenburgischen Hof abzulegen sich dazumaln beflissen gehabt.

Die Könige und Fürsten sollen ihnen nicht nur allen die gegenwärtige Ehre und Herrlichkeit / sondern auch vor die Nachkömmlinge und derfol= gende Zeiten höchst angelegen seyn lassen : Was für eine Stelle wird wol ein dergleichen Mieth=Printz in der Histori betretten / und was für Lob und Ruhm mag man wol einem solchen von Franckreich verpachten Fürsten bey= legen können / welchen der Frantzösische Geist bey der Nase umherführet / und der alles dasjenige / was er sonsten wol Ruhm=und Glorwürdigs sein Leben lang und Zeit währender seiner Regierung verrichtet haben kan / darmit widerum besudelt und beschmitzet ? Er muß sich nicht einbilden / daß solche Zaghafftigkeit / mit ihme zugleich zu Grab getragen werde : Es befin= den sich derer noch gar viel / die zur Seiten der Warheit stehen / und seynd nicht alle Federn / als wie des Barillas und des Pelissons seine / vermiethet und verpachtet.

So bald der König in Franckreich dasjenige / was er sich vorgenom= men und verlanget / mit Dennemarck wird gethan und verrichtet haben / wann er ein andere / seinem Bedünken nach / ihme vortheilhafftigere Parthey

Kommentar zu Seite 79

Z. 1 **se** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*so*“

Z. 12 **Graff de Rois** – Frederic Charles de La Rochefoucauld (*1632; †1690), Comte de Roye et de Roucy; diente – von französischen Gnaden - in der dänischen Armee.

Z. 35 **des Barillas und des Pellissons seine** – ´Barillas´ bieten andere Ausgaben als ´Varillas´: Es handelt sich um Antoine Varillas (*1624; †1696), Historiograph des Herzogs von Orleans. Er schrieb unter anderem eine Geschichte Frankreichs von Ludwig XI. bis zu Heinrich IV. und ein Handbuch über Prinzenerziehung.

Paul Pellisson-Fontanier (*1624; †1693) war ein französischer Schriftsteller, der zum katholischen Glauben konvertierte, um sich und sein Werk dann aktiv für die Rekatholisierung einzusetzen. In seiner offiziellen Biographie als Mitglied der Académie française steht zu lesen: „*En 1671, il prononça un Panégyrique de Louis XIV, qui fut traduit en italien, en espagnol, en anglais, en latin et en arabe, et en 1676 il harangua, au nom de l'Académie, Louis XIV sur ses conquêtes.*“[117] Möglicherweise zielt der Seitenhieb des Autors „*vermietete und verpachtete Federn*“ auf solcher Art ´Lobhudelei´. „*Von Voltaire stammt das Diktum, Pellisson sei ein «poète médiocre à la vérité, mais homme très savant et éloquent» gewesen (ein eigentlich mittelmäßiger Dichter, aber ein sehr gelehrter und beredter Mann).*“[118]

.

[117] URL: http://www.academie-francaise.fr/les-immortels/paul-pellisson [20.10.2012]

[118] Pinkernell, Namen, URL: www.pinkernell.de/romanistikstudium/Internet1.htm [01.01.2010]

alsdann findet / wird er denselben von Stund an / als einen eigennutzlich= und verinteressirten Freund verlassen / und auf die Türckische Art einen Hader mit ihme anheben / und unbegründete Ursache auf die Bahn führen / wie er dergleichen Schweden auch gethan / damit er demselben die verfallene Sub= sidien nicht bezahlen darff. Ja wann das Lüneburgisch=und Braunschwei= gische Haus den Angel hätte verschlingen wollen / so wäre Dennemarck schon längsten verstossen worden / und würde keine einige Wolthat mehr von Franckreich zu hoffen und zu gewarten haben.

Aber über diese Schande / daß ein König / welcher nur allein von GOtt / dem König aller Könige / herrühren und dependiren solle / im Gegentheil einen Diener seines gleichen einem abgibt / ihme aufwartet / also / das sich Frank= reich des jenigen / was der Hauptmann im Evangelisto zu Christo gesprochen / und rühmen kan : Ich sage zu meinem Knecht / thue das / so thut ers / und zu dem andern / gehe / so gehet er / und zu dem dritten / komme / so kommet er / Aber über diese Schmach und Ernidrigung sprich ich / kan ich andererseits auch nicht der überaus bösen und üblen Politic / (doch weiß ich nit / ob die Dähnen capabel seynd / dergleichen zu haben /)vergessen; sintemaln umb einer armseelig=und schlechten Summa Gelds halben / die jedoch die Truppen / so man darüber unterhalten muß / gar leichtlich verzehren / der Kö= nig in Dennemarck sich zu einem abgesagten Feind des gantzen Europa und benachbarten Potentaten / ohne welche sich die Königreiche Dennemarck und Nordwegen nicht erhalten können / macht und erkläret. Ich will für gewiß behaupten und beweisen / daß die Herren Staaten der Verreinigten Niderlande / Krafft eines eintzigen Verbotts / in einem Jahr den besagten beyden Königreichen weit grössern und nachteiligern Schaden zufügen kön= nen / als der König in Franckreich ihnen in zehen Jahren mit allen seinen Pensionen und Subsidien gutes und nutzliches verschaffen mag. Ich ge= stehe gerne / daß sich der König in Dennemarck / in Ansehung der Cron Frank= reich / mit gantz gering=und schlechter Mühe / des Hertzogthums Hollstein bemeistert und bemächtiget : Aber bildet sich wol Christian V mit Ernst ein / daß Ihm erst=erwähntes Hertzogthum auch verbleiben wird ? Dann es ist vielmehr zu hoffen / daß bey Ausgang der Sache / sich dergleichen Leute dar= zwischen legen dörfften / die Ihn eben so eilfertig / als geschwind sein Herr / der König in Franckreich / die Verreinigte Niderlande verlassen / wiederum dar= aus zu ziehen / nöthigen und zwingen werden.

Wann einstens der Friede zwischen den beyden Kaisern geschlossen wer= den wird / so dörfften vielleicht die Sieg=reiche Christliche Waffen alsdann sich so balden wider die unrechtmässige Besitzere / um selbige zur Billigkeit zu bringen / und das mit Unrecht biß dato angemasste Gut von neuem heraus

Kommentar zu Seite 80

Z. 2 **auf die Türckische Art** – Konnotationen von ´türkisch´ im 17. Jahrhundert: *„von staatlichen einrichtungen der Türken als inbegriff ungewöhnlicher machtfülle und herrlichkeit, aber auch uneingeschränkter despotischer willkür (…) mit negativer bewertung als folge der verachtung orientalischer lebens-, denk- und glaubensformen“*.[119]

Z. 5f **Ja wann das Lüneburgisch=und Braunschwei=gische Haus** – Das welfische Herzogtum Braunschweig-Lüneburg entstand 1235 und wurde im Hochmittelalter mehrfach geteilt. In den 1680er Jahren existierten nebeneinander die Fürstentümer Braunschweig-Wolfenbüttel, Lüneburg und Calenberg-Göttingen. Gemeint sind daher mit *„das Lüneburgisch=und Braunschwei=gische Haus“*, folgende Welfenfürsten, allesamt nominell Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg, aber jeweils in anderen Landesteilen (s. GEIST 85/7f):[120]

Ernst August (*1629; †1698), Herzog von Braunschweig-Calenberg mit der Residenzstadt Hannover. 1692 wurde Ernst August der erste Kurfürst von Hannover. Sein Sohn Georg Ludwig (*1660; †1727 bestieg 1714 als Georg I. den Thorn von Großbritannien und Irland.

Georg Wilhelm, (*1624; †1705), Bruder von Ernst August; von 1665 bis 1705 regierender Fürst des Fürstentums Lüneburg mit der Residenzstadt Celle. Nach seinem Tod wurde das Fürstentum Lüneburg mit Kurhannover vereinigt.

Anton Ulrich (*1633; †1714), seit 1666 zusammen mit seinem älteren Bruder Rudolf August (*1627; †1704) Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel. Anton Ulrich stand beispielhaft für den Typ des aufgeklärt-absolutistischen Herrschers, der an Macht und Pracht ebenso interessiert ist wie an Fortschritt, Kunst und Bildung. 1689 kämpften Truppen aus Wolfenbüttel noch gegen Frankreich, später schloss Anton Ulrich aber ein enges Bündnis mit Ludwig XIV. und gegen den Kaiser. 1709 konvertierte er sogar, zunächst heimlich, zum katholischen Glauben.

Z. 13 **Ich sage zu meinem Knecht…** – Bibelzitat: *„Der Hauptmann antwortete und sprach: (…) Denn ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich sage zu einem: Gehe hin!, so geht er; und zum andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's. “* (Matthäus 8,8-9, Hauptmann von Kapernaum)

Z. 23f **Verreinigte Niderlande** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„Vereinigte Niderlande“*

Z. 29 **Hertzogthums Hollstein** – Seit dem 15. Jahrhundert war der dänische König in Personalunion auch Herzog von Holstein gewesen. 1675 bis 1679 und wieder 1684 bis 1689 ließ der dänische König Christian V. (*1646; †1699) auch den Teil Holsteins besetzen, der dem Herzog von Schleswig-Holstein-Gottorf gehörte. Frankreich setzte sich für die dänische Position ein, unterlag aber gemeinsam mit Dänemark bei den Verhandlungen zum Altonaer Vertrag 1687/88 einer Koalition Englands, Brandenburgs, des Alten Reiches und anderer. 1689 musste Christian V. darum seine Eroberung wieder abtreten. Die Grenzziehung blieb in der Region Schleswig/Holstein bis tief in das 19. Jahrhundert hinein umkämpft (1864 deutsch-dänischer Krieg).

Z. 30 **Aber bildet sich wol Christian V mit Ernst ein** – s. GEIST 80/29

---

[119] Grimm, Wörterbuch, Band 22, Sp. 1865, 41

[120] Stammbaum der Hannoverschen und Celler Welfen sowie weitere Erläuterungen bei Hirsch, Leibniz, S. 138ff; s. über das Welfenhaus auch Fischer, Leibniz, S. 108ff.

zu speyen / kehren und wenden. Man verlieret offt nichts / wann man der Gelegenheit erwartet. Dafern sich der König in Dennemarck nicht auf die Frantzösische Macht und dessen Königs Alliantz verlassen hätte / er würde in Warheit wol schwerlich etwas wider die Stadt Hamburg / die jedoch ein ansehnlicher Kirchhof der tapffersten Dähnen und Frantzosen / welche dafür gezogen / worden ist / angefangen / und sich / dieselbe zu be= lägern / unterstanden haben. Eine elende Stern=Schantz hielte ihn auf seinem Wege auf / brachte ihn um mehr als 2000. Mann / dergestalt / daß er mit Schand und Spott wiederum davon abziehen / und dem gan= tzen Europa zu einem Lustspiel seyn und dienen müssen.

Der König in Dennemarck Christianus V. gleichwie noch viel ande= re Fürsten und Herren / weiß und erkennet sein wahres und selbst=eigenes Interesse nicht / und lässet sich von der güldenen Sonnen / so Franckreich denjenigen / welche es bestechen will / von Stund an vor die Augen stel= let / bescheinen und verblenden. Es hat noch von derselben Gattung Oliven / wie es zu Nimwegen ausgetheilet / und pflegt biß auf diese Stunde seine Bundsgenossen / wann es ihrer benöthiget ist / darmit zu beschenken / und zu beehren. Zu wünschen wäre es / daß Ihro Dähni= schen Majestät / gleichwie Carolo XI. dem König in Schweden / die Au= gen eröffnet würden / selbige sich aus dieser Dienstbarkeit / darinnen sie an= jetzo stecken / heraus begeben / allein an ihre andere Bundsgenossen / wel= che ihren Handel und Wandel in ihren Landen blühen lassen / und die Einkünffte um ein merckliches / ohne daß sie eine so grosse Anzahl Volcks unnützlicher Weise / gleichwie anjetzo geschiehet / unterhalten dürffte / ver= mehren könten / halten / und sich nicht also von dem betrügerischen Frantzö= sischem Geist verführen lassen möchte.

Jedoch / es ist absolut nothwendig / daß Franckreich von diesen beyden Nordischen Cronen eine auf seiner Seiten habe / aus Beysorge / damit sie sich nicht nicht miteinander durch eine genaue Verbindnus vereinigen / und wann Ludovicus sein König den Frieden brechen sollte / zu dessen Feinden schlagen möchten. Eben solche Alliantz / welche der Frantzösische Geist stäts=während in Norden suchet / ist der rechte Apffel der Uneinigkeit und des Zwitrachts / und weiln er eines Nordischen Bundsgenossen nicht ent= rathen kan / als bin ich versichert / dafern sich nur Dennemarck etwas härter gestellet hätte / daß Franckreich seine Freundschafft / an Statt des= sen / was er ihme anjetzo bezahlet / wol vor den gedoppelten Preiß / und vielleicht noch mehrers gekauffet haben würde. Die Heyrath / so es mit dem Dähnischen Printzen Georgio und der Princessin Anna von En= gelland beschlossen / ist allein / seine Parthey desto besser zu befestigen /

Kommentar zu Seite 81

Z. 4 **die Stadt Hamburg** – Die hier beschriebene Niederlage am 26. August 1686 verdankten die dänischen Truppen einem Bündnis der hamburgischen Bürgerschaft mit dem welfischen Fürstentum Lüneburg-Celle.

Z. 11 **Christianus V.** – Christian V. (*1646; †1699), 1670 bis 1699 König von Dänemark und Norwegen.

Z. 37f **Die Heyrath / so es mit dem Dähnischen Prinzen Georgio…** – Georg, Prinz von Dänemark (*1653; †1708) und Bruder von Christian V. Er war Prinzgemahl der Anne Stuart (*1665; †1714), von 1702 bis 1707 Königin von England und Schottland, 1702 bis 1714 Königin von Irland.

und sich seiner Alliantz um so viel mehrers zu versichern / geschehen; ja es hat der König Ludwig gar die Unkosten dieser Heyrath bezahlen wollen / sintemahln weder der Printz Georgius / noch der König Christianus sein Bruder selbsten / sonsten nicht paar Geld genug gehabt hätten / daß sie alle erforderte Nothwendigkeiten und gebührliche Ausgaben in solcher Ge= schwinde hätten verschaffen können. Es kostet diese Ehe=Stifftung den König bey hundert tausend Reichsthaler / wordurch er in Engelland eine Creatur und einen Printzen / der des Königs Eydam ist / und allezeit zu sei= nen Diensten seyn und stehen wird / erworben und zu wegen gebracht : Und damit er sich dessen Freundschafft desto mehrer versichere / so hat er ihn / von der Zeit an / mit eitel Hoffnung der Kron = Folge / zum Nachtheil der er= sten Erbin / und ohne eintzigen Streit Nachfolgerin / indem er ihm Volck und Geld / um nach dem Absterben des Königs Jacobi II. auf den Thron zu setzen / versprochen und zugesagt / biß auf die Geburt des Printzen von Wal= lis / gespeiset und ernähret : Solches alles aber geschahe eintzig und allein darum / damit er die Uneinigkeit und Feindschafft zwischen der Princessin Maria / und der Princessin Anna / und zwischen den beeden Printzen ihren Ehe=Gemahlen / indem er wol vorhero siehet / daß / wann die Sache sich än= dern / und nach der Ordnung des Erb=Rechts ihren Lauff nehmen wird / er zweiffels ohne einen grossen und harten Stoß auszustehen gewärtig seyn müste / desto stärcker heegen / und in liechterlohe Flammen auszuschlagen / verursachen möchte.

Es ist wahr / daß der König in Franckreich / durch seine heimliche Anstifftungen und Anweisungen / den Printz Georgen / in unterschiedliche böse Händel / und absonderlich in einen Bürgerlichen Krieg in Engelland / nach dem Tod des jetzt regierenden Königs Jacobi / zwar einmischen / sehe und weiß aber nicht / auf was vor Art und Weise / wann er ihn einmaln in solche Irr=Garten gestürtzet / er ihn wiederum heraus führen und helffen könnte. Das Beispiel des Hertzogs von Montmouth / so noch bey jederman in frischer Gedächtnus schweben solle / (ob er gleich ei= nes Königes Sohn gewesen /) kan einem jeden Unterthanen Nachricht ge= ben / daß er nichts wider sein Ober=Haupt / unter was für Fürwand es auch geschehe / anhebe und anfange.

Ich weiß wol / daß der König in Franckreich / vermittels der N.N. den König in Engelland vor der Geburt seines jungen Printzen von Wal= lis / dafern er ein rechter Kron=Printz zu nennen ist / stätswehrend und ohne unterlaß geplaget und getrieben / daß er in dem ersten Par= lament / welches er nach seinem Willen halten / und ihm günstig seyn

wird

Kommentar zu Seite 82

Z. 16f **Feindschafft zwischen der Princessin Maria / und der Princessin Anna** – Maria II. (Mary, *1662; †1694) herrschte von 1689 bis 1694 gemeinsam mit ihrem Ehemann Wilhelm von Oranien über England, Schottland und Irland. Damit war sie die unmittelbare Vorgängerin ihrer Schwester Anne Stuart (S. GEIST 81/37). Der Machtübergang von Maria/Wilhelm auf Anna/Georg verlief, entgegen der Befürchtungen des Autors von FRANCKREICHS GEIST, vergleichsweise harmonisch. Und nach Wilhelms Tod 1702 bestieg Anne Stuart den britischen Thron.

Z. 24f **den Printz Georgen / in unterschiedliche böse Händel** – Was der Autor hier – wie immer gut informiert - befürchtete, trat nicht ein. Georg von Dänemark war zwar tatsächlich aktiv verstrickt in die Geschehnisse der Glorious Revolution, die zur Absetzung Jakobs II. führten. Aber er schlug sich auf die Seite Wilhelms von Oranien, was sicherlich nicht den *´heimlichen Anstiftungen und Anweisungen´* (Z. 24) Ludwig XIV. entsprochen haben dürfte.

Z. 29 **Das Beispiel des Hertzogs von Montmouth** – James Scott, Herzog von Monmouth (*1649; †1685), war ein unehelicher Sohn König Karls II. von England und beanspruchte nach dem Tod seines Vaters anstelle von Jakob II. den englischen Thorn. Die nach ihm benannte Monmouth-Rebellion wurde blutig niedergeschlagen und endete mit seiner Hinrichtung.

Z. 34 **vermittels der N.N.** – *"durch die Jesuiten"* (BIßHERO)

Z. 35f **vor der Geburt seines jungen Printzen von Wal=lis** – James Francis Edward Stuart, Sohn Jakobs II. von England, wurde am 10. Juni 1688 geboren. Zum Prince of Wales wurde er am 4. Juli 1688 ernannt, im Alter von drei Wochen Dies ist eine der aktuellsten Nachrichten, die der Autor in FRANCKREICHS GEIST noch verarbeiten konnte (S. GEIST 77/33f). Die Landung Wilhelms von Oranien in England (5. November 1688) und die Absetzung Jakobs II. erfolgten gewissermaßen nach Redaktionsschluss. Nach der Absetzung seines Vaters ging James Stuart als ´the Old Pretender´ in die Geschichte ein, der seinen Anspruch auf den englischen und schottischen Thron bis zu seinem Tod 1766 nicht aufgab.

wird / um die Macht und Gewalt einen Nachfolger / nach dem Exem=
pel Heinrichs des VIII. zu erwählen / anhalten und sich bewerben / und
wann er es erhalten / die Krone sobalden auf die Prinzessin Anna fal=
len / und dieselbige allen andern vorziehen solle; allein es ist noch ein
gar weiter Weg biß dahin / und dörfften sich mehr Verhindernisse und
Anstösse / als er vermeinet / darzwischen befinden.

Dann der König / Erstens / nohtwendiger Weise / ein solches
Parlement / nach seinem Willen / und welches ihme / zum Andern / in
allem willfahren sollte / überkommen. Drittens / daß er allein erwäh=
len / (wer weiß aber / ob der Tod nicht allen diesen Händeln vorkom=
men dörffte :) Und Vierdtens / das Volck mit seiner gethanen Wahl
zu frieden seyn müste : Solches / wann es auch schon alles wäre / ist
endlich von nöhten / daß die Princessin von Oranien / als eine wahre
und rechtmässige Erbin der Krone / darein bewilligte / und des Kö=
nigs / ihres Bruders / Meinung vor gut hielte und billigte; dafern der
König in Franckreich dieser fünf Articul versichert / so bekenne ich / daß
der Printz Georg / sich auf seine betrügliche Versprechungen und Hoff=
nungs=Gründe zu verlassen Ursach habe.

Der König in Franckreich / der die Tugend nicht länger und
mehrer liebet / als lang dieselbe sich mit seinem Interesse vereiniget /
weiß gar wol / daß die ungemeine Tugend=Zierde und ansehnliche
Qualitäten / damit die Princessin von Oranien geschmücket / so balden
sie auf dem Thron ihrer Eltern schimmern und gläntzen würden / die
Hertzen und Gemüther aller ihrer Unterthanen / gleichwie ein Magnet
das Eisen / an=und nach sich ziehen / und daß sie / vermittelst ihrer
Klugheit / die aufrichtige Freundschafft der Benachbarten von Stund
an erwerben und gewinnen sollte / welche Alliantzen ihm / neben Wieder=
Abtrettung des jenigen / was er unbilliger Weise an sich gezogen / an=
noch eine Reue so vielen Ubels / so er der gantzen Christenheit ange=
than und noch täglich zu thun nicht unterlässet / dafern noch ein gu=
ter Bluts=Tropffen bey ihm anzutreffen / alsdann verursachen dörff=
ten.

Und wer kans wissen / ob nicht GOtt der HErr diese Grosse
und Tugendhaffte Princessin / als eine andere Judith / um solchen
Gotteslästerer des Lebens zu berauben / verordnet / und darzu
ausersehen hat ? Ja dieses alles ists eben / was der unrecht=
mässige Besitzer / und Friedens=Zerstörer der allgemeinen

Chri

Kommentar zu Seite 83

Z. 13 **die Princessin von Oranien** – Maria II. (Mary, *1662; †1694), von 1689 bis 1694 gemeinsam mit ihrem Ehemann Wilhelm Königin von England, Schottland und Irland (S. GEIST 82/16).

Z. 33 **Und wer kans wissen…** – Hier erweist sich der Autor einmal mehr als kluger Kenner der laufenden Entwicklungen. Er hält immerhin für möglich, dass die Pläne Ludwig XIV. mit seinem Verbündeten Jakob II. nicht aufgehen und sich *„diese Grosse und Tugendhafte Princessin“* - gemeint ist Maria, die älteste Tochter von Jakob II. und Gattin Wilhelms von Oranien (S. GEIST 82/16) - *„als eine andere Judith“* (Z. 34) entpuppt. Tatsächlich stürzen Maria und Wilhelm den eigenen Vater/Schwiegervater Jakob II. noch im gleichen Jahr 1688.

Die Judith-Metapher stammt aus dem (nach protestantischer Lesart) apokryphen Buch Judith des Alten Testaments. Darin wird geschildert, wie die schöne, reiche und gottesfürchtige Judith im Lager Nebukadnezars den General Holofernes aufsucht und ihn mit seinem eigenen Schwert enthauptet (Buch Judith, 13, 9). Die Enthauptung des Holofernes war ein ausgesprochen ´beliebtes´, in der bildenden Kunst auch des 17. Jahrhunderts immer wieder dargestelltes Motiv.

Christen=Ruhe ins künfftige / so gewaltig beförchtet / und welches zu ver=
hindern / er mit Bestechung der Vornehmsten in Engelland / mit Versicherung
aller Römisch=Catholischen / und des gantzen Irrländischen Reichs selb=
sten / um ihnen von dannenaus / in allem Nohtfall zu helffen / sich so hefftig
und unabläßlich befleissiget und bemühet.

Es ist aber zu hoffen / daß der Printz Georg von Dennemarck und die
Princessin Anna seine Gemahlin / ihr wahr= und rechtes Interesse erken=
nen / sich mit gutem Ernst von der Verführung des Frantzösischen Geistes
befreyen und seine schädliche und betrügliche Kunst=Griffe und Maximen /
indeme sie mit Gedult der Zeit erwarten / welche die Göttlliche Providentz
ihnen zur Ererbung der Krone rechtmässiger Weise bestimmet / erkennen und
entdecken werden.

Belangende die Printzen von dem Hauß Braunschweig und Lüneburg /
so werden dieselben von den Frantzösischen Emissarien allezeit und aller
Orten umgeben / welche ihnen stätswehrend den grossen Vortheil und Nu=
tzen / den sie darob / wann sie von ihrem König Pension annehmen / oder / bes=
ser zu sagen / Ludwigs des Grossen / nach dem Exempel des Königs in Den=
nemarck / Sclaven werden / und nach seiner Pfeiffe dantzen wollten / bekom=
men und haben könnten / vorplaudern und vor Augen stellen. Wann der
Bois=David dem König nicht nützlich wäre gewesen / würde er sich niemaln
mehr / als ein Missethäter wegen eines Zwey=Kampffs / den er mit dem
Aubijou angegangen / wiederum nacher Franckreich zu kehren / gleichwie er
gethan / erkühnet und unterstanden haben. Es ist aber keine Mißhand=
lung / so groß sie auch seyn kan / die der König nicht dem Übelthäter / wann
er seinen Ehr=Geitz und Interesse befördert / verzeyen und vergeben sollte.
Wir wissen alle / was für ansehnliche Summen Geldes Ludovicus XIV.
die Printzen des Lüneburgisch= und Braunschweigischen Hauses / von ihren
wahren Angelegenheiten / abzuwenden / und unter das Frantzösische Joch
zu bringen / anerbieten und offeriren lassen. Allein sie nehmen sich in acht /
und bedencken / daß es eine gar schlechte Reputation einem frey=gebohrnen
und gevollmächtigtem Fürsten ist / wann er des Frantzösischen Geistes sein
Miedling werden wollte; dann es einmal gewiß / daß alle solche Anerbie=
tungen blosser Dings deswegen geschehen / damit sie von ihrem wahren und
aufrichtigen Bundsgenossen / als den König von Schweden / dem Chur=
fürsten von Brandenburg / und den Herren Staaten der Vereinigten Nie=
derlande / mit denen allen das wahre Interesse erwähnter Fürsten / in be=
ständiger Einigkeit und Verbündnus zu stehen / es seye nun wegen der An=
gräntzung ihrer Länder / als wegen der Handlung und redlich Treue und
Glaubens / der stätswehrend unter ihnen geherrschet / sie verpflichtet und

ver=

Kommentar zu Seite 84

Z. 14 den Frantzösischen Emissarien – *„Jean Hérault de Gourville und sein Neffe François de Gourville waren 1687, der junge Gourville ein zweites Mal 1687–1689 in Hannover, während gleichzeitig der Sieur de Bourgeauville 1685–1687 in Celle für Frankreich arbeitete.“*[121]

Z. 19f Wann der Bois=David – Marquis Anton Simon du Boisdavid (*??; †1706), von 1682 bis 1705 in Diensten des Herzogs Georg Wilhelm in Celle (GEIST 80/5f). In anderen GEIST-Ausgaben steht vor diesem Satz noch eine Erläuertung, die den Sinn klarer macht: Es geht um Korruption. *„Etliche MInistri dieser Fürsten beschmieren offthmals ihre Finger alzuviel mit Spiritu aureo Gallico, Bois-David und St. Pouange*[122] *solten uns was diesen Hoff betrifft / den besten und sichersten Bericht davon geben können“ (BIßHERO).*

Z. 21f wegen eines Zwey=Kampffs den er mit dem Aubijou angegangen - Simon Francois de Toiras, Comte d´Aubijoux, starb 1678 im Pistolenduell mit dem Marquis Bois-David.[123]

[121] Leibniz, Relatio, S. 70, Fußnote 13

[122] St. Pouange diente Voltaire in seinem Roman L´INGÉNU (erschienen 1767, deutsch u.a. unter dem Titel DAS NATURKIND) als die Verkörperung der Korruption.

[123] *„1678 tué en duel au pistolet par le marquis de Bois-David“* URL: www.marcenat.com/genealogie/f0230.htm#P_82 [20.10.2012]

verbindet / abgesondert und entscheiden werden möchten : Dieser Einigkeit halber kan man billich von ihnen sagen / daß einer dem andern / zu eines jegli= chen absonderlichen Erhaltung dienen muß.

Franckreich aber hat sein absonderliches Absehen / daß es die Lünebur= gisch= und Braunschweigische Herren auf seine Seite zu bringen / bemühet ist. Wann der König in Spannien oder der König in Engelland plötzlich mit dem Tod abgehen sollte / so wäre es dieser Printzen / den einen oder den an= dern von den obgemeldten dreyen Potentaten aufzuhalten / und sich densel= ben mit ihren und den Frantzösisch=vereinigten Trouppen / dafern sich einer bewegen wolte / entgegen zu setzen / höchst benöhtiget.

Es ist Sonnenklar / daß Ludwig der XIV. sich hefftig bemühen muß / (wie er dann auch zu thun niemaln unterlässet /) um noch mehrere Verbünd= nussen / gleichwie ihm Dennemarck zu Diensten stehet / zu schliessen und zu treffen / es geschehe nun dem Printzen von Oranien den Paß nacher Engel= land zu verwehren / oder darum / wann er einstens mit rechtem Ernst die Niederlande angreiffen wird. Diese beyde Stück ligen ihm am härtesten an / zusamt dem ungemeinem glücklichen Fortgang der Sieghafften Kai= serlichen Waffen / welche / wann ein Friede mit den Türcken gemacht wer= den wird / ihm alsdann ziemlich betrübt und traurig fallen; ja es kan seyn / vielleicht gar ein oder die andere seiner grossen vorhabenden Expeditionen ins Werck zu setzen / um derer Ursache willen er anjetzo dermassen umher schwärmet und sich bemühet / daß er alles also wol anordnen und anstellen möge / damit er keine Verhinderung darinnen antreffe / oder doch zum We= nigsten denen jenigen / so ihme alsdann widerstehen wollten / anderwärtig zu schaffen geben könnte / die Lust und die Begierde benehmen sollen.

Ich kan / ohne einigen Betrug wol sprechen / daß der Printz von Ora= nien der einige ist / vor welchem sich der Frantzösische Geist beförchtet / und daß die Gedancken der Nachfolge der Königlichen Princessin auf den Engli= schen Thron / ihm dermassen gewaltige und empfindliche Grillen im Kopff verursachen / daß er wol öffters ohne Einnehmung der Pillulen / purgiren wird / massen ihm mehr als zu bekandt / daß / weiln man den besagten Prin= tzen vor einen eben so grossen Staats=Mann als tapfferen Helden erken= net / der sich niemaln bestechen lassen / und welchem die Europäische Angele= genheiten vollkommen bewust / gleichwie die Königin Elisabetha alsdann sagen dörffte / niemand hat etwas an die Spannische Niederlande zu prä= tendiren / und werde er weder dem König in Franckreich / noch jemand anders gestatten / so alsdann gar leicht geschehen kan / wann er zu

sol=

Kommentar zu Seite 85

Z. 5f **Franckreich aber hat sein absonderliches Absehen** – In dieser Passage wird die Bedeutung der *„Lünebur=gisch= und Braunschweigischen Herren“* für die europäische Machtpolitik noch einmal besonders betont, und dies lange vor der Verleihung der neunten Kur an Hannover.

Z. 7 **Wann der König in Spannien oder der König in Engelland plötzlich mit dem Tod abgehen sollte** – Zu *„der König In England“* und die Welfen: 1714 starb Anne Stuart, die Königin von England, ohne männlichen Nachkommen. Ihr Sohn Wilhelm war bereits im Alter von elf Jahren gestorben. Das Thronfolgegesetz aus dem Jahr 1701 (´act of settlement´) bestimmte, dass nur protestantische Nachkommen des Hauses Stuart den englischen Thron besteigen durften. Als Sohn von Sophie von der Pfalz, der Enkelin des englischen Königs Jakobs I., stand Georg Ludwig (*1660; †1727), Sohn des 1688/89 amtierenden Welfen-Herzogs von Braunschweig-Calenberg Ernst August (*1629; †1698), als Nächster in der Thronfolge. 1714 wurde er als Georg I. zum König von Großbritannien und Irland gekrönt.

Zu *„der König in Spanien“* und die Welfen: Der Wolfenbütteler Welfen-Herzog Anton Ulrich (*1633; †1714) stärkte die dynastische Verbindung seiner Familie mit den Habsburgern- Er veranlasste, dass seine Enkelin Elisabeth Christine (*1691; †1750), nachdem sie katholisch geworden war, den Habsburger Erzherzog Franz Joseph (*1685; †1740) heiratete. Dieser wurde als Karl VI. von 1711 bis 1740 Kaiser und als Karl III. designierter König von Spanien.

Z. 33 **purgiren** = abführen

cher Würde und Hoheit gekommen und gelanget / daß er sich derselben bemächtigen und bemeistern möchte; Dieser Ursache halber / wandert und umschwärmet auch der Frantzösische Geist dergestalten die Welt / und suchet / sich mit so viel Printzen / als ihme möglich / zu vereinigen / und dieselben / um sich vor dem Sturmwind und Ungewitter / das er aufsteigen siehet / ja vor dem Blitz und Donnerstrahl selbsten / den man mit grossem Krachen an allen Orten bald hören wird / zu beschützen und zu bedecken / mit seinen Louis d´Or zu gewinnen und auf seine Seite zu bringen.

Das Königreich Pohlen ist von Franckreich weit entfernet / und kan ihm weder zu Land noch zu Wasser schädlich seyn / aber wol auf ein und andere Weise / als in Verhinderung der Kayserlichen Anschläge / oder aber in Anfallung und Heimsuchung der Schweden / wann Franckreich vor gut befindet / dann / es ihm niemaln an Ursachen / wann er einen Printzen angreifffen will / fehlet / seine getreue Dienste leisten und bezeigen. Casimirus / des Sigismundi Sohn / hatte einen rechtmässigen Anspruch darzu; Dann dieser Sigismundus / indeme er annoch König in Schweden gewesen / und folgends vor einen König in Pohlen erkläret worden / behielte jedoch sein erstes Königreich so lang / biß man den Printzen Carl seinen Oheimb / in Abwesenheit seines Vatters des Sigismundi / zum König in Schweden ernennet. Dieser schickte aus Pohlen einen Rath dahin / der in 30. P.P. bestanden / die zu Stockholm sitzen / und alle Staats=Sachen des Königreichs Oberherlich erörtern sollten / wie er sie dann / zu dessen desto mehrerer Bekräfftigung / mit einem Königlichen Patent versorget / und versehen: Wie nun solch neuer Rath unfern des Uffers bey Stockholm angekommen / deme der Printz Carl samt seinem gantzen Adel / mit 20. bis 30. Schiffen / um ihn zu bewillkommen / entgegen gefahren / und mit dieser seiner Flotte / das Schiff der P.P. umgeben / und eine Salve darauf thun lassen / als ist das Schiff von Stund an / dann es ohne dem allenthalben offen gestanden / und Wasser gezogen / untergesuncken / und die N.N. ihre erste Raths=Session in dem Abgrund des Meers zu halten / sintemahlen man nicht einen einzigen von ihnen erretten wollen / gemüssiget worden. Nachdeme ward Printz Carl / als König in Schweden / ausgerufen / und ein jeglicher von den Unterthanen des Eydes und der Huldigung / so sie Sigismundo geleistet / vom Ertz=Bischoff befreyet und loßgezehlet.

Der König in Franckreich läst ihm die Wahl eines Polnischen Königs zu jeder Frist höchst angelegen seyn / er schicket um selbige Zeit gemeiniglich einen Extraordinar=Abgesandten mit seinen Louis d´Or dahin

Kommentar zu Seite 86

Z. 16 **Casimirus / des Sigismundi Sohn** – Johann II. Kasimir (*1609; †1672) war ab 1648, als König von Polen und Großfürst von Litauen, der gewählte Regent des Staates Polen-Litauen sowie bis 1660 Titularkönig von Schweden. Sein Vater Sigismund III. Wasa (*1566; †1632) war von 1592 bis zu seiner Absetzung durch den schwedischen Reichstag 1599 noch de facto König von Schweden gewesen. Er regierte Polen und Litauen von 1587 bis 1632.

Z. 19f **den Printzen Carl seinen Oheimb** – Herzog Karl von Södermanland (*1550; †1611) war zunächst Reichsverweser von 1599 bis 1604, danach als Karl IX. König von Schweden von 1604 bis 1611 (und Vater von Gustav II. Adolf von Schweden).

Z. 22 **der in 30 P.P. bestand** – *„un Senat composé de quarante jesuites“* (ESPRIT). Ausführlich findet sich diese Anekdote in den anonym publizierten, mitunter Courtilz de Sandras zugeschriebenen (INTERETS ET MAXIMES DES PRINCES & DES ESTATS SOUVERAINS. von 1666, S. 124f.

Z. 27 **20. bis 30. Schiffen** – Hier weicht GEIST leicht ab von ESPRIT (“*avec 25. ou 30. navires*”), SPIRIT&ESPRIT ist an derselben Stelle korrekter: “*25. bis 30. Seegel*”.

hin / auf daß er sich bemühe / daß das Los einen der Frantzösischen Faction und dessen Königs Interesse zugethanen Printzen / und über alles / daß er dem Ertz=Hertzlichen Haus Oerreich nicht geneigt seye / fallen und tref= fen möchte. Der anjetzo regierende König Johannes / dessen Gemahlin als eine Frantzösin / so wol von Geburt / als Inclination / ist mehren= theils der Ursache halber / auf des Bischoffs von Beauvais / damahlig Frantzösischen Ambassadeurs an dem Polnischen Hofe / inständiges An= halten und fleissiges Sollicitiren / auf den Königlichen Thron erhoben worden / alldieweiln der Aller=Christlichste König Ludovicus XIV. ge= glaubet / und allezeit davor gehalten / daß / vermittelst der Königin / er den König gar leichtlich auf seine Seite / wie er sich dann auch darinnen nicht allerdings betrogen befunden / alsdann werde bringen und ziehen können.

Es ist wahr / daß zwar anfänglich eine Mißhelligkeit / indeme der König in Franckreich dem Marggraffen d´Arquier, der Königin in Poh= len ihrem Vatter / die Würde eines Hertzogs und Pairs in Franckreich abgeschlagen / und sie selbsten / wann sie in Franckreich kommen sollte / nicht als eine Königin erkennen und tractiren wollen / darzwischen gekom= men. Alldieweiln aber der Frantzösische Hof / wann es / einen Printzen zu befriedigen / und dessen Hülffe man absonderlich benöthiget / nicht mehr als ein Stück Pergament kostet / in dergleichen Sachen allzu freygebig / als ward auch die Mißverständnuß von Stund an abgethan / und alle verlangende Satisfaction , wie erfolget / der Königin zugesagt und ver= sprochen worden : Also siehet nun jederman heutiges Tages / daß der Kö= nig in Pohlen / um seine schuldige Danckbarkeit hinwiederum gegen sei= nen Wol=und Gutthäter zu bezeigen und zu erweisen / dem König in Franck= reich / was er von im begehret / und verlanget / in allem zu Willen und zu Gefallen lebet / und daß der K. Ludwig an dem Polnischen Hofe alles kan und vermag.

Dieses aber ist anderer Seits gantz nicht das wahre Interesse des Königreichs Pohlen / daß es sich auf einem solch schön=gebahnten Weg / nach der Entsetzung der Käyserlichen Residentz=Stadt Wien / von einem unruhig= und leitsinnigem Geist / dergestalten auf= und an= halten läst; Sintemahlen der König Johannes / wann er in seinen Helden=Thaten fortgefahren wäre / seine Gedächtnus / Krafft eines zum grösten Vortheil der Polnischen Krone mit dem Groß=Sultan getroffenen Friedenschlusses / nicht nur allein der Ewigkeit einverleibet / sondern auch gar /

Kommentar zu Seite 87

Z. 3 **dem Ertz=Hertzlichen Haus Oerreich** – [sic], gemeint ist natürlich, wie in GEIST B korrigiert, „*dem Ertz=Hertzoglichen Haus Oesterreich*“.

Z. 4 **anjetzo regierende König Johannes** – Johann III. Sobieski (*1629; †1696), König von Polen 1674-1696, bekannt vor allem als „Retter von Wien“ gegen die Türkengefahr.

Z. 4f **dessen Gemahlin als eine Frantzösin** – Maria Kazimiera Sobieska, eigentlich Marie Casimire Louise de la Grange d’Arquien (*1641; †1716) war eine französische Adelige.

Z. 6 **des Bischoffs von Beauvias** – 1680/81 war Toussaint de Forbin-Janson (*1631; †1713) außerordentlicher Botschafter in Polen.

Z. 8 **fleissiges Solicitieren** – „*verb., aus lat. sollicitare, … solicitiren, ansuchen, um rechtshilfe bitten*“[124]

Z. 16f **dem Marggrafen d´Arquier, der Königin in Poh=len ihrem Vatter** – Henri Albert de La Grange d’Arquien (*1613; †1707).

Z. 24 **Satisfaction** = Genugtuung in zwei Worbedeutungen: „*befriedigung von ansprüchen … genugthuung für kränkungen*“[125]

[124] Grimm, Wörterbuch, Band 16, Sp. 1506, 5

[125] Grimm, Wörterbuch, Band 5, Sp. 3517, 4

und welches das beste / seinem Sohn die Reichs=Nachfolge / annoch in seinen Lebens=Zeiten / bey den Grössern des Reichs / welche ihm dieselbige aus Gerechtigkeit und Erkenntlichkeit seiner erhaltenen Siege / nicht hät= ten versagen können / erlanget und erhalten haben würde.

Ich weiß wol / daß der mit Versprechen verschwenderische und mit List und Betrügerey sehr fruchtbare und voll angefüllte Frantzösische Geist / den König und die Königin / wie / daß die Kron dem Printzen ihrem Sohn einstens nicht fehlen sollte / und wie daß seine Louis d´Or genug= same Wunderwercke verrichten können / annoch täglich zu versichern / nicht unterlassen wird. Aber wer hat Ludwig dem XIV. ein so langes Le= ben versprochen / und zugesaget / und ihn vergewissert / daß er biß zu der= selben Zeit regieren werde. Ich bekenne es zwar / daß er unter seine Sta= tuam und Bildnus setzen lassen : Viro immortali ! allein so hab ich hin= wiederum auch dabey gefunden: Cum fistula inani. Also kan er ja gar wol vor dem König in Pohlen sterben / und dafern er vor ihm stürbe / sichs zutragen / daß sein Nachfolger so viel Arbeit selbsten überkommen dürffte / daß er an Frembde nicht gedencken würde. Allein Franckreich bietet dem Königlich=Polnischen Printzen die Madame la, Princessin von Conti la Valliere, zum versicherten Unterpfand seiner wahren Treue und aufrichtigen Freundschafft an / eben gleich / als wann keine aus rechtmäs= siger Ehe gebohrne Princessinnen / in gantz Europa mehr zu finden und anzutreffen wären.

Ich bilde mir ein / daß der König in Franckreich den Pohlen eine umgemeine Ehre anzuthun vermeinet / indeme er ihnen von seinen natür= lichen Töchtern eine zur Königin zu geben entschlossen ist : Wann es noch geschiehet / solte es wol jenen beyden Ertz=Schelmen / dem Pasquino und Marforio ziemlich zu thun und zu schaffen machen. Es ist gewiß / daß / wann der König in Pohlen / in solche bloß auf der lincken Seiten alsdann geschlossene Verbindnus und Heyraths=Contract einwilligen sollte / er sich dadurch genugsam erklären würde / daß er seines Sohns wegen an die Polnische Krone / dessen Ehe gleichsam der Absagungs=Actus ist / keinen Anspruch mehr haben wollte.

Er folge vielmehr dem Beyspiel des Königs in Portugall nach / wel= cher sich / der Frantzösischen Uberläste zu entledigen / und durch Ver= wandtschaft mit dem Ertz=Hertzoglichen Haus Oesterreich / und Ihro Rö= misch=Käyserlichen Majestät / indeme er ihm eine Neuburgische Princes= sin im vorigen Jahr ehelichen beylegen lassen / zu befestigen / wol gewust. Er sahe schon längst vorhero / daß / wann nur einmaln Ludovicus XIV.

Kommentar zu Seite 88

Z. 1 **seinem Sohn die Reichs=Nachfolge** – S. GEIST 15/38

Z. 13 **Viro immortali** = ´dem unsterblichen Manne´; Inschrift auf einer Statue Ludwig XIV., die der Comte de La Feuillade (*1631; †1691), Marschall von Frankreich, vom Hofbildhauer Martin Desjardins auf dem Pariser Place des Victoires errichten und 1686 einweihen ließ. Sie *„stellte Ludwig XIV. im Krönungsornat dar, wie er … mit dem rechten Fuß einen dreiköpfigen Zerberus niedertrat – Sinnbild der im zurückliegenden Krieg besiegten Tripelallianz“*[126]. Die Errichtung der Statue zog schon zeitgenössisch in zahlreichen Schriften heftige Kritik auf sich, als ´übermäßige Leidenschaft´ und ´Eigenliebe von ungeheurem Ausmaß´.[127] 1792 wurde die Statue im Gefolge der Französischen Revolution eingeschmolzen.

Z. 14 **Cum fistula inani** – *„allein so hab ich hin=wiederum auch dabey gefunden“* (Z. 13f) verweist auf die römische Tradition der sprechenden Statuen (S. GEIST 88/26). *“cum fistula in ano“* (SPIRIT) ist wohl die richtige Variante (und ein recht grober Scherz): „mit einer Fistel im Darm“.

Z. 18f **Madame la, Princessin von Conti la Valliere** – [sic], S. GEIST 26/22

Z. 26f **jenen beyden Ertz=Schelmen / dem Pasquino und Marforio** – Pasquino und Marforio: antike Statuen in Rom, an die seit dem 15. Jahrhundert anonyme Spottverse über die aktuellen Machthaber, ihre Politik und ihre Skandale angeheftet wurden. Im Falle des Pasquino hat sich diese Tradition bis zur Gegenwart erhalten. *„Pasquill heißt in der Folge jede bissige anonyme Schmähschrift, die Ereignisse, Zustände und Personen verspottet … synonym mit Flugschrift und Satire verwendet.“*[128]

Z. 28f **auf der lincken Seiten alsdann geschlossene Verbindnus** – morganatische oder Ehe zur linken Hand: Ehe mit einem Partner von niedrigerem Stand und/oder zur Legalisierung einer Mätresse.

Z. 33 **des Königs in Portugall** – Peter II. (Dom Pedro II., *1648; †1706), genannt der Friedfertige´(O Pacífico), regierte von 1683 bis 1704.

Z. 34 **Uberläste** – Überlast = *„übergrosze last, sodann bildlich und in abgezogener verwendung für: belästigung, beschwerde“*[129]

Z. 36f **eine Neuburgische Princes=sin im vorigen Jahr ehelichen beylegen lassen** – Marie Sophie von der Pfalz (*1666; †1699), Tochter des Kurfürsten Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg und der Landgräfin Magdalena von Hessen-Darmstadt. Ehefrau des portugiesischen Königs Peter II. und dadurch Königin von Portugal von 1687 bis 1699 (s. Geist 88/33).

---

[126] Ziegler, Historiographie, S. 162

[127] s. Kleyser, Flugschriftenkampf, S. 56; alle Inschriften finden sich zeitgenössisch dokumentiert (und persifliert) in: Regnier-Desmarais, François Séraphin: BESCHREIBUNG DER RUHM= SÜCHT= UND HOCHMÜTHIGEN EHREN-SEULE / WELCHE LUDOVICO XIV, KÖNIGE IN FRANCKREICH / AUFF DEM PLATZ SAINTE VICTOIRE ZU PARIß AUFFGERICHTET WORDEN / DURCH DEN MARESCHAL UND HERTZOG DE LA FEUILLADE. WOBEY MIT ANGEFÜGET EINIGE GEGEN=SCHRIFFTEN / SO WOHL AUFF DAS PRAEDICAT IHRER MAJESTÄT DEM UNSTERBLICHEN / ALS AUCH DIE ÜBRIGEN AUFF=SCHRIFFTEN, DEM GÜNSTIGEN LESER BEY GEGENWÄRTIGER ZEIT IN TEUTSCHER SPRACHE FÜR AUGEN GESTELLET. Gedruckt zu Straßburg auf dem hohen Thurm Münster / Bey Prahl=Hans Lufft=Springern / Im Jahre 1690, URL: http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10814893-2 [20.10.2012]

[128] Rohner, Streitschrift, S. 244; Hagelweide, Flugblatt, S. 41

[129] Grimm, Wörterbuch, Band 23, Sp. 367, 33

den Fuß in Spannien fest setzen sollte / sein Königreich Portugall un=
fehlbar von ihme dependiren müste. Die beeden Zähne / so dieser Ludo=
vicus mit sich auf die Welt gebracht / heissen / der eine der ungerechte
Anmasser / und der andere der grausame Verfolger. Aus dem ersten ist
ausgewachsen die Dependentz und das Wolanstehen / und aus dem
andern / die Untreue und Verfolgung. Man muß nicht zweiffeln /
daß / dafern Franckreich den Meister über Spannien spielen würde / er
nicht so balden das Königreich Portugall anfallen sollte / und solches der
Ursache halben / weiln die Könige in Spannien von Philippo dem II. an /
bis auf Philippo IV. so ungefähr um das 1640ste Jahr geschehen / da
die Portugiesen das Spannische Joch von sich geschüttelt / besagtes Kö=
nigreich besessen und innen gehabt. Sechzig Jahr solcher Geniessung
seynd genugsam und mehr als zu viel / ein Dependentz=Recht zu gründen /
sintemahl ja sonsten bey einer Particular=Person nicht mehr als 30. er=
fordert werden; Und was die Wolanständigkeit betrifft / so weiß man
daß Portugall mit den Königreichen Castilien / Arragonien / und Grena=
da grentzet / und sich also zu densellben überauswol schicken sollte. An
das Königreich Austrasien hat der König wol bey weitem nicht so viel
Ansprüche / und nichts desto weniger die Printzen / die einen guten
Theil desselben bereits bey 600. Jahr lang geruhig besessen und ge=
nossen / daraus vertrieben / und verstossen. Die Furcht bewachet den
Weinberg / und will die Mißvertraulichkeit zum öfftern die Mutter der
Sicherheit seyn und genennet werden.

Wann ich mit den wilden Leuten / oder dem König von Siam und
dem in China zu thun und zu reden hätte / gleichwie ihnen / was sich in
unsern Landen und Gegenden begiebt und zuträgt / unbewust / so wä=
re es höchst=nöthig / daß ich allhier von allen Stücklein / welche Franck=
reich in diesem Jahr=hundrrt gespielet / was für Betrügereyen / was
für Verleumbdungen / was für unrechtmässige Anmassungen / was
für Ungerechtigkeiten / und was für Grausamkeiten / sich der heutig=
regierende König Ludovicus / um das Gut senes Nächsten an sich zu
bringen / und die Länder seiner Benachbahrten einzunehmen / bedie=
net / eine Historische Erzehlung und sehr langes Register einbrächte /
und beylegte; Weiln ich aber an die Europäer und an die Christen /
die solches alles mit ihren eigenen Augen gesehen / und ihren selbst=
ständigen Ohren gehöret / und die dergleichen Land und Leute beraub=
ter Fürsten / so viel ruinirter Völcker / so viel eroberter Städ=
te / so vieler stattlicher Palläste und Häuser, die er zu einem

Kommentar zu Seite 89

Z. 10f **so ungefähr um das 1640ste Jahr geschehen / da die Portugiesen das Spannische Joch von sich geschüttelt** – 1580 fiel Portugal an die spanischen Habsburger, verlor seine Unabhängigkeit vollständig und erhielt nur noch den Status einer spanischen Provinz. Dies änderte erst 1640 eine Adelsrevolte gegen die spanische Herrschaft. Ihr Anführer, der Herzog von Braganza, rief sich als Johann IV. (Dom João IV, *1604; †1656) zum König des wieder unabhängigen Portugal aus.

Z. 16f **daß Portugall mit den Königreichen Castilien / Arragonien / und Grena=da grentzet** – Hier beschreibt der Autor recht ironisch, wie perfekt aus Sicht der Hegemonialmacht Frankreich Portugal zu Spanien passen würde. *„Portugal würde sich „zu denselben überaus wol schicken“* (Z. 17), denn: Aragon oder Kastilien waren schon sehr lange integrale, ja konstituierende Teile Spaniens, auch wenn Aragón noch bis 1699 im Namen der spanischen Könige von eigenen Vizekönigen regiert wurde. 1469 hatten Königin Isabella I. von Kastilien (*1451; †1504) und Ferdinand II. von Aragon (*1452; †1516) geheiratet, Aragon und Kastilien vereinigt und damit den Grundstein für das Entstehen des heutigen Spanien gelegt.

Granada (nicht *„Grenada“*) war die letzte maurische Bastion in Spanien, die 1492 fiel.

Z. 18 **Königreich Austrasien** – Austrasien oder auch Austrien bezeichnet für gewöhnlich den östlichen Teil des Frankenreichs im Gegensatz zu Neustrien (dem Westreich). Seit der Reichseinigung unter den Karolingern im 8. Jahrhundert hatte der Name jede politische oder geographische Bedeutung verloren. Gemeint ist hier aber wohl, dass *„der König“* (Z. 18, Ludwig XIV.) auch wesentlich ältere Besitzrechte als die Spaniens an Portugal nicht achtet und beispielsweise die Herzöge von Lothringen aus ihrem Land vertrieb, wo sie etwa seit dem Jahr 904 geherrscht hatten.

Z. 19f **die Printzen / die einen guten Theil desselben bereits bey 600. Jahr lang ruhig besessen** – S. GEIST 89/18.

Z. 21f **Die Furcht bewachet den Weinberg …** – niederländisches Sprichwort: *„ De vrees bewaart den wijngaard meer dan de wachter“ (Die Furcht und nicht der Flurschütz bewacht den Weinberg).*[130]

Z. 22f **… und will die Mißvertraulichkeit zum öfftern die Mutter der Sicherheit seyn** – *„Misstrauen ist die Mutter der Sicherheit - La méfiance est la mère de la sûreté“*; zeitgenössischer Aphorismus von Jean de La Fontaine (*1621; †1695), der in ESPRIT zitiert wird (*„la méfiance se trouve souvent la mere de sureté“*)

Z. 29 **Jahr=hundrrt** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„Jahr=hundert“*

[130] arrebomeé, Spreekwoordenboek, S. 409, URL: http://www.dbnl.org/tekst/harr001spre01_01/harr001spre01_01_0036.php#a5449 [20.10.2012]

eiteln Steinhauffen und Schutte gemacht / so vieler tausend an den Bet=
telstab gebrachter Christen / und so viel unschuldig=vergossenes Blut seiner
eigenen Unterthanen / das noch allenthalben Strom=weis daher fleust /
vor sich haben / schreibe / als hoffe ich dergleichen weitläufftigen Re=
lation entbürdet zu seyn. Alle diese jetzt = erzehlte Barbarische Ge=
waltthätigkeiten seynd / sage ich / redende Bücher / darinnen ihr al=
lenthalben mit grossen Buchstaben aufgezeichnet findet : **Ludwig der Grosse opffert alles seinem Ehr=Geitz und seinem Interesse auf.**

Und ob es schon der gantzen Welt bekannt / und kein Fürst nicht ist /
der nicht von ihm betrogen / so weiß der Frantzösische Geist nichts desto
minder jedennoch / vermittelst eines angenehmen güldenen Regens /
dieselben Dergestalten artlich und wol einzuschläffern / daß ihrer viel auch
biß auf diese Stunde / überlaut schreyen : HErr / was wilt du / daß
wir thun sollen / und mit Lust und Freude ihrem Untergang und dem
Verderben ihrer Nachkömmlingen entgegen lauffen. Ach ! wie ist
doch das gantze Europa eines guten Oculisten / der von den Augen an=
noch mancher Fürsten / damit sie einmaln dieselbige mit rechtem Ernst
aufschliesseten / die Schuppen abfallen machen möchte / benöthiget / auf=
daß ein jeglicher / indem er sein selbst=eigen Interesse und Wolfart er=
kennet / des unruhig Frantzösischen Geistes seines fahren lassen / und sich
also alle miteinander dem König in Franckreich einen Mitbuhler zu ge=
ben / der ihm eine gleiche Waag=Schale halten / ihn in den rechtmässi=
gen Grentzen beschränken / und aller Mittel und Weege / um die gantze
Welt mit senem Ehr=Geitz noch ferners zu beunruhigen / bearbeiten
und befleissen möchten. Solches alles ins Werck zu richten / ist es blos=
ser Dings um einen einigen Streich zu thun / den ich jedoch verschwei=
gen will / das gantze Europa siehet ihn / und wird solches geschehen /
wann es der Göttlichen Weisheit / dem allgemeinen Welt=Monarchen
und König aller Könige / denselben in augenscheinliche Gewißheit zu brin=
gen / belieben wird. Man muß Ludwig dem XIV. ein langes Leben wün=
schen / damit er einen Zeugen dieser Sachen abgeben könne / und einen
andern Josua / wornach die Völcker in Europa unaufhörlich seuffzen /
und GOtt mit stätswährendem Bitten und Flehen anruffen / der ihm
den Lauff seiner Sonnen hemmet und aufhalte /
finden und antreffen möchte.

Das

Kommentar zu Seite 90

Z. 4f **Re=lation** = Zeitung, Bericht. ´Aviso, Relation oder Zeitung´ hieß eine der ersten regelmäßig erscheinenden Zeitungen weltweit; die erste Ausgabe trägt das Datum 15. Januar 1609 und wurde in Wolfenbüttel herausgebracht.

Z. 13 **dieselben Dergestalten** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„dieselben dergestalten“*

Z. 14f **HErr / was wilt du / dass wir thun sollen** – *„Herr, was willst du, das ich tun soll?“* (Apostelgeschichte 9,6, Bekehrung des Saulus)

Z. 17 **Oculisten** = Augenarzt

Z. 22f **dem König in Franckreich einen Mitbuhler zu ge=ben / der ihm eine gleiche Waag=Schale halten** – Wer dieser *„Mitbuhler“*, dieser *„andere Jousa“* (Z. 32) sein soll, wird nicht ganz klar. Es sei nur *„um einen einigen Streich zu thun … das gantze Europa siehet ihn“* (Z. 27f). Vermutlich spricht der Autor hier von Wilhelm von Oranien und seiner bevorstehenden Invasion in Großbritannien. FRANCKREICHS GEIST wurde 1688 in den Niederlanden verfasst; wer dort lebte und so gut informiert war wie der Autor, dem konnten Wilhelms Vorbereitungen nicht verborgen bleiben.

Z. 32f **einen andern Josua** – S. GEIST 90/22. Nach dem alten Testament (Buch Josua) ist Josua der Nachfolger des Moses; er führte das Volk Israel ins gelobe Land.

Das achte Capitel.

Franckreichs Geist und seine Maximen / in Ansehung der Schweitzer=Cantons / derer Bundsgenossen / und des Hertzogs von Savoyen

Die Schweitzer=Cantons / als freye und gevollmächtigte Stän=de / regieren und herrschen untereinander selbsten / und erken=nen niemand / als GOtt und ihre Tapfferkeit / vor ihr Ober=keit : Sie seynd theils der Reformirten / theils der Römisch=Catholi=schen Lehre zugethan / welcher Unterscheid des Glaubens gar öffters ein und andere Widerwärtigkeiten / und dem König in Franckreich beque=me Gelegenheit verschaffet / um wegen der Leichtglaubigkeit der Letztern / deren er sich auch / den Apffel des Zweitrachts unter sie hinein zu werf=fen / bedienet / bey ihnen verursachet / und erwecket. Vorzeiten grenz=ten alle die Schweitzer=Cantons / zu ihrem grösten Glück und Erbauen / auf keiner Seiten mit Franckreich / aber seit dem Friedens=Schluß Hen=rici des IV. mit dem Hertzog von Savoyen getroffen / ist jenem die Land=schafft Ger von diesem Printzen abgetretten und überlassen worden: Folgends hat Franckreich / welches allezeit noch weiter um sich graset / sich des El=sasses / der Franche Comte / und des Burgundiens / mit gröstem un=recht / angemasset / also / daß es anjetzo an drey biß vier unterschiedlichen Orten der Schweitzer nächster Nachbar worden ist; Und dieses alles an=noch unerachtet / war Ludovicus der XIV. gleichwoln darmit nicht zu frie=den / und wollte sich / wegen der Vestung Hünningen / welche / wie wir alle wissen / grad den Baslern vor der Nasen stehet / und nicht weiters / als ein Canon=Schuß von der Stadt Basel selbsten lieget / wie der Com=mendant daselbsten / es ist noch nicht gar lang / die Prob davon genommen / seinen Gevatter=Leuten noch mehrers nähern.

Das gantze Schweitzerland hat darinnen gröblich gefehlet / daß es ein wenig allzugenaue Gemeinschafft mit Franckreich gemachet / dessen Könige dadurch seine Schwachheit und seine Stärcke erfahren / also / daß die Schweitzer nunmehro / wie sie es auch anfangen / jederzeit werden ge=schlagen seyn / und mögen sie / als öffters sie wollen / mit diesen Fürsten in Uneinigkeit gerathen / so wird es ihnen doch allezeit / gleichwie die Fabel von den eisern und erdinen Töpffen erzehlet / ergehen. Zum andern haben sie geirret / daß sie der Kron Franckreich so viel schöne Truppen

Kommentar zu Seite 91

Z. 17f **Friedens=Schluß Hen=rici des IV.** – Verweis auf den Vertrag von Lyon, geschlossen am 17. Januar 1601 zwischen Karl Emanuel I. (*1562; †1630), Herzog von Savoyen, und dem französischen König Heinrich IV. (*1553; †1610).

Z. 18 **Hertzog von Savoyen** – S. GEIST 91/17

Z. 18f **Land=schafft Ger** – [sic]; das Pays de Gex, zwischen Jurakette und Genfersee gelegen. 1636 wurde das Gebiet von den Genfern und Bernern eingenommen und schloss sich der Reformation an. Später ging es an den Herzog von Savoyen, blieb jedoch reformiert. *„1601 wurde das Gebiet durch den Vertrag von Lyon Frankreich angegliedert. Dank den in Annecy ansässigen Bischöfen von Genf etablierten sich im Pays de Gex allmählich durch die Gegenreformation entstandene Orden (Kapuziner und Schwestern der Glaubenskongregation in Gex, Jesuiten in Ornex). Mit den Massnahmen, die ab 1662 der Aufhebung des Edikts von Nantes vorausgingen, gewann der Katholizismus nach und nach wieder an Terrain*."[131]

Z. 25 **wegen der Vestung Hünningen** – Ludwig XIV. ließ 1679 von Vauban unweit von Basel die Festung Hüningen (Huningue) erbauen.

Z. 35f **gleichwie die Fabel von den eisern und erdinen Töpffen erzehlet** – DER IRDENE UND DER EISERNE TOPF (LE POT DE TERRE ET LE POT DE FER) ist eine Fabel von Jean de La Fontaine; ihre Moral: *„Geselle jeder sich zu seinesgleichen bloß."*[132]

Z. 37f **daß sie der Kron Franckreich so viel schöne Truppen Volcks** – *„Der französische König unterhielt bei weitem die meisten Schweizer Söldner; 1678, am Ende des franz.-holländ. Krieges, kämpften sieben Regimenter und 40 freie Kompanien für ihn, was einem theoretischen Mannschaftsbestand von 25.000 Mann entsprach*."[133]

---

[131] Paul Cattin, Stichwort ´Gex, Pays de´, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), URL: www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D19565.php [20.10.2012]

[132] La Fontaine, Fabeln, S. 326

[133] Philippe Henry, Stichwort ´Fremde Dienste´, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8608-3-2.php [20.10.2012]

Volcks abfolgen lassen / massen dieses eben so viel verlohrene Mannschafft für das völlige Schweitzerland ist / welche vielleicht einmaln / gleichwie junge Nattern / das Vatterland / ihre allgemeine Mutter / abnagen und quälen dörfften / Es befinden sich wenig Schweitzer = Officirer in Frantzösischen Diensten / die sich nicht durch Heyrathe bestechen / und die Augen / Krafft ein= und anderer Chargen / und von den Louis d´Or / verblenden lassen sollten / dergestalt / daß sehr viel unter ihnen an= zutreffen / die ihre Religion / zusamt dem Vatterlande / verlaugnen / und dem König in Franckreich zum besten / zum zweytenmal 13. Cantons / gleichwie der General Lieutenant Stoupa gethan / aufopffern dörfften. Ja was noch am meisten zu bedauren und zu beklagen / so ist er nicht ein= mal allein solcher Meinung / sondern er hat leyder noch sehr viel Schüler und Nachfolger. Man wird wenig zu Gesicht bekommen / gleichwie der Gr. Dasselouver von Bern / ehe dessen Königlich Frantzösischer Capi= tain / gewesen ist; Welcher / wie man weiß / viellieber seine Picque zer= brechen / und seine Charge verlassen / als dem Tractat / den seine Obern mit dem König in Franckreich / die Passage des Rheins gegen die Hol= länder betreffend / aufgerichtet / zu widerhandeln wollen.

Auch noch in diesem haben sie geirret / daß sie sich selbsten ihre Arme gebunden / und Franckreich mehr Völcker als Spannien zu geben ver= sprochen und zugesagt : Diese Beschränkung macht mehr Frantzosen / als die Cantons nicht glauben können. Sie können nicht in Abrede seyn / daß sie sich ncht selbsten freywillig wegen der Vestung Hünningen / wel= che des Königs Absehen genugsam entdecket / und deren jedwedere Ri= tze / mit gutem Fug einem redenden Mund kan verglichen werden / der den Eydgenoßschaften stätswährend zuruffet : **Ermuntere dich / du eingeschläffertes Volck / und siehe mich an / die ich gleich als ein Sinnbild des Raubers und unrechtmässigen Besitzers / und eine aufgerichtete Pyramide zum Zeichen des Verlusts deiner Frey= heit bin /** den Zaum hätten anlegen / und ihre Freyheit in eine Dienst= barkeit verkehren lassen sollen.

Dafern nun dieses den Schweitzer=Eydgenossenschaften eine ernst= haffte Betrachtung / über Ludwig des XIV. gegen sie gefaßte Anschläge / an= zustellen / annoch nicht genug ist / so solle doch der Canon=Schuß / welchen der Commendant in Hünningen in die Stadt Basel abgehen lassen / ihre Augen dermaleinst aufzuschliessen kräftig seyn; sintemaln der Räuber mit grossen Schritte fort eilet; und darff man daran nicht zweiffeln / daß / wann dieser Fürst

eine

Kommentar zu Seite 92

Z. 14 **Gr. Dasselouver von Bern** – Niklaus Dachselhofer (*1634; †1707), *„Berner Schultheiß, hatte sich mit seinen vier Söhnen 1672 geweigert, von Frankreich im Krieg gegen die Niederlande eingesetzt zu werden.“*[134] *„In den 1680er Jahren führender Kopf der antifranz. Partei im Gr. Rat. Mit dem Zürcher Bürgermeister Heinrich Escher war D. 1687 Gesandter der eidg. Tagsatzung am franz. Hof: Zwar gelang es ihnen nicht, Kg. Ludwig XIV. von der Unterstützung des Bf. von Genf (in Annecy) gegenüber der Stadt Genf abzubringen. Sie widerstanden jedoch franz. Druckversuchen und leiteten eine Wende in den polit. Beziehungen zu Frankreich ein.“*[135] (S. GEIST 98/15)

Z. 23 **wegen der Vestung Hünningen** – S. GEIST 91/15

Z. 10 **General Lieutenant Stoupa** – Peter Stuppa (*1621; †1701), seit 1636 als Söldner in französischen Diensten, 1674 bis 1688 Generaloberst aller Schweizer und Bündner Truppen, 1676 Generalleutnant der französischen Armee, ab 1685 Kommandant des Schweizer Garderegiments.[136] Der Vorwurf, viele Schweitzer Offiziere würden *„ihre Religion / zusamt dem Vatterlande / verlaugnen“* (Z. 8) wird an Stuppa beispielhaft belegt: *„Peter Stuppa hatte als gebürtiger Graubündner und eidgenössischer Gardeoberst 1666 umfangreiche Werbungen für das französische Heer gemacht und 1668 bei dem französischen Überfall auf die Freigrafschaft Burgund sich mit Schweizer Gardekompanien an der Besetzung beteiligt.“*[137]

---

[134] Leibniz, Relatio, S. 71, Fußnote 12

[135] Annelies Hüssy, Stichwort ´Dachselhofer, Niklaus´, in: Historisches Lexikon der Schweiz, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16663.php [20.10.2012]

[136] Martin Bundi, Stichwort ´Stuppa (Stoppa), Johann Peter´, in: Historisches Lexikon der Schweiz, URL: www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D42445.php [20.10.2012]

[137] Leibniz, Relatio, S. 71, Fußnote 11

eine Gelegenheit ersehen / er mit ihnen von Stund an einen Streit und Ha=
der anfangen wird. Es mangelt den Fürsten niemahlen an Vorwand /
und wird Ludovicus anfangs mit allem Ernst begehren / daß der Bischoff
von Basel / und mit ihm noch viel andere / wiederum eingesetzet werden / und
daß man denselben / die verfallene Einkünffte / seit der Zeit / als sie aus der
Stadt abziehen müssen / auf einmal bezahlen solle : Und wanns endlich
darzu kommet / daß er sich seiner Gewalt zu bedienen / genöthiget / und nur
den geringsten Vortheil seiner Waffen verspühret / wie dann die Unter=
thanen der Schweitzer=Cantons Fried=liebende Leuthe / und jederzeit mehr
zum Frieden / als zu dem Krieg geneiget seynd / so wird er jährlichen einen
grossen Gedächtnuß=Pfenning zum Zeichen ihres Tituls und ihrer Unter=
thänigkeit / (wie er dann den Holländern dergleichen gethan) und eine
Anzahl Soldaten / die ihme die Schweitzer alsdann auf seinen ersten Be=
fehl werden liefern müssen / von ihnen zu begehren und zu verlangen nicht
unterlassen. Ja es dörffen auch endlichen wol gar die Bischöffe / als eben
so viel Frantzösische Emissarien / von ihm in die allerbesteten Städte gesetzet
und verordnet werden.

Ich hab schon gesagt / daß der Unterschied des Glaubens in Schwei=
tzerland / dem König in Franckreich / um den Zwitracht und die Uneinig=
keit unter ihnen zu heegen / wie wir dann solches noch vor gar kurtzer Zeit
an dem Glarischen Handel gesehen / welcher / wann sich der Päpstliche Nun=
tius nicht hätte darzwischen gelegt / als der erste Funcken vielleicht eine gros=
se Feuersbrunst und Zertrennung bey den Eyd=Genossenschaften verursa=
chen können / überaus gewaltig zu statten komme; Und dieses ist eben das
jenige / was Ludovicus der XIV. seine Anschläge desto leichter werckstellig
zu machen / und seine eingebildete und prätendirte Herrschafft über Euro=
pa / um so viel ehender zu erlangen / aus rechtem Hertzens=Grund schon
längsten gewünschet und begehret. Die Römisch=Catholischen des Lan=
des seynd meistentheils in ihrer Religion unerfahren / sehr grobe und rauhe
Leuthe / nehmen allein mit der Rinde verlieb / dencken der Sache nicht wei=
ter nach / und beweget sie der blosse Name Catholisch / ohne einig ferneres
Nachforschen : Aber sie sollen die Augen eröffnen / damit sie sich nicht ein=
mal einstens für allemal unter dem Namen Catholisch verführen und be=
triegen lassen. Es ist eine falsche Larve / mit deren sich dieser Printz / um sie
desto besser hintereinander zu bringen und zu hetzen / verhüllet / und wann sie
einander in die Haare werden gerathen seyn / dörfften es ausser allem Zweif=
fel alsdann Basel oder Genff / oder auch wohl gar alle beyde Städte zu=
gleich entgelten : Dieses seynd die Schrancken / welche gleichsam als gehei=
ligt seyn / und die die Schweitzer nicht einmahl anrühren lassen / ja vielmehr

Kommentar zu Seite 93

Z. 3f **daß der Bischoff von Basel … wiederum eingesetzt werden** – Am 9. Februar 1529 hatten die Reformierten das Baseler Münster gestürmt, die Innenausstattung zerstört und das Domkapitel ins Freiburger Exil vertrieben. Damit hatte Basel seinen Bischofssitz verloren und erhielt ihn in der Folge auch nicht zurück. 1679 wurde das Basler Domkapitel von Freiburg nach Arlesheim verlegt. Zur Zeit von FRANCKREICHS GEIST hieß der nominelle Bischof von Basel Johann Konrad I. von Roggenbach; er amtierte von 1656 bis 1693.

Z. 16 **allerbesteten** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„allerbesten“*

Z. 21 **an dem Glarischen Handel gesehen** – Nach der Gründung eines Kapuzinerklosters in Näfels 1675 drohte um 1680 eine konfessionelle Teilung des Schweizer Kantons Glarus (französisch Glaris). *„Eine Landesteilung wurde erwogen und 1681 sogar eine entsprechende Karte erstellt (…) So blieb das Land dennoch ein Ganzes. Zur Beilegung des Streits trug auch der päpstl. Nuntius bei, der 1687 bei Papst Innozenz XI. eine Unterstützung von 8'000 Gulden der auf etwa 200 Fam. reduzierten Kath.-Glarner erwirkte“*.[138]

Z. 21f **der Päpstliche Nun=tius** – Ottavio Cherofino di Cherofini

Z. 30 **nehmen allein mit der Rinde vorlieb** – *„rinde drückt die äuszere erscheinung im gegensatze zum inneren wesen aus“*[139]

Z. 34 **Larve** = Maske, Verkleidung

[138] Karin Marti-Weissenbach, Stichwort ´Glarus (Kanton)´, in: Historisches Lexikon der Schweiz, URL: www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7374-3-6.php [20.10.2012]

[139] Grimm, Wörterbuch, Band 14, Sp. 966, 19

mit den Waffen in der Hand biß auf den letztern Bluts=Tropffen / be=
schützen und beschirmen sollen; Dann wann dieser Paß offen stehet / und
die Uneinigkeit bey ihnen eingewurtzelt ist / so dörffen sie in Warheit ohne
einige Hoffnung der Wiedergenesung verlohren / und aus freyen Schwei=
tzern / Frantzösische Leibeigene gemachet worden seyn. Werden sie aber
untereinander alle zusammen eine gute Verständnuß und Einigkeit hal=
ten / und dem Rauber die Zähne sehen lassen / ihm dadurch zu verstehen ge=
bende / daß sie das jenige / was ihnen gebühret und zustehet / verthädigen
und beschützen wollen / so können sie alsdann versichert leben / daß der Kö=
nig in Franckreich sie nicht anderst / als nur von weitem anbellen werde.
Im Gegentheil aber / wann man wegen vorher=erwähnter beyden Städte
an ihnen nicht mehrere Hitze / als bey der Frantzösischen Eroberung der
Franche=Comté beschehen / verspühren wird / so ists gewiß / indem sie kei=
nen bessern Widerstand erzeigen / daß sie ihrem gäntzlichen Ruin und Un=
tergang entgegen und in die Hände lauffen werden.

Mir ist wol bekandt. daß sie Franckreich zwar nicht miteinandern
zu unterdrucken / sondern allein Zinßbar zu machen / trachte und suche :
Sie seynd anjetzo freye und gevollmächtigte Leuthe / aber sie müssen sich
eben in acht nehmen / daß sie sich nicht das Joch an den Hals werffen las=
sen; Sie sollen sich ihrer alten und vorigen Tapfferkeit / und wie daß zum
öfftern ihr Land denen Frantzosen zu einem Kirchhof gedeyen / und sie die=
selben zu einem schimpfflich= und schändlichem Abzug gezwungen haben /
erinnern. Die Stadt Genff ist ein Bißlein / darnach dem König von
Franckreich schon längsten das Maul gewässert / und scheinet / als ob ihm
dieselbe / seith dem er sich der Landschafft Gex angemasset / über allemassen
wohl anstehen solte. Es ist schon eine geraume Zeit / daß man an dem
Frantzösischen Hof gemurmelt / als ob man den Bischoff / welcher ein Sa=
voyard / und den der Fürst von Piemont ernennet / und an seinem Hof / um
dadurch sein Recht zu behaupten / residiren läst / wiederum in Geneve in=
troduciren und einsetzen wolle. Wann es den Allerchristlichsten König
so leicht zu thun wäre / den Bischoff in Genff von neuem zu bestätigen /
als leicht es ihn angekommen / einen Residenten daselbsten zu installi=
ren / er würde es in Warheit schon längstens ins Werck gerichtet ha=
ben : Weilen wir aber anjetzo gerad auf diesen Residenten gefallen /
so wollen wir etwas weniges / gleichsam als im Vorbeygehen / von seiner
Residierung gedencken.

Man muß vor allen Dingen wissen / daß er eben so nothwendig als das

fünffte

Kommentar zu Seite 94

Z. 26 **Landschafft Gex** - S. GEIST 91/18f

Z. 28f **als ob man den Bischoff / welcher ein Sa=voyard …wiederum in Geneve** – Seit 1533 war Genf, das sich der Reformation angeschlossen hatte, keine Bischofsstadt mehr. Die nominellen Bischöfe von Genf amtierten nun in Annency, zur Zeit von FRANCKREICHS GEIST Jean d'Arenthon d'Alex (*1620; †1695), Genfer Bischof von 1661 bis 1695. *„Er hoffte gemeinsam mit dem französischen Gesandten in Genf Du Pré in dem calvinistischen Genf auf eine Restauration und die Rückgabe der ganzen Genfer Diözese; er hatte auch seine Hand im Spiel bei der Zerstörung der letzten protestantischen Kirchen im Gebiet von Gex.*“[140]

Z. 29 **der Fürst von Piemont** – Das Haus Savoyen herrschte seit dem Hochmittelalter über Savoyen und das Piemont. Bei der Ernennung der Genfer Bischöfe hatten seine Herrscher ein Vorschlagsrecht. 1688 war Viktor Amadeus II. (*1666; †1732) Herzog von Savoyen, gleichzeitig als Viktor Amadeus I. König von Sizilien und erster König von Sardinien-Piermont.

[140] Leibniz, Relatio, S. 72, Fußnote 2

fünfte Rad am Wagen ist; weilen desselben Verrichtungen daselbsten in nichts anders bestehen / als blosser Dings etliche Päcklein und aus dem Schwei= tzerland kommende Briefe zu empfangen / und so fort nacher Hofe zu über= schicken / welches sonsten einem Kauffmanns zu thun / obgelegen gewesen; Ja es wäre die Besoldung und Wohnung eines solchen Ministri allda gantz unnützlich / wann nicht etwas anders darhinder stecke : Und glaube ich auch / daß er sich schmal genug abspeisen lassen / und eine kalte Küche haben müste / dafern er keine andere Einkünfte als von Franckreich hätte / und nicht den besten Theil von der Clerisey herzöge und nehme. Ich erinnere mich / daß der erste / so solch wichtig= und würdiges Ampt versehen / Chavigni genannt / ein elender und schlechter Mensch / den Mons. de Pompone, zu verschiede= nen mahlen aus der Gefängnuß / seiner gemachten Schulden halber / gezo= gen / und endlich / damit er seiner loß werden möchte / nacher Genff verschi= cket / gewesen ist. Er handelte mit der Römisch=Catholischen Religion gleich als ein Kauffmann mit seinen Wahren / und war ein jeglicher Sonn= oder Fest=Tag vor ihn ein Einnehmungs=Tag : Sintemahlen alle Savoyar= der / die / um die Mess allda lesen zu hören / zu ihm gekommen / unter dem Vorwand / die Kirche und den Priester darmit zu unterhalten / fünff biß sechs Stüber zum Opffer erlegen musten; ja was noch mehr / so triebe er zu gleicher Zeit eine Art einer Wirthschaft darbey / und gab den Ankom= menden vor ihrer Bezahlung zu Essen und zu Trincken. Der arme Tropff war genöthiget / aus einem jedem Holtz Feuer zu machen / dann er in Paris betteln gegangen / vorhero aber die Provence wegen ausgegebener falschen Müntze quittiren müssen / darüber er in die äusserste Noth gerathen und ge= stürtzet worden ist. Der grosse Pracht / den er zu Genff getrieben / war auf nichts anders abgesehen / als daß er den Magistrat darmit bewegen möchte / daß sie ihme die Hände schmieren / und mit einigen Verehrungen unter der Hand bißweilen begaben und beschencken solten. Nachdeme aber sein Se= cretarius die Religion verändert / und er seinem Allmosen=Pfleger / als er mit ihm vorhero eine Predigt angehöret / und nach Endigung derselben von den Reformirten allzu glimpflich / und ihme zu gut / geredet / eine Maul= schelle gezogen; siehe / da ward von der Zeit an / sage ich / seine Thorheit be= kandt / also / daß er wiederum zuruck beruffen / und ein anderer etwas raison= nabler und kluger als er / an seine Stelle / verschicket worden ist. Weil der König auf die Stadt einen Anschlag hat / so muß er zu gegenwärtiger Zeit einen Residenten darinnen halten / damit ihm derselbe / von allem / was allda vorgehet / aufs fleissigste Bericht ertheile / ihn das Starcke und das Schwache wissen lasse / und in seinem Namen ein oder den andern aus dem

Rath

Kommentar zu Seite 95

Z. 10 **Chavigni genannt** – Laurent de Chauvigny war der erste französische Resident Ludwig XIV. in Genf. Als solcher hatte er in Genf das Recht, erstmals seit der Reformation wieder aktiv die katholische Religion auszuüben. Chauvigni trat seine Aufgabe in Genf am 20. Oktober 1679 an, wurde aber bereits im Dezember 1680 wieder abgelöst (S. GEIST 95/33)

Z. 11 **Mons. de Pompone** – Simon Arnauld, seigneur de Pomponne (*1618; †1699) war in verschiedenen Missionen als Botschafter Ludwig XIV. unterwegs gewesen, aber Ende 1679 schwer in Ungnade gefallen.

Z. 19 **Stüber** – ursprünglich niederländische Münze, der Stüver oder Stuiver (bis 1815). Eigentlich ein auch in damaliger Zeit recht ungebräuchlicher Begriff für Münzen, außer in Nordrhein-Westfalen und den Niederlanden. An gleicher Stelle nennen ESPRIT und SPIRIT eine alte französische Goldmünze (sou), SPIRIT&GEIST spricht von Groschen und BIßHERO vom Schilling, der in vielen Ländern als Währung bekannt war.

Z. 33 **und ein anderer etwas raison=nabler und kluger als er** – Auf Chauvigny (S. GEIST 95/10) folgte Roland Dupré als zweiter französischer Resident in Genf und blieb bis Dezember 1688 im Amt.

Rath / dafern es müglich seyn kan / gleich wie Straßburg geschehen / mit den Frantzösischen Ludwigs=Thalern besteche.

Denn ehedessen des Hertzogs von Savoyen auf sie gethanen Ver=such / solten die Genffer wohl billich allezeit vor Augen haben / dann es ist gewiß / daß Ludovicus XIV. er mag ihnen auch schmeicheln und laviren wie er will / allein der Zeit erwartet / daß er seine Mini springen / und einen Streich seines Meisterstucks / eben wie zu Straßburg / sehen lassen könne. Also solten sich die Genffer wohl in acht nehmen / unaufhörlich auf der Hut stehen / und ihre Bunds=Genossen dergestalten disponiren / daß sie ihnen von Stund an / so balden der grosse Rauber anrücken dörffte / ihr Volck dahin schicken möchten. Er hat bereits angespannet / und den Wagen also wohl geschmieret / daß der Hertzog von Savoyen Laqueyen=Hosen an=gezogen / und sich nicht einmahl gegen Franckreich blicken lassen würde. Vor Zeiten beschützten des Hertzogs seine Vorfahren die Stadt Genff ge=gen die Frantzosen eben so gewaltig / als derselben selbst eigene Einwoh=ner / und hatten wegen des Rechts / welches die Grafen von Genff dem Hertzog von Savoyen abgetretten / weit kräfftig und bessere Ansprüche darauff / als der König in Franckreich heut zu Tag jemahlen haben und machen kan. Der Kayser Carolus IV. erklärte den Hertzog von Sa=voyen zu einem Fürsten von Genff und dessen gantzem Gebieth / welche Gerechtigkeit sie auch biß An. 1532 genossen. Allein der anjetzo regie=rende Hertzog in Savoyen / weit gefehlet / daß er sich Franckreich wider=setzen solte / würde ihm viel ehender sein Recht und Anforderungen ab=tretten / und sich unter dem Vorwand / den Bischoff wiederum hinein zu führen / laviren lassen. Und wann endlich der Bischoff von neuem darin=nen / und Franckreich der Stadt Meister seyn wird / was solte dieser Her=tzog darauf wohl anfangen / wann sie ihm der König nicht mehr aushän=digen solte ? würde er sich wohl der Bedrohungen oder der Repressalien bedienen ? Wann er es thäte / so dörffte ihn der König deßwegen sehr übel ansehen.

Es verlasse sich also die Stadt Genff keines Wegs / weder auf die be=triegliche Versprechungen des Königs in Franckreich / noch auf den Bey=stand und Succurs / welchen die Politic und gute Vernunfft / den Hertzog von Savoyen ihr zu geben / verpflichten solten / sondern ruhe eintzig und allein auf seine Bundsgenossen / als die Eyd=Genoßschafften der Schwei=tzer / auf seine selbst eigene / ob schon schwache / Kräfften / und auf so viel Fran=tzösisch vertriebene Officirer / die keines Weges unterlassen werden / dafern sie nicht alle Empfindlichkeit der Ehren und Danckbarkeit verloren haben /

Kommentar zu Seite 96

Z. 6 **seine Mini springen** – Bildlicher Ausdruck für trickreiches, verdecktes Verhalten: *„mine, militärisch, bei belagerungen, unterirdischer gang für sprengungen und seine füllung. in diesem sinne war es zumal der französischen kriegssprache des 16. jahrh. geläufig.“*[141]

Z. 12f **daß der Hertzog von Savoyen Laqueyen=Hosen an=gezogen** – Zu dieser Zeit waren die Herzöge von Savoyen tatsächlich wenig mehr als Lakaien des französischen Königs. Wenig später aber, 1690, verbündete sich Herzog Viktor Emanuel I. (S. GEIST 94/29) mit Österreich und Spanien gegen Frankreich. Und während des Spanischen Erbfolgekrieges wechselte er aus dem französischen Lager ganz auf die Habsburger Seite.

Z. 19 **Carolus IV.** – Karl IV. (*1316; †1378) war römisch-deutscher König (ab 1346), König von Böhmen (ab 1347) und römisch-deutscher Kaiser (ab 1355).

Z. 20 **zu einem Fürsten von Genff** – Erst ab 1424, also lange nach Karl IV., gehörte die Grafschaft Genf zu Savoyen. Der damalige Fürst von Savoyen, Graf Amadeus VIII. *1383; †1451) kaufte die Rechte von den in sich zerstrittenen eigentlichen Erben.

Z. 21 **Gerechtigkeit** – In einem heute ungebräuchlichen Sinn zu lesen, nämlich *„abstract und mehr oder minder als persönliche macht gefaszt“*[142].

Z. 21 **der anjetzo regie=rende Hertzog in Savoyen** – S. GEIST 94/29.

Z. 34 **Succurs** – S. GEIST 55/28

[141] Grimm, Wörterbuch, Band 12, Sp. 2235, 28

[142] Grimm, Wörterbuch, Band 5, Sp. 3608, 71

ihr von Stund an zur Hülffe zu eilen.Sie sollte auch / wann der Käiser mit den Türcken einen Frieden getroffen haben wird / den Hertzog von Lothringen / der als ein so berühmter und mit eitel Lorbeer Kräntzen Sieg=Bekrönter Held / mit seinem blosen Namen allein bey den Frantzosen nichts als Zittern / Forcht und Schrecken verursachet / und welcher dadurch zugleich einen Ein= gang in sein selbst eigen Land zu gehen haben könte / dessen Unterthanen schon längsten von der tyrannischen Herrschaft ermüdet / auf ihn / als einen Moses und ihren Erretter mit gröstem Verlangen warten / zu ihrer Bey= hülffe erfordern und zu sich kommen lassen.

Ludwig der XIV. ist ein in einer Löwen=Haut verhüllter arglistiger Fuchs / und nicht so erschröcklich und entsetzlich / wie man wol vermeinet. Sein Zweck und Absehen ist einig dahin gerichtet / daß er seinen Nachbarn Furcht einjagen könne / und erlanget er mit den blosen Bedrohungen von denselbigen was er will. Leget aber / ihr Christliche Potentaten / diesen eiteln Schrecken von euch ab / betrachtet Franckreich in der Nähe und etwas genauer / erwäget das unaufhörliche Flüchten seiner Einwohnern einer Seits / und die Straffen und Gefängnüsse andern Theils / welches eben für so viel Blut zu halten / das aus seinen Adern rinnet / und das Reich nach und nach schwächet. Zu diesen setzet noch die üble Zufriedenheit der Römisch= Catholischen / die Verringerung seiner Einkünffte / und was ihme am aller ver= drießlichsten / der Tod und der Auszug aus seinem Lande / von etlichen Jahren hero / seiner allerbesten und aller erfahrensten Kriegs=Officirer; scheinet es nicht / wann ihr solches alles zusammen erwäget / als wann der Himmel es zu demütigen sich befleissige. Dann es ist eine ausgemachte Warheit / daß es weit schwächer und niedriger ist / als man sich nicht einbilden kan / und ich darff sagen / daß dieses so stolze Franckreich / eben so kranck als sein selbst eigener König ist / und daß alle beyde biß auf den Grund durchlöchert und niedergeschlagen seind.

Der erste / welcher ihn / als einen Feind / angreiffen wird / wird gar nicht lang alleine verbleiben / sondern sobalden von vielen andern secundiret und ge= stärcket werden. Es hat aber fast geiche Bewandnüß darmit / gleichwie die Fabel von der Ratzen einstens gehaltenen Rath erzehlet / da sie beschlossen / der Katze / als ihrem abgesagten Todtfeind / eine Schelle an den Hals zu hängen / es war aber / da solches ins Werck gerichtet werden sollen / niemand unter ihnen anzutreffen / der den Anfang darmit zu machen / sich unterstehen wollen. Wer hätte sichs jemaln eingebildet / daß der Pabst die Einigkeit der Schweitzer widerum zu wegen bringen sollen ? Und ist es gleichwohln ge=

schehen

Kommentar zu Seite 97

Z. 2 **Hertzog von Lotringen** – S. GEIST 16/28

Z. 11f **ein in einer Löwen=Haut verhüllter arglistiger Fuchs** – S. GEIST 41/11

Z. 34 **die Fabel von der Ratzen einstens gehaltenen Rath** – Die Fabel vom RAT DER RATTEN (CONSEIL TENU PAR LES RATS) erzählt Jean de La Fontaine (*1621; †1695). Ihre Moral: Wenn sich – wie hier beim Rat der Ratten – keiner findet, der den Anfang macht, bleibt eine gute Idee eine Idee: *„Handelt sich´s nur um weisen Rat? / An Ratsherrn wird es nie gebrechen / Doch gilt´s entschlossner, frischer Tat - /Ja, Freund, dann ist kein Mensch zu sprechen*!“[143]

Z. 38f **daß der Pabst die Einigkeit der Schweitzer** – S. GEIST 93/21

[143] La Fontaine, Fabeln, S. 95

schehen / in dem Handel und der Streit=Sache zu Glaris / davon ich droben gemeldet / und bemühet sich dessen Nuntius noch biß auf diese Stunde / daß er denen Catholischen Eidgenossenschafften die Augen eröffnen möchte / sintemahln diese gute Leute / wann ihnen der König nur von Einführungs eines Bischoffs schwatzet / so bedarff er nichts mehrers / um selbige in sein Garn zu locken; indeme sie nicht vermercken / daß er mit noch weit mehrerm hinter dem Berg hält / und daß unter dem Bischoffs=Hut der Rauber und Mißbräucher anderer Leut ihrer Güter / verborgen stecke.

Ich hab nur noch eine einige Erinnerung an die Herren Schweitzer darinnen bestehet / daß sie der König miteinander weder liebt noch ihrer hoch achtet : Er hält sie eben für so viel Last=Thier / um sich ihrer in der Noth zu bedienen / und wann die Gefahr vorüber / achtet er sie weniger als die geringste von allen Menschen. Dieses zu probiren / wil ich allhier nichts anders bey bringen / als was allererst in vorigen Jahren / den Herrn Abgesandten / welche die Schweitzerische Eydgenoßschafften / an den König in Franckreich abgehen lassen / begegnet und wiederfahren ist / indeme man dieselben zimlich bey der Nasen umher geführet / und ihnen die Audientz / mit der Ausrede / daß ihre Commission nicht General wäre / verweigert und abgeschlagen; ja was noch mehrers / als darauf dieser Vorwandt / durch eine andere Commission / die man ihnen zugeschickt / aufgehoben worden / siehe da waren sie alle / ohne den König zu sehen / noch einige Audienz bey ihme zu erlangen / gar widerum zuruck in ihr Vatterland zu kehren / genöthiget. Solches ist die allergrößte Verachtung und allerempfindlichste Schande / die jemaln einem gevollmächtigten Haupt aufstosen und widerfahren kan / und wann dieses die Eydgenoßschafften also werden hingehen lassen / ohne daß sie nicht solten ihren darob gefasten Unwillen dem König zu verstehen geben / so versichere ich Sie / daß alle Europäische Printzen dieselbe verachten werden / und dörffte solches wol nicht das letztere Mißfallen seyn / so ihnen von eben dergleichen Gattung ins künfftige gar leichtlich begegnen kan. Damit aber die Warheit dessen / was ich allhier sage / desto besser erhelle / so habe ich die Rede oder Complimenten / welche besagte Herren Abgesandte / vor Mons. Colbert Croissy dem Frantzösischen Staats=Minister der Außländischen und Fremden Affairen / von ihrer Abreise / abgeleget / allhier von Wort zu Wort / dem Wercklein beyfügen und anhängen wollen.

Mein

Kommentar zu Seite 98

(Seite 98 im Original irrtümlich als Seite 70 paginiert)

Z. 15 **was allererst in vorigen Jahren / den Herrn Abgesandten ... begegnet** – Zum Hintergrund des ab S. 99 ausführlich zitierten Briefs: Wegen der Bedrohung Basels durch den Bau der Festung Hüningen (91/25) und wegen Genfer Angelegenheiten kam 1687 eine Schweizer Gesandtschaft nach Paris, um eine Audienz beim König zu erwirken. Die Mission schlug fehl und die Delegation unter Leitung Heinrich Eschers, des Bürgermeisters von Zürich, und des Berners Niklaus Dachselhofer kehrte von der *„Reise nach Paris zurück..., ohne den König aufgesucht zu haben, weil trotz langer und zermürbender Verhandlungen keine Einigung über die Empfangszeremonie zustande gekommen“*[144] war (s. GEIST 92/14).

Z. 19 **daß ihre Commission nicht General wäre** – Der Ausdruck wird deutlicher in ESPRIT&GEIST an gleicher Stelle: *„weil ihr Anbringen nicht von denen gesammten Oertern käme / so wollte man selbige nicht anhören“*; die Delegation war also nicht repräsentativ genug für eine Audienz beim König.

Z. 33 **vor Mons. Colbert Croissy** – gemeint hier Charles Colbert, Marquis de Croissy (*1625; †1696),Diplomat und seit 1680 Außenminister unter König Ludwig XIV. De Croissy war maßgeblich an der französischen Reunionspolitik beteiligt. Ihm folgte sein Sohn Jean-Baptiste Colbert, Marquis de Torcy (*1665; †1746) im gleichen Amt von 1699 bis zum Tode Ludwigs XIV. 1715, nicht zu verwechseln mit seinem ungleich bekannteren Onkel Jean-Baptiste Colbert (*1619; †1683), der als Generalkontrolleur der Finanzen versuchte, die zerrütteten Staatsfinanzen Frankreichs zu sanieren.[145]

---

[144] Maissen (Motief, S. 241) zitiert ausführlich die Beschreibung des Empfangs der schweizerischen Delegation aus FRANCKREICHS GEIST (S. 99 f).

[145] ausführlich zum *„ministerial clan of Colbert“* s. Klaits, Propaganda, S. 26ff

Mein Herr!

Es haben Uns Unsere Herren und Ober=Häupter / ein=zig und allein darumb / daß Wir das Gemüth und Hertz Ihro Königlichen Majestät / vermittelst allererſinn=lichen Mittel und erdencklichen Gegen=Sätzen / gewinnen und einnehmen / und denselben dahin bewegen sollen / daß Er die Stadt Genff ihre Bundsgenossen / bey dem geruhigen Besitz / den sie bereits über 180. Jahr / und auf ein gutes Fundament gegründet / gehabt /erhalten und noch ferneres darbey beschützen wolle / anhero verschickt.

Indeme aber Ihro Königlichen Majestät / eine Sache / welche man offentlich für eine Staats=Sache erkennet / und die einig u. allein von Friedens= und Bündnis=Schlüssen herrühret / dem Parlament zu Dyon / zu übergeben /so unsere Oberherren nie=maln vor gerecht halten/noch weniger ihrer Bunds=verwandten der Stadt Genff daß sie ihre gerechte Sache (welche zugleich auch unserer Ober=Häupter ihre ist /) demselben unterwerffen sollen / rathen werde / resolviret und entschlossen: auch über die=ses seine Majestät vermittest Euer Excellentz / wie daß sie keinen Gefallen trage / daß Euer Excellentz mit uns in solcher Sache noch fernere Converentzen halte / uns zu wissen gethan / und wie anderer seits befürchten / daß unsere noch längere Aufenthaltung allhier Ihro Majestät eben so unangenehm als unsere Ankunfft fallen dörffte / als haben wir der Ursache halber keinen bessern Schluß fassen können / als denjenigen / daß wir uns mit ehesten widerum vonhinnen hinweg nach Haus erheben / und unsern Herren und Ober=Häuptern einen getreuen Bericht alles des=sen / was sich zugetragen / geben möchten.

Deme

Kommentar zu Seite 99

S. 99, Z. 1 bis S. 100, Z. 29 – Zitat aus dem Schreiben der Abgesandten der Schweizer Eidgenossenschaften an Minister Colbert Croissey (s. GEIST 98/15 und 33).[146]

Z. 10 **bereits über 180. Jahr** – Mit dem Frieden zu Basel vom 22. September 1499 hatte die Schweiz faktisch die Unabhängigkeit vom Alten Reich erhalten.

Z. 17f **dem Parlament zu Dyon / zu übergeben / so unsere Oberherren nie=maln vor gerecht halten** – Im Königreich Frankreich verstand man unter einem Parlament einen ständigen Gerichtshof. Solche Parlamente entstanden nach dem Muster von Paris nach und nach auch in anderen Städten, so 1477 in Dijon, 1501 in Aix und 1663 in Metz (s. GEIST 16/19 und 101/22f).

Z. 24 **wie** - [sic], gemeint ist sicherlich „wir“

[146] s.a. die textliche Fassung im THEATRUM EUROPAEUM, Band 13, S. 79/80

Deme nach seind wir nun um von Euer Excellentz Abschied zu nehmen / und uns gegen dieselbe / wegen der in unterschid= lichen mit uns gehaltenen Conferentzen erzeigten grossen Gedult / aufs höchste zu bedancken / hiehero gekommen / Euer Excellentz zu glauben bittende / daß nach den widerholten und zum zwey= temal eingebrachten Befehlen / die uns unsere Herren und Ober= häupter aufgetragen / ob sie schon den schlechten Außgang un= serer Gesandtschaft hoch empfunden / (indeme man das Ersu= chen und Anhalten XXV. Thum=Herren weit mehrers / als die Treue so vieler tausend und abermal tausend der besten und aller= beständigsten Bundsgenossen dieser Krone / welche darneben so viel Bluts vergossen / und so viel tapffere Leuthe zu Dienst / zur Erweiterung und zur Erhaltung dieses Staats / aufgeopf= fert / geehret rnd respectiret /) dieselben nichts destoweniger alle= zeit den Friedens=Tractat und die geschlossene Alliantz continui= ren und halten sollen / der gewissen Zuversicht und Hoffnung / die sie jederzeit gehabt und noch ferners haben werden / daß Ihro Königliche Majestät / welcher sie samt dem gantzen Königlichen Hause alles ersprießliche wolergehen anwünschen / ihrer seits eben dergleichen zu thun nicht unterlassen werde.

Was uns absonderlich anbelangt / Monsieur / ob Wir schon das Glück / Ihro Majestät zu sehen / nicht überkommen können / so wollen Wir Deroselben doch anderst nichts als eine beständige Gesundheit anwünschen / und Euer Excellentz versichern / daß Wir Ihre Verdienste und ansehnliche Tu= genden hoch achten / auch allezeit hoch ästimieren / und be= sonders derselben demüthigst = und ergebenste Diener verblei= ben werden.

Nach

Kommentar zu Seite 100

S. 99, Z. 1 bis S. 100, Z. 29 – Zitat aus dem Schreiben der Abgesandten der Schweizer Eidgenossenschaften an Minister Colbert Croissey (s. GEIST 98/15 und 33)

Z. 9 **Thum=Herren** = Domherren

Z. 14 **rnd** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*und*“

Nach einem solch empfindlich= empfangenem Spott / soll man nicht sagen / daß auch die Abgesandten und in ihrer Person die Oberherren / indeme man ihnen eine güldene Kette von 500. Reichsthaler werth zu einer Ver= ehrung anerbieten zu lassen sich unterstanden / nochmalen aufs aller= schimpfflichste tractiret und abgewiesen worden seynd ? Man hat sie wol für Interessirte / geizige und Geschenck=begierige Leuthe am Frantzösischen Hof ansehen müssen / und dafern einer von den Abgesandten / auf solche Beschimpffung / dieselbe würde angenommen haben / er wäre wol werth gewesen / daß man ihn an solchen güldenen Strick von Stund an gebunden und aufgehangen hätte. Aus dieser beschehenen Abschlagung einer Audienz / können die Eydgenossschaften der Herren Schweitzer / den Frantzösischen Geist und dessen Anschläge mehr als zu viel ersehen und erkennen. Wer hat jemaln sagen hören oder gesehen / daß man eine freye und Gevollmäch= tigte Republic an ein ihm zugethan und anhangendes Parlament verwei= set / gleich wie der König in Franckreich mit den Genffern / indem er diesel= ben an das Dijonische Parlament geschicket / gethan und vorgenommen. Er hätte noch mehrere Ursach und scheinbarere Gerechtigkeit gehabt / wann er sie an das Parlament zu Turin recommendiret haben würde.

Sehet nun also die Gleichheit und Billigkeit dieses grossen Königs in Franckreich / welcher allenthalben und zu jeder Frist / Richter und Parthey zugleich seyn / und daß das gantze Europa von seinen Richtern / die einen zu Metz / die andern zu Dijon / die dritte zu Aix in der Provanz / (wie er gegen= wärtiger Zeit diejenigen von Orange darzu nöthiget) dependire / und die= selben vor die einzigen wahren Schiedsmänner erkenne / haben will. Man muß aber hoffen / daß sich die Herren Genffer dergleichen unbilligen Richtern keineswegs unterwerffen werden / dann dafern sie es thäten / so sollten sie gewißlich ihre Sachen nicht nur allein verlieren / sondern man würde ihnen auch sobalden nach diesem / und zwar also lang / neue Prätensiones formi= ren / biß man ihnen die Ketten an die Füsse geworffen / und sie / indeme sie ihre Freyheit und Stadt verlohren / zu Französischen Sclaven / ein geschlach= tetes Opffer der N.N. und eine Eroberung Ludwig des Grossen / gemachet haben würde. Ein solches widerfährt ihnen einstens gewißlich / dafern sie sich nicht bey Zeiten versehen / und ihn / wann der kommen wird / zu empfahen / sich bereit und fertig halten / dann er ihnen eine eben dergleichen Visite / als den Genuesern / zu geben gesinnet ist. Sie dörffen sich das Gegentheil nicht einbilden / und wann es geschiehet / sich vielmehr ihrer Freyheit / als dem Ehrgeitz eines Printzens / welcher ein anderer Antiochus und ihr Blut= Herr seyn / ihnen ihre Kinder aus den Armen reissen / dieselben den N.N. da=

Kommentar zu Seite 101

Z. 16 **an das Dijonische Parlament geschicket** – S. GEIST 99/17

Z. 18 **Parlament zu Turin** – Turin war zu dieser Zeit Hauptstadt des Herzogtums Savoyen, dessen Herrscher zwar nach Meinung des Verfassers *„Laqueyen=Hosen an=gezogen“* (S. GEIST 96/12f) hatte, dessen Land aber immerhin nicht Teil Frankreichs war.

Z. 22f **daß das gantze Europa von seinen Richtern / die einen zu Metz / die andern zu Dijon / die dritte zu Aix in der Provanz … dependire** – S. GEIST 99/17f.

Z. 23f **wie er gegen=wärtiger Zeit diejenigen von Orange darzu nöthiget** – S. GEIST 11/28

Z. 31f **ein geschlach=tetes Opffer der N.N.** – *„ein Schlacht=Opffer der Jesuiten“* (BIßHERO)

Z. 34 **empfahen** – S. GEIST 16/11

Z. 35f **dann er ihnen eine eben dergleichen Visite / als den Genuesern** – S. GEIST 19/19

Z. 38 **Ehrgeitz eines Printzens / welcher ein anderer Antiochus** – S. GEIST 4/34

Z. 39 **N.N.** –*„den Jesuiten“* (BIßHERO)

mit sie ihre Eltern / ihre Religion / und alles / was sonsten ein Christ zu thun schuldig / verlassen / und im Fall sie nicht gehorchen / sie dem Hencker über= antworten / ihre Leiber den Hunden darwerffen / ja / wann er sie noch etwas gnädiger tractiren und halten solte / sie mit seinen selbst=eigenen Untertha= nen in den abscheulichsten Gefängnissen / auf den Galeeren / und in America / vergesellschafften wird / aufzuopfern resolviren und entschliessen. Also / und nicht anderst / ist der Französisch = Verwirrung = und Unglücks=Geist bewandt und beschaffen gewesen / darum hütet euch bey Zeiten vor dem= selbigen / und nehmet euch wohl in Acht / daß ihr nicht auch dermahl einst von ihme gleich wie bereits vielen andern euers gleichen / die in guter Si= cherheit gelebet / begegnet ist / geplaget und gemartert werden möget.

Anhang.

L U D O V I C U S XIV.

ist nichts wenigers als gut Catholisch

Dieses kleine Werck will ich mit diesem letztern Capitel / darinnen ich mir zu erweisen und darzuthun vorgenommen / daß der König gar nicht Catholisch / und daß solches nur ein Mantel seye / darmit er sich / um seine Anschläge desto besser ins Werck zu richten / und das Ziel seines Ehrgeitzigen Vorhabens desto ehender zu erreichen gedencket / bedecket und verhüllet / nunmehro endigen und beschlessen : Dann ob er schon zu Rom und bey allen Römisch=Catholisch=gesinnten Printzen / ein über alle Massen grosses Geschrey und Praalen von seiner Religion machet / so befinde ich nicht desto weniger / daß er sehr weit davon entfernet ist. Und werde ich all= hier / um solche meine Reden zu stärcken und zu bekräfftigen / anders nichts / als was der gantzen Welt bekant / beybringen und erzehlen.

Es seind nicht alle die / welche sich Catholisch nennen und die Messe an= hören / eben darum vor gute Röm. Catholische Christen / wie dann nicht alle diejenige so getaufft / für wahre Christen zu achten seynd / sintemahln sonsten auch Julianus der Abgefallene / Arius und noch viel andere derglei= chen Christen gewesen seyn müssten / die jedoch alle unter die Zahl der Ver= führer und Antichristen gezehlet werden / zu ästimiren und zu halten. Der= jenige ist gut Catholisch / der die Wercke eines Catholischen thut / und sein

Leben

Kommentar zu Seite 102

(Seite 102 irrtümlich als Seite 84 paginiert)

Z. 6 resolvieren – Im Sinn von: obrigkeitlich beschließen.

Z. 23 **beschlessen** - [sic], korrigiert in GEIST B: *„beschlossen“*

Z. 32 **Julianus der Abgefallene** – Flavius Claudius Iulianus (*331; †363), bekannt als Julian Apostata (Julian der Abtrünnige), war von 361 bis 363 n. Chr. römischer Kaiser und versuchte (vergeblich), das Christentum zugunsten älterer Kulte wieder zurückzudrängen.

Z. 32 **Arius** – Arius (Areios) (*um 280; †336), begründete eine später Arianismus genannte häretische Lehre. Sie weicht ab von der orthodoxen Trinitätslehre, die Vater, Sohn und Heiligen Geist als Dreieinigkeit begreift und mit dem 1. Konzil (325 in Nicäa) herrschende christliche Lehre wurde.

Leben darnach anstellet / und führet. Nehmet nur dem König die Larve der Gleißnerey vom Gesicht / so werdet ihr nichts anders / als einen Antichrist= lichen Wandel und dergleichen Leben bey ihme finden und antreffen / ja wann ihr ihn noch genauer anschauen solltet / nicht die geringste Spuhr eines rechtschaffenen Catholischen Printzens sehen. Ich weiß und bins versichert / daß der Marggraf von Montespan mir dessen alles / was ich allhier sage / ein sattsames Zeugnuß geben könte.

Ich glaube nicht einmal / daß man einen Printzen / und über das den ältesten Sohn der Röm. Kirchen / der Angesichts des Himmels und der Er= den / und in Gegenwart ihres selbst=eignen Mannes / seines Nächsten Weib entführet / in eeinem stetswehrenden Ehebruch mit ihr lebet / mit ihr unter= schiedliche Kinder gezeuget / und welche das Parlement / dergleichen nie= maln in Franckreich geschehen / als nur mit denjenigen / die von einer ledi= gen Person oder Wittib / wie die Madame la Valliere, gebohren worden / darzu gezwungen / als natürliche Kinder des Königs / erkennen musste / Cat= tholisch nennen könne und dörffe. Die Catholische Kirche leidet ja weder die Poligamiam noch einen andern unehlichen Beyschlaff / oder aber ein Serrail / fast auf recht Türckische Art / wie die von Maintenon aufgerich= tet / darinnen man die jenigen / welche die Ehre bey dem König zu schlaffen gehabt / anderu Unterhalt / den er ihnen verschaffet / erkennet / dergleichen wir an dem Frantzösischen Hof gesehen haben / und noch biß dato vor unsern Augen sehen müssen. Alls zum Exempel die Tochter des Marggraffen von Adrets / und noch mehr andere / so dem Vortheil haben / und die Wohltha= ten dieses Groß=mächtigen Printzens geniesen.

Uber dieses ist wol auch eine Hofhaltung in der gantzen Welt zu finden und anzutreffen / darinnen die Laster mehr / als in des Königs in Franck= reich seinem / gelitten und erdultet werden / die Blut = Schanden / von den Allergrössesten biß auf die Kleineste / und die Sodomiterey / seynd bey ihm die gemeinste Wollüsten. Man darff sie nicht mehr in Welschland / aber wol zu Versailles suchen. Die Catholische Kirche läst den Meineyd keines weges zu / gestattet auch nicht / daß man den Eyd / welcher mit so präch= tigen Ceremonien vor dem Altar / ja bey Empfahung des Heil. Abendmals / geleistet und beschworen wird / gleichwie derjenige gewesen / den der König bey dem Pyrenäischen Frieden / und bey seiner Heyraht mit der Spanni= schen Infantin / hernachmals Königin in Franckreich / abgeleget / wieder= um brechen und also Eydbrüchig werden solle.

Den

Kommentar zu Seite 103

Z. 2 **Gleißnerey** = Heuchelei

Z. 6 **der Marggraf von Montespan** – Louis-Henri de Pardaillan de Gondrin, Marquis de Montespan (*1640; †1691). Nachdem seine Ehefrau (S. GEIST 24/34) erfolgreich die Position der ´offiziellen Geliebten´ Ludwig XIV. von Madame la Vallière erobert hatte, sorgte der Marquis von Montespan für einen Skandal. Er empörte sich öffentlich über die Untreue seiner Frau.

Z. 9f **den ältesten Sohn der Röm. Kirchen** – Ehrentitel Frankreichs und seiner Könige als Verteidiger des Glaubens.

Z. 10f **der … in Gegenwart ihres selbst=eignen Mannes / seines Nächsten Weib entführet** – S. GEIST 103/6.

Z. 12 **eeinem** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*einem*“

Z. 14f **von einer ledi=gen Person oder Wittib / wie die Madame la Valliere** – Louise Françoise de La Baume Le Blanc, Herzogin von La Vallière und Vaujours, genannt Louise de La Vallière (*1644; †1710) war eine Mätresse Ludwigs XIV. (s. Geist 88/18f).

Z. 15 **Wittib** = Witwe

Z. 18f **oder aber ein Serrail / … / wie die von Maintenon aufgerich=tet** – Zum Begriff Serail: eigentlich *„palast, besonders des sultans, auch von türkischen groszen … miszbräuchlich auch für harem“*[147] (und so hier zu lesen, S. GEIST 24/34).

Z. 21 **anderu** - [sic], korrigiert in GEIST B: „*andern*“

Z. 27 **eine Hofhaltung** - [sic], gemeint vermutlich „keine Hofhaltung“

Z. 36 **bey dem Pyrenäischen Frieden** – S. GEIST 51/3

Z. 36f **und bei seiner Heyraht mit der Spanni=schen Infantin** – S. GEIST 49/13f

[147] Grimm, Wörterbuch, Band 16, Sp. 619, 9

Den Eyd = Schwuhr / den dieser Printz bey seiner Salbung / wegen Erhaltung der Friedens = Puncten / die Reformirten betreffende / so seine Vorfahren dem einen Theil ihrer Unterthanen zu gut erlaubet und in acht zu nehmen versprochen / gethan; wird solches alles nicht täglich von ihme verletzet ? Ja ist nicht endlichen alles das jenige / was er so öffentlich ver= schwohren und zugesagt / unter nichtswürdigen Vorwänden und gering= schätzigen Ursachen / von Ludovico dem XIV. wiederum cassiret / mit einander abgeschaffet und gäntzlich vernichtet worden ? Der Pabst Gregorius / hatte recht Christliche Gedancken / wann er behauptet / **Daß wir in der That Catholisch und glaubig seynd / zu der Zeit / wann wir mit den Wercken und in der That erfüllen / was wir vorhero mit unsernWorten verspro= chen und zugesagt.** Und sagt St. Hieronymus / **daß man Treu und Glauben / auch den Feinden selbsten hal= ten / und nicht erwegen / wer der jenige seye / deme man geschwohren / sondern vielmehr den jenigen / in wel= chem und durch welchen man geschwohren / betrachten solle.**

Sehet ihr also / was einem Catholischen Christen zu thun obliget. Nun möchte ich wol gerne wissen / ob Ludovicus XIV. solches auch in obacht nimmt / thut ers nicht / so ist er / nach des Pabsts eigenem Ausspruch / nicht Catholisch; sollte er es aber in Betrachtung ziehen / (wie ihme dessen seine Schmeichler zwar nur allein das Zeugnus geben /) so frage ich: ob man den jenigen einen Catholischen Printzen nennen kan / welcher in den letztern Niederländischen Unruhen / als alles in stoltzer Ruhe und vollem Frieden zu sitzen vermeinet / seine Trouppen / daß sie alles versengen und verbrennen / das arme Volck / so sich ohnedem noch nicht wieder erholet gehabt / vol= lends berauben / der heiligsten Oerter nicht verschonen / die dem Gottes= Dienst ergebene Nonnen schänden / und die Zierrahten von den Altären hinweg nehmen und darvon tragen sollen / beordret und commandiret ?

Die Catholische Kirche erkennet den jenigen Fürsten / der sein selbst= eigen Volck verfolget / vor kein wahres Glied ihres Leibes / dann sie da= durch / wie es scheinet / verunehret würde: Sintemaln die wahre Kirche wol

Kommentar zu Seite 104

Z. 8f **Der Pabst Gregorius** – Gemeint ist der ´zeitgenössische´ Papst Gregor XV. (*1554; †1623), Papst von 1621 bis 1623.

Z. 13 **St. Hieronymus** – Sophronius Eusebius Hieronymus (*347; †420), Kirchenvater, einer der vier spätantiken Kirchenlehrer des Westens.

kan verfolget werden / aber niemand an sich selbsten zu verfolgen pflegt. Sollte der jenige ein Catholischer Printz genennet werden / der den Heiligen Vatter in seinem Hause und in seiner Gerechtigkeit / frech und trotziger Weise / anzufahren sich unterstehen darff ? Und warum dieses ? Blos der Freyheits = Quartier seiner Abgesandten halber / welche / wann man sie recht betrachtet / niemand anders / als nur den muhtwilligen Banquerot= Spielern / den Dieben und Mördern / um solches leichtfertiges Gesind in seinem bösen Vorhaben noch mehrers zu stärcken / zu einer Zuflucht und Sicherheit dienen / und ihnen Nutzen schaffen können.

Als der Marggraf von Lavardin seinen Einzug zu Rom gehalten / wolte er in die Stadt viellieber als ein Fuchs / und nicht als ein reissender Löwe / wie er jedoch hernachmahls erschienen / hinein ziehen; er wolte keine aufrichtig=und redliche Erklärung von sich geben / als man dieselbe vor dem Thor vorhero von ihme begehret; ja weilen er weder Gutes noch Böses sich verlauten lassen / so wird es noch allezeit / den Willen seines Herrn zu er= füllen / Zeit genug darzu seyn / wie wir solches inskünfftige / darzu bereits der Anfang mit Avignon gemacht / wann die Schiff=Armada in der Pro= vence Civitta Vechia, und andern dem Papst zugehörigen Seehäfen / an= gelendet / sehen werden.

Uber dieses musste er Anfangs gelind und glimpfflich verfahren / wegen der noch habenden Hoffnung / um eine Bull für den Cardinal von Fürsten= berg zu erlangen / von dessen Erwählung zur Cöllnischen Coadjutorat= Stelle / der König in Franckreich bereits versichert gewesen / indeme die Ca= pitulares / wie man gesagt / schon längst vorhero das Frantzösische Geld em= pfangen / ihre Stimmen verkauffet / und also kein Mittel mehr zuruck zu= weichen hatten. Ja / als der Marggraf von Lavardin in Rom eingerit= ten / war die Sache schon als verglichen / und versicherte sich dessen der Kö= nig auch mehr als zu viel / was die Bull / darinnen er sich doch gewaltig be= trogen befunden / anbelanget. Er vermeinte / daß der Papst / als ein klu= ger und von Natur gütiger Mann / der nichts als Ruhe und Frieden liebet / und nicht viel Wesens und Geschrey machet / so balden nach seines Abge= sandten Ankunfft weichen solte / und sich das Geistliche vor dem Weltlichen tücken und beugen werde : Er hat aber einen solchen heroischen Muth und wahre Beständigkeit bey diesem betagten Herrn angetroffen / daß man in einem blühenden / und mit allen Leibes=Kräfften gezierten Jüngling nichts mehrers wünschen und verlangen können; und in der Warheit / dafern der Papst gewichen wäre / so würde er darmit der Gallicanischen Kirchen oder ihrer Clerisey gewonnen gegeben / und es selbsten / laut ihrem Anno 1682.

gefälltem

Kommentar zu Seite 105

Z. 1 **zu verfolgen pflegt** – Hier folgt in anderen Fassungen ein längerer Abschnitt, der in GEIST fehlt: *„Sie bittet vor die Irrenden / und begehret nicht / daß Feuer von Himmel fallen soll / sie zu verzehren. Der gegenwertige Pabst hat keines weges die Dragonersche Bekehrung / so in Franck=reich außgeführet worden / vor gut wollen erkennen / sondern sagt in seinem Brieff an Ludewig den XIV. daß sie durch gu=te Beweißgründe / und gute Fürbilde müste ins Werck zu setzen trachten. Wo ist denn des Königes Catholisch seyn / die Catholische erkennet niemand vor ihre Kinder / als die ihr und dem Pabst als dem unfehlbaren Stadthalter Jesu Christi / ge=horsam seyn. Der König Ludewig nun / der fern hiervon ist / hat sie ihres Erbtheils / der Regalien in Franckreich / und zum theil durch die Französische Geistlichkeit 1682. Ihrer Achtbar=keit beraubet. Nimt er nicht noch alle Tage eine und ande=re von ihrer Gerechtigkeit weg / und ist / dafern der Pabst die geringste Empfindlichkeit darüber bezeiget / keine Trennung in seinem Königreich vor der Thüre; wird man nicht alsbald einen Patriarchen einführen / und die Stadt Avignon, die dem Pabst zugehöret / weg nehmen.“* (BIßHERO)

Z. 4f **Blos der Freyheits = Quartier seiner Abgesandten halber** – Die Quartiersfreiheit ist, mit Blick auf Abgesandte/Botschafter, die zugestandene Befreiung von aller örtlichen Rechtsprechung (Diplomatenstatuts). Der Papst hatte 1687 den Gesandten in Rom die Quartiersfreiheit abgesprochen.

Z. 10 **Marggraf von Lavardin** – Henri Charles de Beaumanoir, Marquis de Lavardin (*1644; †1701) wurde 1688 wegen aktueller Streitigkeiten zwischen Ludwig XIV. und Innozenz XI. nach Rom geschickt (S. GEIST 106/4ff).

Z. 16f **darzu bereits der Anfang mit Avignon gemacht** – S. GEIST 27/10 und 11.

Z. 21f **Bull für den Cardinal von Fürsten=berg** – S. GEIST 25/14 und 77/23

Z. 23 **Ca=pitulares** – die Mitglieder des Domkapitels (S. GEIST 40/23).

Z. 33 **tücken** – *„(sich) beugen, bücken“*[148]

Z. 37 **der Gallicanischen Kirchen** – Kirchenrechtliches System, mit dem die katholische Kirche in Frankreich weitgehende Unabhängigkeit vom Vatikan herzustellen versuchte. 1682 hatte Ludwig XIV. in Paris ein Generalkonzil einberufen. Dort wurden vier Artikel (propositiones) verkündet, die sog. ´Gallikanischen Freiheiten´ (S. GEIST 22/26).

Z. 38f **laut ihrem Anno 1682. gefälltem Urtheil / daß der Römische Papst nicht unfehlbar seye** – In Artikel 4 der ´Gallikanischen Freiheiten´ von 1682 heißt es, *„ Entscheidungen des Papstes in Glaubensfragen bedürfen der Zustimmung der Gesamtkirche“*.[149]

---

[148] Grimm, Wörterbuch, Band 22, Sp. 1531, 60

[149] Zitat s. Kommentar zu Geist 22/26, Fußnote

gefälltem Urtheil / daß der Römische Papst nicht unfehlbar seye / beken=
net haben.

Indessen befindet sich der Marggraf von Lavardin in Rom / läst den Farnesischen Pallast / gleich als wann er eine vom Feind umringte Vestung wäre / Angesichts des Papsts und dessen gantzen Collegij der Cardinäle / rings umher Tag und Nacht bewachen. Es seynd aber alle diese trtzoige Überfallungen und Frantzösischs Pochen und Schnarchen / so man dem Oberhaupt und der ansehnlichsten Persohn der Kirchen / des Herrn Christi Stadthalter auf Erden / und des H. Petri Nachfolger / erwiesen und an= gethan / noch nichts / in Betrachtung des jenigen / was der Königliche Ge= neral Advocat / mit Namen Talon / wider Ihre Päpstliche Heiligkeit / und die Cardinäle / als des H. Vatters Räthe / ausgespeyet / zu halten und zu rechnen : Er hiesse den Papst offentlich einen Heeger der Ketzerey / und ab= sonderlich des Jansenismi und Quietismi, samt tausend andern boßhafftig= ausgestossenen Verleumdungen mehr / welche man alle weitläufftig in der Klage / so gemeldter Herr Talon dem Parlament zu Paris übergeben / und aus der Protetstation / die der Frantzösische Abgesandte zu Rom anschlagen lassen / darinnen dergleichen unverschämte und straffwürdige Reden gefun= den werden / die / wann es eine gemeine Person gethan hätte / das Feuer gar wohl verdienet haben würden / ersehen und lesen kan; wann man aber die Macht und Gewalt in Händen hat / so glaubet man / daß alles zu thun und zu sagen / zu gelassen und erlaubet seye. Ich will von der jenigen Schrifft / die ernennter Königlicher Procurator=General erst neulich heraus gegeben / Krafft welcher er / im Namen seines Königs / von allen Päpstlichen Bul= len und Decreten / an ein allgemeines Concilium appeliret / weilen mir de= ren Copey noch nicht in die Hände gefallen anjetzo nichts gedencken / es wer= den Zweiffels ohne noch weit mehrere Calumnien / und das / was in den er= sten vergesen worden / darinnen enthalten seyn.

Allein der H. Vatter / welcher klug und verständig genug / wird den König thun und sagen lassen / was er will / und ihn durch seine grosse Be= scheidenheit und wohlgeführtes Regiment / vielleicht eher / als mit Gegen= Pochen und Schnarchen / zu seiner selbst eigenen Erkanntnuß bringen und leiten können / dergestalt / daß er sein Unrecht bereuen / und daß der Papst in seinem Haus Meister seye / und die Freyheit der Quartier / wann er solches zu Ruhe seiner Stadt / seines Volcks / und seines eigenen Gewis= sens / vor nützlich und ersprießlich zu seyn befindet / wegnehmen und abschaf= fen kan / wann er will / ehe man sichs wohl versehen möchte / erkennen dörffte.

Kommentar zu Seite 106

Z. 3 **Marggraf von Lavardin** – S. GEIST 105/10

Z. 6 **trtzoige** – [sic], korrigiert in GEIST B: „*trotzige*“

Z. 7 **Pochen und Schnarchen** – Pochen: „*auf etwas pochen, trotzig (gleichsam aufschlagend) oder hochmütig und mit übertriebenem selbstgefühl oder selbstvertrauen sich worauf stützen, worauf bestehen, es schautragend äuszern*“.[150] Schnarchen: „*in freierer verwendung von einer erregten redeweise, schnaufen beim reden, als ausdruck des zorns, trotzes, hochmuts, der drohung, prahlerei (…) gern wird schnarchen mit synonymen verbunden (…) besonders beliebt ist die verbindung schnarchen und pochen*“.[151]

Z. 10f **was der Kö=ngliche General Advocat / mit Namen Talon** – Denis Talon (*1626; †1698), ‚avocat général au de Paris’

14 **Jansenismi und Quietismi** – Zu Jansenismus: Nach dem Bischof Cornelius Jansen (*1585; †1638) benannte Bewegung in der katholischen Kirche, die sich auf Augustinus beruft; als Irrlehre besonders verfolgt (und verboten) unter Ludwig XIV. Zu Quietismus: Christlich-mystische Bewegung, im 17. Jahrhundert vor allem in Frankreich, Spanien und Italien verbreitet und offiziell von der katholischen Kirche als Irrlehre verurteilt.

Z. 23 **Procurator=General** – In Frankreich der höchste Beamte der Staatsanwaltschaft. Hier gemeint: Denis Talon (S. GEIST 106/10).

Z. 34 **Freyheit der Quartier** – S. GEIST 105/4

[150] Grimm, Wörterbuch, Band 13, Sp. 1958, 20

[151] Grimm, Wörterbuch, Band 15, Sp. 1282, 9ff

Auf dieses alles / was ich anjetzo von Ludwig dem XIV. erzehlet / wer solte wohl der jenige seyn / der da / daß er ein rechtschaffener guter Catholi=scher Christ seye / sagen und schwören wolte ? sintemahlen in die Kirche zu gehen und die Messe anzuhören / ist dessen kein versichert und gewisses Zei=chen; die Neubekehrten in Franckreich kommen auch dahin / und seynd nichts destoweniger die Allerschlimmsten unter den Catholischen. Ich habe am Fest des H. Heligij Türcken und eine gute Anzahl Viehes gesehen / wel=ches man alles denselben Tag zugleich geheiliget und gesegnet gehabt.

Daß er ein Freund der Jesuiten / ist gleichfalls kein gewisses Zeichen seines aufrichtig=Catholischen Gemüths; der König in Siam / als ein Heyd / wie er ist / rühmet sich solches auch / wie uns dessen die Jesuiten / welche aus seinem Königreich heraus kommen / versichern.

Was für ein Zeichen eines Catholischen Fürsten / war wol damahlen in dem König / als er das Spannische Niederland zu erobern / und Carl den Zweyten und rechtmässigen Erben der Cron Engelland / aus seinem Kö=nigreich zu vertreiben / sich mit dem Cromwell in eine Bündnuß gelassen / zu finden und anzutreffen gewesen ? Der König Carolus war dennoch ein rechtschaffener Catholischer Christ in seinem Hertzen / ob er schon mit der Zeit / aus erheblich=politischen Ursachen / sich anders stellen und gebärden müssen.

Was für ein Merckmahl eines Eyfrig=Catholischen Printzens findet man nochmahlen an einem / der dem Graf Töckely beystehet / mit den Tür=cken wider den Römischen Kayser in einer genauen Verbündnuß lebet ? an einem König / welcher seinen Priestern und Bischöffen das Te Deum Lau=damus, wegen der Chisten herrliche Siege wider die Unglaubigen erhal=ten / zu singen verbietet / und der den König in Pohlen mit grossen Geld=Summen stäts=während verhindet und abhält / daß er seiner Seits die Waffen / wider eben diese Unglaubig=und Barbarische Völcker nicht fer=ners fortsetzen solle / bloß damit die Ottomannische Pforte ihre gantze Macht wider den Kayser wenden könte / und dieser hinwiederum / das mit so vie=ler Christen=Blut eroberte Land / dafern es müglich wäre / von neuem zu verlassen / gezwungen würde.

Was für ein Catholisches Thun und Lassen nehmet ihr in des Königs seinem Verfahren gegen die Städte Genua und Orange wohl ab / woselbst er doch weder Anspruch noch Gerechtigkeit hat ? Also kan man aus allem diesem / was ich biß dahero erzehlet / ersehen / daß die Namen des Allerchrist=lichsten / und des Allereyfrigst=Catholischen / deren sich der König anmasset /

nichts

Kommentar zu Seite 107

Z. 7 **Heligij** – [sic], korrigiert in GEIST B: *„Heligii“*

Z. 7 **am Fest des H. Heligij –** Am 1. Dezember ist das Fest des heiligen Eligius (französisch: Saint-Eloi, so nennt ihn auch ESPRIT); Eligius von Nyon (*1644; †1701) ist unter anderem Schutzheiliger der Pferde. Darauf geht die Anspielung, neben Türken (!) habe auch *„eine gute Anzahl Viehes“* (107/7) den Segen erhalten.

Z. 10 **der König in Siam** - S. GEIST 13/9

Z. 11f **welche aus seinem Königreich heraus kommen / versichern** - Anschließend an diese Stelle stehen in den anderen GEIST-Ausgaben noch mehrere zusätzliche Seiten, in denen das Wirken der Jesuiten beschrieben wird. In GEIST fehlen diese Passagen komplett (finden sich hier aber im Anschluss an die Textedition wiedergegeben in der Version von ESPRIT&GEIST).

Z. 14f **Carl den Zweyten** – S. GEIST 62/7 und 11

Z. 22 **Graf Töckely –** S. GEIST 29/31

Z. 24f **Te Deum Lau=damus –** S. GEIST 31/23

Z. 35 **gegen die Städte Genua und Orange –** Genua S. GEIST 19/19; Orange S. GEIST 11/28

nichts anders als betrügliche Larven der Gleißnerey zu nennen seynd / damit er die Catholische Printzen zu verblenden / seine Anschläge desto besser zu vollziehen / und einen nach dem andern in seinem Netz und Garn desto leich= terer zu bestricken trachtet. Ja es ist der König in Franckreich dergestalten geartet / daß er / wann es sein Interesse betrifft / alles in allem seyn und heis= sen will. Er verbindet sich mit dem Türcken / mit denen Reformirten / ja gar mit den Heyden wider die Catholische selbsten / dafern es ihm nur zu seiner Hoheit / und die völlige Monarchi des gantzen Europä zu erlangen / ersprießlich und nutzlich ist. Dieses wäre also genug von der wahren

Religion des Königs in Franckreich Ludovici XIV.

und seines Geistes.

Kommentar zu Seite 108

Z. 1 **Gleißnerey** = Heuchelei

Z. 5f **alles in allem seyn und heis=sen will** - Klarer in ESPRIT&GEIST : „*Er ist allen alles ge=worden / wenn es zu seinem Vortheil und Nutzen gereichet*.“

Textergänzung zu FRANCKREICHS GEIST, Textseite 107, 11f:

(Die folgenden Passagen aus ESPRIT&GEIST über das Wirken der Jesuiten[152] fehlen in GEIST, finden sich aber in den anderen Ausgaben; in Klammern jeweils die Seitenzahlen VON ESPRIT&GEIST):

„(299) Wer weiß was vor Ursachen der König haben mag / und ob er nicht aus Furcht dieselben so in Ehren und Wür=den hält / denn er weiß sehr wohl / daß diese Art Leute Spanisch gesinnet seyn / daß ihr General ein gebohrner Hispa=nier sey / und daß der Pater Cotton[153] al=le Beichten des K. Heinrich des IV. in Hispanien überschrieben / und als nach seinem Tode / eben dieser Pater sich seinem Sohn Ludowig dem XIII.[154] zum Beicht= Vater anerbote / da wußte dieser (300) noch eben junge Printz (ich weiß nicht ob aus sich selber / oder aus Eingebung) zu antworten: "Nein / er möchte auch seine Beichten in Hispanien über=schreiben / wie er seines Herrn Vatern überschrieben hätte." Ich habe / gesa=get / es könte die Furcht diesen König de=nen Jesuiten so geneiget machen; gewiß König Henrich der IV. war davon nicht frey /als er die Jesuiten wieder in Franck=reich beruffen wolte / und der Duc de Culli[155] es ihm widerriethe / fiehl er ihm in die Rede / mit den Worten: "So versichert mich dann meines Lebens" / daraus man genugsam abnehmen kan / daß dieselben / welche die Wiederein-

---

[152] Als Beispiel der auch im 19. Jahrhundert noch gängigen Polemik hier ein Abschnitt aus Eduard Dullers DIE JESUITEN, WIE SIE WAREN UND WIE SIE SIND von 1845, der die gleichen Geschehnisse beschreibt wie obige Passge aus ESPRIT&GEIST:
„Um so verhaßter war er (Heinrich IV./der Verf.) der Ligue, dem spanischen Hofe und den Jesuiten, welche fortwährend die Krone Frankreichs an Spanien bringen wollten. Zu diesem staatsverbrecherischen Zwecke versuchten sie alle möglichen Umtriebe, reizten in den Beichtstühlen das Volk zur Empörung und verführten einen ihrer Schüler, den jungen Johann Chatel, zum Königsmord, indem sie ihm denselben als das einzige Gott gefällige Werk vorstellten, wodurch er seine Seele von ewiger Verdammnis erretten könne. Der Jesuitenschüler stach (1594) dem König nach der Kehle, traf ihn aber in die Lippe, so daß derselbe gerettet ward. In der peinlichen Untersuchung, welche mit dem Mörder vorgenommen wurde, ergaben sich nun alle Ränke der Jesuiten, und sie wurden durch einen Parlamentsbeschluß, als Staatsfeinde und Verführer der Jugend, aus Frankreich verbannt, Chatel von Pferden zerrissen, der Rektor des Kollegiums zu Paris gehängt und verbrannt. Aber dem Verbannungsurtheil zum Trotze blieben die Jesuiten in Frankreich, zum Theil von der liguistischen Partei offen geschützt, zum Theil in angeblich weltlichem Stande, und schmiedeten ihre Ränke wie vor und eh. Und es dauerte auch nicht lange, so versprach ihnen Heinrich IV. (1603), auf immerwährendes Andringen des Papstes, … daß sie sich wieder in Frankreich aufhalten durften. Vergeblich warnten den König seine treuen Freunde und das Parlament vor ihren staatsgefährlichen Grundsätzen; Heinrich IV. hielt sein Wort, und so wurden die Jesuiten 1604 in Frankreich wieder aufgenommen. Kaum waren sie so geduldet, so suchten sie auch schon zu herrschen. Der Jesuit Pater Cotton wurde des Königs Beichtvater und gab sich alle mögliche Mühe, dessen treuen Freund und mächtigen Minister, den Herzog von Sully, einen großen und edlen Staatsmann, durch Verleumdungen zu verdächtigen und zu stürzen." (Duller, Jesuiten. S. 51).

[153] **Pater Cotton** - Pierre Coton (*1564, †1626), langjähriger Beichtvater Heinrichs IV.

[154] **Ludewig dem XIII.** – Ludwig XIII. (*1601, †1643), König von Frankreich 1610 bis 1643. Er war der Sohn von Heinrich IV. und Vater Ludwigs XIV.

[155] **Duc de Culli** - In BIßHERO vager formuliert: „*von je=mand*". Duke of Sully = Maximilian de Béthune, Duc de Sully (*1560, †1641), Marschall von Frankreich und Vertrauter Heinrichs IV.

füh=rung der Jesuiten damals befoderten / dem Könige die fürchterliche Gedancken beygebracht haben müssen / daß / dafern der König hierinn nicht würde willi=gen / so könte es leicht geschehen / daß diese seine Patres oder ihre Schüler (301) ihn ermorden möchten. Es weiß auch der König Ludowig / daß ohnge=achtet man dieselben in Franckreich wieder eingenommen / geheget und ge=pfleget / es dem allen ohngeachtet den=noch dem tapffern Fürsten seinem Groß=Vater das Leben gekostet ha=be / denn Jean Castel und Fran=cois Ravillac[156] wahren Jesuiten. Schüler und Jünger / und wurden zu dieser Mordthat getrieben; Ad majorem DEI gloriam, um de=sto grösserer Ehre GOTTes willen. Man darff auch nicht zweiffeln / ob der König wissen möchte / von dem in der Parisischen Parlaments=Cantzeley lie=genden eigenhändigen Buch ihres Paters Guignards,[157] darinnn unter andern auch folgender Innhalt zu befinden / indem er von König Henrich den III.[158] redet: "Der grausame Nero ist getödtet durch einen Clemens,[159] und der verstellete (302) Münch durch einen Wahrhafftigen / diese Helden=That / welche Jacob Cle=mens[160] verrichtet in Krafft des Heil. Geistes / wie es also von unsern Theo=logen erkant und genennet wird / ist billig gelobet von dem Seel. Prior der Jacobiner, als eines Bekenners und Märtyrers vieler Ursachen wegen. Der Bearnische[161] Neubekehrte zum Catholischen Glauben / würde viel zu gelinde gehalten / wenn man ihn in ei=nem Kloster die Münch=Crone er=theilete / kan man ihn ohne Krieg nicht herab bringen / so führe man den Krieg mit ihm / kan man ihm mit Kriege nicht ankommen / so sterbe man ihn auf ande=re Weyse."

Diesemnach / dafern es ans Leben ge=het / so ist es nicht Wunder / daß man al=les thut dasselbe zu erhalten. Wer weiß / ob diese seinen Patres nicht

---

[156] **Jean Castel und Francois Ravaillac** - Jean Chatel (*1575, †1594), ein Jesuitenzögling, versuchte am 27. Dezember 1594 vergeblich, Heinrich IV. zu ermorden. François Ravaillac (*1578, †1610), war 1610 ´erfolgreicher´ und ging so als Mörder Heinrichs IV. in die Geschichte ein. Ravaillac wird in der Literatur als religiöser Eiferer beschrieben, der vergeblich versuchte, dem Orden der Jesuiten beizutreten.

[157] **Pater Guignard** - Jean Guignard, Jesuit, wurde 1595 im Zusammenhang mit dem Attentat Jean Chatels auf Heinrich IV. als Mitverschwörer gehängt.

[158] **Heinrich den III**. - Heinrich III. (*1551; †1589), Herzog von Anjou, auch Henri von Valois genannt, war von 1574 bis zu seiner Ermordung 1589 König von Frankreich und letzter König aus dem Haus Valois. Er starb kinderlos, ernannte aber auf dem Totenlager Heinrich von Navarra zu seinem Nachfolger. Dieser regierte als Heinrich IV. Frankreich von 1589 bis 1610 und wurde seinerseits von einem religiösen Fanatiker ermordet (s.o., Fußnote 5).

[159] **Der grausame Nero ist getödtet durch einen Clemens** – Heinrich III. wird hier mit dem besonders für Christenverfolgungen berüchtigten römischen Kaiser Nero (*37 n. Chr.; †68 n. Chr.) gleichgesetzt.

[160] **James Clement** - Jacques Clément (*1567; †1589), ein Dominikanermönch, der 1589 den französischen König Heinrich III. erstach.

[161] **Bearnische Neubekehrte** – Spielt an auf die ´l affaire du Béarn´ (1617-1620). Die Grafschaft Bearn blieb nach dem Willen von Jeanne d´Albret (*1528, †1572, Königin von Navarra, Mutter von Henri IV.) zunächst protestantisch. Nach der Vereinigung mit dem Königreich Frankreich machte Ludwig XIII. 1620 die katholische Messe auch im Béarn verbindlich.

auch den ietzt=regierenden König überredet : Er müs=(303)se alle Hugenoten aus seinem König=reiche vertreiben; Ad majorem DEI gloriam, zu desto grösser Ehre GOTT=tes / sonsten schwebete er in Lebens=Gefahr. Aber auch ohn diese Furcht /davon wir hier geredet / finden sich eini=ge wahrscheinende Ursachen / die den Kö=nig bewegen die Jesuiten bey und um sich zu behalten und sich ihrer zu bedie=nen; Nehmlich / weil diese eben milde und freywillig sind im beichten und büs=sen / indem bey ihnen grosse grobe Laster nur als Pecadilles oder kleine gemei=ne Sünden angesehen und vergeben werden; das würde bey einem elenden Capuziner so nicht angehen / als wel=cher durch dergleichen hefftig geärgert wird / wenn solche ihm auch nur genennet werden.

Über das so befinde ich eine sonderliche Aehnlichkeit und geheime Freundschafft zwischen den Geistern des Königs und (304) derer Jesuiten. Man könte zwischen beyden eine artige Vergleichung anstel=len. Denn auch diese Letzteren sind Bluthgierig / Betriegerisch / sich allerwe=gen einflechtende / Kundschaffter an al=len Höfen / stoltz / und alles ihrem Eigen=Nutzen aufopfferend. So haben auch die Jesuiten einiges Ansehen / und Vertrauen zu Rom / allwo der König noth=wendig seine Ausschicklinge und Kund=schaffter haben / und halten muß.

Aus allen diesen Ursachen kan man leicht be=greiffen / darumb der Allerchristlichste König der Jesuiten Freund ist / und sich ihrer in allerhand Begebenheiten nützlich gebrauchet / nachdem Er ihnen gantz ei=gen abgemercket / daß sie allemahl bereit und fertig sind / an die stärckeste Seite zu treten / welches so wol Franckreich / als auch ihren Statts=Regulen gemäß ist und bestimmet.

(305) Da können nun die Jesuiten / die sich sel=ber Seulen und Pfeiler der Päbstlichen Kirchen nennen / die Weltlichen Fürsten die=ses Glaubens am besten bereden / und betrie=gen helffen / ja dieselbe in den süssen Schlaff einsingen / durch Vorwand des Frantzösi=schen Eyffers / zur Bekehrung oder Aus=rottung der Ketzer / und gewiß ihr Zeug=nüß ist wichtig / und von sonderlichem Nachdruck insonderheit / da der König die Jesuiten selber gantz treu hertzig machet / in dem Er sich bey Verfolgung der Huge=notten in seinem Königreich allein ihres Rathes gebrauchet. Überdaß so thue es ein grosses / daß Er ihnen Hoffnung ma=chet / Er wolle ihnen in kurtzer Zeit / die Länder der Un=Päbstlichen Fürsten und Herrschaften einräumen / und sie auch da=rin feste setzen.

In Engelland hat man allbereit den An=fang gemachet / sie meynen aber es werde da=bey nicht verbleiben / sondern bald ein solcher Satz wie Anno 1672. darauf erfolgen. In der Zeit hätten sie auch ihre Collegien schon eingetheilet / in Amsterdam solten zwey seyn (306) wegen Grösse der Stadt / an den übrigen Oertern nach jedes Vermögen. Und hielten sie diese ihre neuerworbene Güter vor sehr fruchtbar / wie man sonst im Ackerbau / von den lang=geruheten alten Ländern urthei=let. Dennoch so schliesse ich / daß der Kö=nig in Franckreich ein Freund der Jesuiten ist / rühret nicht daher / daß Er so gut Päb=stischen Glaubens wäre / sondern wegen sei=ner Furcht / und anderer Eigen=Nützigen Absehen. Was hat man doch … *(weiter wie in GEIST 107/13).*